

Gedanken
v o m
S i m m e l.

Von
dem Verfasser
der vermischten
theologischen Schriften.
Zum vierten Band gehörig.



In Commission Herrn Heinrich Steiners und Comp.
in Winterthur, 1780.



Gedanken vom Himmel.

Jeder Christ glaubt einen Himmel, einen glückseligen Ort, wohin er hofft seiner Zeit aufzusteigen, um ewig da zu wohnen. Es ist also der Mühe werth, einige Betrachtungen darüber anzustellen. Wir wollen also 1.) einige Schriftstellen hievon anführen: alsdenn 2.) weiter darüber reden.

I.

Schriftstellen vom Himmel.

Jesus, der Herr vom Himmel, sagt von sich: Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, als der, welcher vom Himmel herabgestiegen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel war. Joh. 3, 13.

Johannes, der Täufer, sagt von ihm: der, welcher aus der Erde ist, ist nur aus der Erde; und redet aus der Erde; der aber, welcher aus dem Himmel kommt, ist über alle, Joh. 3, 31.

Jesus nannte seinen Vater, den Vater in den Himmeln.

Er redete auch viel von dem Königreich der Himmel. Er kündigte es an, daß es nahe sey; daß es auf Erden offenbar werden soll. Er sagte auch: man müsse von oben her (aus dem Himmel) gezeuget werden, wenn man das Königreich der Himmel sehen, oder in dasselbe hinein kommen wolle. Er nannte eben diese Zeugung, die Zeugung aus dem Geist Joh. 3, 3. 5. und sagt: wer aus dem Geist gezeuget worden sey, der sey Geist; oder himmlischer Natur und Wesens, und unvergänglich. Er setzt diese Geburt aus dem Geist, der Geburt aus dem Fleisch entgegen, und sagt: der sey irdisch und vergänglich, der nur aus dem Fleisch allein gezeuget sey. Er schreibt deswegen dem, der an ihn glaubt, ewiges Leben zu; da er im Gegentheil von dem, der nicht an ihn glaubt, und also nicht aus Gott gezeuget ist, sagt: Er gehe verlohren; er müsse sterben und verwesen, Joh. 3, 15. 16. er werde verurtheilt W. 18. zum Gericht, oder zum zweyten Tod. R. 5, 29. Off. 20, 14. 15.

Er sagte auch zu seinen Lehrlingern Joh. 1, 52. Ihr werdet die Himmel eröffnet sehen, und die Engel Gottes hinauf und herabsteigen zu dem Sohn des Menschen; wie es der Stammvater Jakob im Traum gesehen. 1 Mos. 28, 12.

Als er getauft und aus dem Wasser heraufgestiegen war, so eröffneten sich die Himmel über ihm. Matth. 3, 16.

Ein:

Einmal, als er bethete auf einem Berg, bey Nacht, und seine drey Lehrlinger, Petrus, Jakobus und Johannes bey ihm waren, und schliefen, wachten sie auf einmal auf, und sahen, daß Jesu ihres Lehrmeisters Angesicht wie die Sonne leuchtete, und seine Kleider weißschimmernd, wie das Licht waren; sie sahen und hörten auch zweyen himmlische Menschen, welche Moses und Elias waren, und in Klarheit erschienen, mit ihm reden. Sie fühlten die Einflüsse des Himmels; und sagten: Herr, es ist gut, daß wir hier sind; wenn du willst, so wollen wir drey Hütten bauen, eine dir, eine dem Moses, und eine dem Elias. Als aber Petrus dieses noch redete, so kam eine lichte Wolke, und sie giengen in diese ein. Luk. 9. Matth. 17. Mark. 9.

Hier sahen sie die Himmel eröffnet, welches sie bey seiner Himmelfahrt ebenfalls sahen. Es wird aber dieses noch weit deutlicher bey der Herabkunft Jesu zu sehen seyn.

Wenn Jesus bethete, so sahe er auf gen Himmel. Joh. 17, 1.

Er sagte auch vor seinem Hingang zum Vater, zu seinen Lehrlingern: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, oder Bleibstätten: und ich komme wieder, und werde euch zu mir nehmen, daß ihr seyd, wo ich bin. Joh. 14.

Nach seiner Auferstehung, vor seiner Himmelfahrt, sagte er: Ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, Joh. 20, 17.

A 2

End:

Endlich stieg er auf dem Delberg sichtbar in den Himmel auf: Und zwar, wurde er zusehens empor gehoben, und eine Wolke nahm ihn von ihren Augen weg. Unterdessen da sie starr an den Himmel hinauf sahen, wo Jesus ihren Augen entzogen wurde, so stunden zween Männer in weissen Kleidern bey ihnen, welche sagten: Ihr Männer von Galiläa! was stehet ihr da, und sehet gen Himmel? dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen in den Himmel, wird wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt in den Himmel hingehen. Gesch. 1, 9. 10.

Markus sagt: Er habe sich zur Rechten Gottes gesetzt R. 16. und der Brief an die Ebräer R. 1. Er habe sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt; und R. 12, 2. Er habe sich zur Rechten des Throns Gottes gesetzt. Petrus sagt: 1 Petr. 3, 22. Er sey zur Rechten Gottes, nachdem er in den Himmel eingegangen sey; und da seyen ihm Engel, Mächten und Kräften unterworfen worden.

Paulus sagt Eph. 1, 19. 20. 21. die überschwängliche Größe der Kraft Gottes habe im Gesalbten gewürket, da ihn Gott von den Todten auferwecket, und zu seiner Rechten im Ueberhimmlischen gesetzt habe: oben über alles Särstenthum und Macht und Kraft und Herrschaft; und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch im künftigen genannt werden wird; daß er nemlich als Mensch der größte Herr

Herr seyn soll über Engel und Menschen, und alle bekannte und unbekante Geschöpfe.

Er sagt deswegen weiter im 4ten Kap. B. 10. Er sey hinaufgestiegen über alle Himmel, damit er alles erfülle.

Er sagt auch 1 Kor. 15, 47. der erste Mensch aus der Erden, war irdisch; der andere Mensch ist der Herr aus dem Himmel. Und wie wir das Bild des irdischen Adams getragen haben, so sollen wir auch das Bild des himmlischen tragen.

Paulus wurde selbst bey lebendigem Leibe, bis in den dritten Himmel (im Geist) hingerückt oder hingerissen: welchen er das Paradies nennt, wo er unaussprechliche Worte gehört, welche einem (Erde-) Menschen zu reden nicht zustehen. Und da wuste er nicht, ob das im Leibe geschehen, und also nur eine innere Eröffnung seiner Geistes-Augen gewesen; oder auffer dem Leibe, da sein Geist dahin, als an ein entferntes Ort, aufgefliegen. 2 Kor. 12, 2 = 4.

Paulus sagt auch: Phil. 3, 20. Unser Vaterland, woher wir gebürtig seyen, und wo wir also eigentlich hingehören, und hinreisen, sey in den Himmeln, woher wir auch den Herrn Jesus als einen Erretter erwarten, welcher den Leib unserer Erniedrigung umgestalten wird, daß er dem Leib seiner Herrlichkeit gleichförmig sey.

Johannes sagt deswegen, Off. 1, 7. Siehe er kommt mit den Wolken (wie er mit und auf einer Wolke in den Himmel aufgestiegen Gesch. 1. und wie

jene zween himmlische Menschen Moses und Elias in eine Wolke eingiengen), und es wird ihn sehen jedes Auge: Welche künftige von vielen so sehnlich erwartete Herabkunft. Off. 19, 11. beschrieben ist.

Dem Johannes war Off. 4, 1. eine Thüre eröffnet, durch die er im Geist in den Himmel hinaufflog, und den Thron Gottes sahe.

Er sahe aber auch Off. 19, 11. den Himmel ganz eröffnet (in Jerusalem nehmlich, wo die wirkliche Eröffnung seiner Zeit auf dem großen Berge, der sich unter der siebenten Zornschale nach Off. 16, 19, 20. verglichen mit Jes. 4, 5. Ezech. 40, 2. Mich. 4, 1. erheben soll, geschehen und vermuthlich bleiben wird), und den Treuen und Wahrhaftigen auf einem weissen Pferd; dem die Kriegsheere, die im Himmel sind, (welche theils Engel, theils auferstandene Menschen sind, Ps. 149. Off. 17, 14.) nachfolgeten auf weissen Pferden, angezogen mit reinem weissen Seidenzeug Ps. 19, 14.

Er sahe auch noch in entfernteren Zeiten einen neuen Himmel und eine neue Erde, und die heilige Stadt, NeuJerusalem, von Gott aus dem Himmel herabsteigen, in der größten Pracht; und hörte eine Stimme: Siehe da eine Hütte Gottes unter den Menschen, und er wird unter ihnen wohnen. Off. 21, 2, 3.

Er wurde auch wirklich durch einen Engel in diese künftige himmlische Stadt auf Erden, die er auf einem großen und hohen Berge liegen sahe, hingetragen; wo er alles in der Nähe sah, und alles auf das punktl

ichste

lichte beschrieben hat. Off. 21, 22. Ihre Thore, ihre Mauern, ihre Länge, Höhe und Breite, ihren innern Platz, ihr Licht, ihre Thorhüter, die Grundsteine ihrer Mauer, die Materie, woraus ihre Grundsteine, ihre Mauer, ihre Thore, ihr innerer Platz, bestehen; und daß der Thron Gottes und des Lammes, und ein von da ausgehender Strom lebendigen Wassers, mit vielen Bäumen neben diesem Strom, zu sehen sey.

Johannes hat aber nicht nur diesen künftigen Schauplatz der Offenbarung Gottes, sondern auch den jetzigen gesehen, wie er wirklich im Unsichtbaren ist. Er hat einen großen Thron im Himmel gesehen, auf welchem einer saß, der wie der Stein Sardis und Jaspis dem Glanz und der Farbe nach ansah, um welchen ein Regenbogen war, grün wie Schmaragd, und rings um den Thron, 24 Thronen, worauf 24 Älteste saßen, welche weiße Kleider und Kronen auf ihren Häuptern hatten. Er sahe vom Thron Ältern und Stimmen und Donner ausgehen, und vor dem Thron 7 Feuerlampen brennen, und an eben diesem Ort vor dem Thron, etwas, wie ein gläsernes Meer, gleich einem reinen Krystall. Er sahe auch mitten im Thron und rings um den Thron, 4 lebendige Dinge, voll von Augen, vornen und hinten, in der Figur eines Löwen, Kalbes oder jungen Stiers, eines Menschen und eines fliegenden Adlers; deren jedes 6 Flügel hatte, die ebenfalls voll Augen waren, die sich beständig bewegt, und Gott wechselsweise mit den Ältesten gepriesen haben. Off. 4.

Er

Er sahe auch eine gewisse Feyerlichkeit im Himmel, da dem Lämmlein das Buch mit den 7 Siegeln übergeben wurde. Da sahe er ein Lämmlein mitten im Thron (welches die Menschheit Jesu vorstellte), und in einem weiten Kreis um die 4 lebendige Dinge und 24 Aeltesten, eine erstaunliche Menge Engel, von wenigstens zweyhundert Millionen; welche alle dem Lämmlein huldigten; wozu hernach alles Geschöpf im Himmel, auf Erden, und unter der Erden und im Meer, nehmlich alles was einen lebendigen Othem hatte, beyrat. Off. 5.

Er sahe überhaupt in seiner Offenbarung, wie alles vom Himmel aus bewirkt wird, was auf Erden geschieht und noch geschehen soll, in den 7 Siegeln und Geheimnissen, die ohne diese Entdeckung kein Mensch hätte wissen können.

Er sahe unter dem 5ten Siegel, unter dem Brandopfers-Altar im himmlischen Vorhof, die abgeschiedene Seelen der Märterer: Er hörte sie um Rache rufen: Er sahe wie einem jeglichen ein langes weißes Ehrenkleid gegeben, und sie zum Warten verwiesen wurden. Off. 5, 9 = 11.

Er sahe bey Eröffnung des 7ten Siegels, eine große Schaar im Himmel, welche niemand zählen konnte, aus aller Nation und Stämmen und Völkern und Sprachen, die vor dem Thron und vor dem Lämmlein stunden, und mit weißen Röcken angethan waren, und Palmzweige in ihren Händen hatten, und Gott und dem Lämmlein für ihre Rettung dankten; womit sodenn alle Engel rings um den Thron, und die 24 Aeltesten

sten und die 4 lebendige Dinge einstimmten. Es hat auch einer von den Aeltesten mit dem Johannes geredet und ihm gesagt, was diese für Leute seyen, und woher sie gekommen seyen, und was jezo ihre Berrichtung im himmlischen Tempel sey. Nehmlich, nachdem sie durch vieles Leiden auf dieser Erde im Glauben vollendet worden, so seyen sie jezo vor dem Thron Gottes, und warten ihm Tag und Nacht auf in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, werde über ihnen eine Hütte machen oder haben, und sie bedecken und beschirmen; es werde sie nicht mehr hungern noch dürsten; es werde keine Hitze mehr auf sie fallen; denn das Lämmlein, das in der Mitte des Throns sey, werde sie weyden, und zu Lebens-Wasser-Brunnen leiten; und Gott werde jede Thräne von ihren Augen abwischen. Off. 7, 9 = 17.

Nach Off. 8, 1. war eine große Stille im Himmel bey einer halben Stunde lang. Johannes sah damals 7 Engel vor Gott stehen und auf Befehle warten; es wurden ihnen hierauf 7 Trompeten gegeben. Inzwischen trat ein Engel an den Brandopfers-Altar und hatte eine goldene Rauchpfanne, und es wurde ihm vieles Rauchwerk gegeben (welches die Gebethe aller Heiligen waren), damit er's auf den goldenen Rauchaltar, der innerhalb des Tempels vor dem Allerheiligsten stand, hingeben möchte. Johannes sahe hierauf, wie das Rauchwerk aus der Hand des Engels aufstieg vor Gott; und wie hernach der Engel vom Feuer des Altars nahm und auf die Erde herab warf; welches sogleich Donner, Blitzen und Stimmen und ein Erdröben

haben bewirkt. Er sahe hierauf, wie die 7 Engel ihre 7 Trompeten an den Mund setzten, um auf erhaltenden Befehl sogleich trompeten zu können. Off. 8, 1-6, welches sodenn geschah; worauf wichtige Veränderungen auf der Erde geschahen.

Als der siebente Engel trompetete, entstundn große Lobstimmen im Himmel, und die 24 Ältesten fielen auf ihre Angesichte und betheten Gott an. Der Inhalt jener Lobstimmen, samt dem wörtlichen Ausdruck der Ältesten, ist Offenb. 11, 15-18, aufgeschrieben.

Johannes sahe auch, daß der Tempel Gottes im Himmel eröffnet wurde, und man sahe die Lade des Vermächtnisses in seinem Tempel: und als dieses geschah, geschahen Blitzen und Donner und Erdbeben und ein großer Hagel (vermuthlich auf der Erde). Off. 11, 19.

Johannes sahe auch ein großes Zeichen in dem Himmel. (Nemlich etwas neues, das man nicht gleich verstund.) Ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und eine Krone von 12 Sternen auf ihrem Haupt. Und wiederum ein anderes Zeichen in dem Himmel; dieses Weibes Feind, einen großen rothen Drachen: der vor das Weib trat, welche gefährten sollte, damit er ihr Kind verschlingen möchte: welches aber nach seiner Geburt entrückt wurde zu Gott und zu seinem Thron, und also in Sicherheit gebracht wurde. Off. 12, 1-4.

Hierauf sahe er sogar einen Streit in dem Himmel entstehen. Der Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache widersezte sich mit seinen

nen Engeln; welcher legte aber den Streit verlor, und auf die Erde geworfen wurde. Worauf abermal süßliche Stimmen im Himmel entstundn, weil der Beikläger ihrer Brüder aus dem Himmel verstoßen wurde und also nähere Hoffnung war, daß nun bald das verheißene Königreich Gottes auf Erden anbrechen werde. Es wurden hierauf die Himmel, und die in denselben wehnen, zur allgemeinen Freude aufgerufen, und die auf der Erde wegen der wenigen Zeit, da sie die größte Versuchungen von diesem Feind vor seinem weiteren Sturz, der noch erfolgen sollte, zu dulden hatten, bedauert.

Nun sahe Johannes von ferne die volle Zahl der Erstlingen aus den Juden, nemlich einen Haufen von 12 mal 12 tausenden, im Himmel (welche vermuthlich mit Jesu künftig herab kommen werden). Diese stunden auf dem Berge Sion, (es ist also ein Berg Sion, und folglich eine Stadt im Himmel, die nach Off. 21, 2. Neujerusalem heißt, und vom Himmel auf die Erde herabkommen wird, gleichwie ein Tempel, Altar, Hütte des Zeugnisses u. dergl. im Himmel ist), und das Lämmlein bey ihnen. Diese hatten seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihrer Stirne geschrieben, zum Beweis, daß sie das vorzügliche Eigenthum Gottes und des Lämmleins seyen. Und da hörte er denn (vermuthlich von diesen, welche sungen) eine Stimme aus dem Himmel (denn er sahe sie von ferne), wie eine Stimme vieler Wasser und wie eine Stimme eines großen Donners, und zwar kam es ihm vor, wie ein Harfenton von

vielen 1000 Harfenisten. Die sungen ein neues Lied, das niemand lernen konnte, vor dem Thron Gottes und vor den 4 lebendigen Wesen, und den Aeltesten. Diese begleiten das Lämmlein allezeit, und sind seine Lieblinge. Dff. 14, 1=5.

Nun sahe er 3 Engel, jeden mit einer besondern guten Botschaft, in der Mitte des (vermuthlich außserlichen sichtbaren) Himmels fliegen, und hörte darauf eine Stimme aus dem Himmel, die ihn von der Seligkeit derjenigen schreiben hieß, die zu solcher Zeit, wenn die letzten Verfolgungen angehen, in dem HErrn sterben; weil alsdenn das Sterben im HErrn, wegen der allergrößten kommenden Drangsalen, besser seyn werde als Leben.

Hierauf sahe er von der Erde aus, einen herrlichen gekrönten Engel mit einer scharfen Sichel, auf einer weißen Wolke sitzen, und einen andern Engel aus dem Tempel heraus gehen, der den Befehl brachte, er soll seine Sichel anschlagen und die reife Glaubige abschneiden und in die himmlische Scheuer sammeln. Und nachdem solches geschehen, und die Glaubige vor dem Unglück weggerückt waren, sahe er einen andern Engel mit einer scharfen Haxe. Da sahe er denn abermal einen anderen Engel aus dem Tempel, der im Himmel ist, herauskommen, der den Befehl brachte, er soll den Weinstock der Erde ablesen, und die nun reif gewordene Unglaubige in die Kelter des Zorns werfen, welche groß ist. Sie wurden sodann ausser der Stadt, die im Himmel ist, gekeltert, und er sahe, daß ein Strom Bluts herausgieng, 30 bis 40 Meilen lang,
und

und so tief, daß es an einigen Orten bis an die Zähme der Pferde gieng. Welches ein himmlisches Bild von jener künftigen großen Schlacht und Hagelregen war. Dff. 19, 21. R. 16, 14=21.

Nun sahe er ein abermaliges großes und wunderbares Zeichen in dem Himmel, nemlich 7 Engel, die die letzten 7 Plagen hatten, womit der Zorn Gottes vollendet werden soll.

Er sahe auch ein gläsernes Meer mit Feuer gemengt, welches Dff. 4. ohne Feuer war; und an demselben sahe er diejenige bereits stehen, die künftig an dem Thier und an seinem Bilde und an der Zahl seines Namens fliegen würden. Diese hatten Gottes Harfen und sungen das Lied Moses, des Knechts Gottes, und das Lied des Lämmleins und sprachen: Groß und wunderbar sind deine Werke, o HErr, o Gott, du Allgewaltiger! gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Nationen: Wer sollte dich nicht fürchten, HErr! und deinen Namen verherrlichen? Weil du allein gnädig bist: weil alle die Nationen daher kommen, und vor dir anbethen werden: weil deine Rechte offenbar worden sind.

Nach diesem sahe er, daß der Tempel der Wohnung des Zeugnisses in dem Himmel, (der bisher geschlossen war, wieder, wie R. 11, 19.) eröffnet wurde: und da sahe er die sieben Engel, welche die 7 Plagen hatten, die alle mit reinem und glänzenden Leinwand bekleidet, und an ihren Bruststücken mit goldenen Gürteln umgürtet waren, aus dem Tempel heraus gehen. Und eines von den 4 lebendigen

Wesen

Wesen gab den 7 Engeln sieben goldene Schaaln voll des Grimms Gottes, welcher in die Ewigkeiten der Ewigkeiten lebt. Hierauf wurde der Tempel mit Rauch erfüllt, aus der Herrlichkeit Gottes, und aus seiner Kraft; und niemand konnte in den Tempel gehen, bis die 7 Plagen der 7 Engel vollendet waren (da er sodenn vermuthlich offen bleiben wird. Off. 15, 1-8.)

Hernach hõrete Johannes eine grose Stimme aus dem Tempel, welche den 7 Engeln befahl, sie sollten nun die 7 Schaaln des Grimms Gottes über die Erde ausgießen; welches denn nach einander geschah. Wodurch hernach im Sichtbaren auf Erden grose Wirkungen entstanen; theils an den Anhängern des Thiers, durch Geschwüre; theils im Meer, da solches Blut wurde, und alle Wassergeschöpfe starben; theils in den Wasserströmen, da auch solche Blut wurden, und folglich auch die Quellen, wovon die Ströme entspringen, nicht mehr getrunken werden konnten; theils an der Sonne, daß eine unerträgliche Hitze wurde, die alles ausdorrte; theils, an dem Thron des Thiers, da eine dicke Finsterniß über seine Residenz und Königreich kam, wie in Egypten; theils an dem Strom Euphrat, da dieser Fluß vertrocknete, und also der Himmel den falschen Lehrern in Indien aus gerechtem Gericht beystund, welche vermuthlich dadurch, wie Moses und Josua ehemals am rothen Meer mit Jordan, ein Wunder thun werden, damit die Könige gegen Morgen ihnen glauben, und mit ihrer ganzen Macht nach Jerusalem ziehen, wo ihr Untergang hernach seyn wird; theils

theils in der Luft, daß schreckliche Blitzen, Stürmen, Donner, und ein großes Erdbeben entsethet, daß alle Städte auf dem Erdboden zerstücket, und die Inseln verrückt, und alle Berge eben gemacht werden, und sodenn auch der grose Hagel vom Himmel herabfällt, da ein Hagelstein ein Talent, oder 60 Pfund schwer seyn wird. Off. 16, 1-21.

Endlich hõrete er eine Stimme einer häufigen Schaar im Himmel, welche Gott prieseten für die Gerichte über seine Feinde, und für die Rettung seines Volks, wobey sie die Kraft, wodurch alles dieses ausgeführt worden, und die Herrlichkeit des Namens Gottes hoch erhuben, und auch die Gerechtigkeit seiner Gerichte und Wahrheit seiner Drohungen und Verheißungen prieseten. Womit abermal die 24 Aeltesten und die 4 lebendige Wesen einstimmten.

Es wurde hierauf abermal ein Signal durch eine Stimme vom Thron aus zum Lob Gottes gegeben; und da wurde denn eine Stimme einer grosen Schaar, wie eine Stimme vieler Wasser und wie eine Stimme starker Donner gehört, welche Gott prieseten, daß er nun offenbar, und nicht mehr verdeckt, zu regieren angefangen. Sie ermunterten derowegen einander zur gemeinschaftlichen Freude und Aufhüpfen, und weiterem Lob Gottes, aus dem Grund, weil nummehr die Hochzeit des Lammleins gekommen sey und sein Weib sich bereitet habe. Denn diese wurde nun als Königin mit hellleuchtenden reinen Leinwand angethan: d. i. Es wurde ihr das Recht zum Königreich und Priesterthum R. 20, 6. zuerkannt; wovon die äußerliche

Wilt

Bilder einer königlichen und priesterlichen Kleidung, welche wirklich im Himmel also gesehen wurde, Anzeigen waren.

Nun sahe er den Himmel eröffnet und Jesus selbst auf einem weissen Pferd herabkommen, dessen Augen wie eine Feuerflamme waren, und der auf seinem Haupt viele Königsbinden und einen geschriebenen Namen hatte, den niemand wußte, als er selbst (nehmlich Wort Gottes B. 13. dessen tiefe Natur keinem Menschen ganz offenbar ist, weil es im Anfang bey Gott, und selbst Gott war Joh. 1, 1.). Er hatte auch ein Kleid an, das mit dem Blut seiner Feinde (Jes. 63, 1=3.) gefärbet ist; und die bisher beschriebene Haufen der himmlischen Inwohner, theils auferstandene Menschen, theils Engel, zogen mit ihm, als wie Kriegsheere, auf weissen Pferden herab, zur grossen Decisiv-Schlacht; worauf sodenn sein Königreich auf Erden anfieng, da er sich auf den Thron Davids setzen und Herr der ganzen Erde seyn wird, nach der Verheissung Gottes im 2ten Psalm, und an mehreren Orten.

Wir haben auch noch mehrere dergleichen Beyspiele; da Menschen in den Himmel hineingeblickt haben. 3. B. Moses sahe die Herrlichkeit Gottes 2 Mos. 33:

Er hat auch das himmlische Bild der Hütte des Zeugnisses auf dem Berge Sinai gesehen. 2 Mos. 25, 40: Er war 40 Tag auf dem Berg ohne Speise und Trank; die himmlische Kraft erhielt ihn. Sein Angesicht wurde auch von dem himmlischen Licht und Element glänzend, daß er eine Decke vor sein Angesicht hängen mußte,

musste, weil man ihn sonst ohne Blendung der Augen nicht ansehen konnte. 2 Mos. 34, 29=35.

Der Himmel neigte sich auch zu Mossis Zeiten so weit herab, oder machte sich so weit auf Erden offenbar, daß die Herrlichkeit des Jehova, nemlich ein vortreflicher Glanz, aus der Wolke hervorstrahlte, die die Hütte des Zeugnisses bedeckte, 2 Mos. 40, 34. so daß man, so lang dieses geschah, nicht in die Hütte des Zeugnisses gehen konnte. B. 35. Zuweilen aber erhob sich die Wolke über die Hütte hinauf, daß sie über derselben schwebte, da konnte man denn in die Hütte gehen. B. 36. Zuweilen aber erfüllte sie die Hütte selbst, wie Offenb. 15, 8.

Auf dem Berg Sinai bey Gebung des Gesetzes war ebenfalls eine herrliche Offenbarung Gottes, und folglich auch des Himmels. Am Morgen erhob sich ein Donnern und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge (mit einem gewaltigen Platzregen Ps. 86, 8. 9.), und ein Ton einer sehr starken Posaune. Der ganze Berg rauchte, und sein Rauch gieng auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg erbehte; und der Posaumenton wurde immer stärker. Moses redete und Gott antwortete ihm laut. 2 Mos. 19, 16=19. Darum ließ Gott durch Moses sagen: R. 20, 22. Ihr habt gesehen, daß ich mit euch vom Himmel herab geredet habe. Da waren denn im Verborgenen eine Menge Engel gegenwärtig. Gal. 3, 19.

Der Brief an die Ebräer sagt deswegen: Ihr seyd nicht hinzugetreten zu einem Berge, der angetastet war, und zu einem brennenden Feuer,

und Urdunkel, und Finsterniß und Sturmwind, und Trommetenschall und Stimme der Worte, welche unerträglich zu hören war; sondern ihr seydt hinzugetreten zum Berge Zion, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den zehnfachen Tausenden, nemlich, zur allgemeinen Engelversammlung, und zur Gemeine der in den Himmeln angeschriebenen Eszigebohrnen, und zum Richter, welcher aller Gott ist, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Vermächtnisses, Jesu; und zum Blut der Besprengung, welches besser redet als Abels. Ebr. 12, 18: 24.

Woraus man gelegentlich siehet, daß die wahrhaftige Sätze im Himmel, in die Jesus bey seiner Himmelfahrt eingegangen, etwas wirkliches und sichtbares im Himmel ist: also daß man den Himmel für kein geistliches Urding, oder für etwas, wovon man jetzt sich gar keine Begriffe machen könne, halten darf, da manche denken: es werde sich alles anders zeigen, als wir uns solches in unserer Kindheit vorstellen. So lang wir einfältig bey den Offenbarungen Gottes bleiben, so hat unsere Einsicht und Glaube einen Grund.

Elias ist im Wetter in den Himmel abgehohlet worden, und Elisa hat den feurigen Wagen mit den feurigen Pferden gesehen. 2 Kön. 2, 11. Von Enoch heißt nur, er sey von Gott hinweggenommen, und nicht

nicht mehr unter den Menschen gesehen worden. 1 Mos. 5, 24.

Elisa war einmal in der Noth, als ihn die Syrer umringeten auf einem Berg. Da sich nun sein Diener Gehassi sehr ängstete, sagte er: Fürchte dich nicht, derer ist mehr die bey uns sind, als derer, die bey ihnen sind. Und da er sich nicht zufrieden geben wollte, berethete er: Herr, öffne ihm die Augen, daß er sehe: da sahe er den ganzen Berg voll feuriger Pferde und Wagen (nemlich voll himmlischer Kriegsheere, welche Engel Gottes waren) um Elisa her. 2 Kön. 6, 16, 17.

Micha sah den Jehova sitzen auf seinem Stahl, und alles himmlische Heer stand zu seiner Rechten und Linken; da sich denn ein böser Geist anmeldete, der Ahab zu überreden versprach, daß er zu Ramoth in Gilead einfalle: und als solches von Gott genehmigt war, ausfuhr, und ein falscher Geist war in aller seiner Propheten Mund. 2 Chron. 18, 18: 21.

Im Buch Hiob ist auch eine Offenbarung Gottes, wie die Kinder Gottes oder Engel sich einmal vor dem Jehova versammlet, und wie damals der Satan als ein gewesener Engel sich auch unter solchen einfand; wie Gott damalen mit ihnen, und auch mit dem Satan, sich unterredet, welches sich freylich von Gott in seiner höchsten Höhe nicht, wohl aber in seiner manchmaligen Herunterlassung zum Geschöpf, gedenken läßt. Aus welcher Geschichte wenigstens so viel ersichtlich ist, daß aus dem Himmel und dem Unsichtbaren, alle Wirkungen im Sichtbaren, in der äußern

Natur, ihren Ursprung haben, und sowohl der Zufall als der bloße Mechanismus (da alles wie ein Uhrwerk, nothwendig, nach seiner einmal gemachten Einrichtung, fortläuft,) gar nicht statt habe. Denn die Unglücksfälle, welche über den Hiob kamen, waren lauter Würfungen von einem Geist oder bösen Engel, dem es Gott mit gewisser Einschränkung, zuließ. Hiob 1, 6 = 12.

Jesaias sahe (in einer Entzückung, oder im Geist) den Jehova sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl: und sein Saum fällte den Tempel. Seraphim stunden über ihm, ein jeglicher hatte 6 Flügel: mit zween deckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füße, und mit zween flogen sie. Und einer rief zum andern: Heilig, heilig, heilig, ist der Jehova der Heere, alle Lande sind seiner Herrlichkeit voll: daß die Ueberschwellen bebeten von der Stimme ihres Rufens; und das Haus wurde voll Rauchs. Hierauf kam den Jesaias eine Todesangst an, weil er glaubte, er müsse sterben, weil er den König, den Jehova der Heere mit seinen Augen gesehen habe. Es flog aber einer von den Seraphim zu ihm, der hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit einer Zange vom Altar nahm, und berührte seinen Mund, und sprach: Jezo, weil deine Lippen mit himmlischen Feuer berührt sind, so ist deine Missethat von dir genommen, und deine Sünde verfohnet, daß du um deswillen nicht sterben darfst, weil du Gott gesehen hast. Hierauf redete der Jehova mit ihm, und sendete ihn zum Volk mit einem besondern Auftrage, daß er ihr Herz verhärten und

und ihre Augen blenden und ihre Ohren zustopfen soll, damit sie sich nicht bekehren können (welches ein gerechtes Gericht war, weil sie bisher nicht gehört und gefolgt); bis die Stadt Jerusalem zerstört, und das Land seiner Einwohner beraubt sey. Es. 6, 1 = 11.

Ezechiel hatte auch dergleichen Offenbarungen vom Himmel. Er sahe einen ungestümmen Wind von Mitternacht kommen mit einer großen Wolke voll Feuers, das allenthalben umher glänzte; und mitten in demselben Feuer war es wie ein Licht so helle. Und drinnen (in diesem Licht) war es gestaltet wie 4 Thiere (lebendige Wesen), und unter ihnen eines gestaltet wie ein Mensch: und ein jegliches hatte 4 Angesichte und 4 Flügel. Und ihre Beine (oder Füße) stunden gerade: aber ihre Füße waren gleich wie runde Füße; und glänzten wie ein helles polirtes Erz. Und hatten Menschenhände unter ihren Flügeln an ihren 4 Orten, denn sie hatten alle viere ihre Angesichte und ihre Flügel. Und derselbigen Flügel war je einer an dem andern. Und wenn sie giengen, durften sie sich nicht herumlenken: sondern wo sie hingiengen, giengen sie gerade vor sich. Ihre Angesichte zur rechten Seite der viere, waren gleich einem Menschen und Löwen: aber zur linken Seite der viere waren ihre Angesichte gleich einem Ochsen und Adler. Und ihre Angesichte und Flügel waren oben her zertheilt: daß je zween Flügel zusammenschlugen, und mit zween Flügeln ihren Leib bedeckten. Wo sie hingiengen, da giengen sie gerade vor sich: sie giengen aber, wohin der Wind stund; und durften sich nicht herumlenken, wenn sie giengen: Und

Und die Thiere waren anzusehen, wie feurige Kohlen, welche brennen; und wie Fackeln, die zwischen den Thieren giengen. Das Feuer aber gab einen Glanz von sich; und aus dem Feuer gieng ein Blitz; die Thiere aber liefen hin und her wie ein Blitz.

Als er die Thiere so sahe, so stund ein Rad auf der Erden bey den 4 Thieren, und war anzusehen wie 4 Räder. Und dieselben Räder waren anzusehen, wie ein (grünlicht-blauer) Türkis, und waren alle 4, eins wie das andere. Und sie waren anzusehen, als wäre ein Rad im andern. Wenn sie gehen sollten, konnten sie in alle 4 Dertter gehen, und durften sich nicht herumlenken, wenn sie giengen. Ihre Felgen und Höhe waren schröcklich, und ihre Felgen waren voller Augen um und um an allen 4 Rädern. Und wenn die Thiere giengen, so giengen die Räder auch neben ihnen; und wenn die Thiere von der Erden sich empor huben, so huben sich die Räder auch empor. Wo der Wind (der Geist der He trich) hingieng, da giengen sie auch hin; und die Räder huben sich neben ihnen empor, denn es war ein lebendiger Wind in den Rädern.

Oben aber über den Rädern war die Gestalt eines Himmels, wie eines schröcklichen Chrystalls, gerad oben über ihnen ausgebreitet: daß unter dem Himmel ihre Flügel einer gerad gegen dem andern stund, und eines jeglichen Leib bedeckten 2 Flügel. Ezechiel hörte auch die Flügel rauschen, wie große Wasser; und wie ein Getöse des Allmächtigen, wenn sie giengen; und wie ein Getümmel in einem Heer.

Wenn

Wenn sie aber stille stunden, so lieffen sie die Flügel nieder. Und wenn sie stille stunden und die Flügel niederlieffen; so donnerte es im Himmel oben über ihnen.

Und über dem Himmel, der oben über ihnen war, war es gestaltet wie ein Sapphir, gleichwie ein Thron, und auf demselben Thron saß einer, wie ein Mensch gestaltet. (Und Ezechiel sahe genauer;) und es war wie Licht so helle, und inwendig war es gestaltet wie ein Feuer um und um, von seinen Enden über sich; und unter sich sahe er's wie Feuer glänzen um und um. Gleichwie der Regenbogen stehet in den Wolken, wenn es geregnet hat: also glänzte es um und um.

Dies war das Ansehen der Herrlichkeit des Jehova. Ezech. 1, 4 = 28.

Eben dieses sahe er wieder Kap. 10. und zwar vorzüglich, wie sich die Herrlichkeit des Jehova vom Cherub hinweg, zur Schwellen am Tempel zu Jerusalem erhob, und das Haus dadurch voll Nebels, und der Vorhof voll Glanzes von der Herrlichkeit des Herrn wurde B. 3. 4. Hernach gieng die Herrlichkeit des Herrn wieder aus von der Schwelle am Hause und stellte sich wieder über die Cherubim, welche unter dessen zur Rechten am Hause stehen blieben. B. 3. 18.

Da schwungen denn die Cherubim (als der Wagen Gottes) ihre Flügel, und erhuben sich von der Erde; und da sie ausgiengen, giengen die Räder neben ihnen; und sie traten in das Haus des Herrn gegen Morgen, und die Herrlichkeit des Gottes Isra-

rael war über ihnen. B. 19. Welches ein sehr wichtiger und nachdenklicher Blick ins Unsichtbare ist.

Von Lazarus heist es: er wurde getragen von den Engeln in Abrahams Schooß, (so, daß er an der Brust Abrahams, wie Johannes ehemals an der Brust Jesu, bey einer himmlischen Mahlzeit lag oder saß) und wurde daselbst nach ausgestandenem ehmaligen Mangel und Hunger aufs herrlichste bewirthet und getränkt. Er sahe auch von da aus den reichen Mann Pein und Mangel leiden. Luk. 16.

Jesus versprach dem mit ihm gekreuzigten Mörder: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Luk. 23, 42.

Paulus wünschte aus dem Leibe auszuwandern, und heim zu gehen zu dem Herrn. 2 Kor. 5, 8.

Jesus versprach seinen Lehrlingern: Sie sollen aber seinem Tisch in seinem Königreich essen und trinken, und auf Thronen sitzen, und die 12 Geschlechter Israels richten. Luk. 22, 30. Welches er ebenmäßig Matth. 19, 28. versprach, und dazu setzte, daß solches in der Wiedergeburt oder neuen Werdung der Dinge, geschehen werde. Nämlich nach der Auferstehung, theils in seinem künftigen Königreich auf Erden, theils nach der Erneuerung dieser Erde, auf der erneuerten Erde, wenn der Himmel auf der Erde offenbar seyn wird, in der Stadt Gottes. Wohin auch jene Stellen zu gehören scheinen, da er ihnen sagt: Er werde nicht mehr vom Gewächs des Weinstocks trinken, bis er aufs neue mit

mit ihnen trinken werde in seines Vaters Königreich. Matth. 26, 29. Und, wer seine Stimme höre und ihm aufthue (wenn er jetzt, wie bey jenem Bischof zu Laodicea, bey einem, durch eine Bestrafung und Zurechtweisung, anlockte), zu dem werde er künftig auch eingehen (nämlich zu ihm in sein Haus kommen, weil diß das Bild des Anlockens anzeigt), und mit ihm zu Abend speisen, und er mit ihm (in seinem königlichen Pallast). Off. 3, 20.

Er sagt auch zum Bischof zu Ephesus: dem Ueberwindenden werde er zu essen geben von dem Holz (oder Baum) des Lebens, das in dem Paradies seines Gottes sey. Off. 2, 7.

Und zum Bischof zu Pergamus: dem Ueberwinder werde er von dem verborgenen Manna geben, und (zum Voraus) einen weißen Stein (zum Zeichen seiner künftigen Losprechung im Gericht) und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand weiß, als welcher ihn empfängt. Off. 2, 17.

Dem Bischof zu Thyatira, nach dem er ihm eine richterliche Macht über die Nationen in der künftigen Offenbarung des Königreichs Gottes auf Erden versprochen, sagt er: Er werde dem Ueberwinder (noch neben diesem) geben den Morgenstern. A. 2, 28.

Zum Bischof zu Sarden: Wer überwinde, und seine Kleider nicht befuble, sondern die Reinigkeit des Sinnes und Wandels mitten unter den befudelten

Brüdern bewahre; der werde mit Ihm (neben dem Herrn selbst) in weissen Kleidern einhergehen, weil er es werth sey. A. 3, 4.

Zum Bischof zu Philadelphia: Wer überwinde, den werde Er (nehmlich der Herr) zu einer Säule in dem Tempel seines Gottes machen; und er werde nicht mehr hinausgehen (weil er als Säule im Tempel nöthig sey); und Er werde auf ihn schreiben den Namen seines Gottes, und den Namen der Stadt seines Gottes, des neuen Jerusalems, welche aus dem Himmel herabsteigen werde von seinem Gott, und seinen Namen, und zwar den neuen (den er erst bekommen wird. Nicht als ob er ihn noch nicht gehabt hätte; sondern weil er noch nicht so offenbar war). Dieses ist etwas von demjenigen glückseligen Zustand, den einige vor der Herabkunft des neuen Jerusalems erlangen werden. Off. 3, 12.

Endlich zum Bischof zu Laodicea sagt der Herr: Off. 3, 21. Wer überwinde, dem werde er geben auf seinem Thron zu sitzen; entweder sein Vikarius und Stellvertreter auf Erden in seinem künftigen Königreich zu seyn, wenn der Herr manchmal abwesend und im Himmel ist; oder sein Mitregent zu seyn, wie es aus A. 20, 6. wahrscheinlicher ist: da es heist: Sie werden mit ihm regieren 1000 Jahr.

Paulus sagt: 1 Theff. 4, 16. 17. der Herr werde unter einem Aufbruch, mit einer Stimme eines Erzengels, und mit einer Trompete Gottes vom Himmel herniederkommen, und die Todten im Schlafren wer-

werden zuerst auferstehen; darnach werden die, welche lebendig überbleiben, zugleich mit ihnen hingerissen werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft; und also werden wir allezeit bey dem Herrn seyn.

Jakobus sagt: A. 1, 17. alle gute Gabe und alles vollkommene Geschenk ist von oben her, und kommt von dem Vater der Lichter herab, bey welchem keine Verwandlung und Abwechslung von Licht und Schatten ist. Er hat gewollt und also uns ausgebohren durch das Wort der Wahrheit, damit wir ein Erstling seiner (himmlischen) Geschöpfe seyn möchten (weil wir aus dieser vollkommenen unverweßlichen Lichtnatur, nemlich aus seinem Samen, welcher das Wort und sein begehren der Wille ist, erzeugt sind.).

In diesem Betracht heist auch Jesus, das Fleischgewordene Wort, Kol. 1, 15. um seines himmlischen Ursprungs willen aus Gott und aus dem Geist; auch wegen seiner Zeugung in Maria aus dem heiligen Geist, und um seiner Himmelfahrt willen; da er nach seiner Menschheit der erste Erstling der himmlischen unverweßlichen Geschöpfe wurde; des unsichtbaren Gottes sichtbares Ebenbild, und Erstgebobrner alles Geschöpfs: und also auch der höchste sichtbare Herr Himmels und der Erden, weil in ihm, durch ihn und zu ihm alle Dinge erschaffen worden sind.

Deswegen beruft sich auch Jesus darauf vor seinen Richtern: Ihr werdet sehen des Menschen Sohn

Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und Kommen auf den Wolken des Himmels. Matth. 26, 64.

Daß der Himmel die eigentliche Engelwelt sey, ist sowohl aus Kol. 1, 16. ersichtlich, da die himmlische eingebohrnte Einwohner nach ihren Ordnungen und Fürstenthümern beschrieben sind: als aus Luk. 20, 35. 36. welche würdig werden jene Welt zu erlangen, sind den Engeln Gottes gleich, und Söhne Gottes, weil sie Kinder der Auferstehung sind.

Nun hätten wir die meiste Schriftstellen, die vom Himmel ausdrücklich handeln, angezeigt.

Wir wollen jetzt

II.

des Verfassers Gedanken

darüber vernehmen.

Zuerst muß ich anmerken, was mich zu diesem Aufsatz veranlaßt hat. Erstlich liegt mir selbst am Herzen, in den Himmel zu kommen, oder dahin aufzusteigen, woher Jesus, mein Herr, kam, und wohin er gieng; weil ich, seitdem ich ihn durch den heiligen Geist kenne, ihn von Herzen verehere und liebe, und nirgends keine so große Vollkommenheit und Hoffnung zu finden weiß, als bey Ihm, und in seiner Gemeinschaft: weil durch ihn und seine Lehre, mein eingepflanzter Durst nach Gott, nicht nur erweckt worden, sondern auch gesättiget werden kan und wird.

Da

Da ich nun in seiner Lehre so vieles vom Himmel fand; und bemerkte, daß seine Lehre mehr himmlisch ist, und die höhere künftige Vollkommenheit der Menschen eigentlicher und mehr entdeckt hat, als alle Propheten und Männer Gottes vor ihm, auch den Weg dahin durch seine Fleischwerdung, Lehre, Glaubensgang auf Erden, und endlich durch die große Verheißung am Kreuz und darauf gefolgte Auferstehung und Himmelfahrt, nicht nur gebahnt hat, sondern auch als nunmehriger Herr vom Himmel, nach unserm Tod und Auferstehung, seinen Freunden und Schülern noch weiter bahnen wird, indem er selbst der Weg zum Vater, und das Vereinigungsmittel des Oben und des Unten, des Himmels und der Erde, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt ist: hauptsächlich aber, weil er den großen noch nie so deutlich erkanneten Endzweck Gottes in Ansehung der Schöpfung der Welt entdeckt hat; daß alles nach und nach himmlisch und unverweslich werden soll: Wo die Residenz seines, und durch ihn auch meines Vaters; wo seine sichtbare Offenbarung, der Punkt, von welchem die Regierung der sichtbaren und unsichtbaren Dinge ausläuft, sey: Wo der Tempel und die himmlische wahrhaftige Hütte sey, in die Jesus nach seiner Himmelfahrt eingegangen; wo er Hoherpriester ist nach dem Brief an die Hebräer, und woher wir ihn bey seiner, bald zu hoffen habenden Ankunft auf Erden zu erwarten haben. Besonders, weil Hoffnungen in seiner Lehre enthalten sind, daß einige nach dem Tod zu ihm kommen, und als Erstlinge der Auferstehung mit ihm erscheinen wer-

den

werden in seiner Zukunft, wenn er vom Himmel entdeckt werden wird. 2 Theff. 1, 7.

Weil nun die ganze Hoffnung der Christen auf den Himmel geht, wo unser ewiger Aufenthalt seyn soll, zu welchem wir jetzt nur unsere Vorbereitungs-Tage haben: und Paulus jeden Christen ermuntert, zu suchen was droben ist, wo Christus ist Kol. 3, 1. so wurde ich veranlaßt, diesem Ort unsers künftigen Aufenthalts genauer nachzudenken.

Ich sieng deswegen an, den großen Weltbau Gottes nach den neuesten Entdeckungen und Wahrrscheinlichkeiten bis an die entfernteste Grenzen des großen Schöpfungsraums zu betrachten und durchzudenken.

Ich wußte aus den neuen Entdeckungen der Sternkundigen, daß die Sonne kein Feuer, sondern ein bloßes Licht sey, das durch die Umwälzung des ungeheuer großen Sonnenkörpers um seine Ahe, in der Sonnenluft, nahe an seinem Körper, durch Reibung entsteht, wie bey den Elektrifiziermaschinen und leuchtenden Barometern. Ich laß den Gedanken in des Herrn Bode Erläuterung der Sternkunde, daß die Sonnenflecken Theile seyen, wo sich die, den Sonnenkörper umgebende Lichtsmaterie zuweilen von einander reißt, wodurch man auf den dunkleren Sonnenkörper, der in die glänzende Lichtsmaterie eingehüllt ist, hinabsieht. Ich glaubte also, daß es eine besondere Lichtsmaterie gebe, die nicht brennt; die aber, weil ihre Theile in der schnellsten (vermuthlich Circular-) Bewegung sind, da, wo viele Theile sich häufen ohne zerstreut zu werden, wirklich warm machen, und wo sie durch ein

ein Brennglas entweder sich in einen Punkt zusammen häufen oder die verborgene Feuertheile in der Luft oder in den verbrennlichen Körpern erregen und in Bewegung setzen, so gar entzünden, nehmlich eine Art von Gährung und Circularbewegung in den Feuertheilen der dicken Erdluft entweder zum erwärmen, oder in brennlichen Körpern so weit erregen, daß sie endlich in der stärksten Hitze zerfließen, und was keine Feuerbeständige Körper sind, in unsichtbare Stäublein auflösen, dergleichen die Körper vor ihrer Entstehung gewesen sind. Durch ihr schnelles Herabschießen von der Sonne, da ein Lichtstrahl in 8 Minuten Zeit 20 Millionen Meilen und in einer Sekunde 41000 Meilen fortschießt, kan man schließen, was sie für eine Reibung und Anstoß in der Luft und auf den Körpern machen müssen.

Daß diese Erklärung wahrscheinlich sey, sahe ich theils an den Wirkungen des Brennglases, theils an den hohen Bergen der Erde, da oben, wo die Luft sehr dünn ist, beständiger Schnee, und unten oft die größte Hitze seyn kan: welches ein unlängbarer Beweis ist, daß es mit dem Unterschied der Wärme und Kälte nicht auf die Nähe oder Entfernung der Sonne ankommt; sondern daß das schiefe oder gerade Auffallen der Lichtstrahlen und die Dicke der Luft das meiste dazu beytrage.

Nun dachte ich, wie gut schickte es sich da, zu einer himmlischen Wohnung, — auf einem so großen Körper, der 1 Million mal mehr Raum auf der Oberfläche hat, als unsere Erde; — auf einem Körper, der

der aus feiner so dichten Materie besteht als unsere Erde, sondern in der Verhältniß der Dichtigkeit nach den Berechnungen der Astronomen nur so dicht als Wasser ist, wenn auch unsere Erde durchaus aus Spiesglas bestünde. Wie ungleich feinere und geistlichere Menschenkörper müßten also da existiren, weil die ganze Beschaffenheit des Sonnenkörpers feiner ist, und also nach Verhältniß feinerorganisirte verständige Geschöpfe enthalten könnte. Ferner: was für ein vorzüglicher Körper ist ein solcher, wo keine Nacht, sondern beständiges Licht ist: — ein Körper, der dem äußerlichen Augenschein und den Wirkungen nach, der König unter allen sichtbaren leuchtenden Sternen ist. Besonders, da Paulus den Himmel, das Erbtheil der Heiligen in dem Licht nennt, Kol. 1. Da, wo die Quelle und der Ursprung des irdischen Lichts ist, sollte man, dachte ich, das Land des Lichts suchen. Noch weiter — da wir wissen, daß jeder Lichtstrahl ein Gebäude von 7 Farbenstrahlen ist; so wäre also schon der Grund zur Schönheit und Feinheit der himmlischen Welt die feine Materie des vielfärbigten Lichts, das so vielen Reiz auf Erden macht.

Aber wie weit hätten wir dahin zu reisen? Man rechnet, daß wenn die Erde gegen die Sonne fiel, sie 64 Tag zu fallen brauchte, bis sie in der Sonne ankäme. Ein Weg von 20 Millionen Meilen ist doch nichts geringes. Doch, auf Flügeln des Lichts können wir in einer halben Viertelstunde hingetragen werden: und wenn Engel Lichtsboten sind, die den Elias ehedem auf einem Lichtswagen fortgeführt, so hätte die Sache keinen großen Anstand. Co

So gern ich nun für Christum, der mit seinem; obwohl verklärten menschlichen Körper in den Himmel eingegangen, und für die von der ersten Auferstehung, die bey seiner Auferstehung auch auferstanden, einen Ort in der Sonne gefunden hätte, wo ihr Fuß stehen und ruhen könnte, wo die Hütte des Zeugnisses und der Stadt Gottes für jezo befindlich wäre, ehe sie vom Himmel auf die Erde kommt; so wollte es sich doch in der Sonne nicht wohl schicken. Theils, weil die Sonne, nach dem Inhalt der Schrift, vergehen und erneuert werden wird; theils, weil unsere Sonne nach den neuern Vermuthungen der Sternkundigen nicht die einzige im ganzen Weltbau ist; sondern noch viele Millionen Sonnen neben sich hat, die ihr gleich, und zum Theil viel größer als sie sind; und ihre eigene Planeten und Kometen um sich her laufend haben. Denn man vermuthet mit großer Wahrscheinlichkeit, daß alle Fixsterne, die wir theils mit bloßen Augen, theils mit Ferngläsern sehen, Sonnen seyen; und daß das gesamte Fixsternheer eine eigene große Weltordnung sey, da sich alle Sonnen unseres Fixsternsystems um eine einige gemeinschaftliche Centralsonne herum bewegen: Und zwar, daß unsere Sonne in der Nähe des Drivns und des Sirius liege, weil in diesem Theil des Himmels die Fixsterne am hellsten und deutlichsten glänzen, und folglich am nächsten seyen: und endlich, daß der Sirius wahrscheinlich die große Centralsonne aller Sonnen unseres Fixsternsystems sey.

Man könnte man zwar denken: jede Planetens-
welt

welt habe ihren eigenen Himmel in der Sonne. Aber da Jesus über alle Himmel aufgefahren ist, damit er alles erfülle, so bin ich gezwungen noch weiter hinzuzudenken.

Nun ist unser Fixsternsystem beynah unermesslich. Denn wenn man die jährliche Parallaxe eines Fixsterns (den Unterschied nehmlich, wenn man seine Höhe aus zweien entgegen gesetzten Punkten der Erdbahn mißt) nur eine Sekunde groß annimmt, welches doch keine volle Sekunde beträgt, so kommt bey dem nächsten Fixstern, welches wahrscheinlich der Sirius ist, eine Entfernung heraus, welche den Abstand der Erde von der Sonne zwey hundert tausend mal übertrifft; welches, da die Entfernung der Erde von der Sonne 20 Millionen Meilen ist, über 4 Billionen Meilen beträgt, und gewiß noch viel zu wenig angesetzt ist. Man hat deswegen diese ungeheure Entfernung nach einem andern Maasstab berechnet, nehmlich, nach der Geschwindigkeit des Lichts. Man weiß nehmlich, daß das Licht von der Sonne in 8 Minuten zu uns auf die Erde kommt. Nach diesem Maasstab brauchte das Licht des nächsten Fixsterns nach dem mäßigsten Anschlag 3 Jahre, und nach anderer Meynung 30 bis 60 Jahre Zeit, bis es auf unserm Erdball ankommt. Und da es noch entferntere Fixsterne gibt, die man nur durch gute Fernrohre sieht, die wohl 50 mal weiter als der nächste Fixstern entfernt sind, so gibt es Sterne, deren Licht erst in 150 und zum Theil erst in 3000 Jahren bey uns ankommt. Ja man entdeckt durch Fernrohre neblichte Stellen am Him-

mel.

mel, von denen die neuen Astronomen vermuthen, es möchte über unserm Fixsternhimmel noch mehrere große Fixsternhimmel geben. Diese wären denn in einer solchen Entfernung, daß ihr Licht Millionen Jahrtausende Zeit gebrauchte, um bey uns anzukommen. Wenn denn nun diß alles, äußerliche, sichtbare Sonnen sind, die ihre dunkle Planetenkörper um sich her haben, (wie unsere Sonne die Erde, und denn noch 15 andere, wenn wir ihre Monden dazu rechnen, ohne die Kometen um sich her laufend hat, von denen schon 60, in verschiedener Gattung observirt worden sind;) so ist die erschaffene Welt unermesslich groß, und die bewohnbare Körper sind ohnzählige.

Wenn man nun den Thron Gottes, wohin Jesus aufgestiegen ist, über der erschaffenen Welt, in der entferntesten Höhe des gränzenlosen Abgrunds annimmt; so müßte da, wo der Raum der erschaffenen Körperwelt aufhöret, ein neues Universum angehen; eine Engelwelt, gegen welcher der große Raum aller Fixsternsysteme wie eine Erbe gegen den Erdbkörper, der 1700 Meilen dick ist, oder wie unsere Erde gegen den Raum aller Fixsternsysteme wäre; und noch über diesem müßten höhere Engelwelten seyn, weil es Engel von höhern Ordnungen gibt: und denn erst die außersweltliche Wohnung des höchsten Schöpfers, wo Er sich vorzüglich offenbaret; gegen welcher alles Erschaffene nur seiner Füße Schemel ist. Dem ohwaachtet, weil er alles erfüllt, können wir doch in ihm leben und uns bewegen und seyn. Also daß der

Ente

Entfernteste dennoch nicht ferne von einem jeglichen unter uns wäre.

Wenn nun dem also wäre, so hätte Jesus unser Herr eine unermesslich weite Reise gehabt, als er über alle Himmel aufstieg, um alles zu erfüllen; und hätte abermal eine unermesslich weite Reise zu machen, wenn er zu seiner Zeit nach der Hoffnung der Christen wieder kommen wird, wie man ihn hat sehen gen Himmel hinauffsteigen.

Die Glaubige, die von Zeit zu Zeit sterben, und nach Hause zu ihrem Herrn reisen, würden zwar von den Engeln getragen, wie Lazarus in Abrahams Schooß: welches vielleicht hurtiger als auf der Lichtpost gehet. Doch ist's drückend einen solchen erstaunlichen Abstand von der Erde anzunehmen. Zwar kar der Schöpfer, und der bis zum Thron Gottes erhöhete Gottmensch den Geschöpfen hierunten dennoch nahe seyn, wie die Sonne mit ihren Strahlen und mit ihrer Atmosphäre (Luftkreis), die sich weit über den äußersten ihrer Planeten erstreckt, allen ihren Planeten nahe ist, ohngeachtet sie 200 Millionen Meilen von dem äußersten entfernt ist: ohne der Kometen zu gedenken, die sich 4 bis 5 mal weiter von ihr entfernen, als der entfernteste Saturn.

In der äußerlichen sichtbaren Körperwelt können wir auch um deswillen den Himmel nicht annehmen, weil er nach der göttlichen Offenbarung sich zusammenrollen wird, wie eine Rolle Pergament. Denn die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Himmelskörper vor Hitze zerschmelzen, an dem großen Tag der Offen-

Offenbarung Gottes. 2 Petr. 3. Deswegen muß man freylich auf etwas Beständiges denken, wenn man den Ort des eigentlichen Himmels wahrscheinlich bestimmen will.

Man hat meines Erachtens nur zwey mögliche Auswege, den eigentlichen unzerstörlichen Himmel von der Unbeständigkeit und Zerstörung zu sichern, welcher der sichtbare Himmel auch nur um seiner Bewegung willen ausgesetzt zu seyn scheint. Der eine ist: wenn man den eigentlichen Himmel über allen Himmeln ausser den Gränzen der Schöpfung, wie wir bisher vermuthet, in der erstaunlichsten Entfernung von uns annimmt. Der andere ist: wenn man den Himmel innerhalb des Schöpfungsraums, im Unsichtbaren, überall durch die ganze Schöpfung ausgebreitet, annimmt: so wie der Aether, oder die reine sogenannte Himmelsluft, alles durchdringt, und gar nichts von ihr undurchdrungen läßt. In solchem Fall, könnte nach dem Wohlgefallen Gottes, sein Offenbarungsthron bey uns auf der Erde, etwa über unserer Luftatmosphäre, oder in derselben, nehmlich im Aether, der alles durchdringt, etwa an einem gewissen Orte seyn, wie er ehemals in Aften unsern ersten Eltern sich geoffenbaret, und in der Hütte des Zeugnißes, die Moses in der Wüste aufrichtete, und auf Sinai sich geoffenbaret, und denn im Tempel zu Jerusalem zu wohnen angefangen, wie es auch Ezechiel K. 10. gesehen, da sich die Herrlichkeit Gottes vom Tempel zu Jerusalem, vor seiner Zerstörung, wegwendet. Es soll aber der Schöpfer aller Dinge wie-

wieder künftig da wohnen, wenn die Zeit der Erfüllung der Weissagungen kommt, wie Johannes auf der Insel Patmos die Stadt Gottes vom Himmel herabfahrend gesehen hat, welche die Hütte Gottes unter den Menschen seyn wird. Er kan dem ohne achtet in alle Welten wirken, und sich da offenbaren; nur daß er auf unserer Erde nach der heiligen Offenbarung seinen vorzüglichen Offenbarungsschauplatz wählet.

Indessen kan es Welten geben, wo der verborgene Himmel mehr durch die Hülle der Materie herausseht: die also mehr dem sogenannten Paradies ähnlich sind; und wo wir vielleicht stufenweise aufsteigen, bis wir das reinere, feinere und geistlichere Element gewohnt werden.

Der Astronom Bode sagt (in seiner Einleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels p. 665.) „Viel-
 „leicht gibt es Welten, welche von unvollkommeneren
 „Wesen, als wir Erdbürger sind, bewohnt werden;
 „dahingegen andere, und vermutlich die mehreste,
 „mit Bewohnern von weit höhern Fähigkeiten des Geistes
 „und Körpers, als die auf unserer Kugel, besetzt
 „seyn können. Denn wenn es gegründet ist,
 „daß die Seelenkräften eines Menschen nach den ver-
 „schiedenen Graden der Grob- oder Feinheit der kör-
 „perlichen Materie, welche sein denkendes Wesen ein-
 „schließet, ungemeyne Abänderungen leiden; Wenn
 „es ferner richtig ist, wie die Naturforscher behaupten,
 „daß die Feinheit und Geschicklichkeit der körperlichen
 „Materie sich nach dem verschiedenen Abstand
 „der

„der Planetenkugeln von dem Mittelpunkt ihres Sy-
 „stems richte; und daß diese mit den Entfernungen
 „zunehme; so gibt diß eine Stufenfolge der Vollkom-
 „menheiten der Geschöpfe aus den planetischen Ku-
 „geln unsers und aller übrigen Sonnensysteme. Hier-
 „nach läßt sich überhaupt schließen, daß der irrdische
 „Stoff, woraus die vernünftigen Bewohner, Thiere
 „und Pflanzen auf den Planeten geformt sind, um
 „desto leichter, feiner und elastischer, auch in der Zu-
 „sammensetzung um desto vortheilhafter geordnet; und
 „vornehmlich die Körper denkender Wesen zum freyen
 „Gebrauch der Seele um desto geschickter seyn wer-
 „den, je weiter der Planet vom Mittelpunkt seines
 „Systems, oder von seiner Sonne entfernt ist. Gibt
 „es nun unzählbare Sonnensysteme, welche sämtlich
 „mit einander in Verbindung stehen, und sich end-
 „lich zusammen auf einen gemeinschaftlichen Mittel-
 „punkt beziehen; so müssen folglich die Denkkraft-
 „kräfte aller vernünftiger Weltbewohner um so viel
 „erhabener seyn, je weiter sie von dem allgemeinen
 „Mittelpunkt des Weltalls abstehen. Welche erstaun-
 „liche Stufenfolge in den Fähigkeiten der Seelenkräfte
 „wird demnach nicht die vernünftige Schöpfung
 „einschließen! Auf dieser großen Leiter der Dinge sind
 „die Geschöpfe der niedrigsten Stufe vielleicht kaum
 „mehr als Materie; die auf den erhabensten aber,
 „werden den geringsten unter den Engeln oder höhern
 „himmlischen Wesen zunächst angränzen. — Sollte
 „denn wohl in jenen bessern Welten, bey den ver-
 „mischten geistigen und körperlichen Wesen, noch der
 „Gang

„Hang zur Sinnlichkeit, so wie auf unserer Kugel,
 „öfters über die edlern Ergehungen der Seele siegen,
 „und daher ihre Bewohner sündigen können? oder
 „sind sie etwa mit höhern Geistesfähigkeiten begabt,
 „und also zu vorsichtig, sich bis zur Knechtschaft der
 „Sünne zu erniedrigen?

— Wer weiß:

„Die Sterne sind vielleicht ein Sitz verkürter Geis-
 ter,

„Wie hier das Laster herrscht, ist dort die Tugend
 Meister.

v. Haller.

„Doch, welcher Erdensohn wird sich erkühnen,
 „diese Geheimnisse auszuforschen, deren nähere Auf-
 „schlüsse er erst in höhern Sphären erwartet. —“
 so weit Bode.

Wir finden ja schon in den Körpern unsers Erd-
 balls Luftfeigungen. Das Gold ist der dichteste Körper
 und 19 mal dichter als Wasser, das Quecksilber 14 mal,
 das Bley 11 mal dichter. Hernach gibts verschiedene
 Gattungen von Stein und Erden; von Holz, das
 zum Theil lockerer und weniger dicht ist als Wasser,
 weil es auf demselben schwimmt. Hernach gibts
 Flüssigkeiten, welche viel leichter als Wasser sind, wie
 z. B. die ätherischen Oele, der fein abgezogene Wehr-
 geist und die Naphta. Und endlich ist die Luft ein
 flüssiger Körper, welcher 800 mal feiner als Wasser
 ist: welche aber zusammen gepreßt werden kan, daß
 sie anderthalb mal schwerer als Wasser ist: und von
 der kleinsten gepreßtesten Grotse bis zur natürlichen
 Kan

kan sie 18 Millionen mal größern Raum einnehmen,
 und sich also sehr weit ausdehnen, bis sie so fein ist
 als zu oberst in unserm Luftkreis, wo sie durch ihre
 eigene Schwere gar nicht gepreßt, sondern natürlich ist.
 Denn die Luft, welche wir einathmen, kann sich noch
 13000 mal ausdehnen, bis sie wie die natürliche wird,
 in welcher wir nicht leben könnten.

So finden wir auch lebendige wachsende Körper,
 die von ganz anderer Art als die Steine, Metallen und
 Erdarten sind. Ich will nur einige nennen. Die
 Pflanzen, die zur Speise der Thiere und Menschen
 dienen, und die Früchten der Bäume. Bloße Erde
 würde Niemand sättigen, es wäre dem thierischen
 Körper nicht so nahe und angemessen. Aber lebendi-
 ge Körper speisen lebendige Körper. Die Pflanze
 nimmt einen Leib aus der Erde an, der feiner ist
 als die Erde. Vorher hatte sie ihn nicht, als sie
 noch Saame war. Das wäre schon der erste Schritt
 ins himmlische, aus der groben Erde heraus. Da-
 durch wird nun der thierische Leib genähret, und also
 wird der Pflanzenleib verfeinert; denn es gehen He-
 feu und Schlacken davon durch den Stuhlgang ab,
 und das übrige wird in den thierischen Leib verwand-
 delt, und also erhöht.

Nun können wir durch Vermuthungen höher
 schreiten. Unsere Seele ist nicht ohne Leib, der aber
 viel feiner und edler seyn muß, als der äussere Men-
 schenkörper. Wie wahrscheinlich ist es also, daß
 auch aus unserm lebendigen Thiereskörper oder Fleisch,
 ein feinerer Seelenleib aufwache, da viele Theile
 aus

aus der groben äußerlichen Körperwelt in die feinere Natur des Seelenleibs übergehen, wenn gleich das übrige des thierischen Körpers seiner Zeit in der Erde verfault und zu Erde wird; wie die Hefen und Schlacken der Pflanzen und Thieresspeisen sich ebenfalls täglich von uns scheiden, nachdem die nöthige Kraft sich abgefordert, um höher hinauf geläutert zu werden. So mag die grobe Materie noch höhere Stufen und Uebergänge bis in den Himmel, bis in das Geistige haben, daß immer noch Leben und Materie in Eins verbunden bleibt, weil es kein bloßes lebendiges Ding ohne feine Materie unter allen geschaffenen Dingen gibt, nur daß die Materie geistiger, lebendiger und feiner wird, je höher sie hinauf geläutert ist.

Da nun Newton bewiesen, daß unsere Erde 4mal dichter sey als Jupiter und die Sonne; und 6 mal dichter als Saturn: Venus etwas dichter als die Erde, Merkur 2 mal dichter, Mars 1 Viertel dichter als die Erde, so folgt daraus, daß wenn die Erde so dicht als Spiesglas angenommen wird; Merkur etwa so dicht als Gold, Venus als Silber, Mars als Eisen, Sonne und Jupiter so dicht als Wasser, oder als Holz, (das bis an seine Oberfläche sich ins Wasser hinabsenkt,) und Saturn als Pflaumbaumholz, der eigenthümlichen Schwere nach, sey. Daraus läßt sich nun folgern, wenn diese Planeten bewohnt sind: daß auf dem Merkur die dümme und unfähigste zum Verstand, und so auch in der Venus und im Mars niedrigergeadeltte Geschöpfe seyn müssen als bey uns: da im Gegentheil im Jupiter

piter und Saturn viel geistigere Geschöpfe seyn müssen, als bey uns, wenn jene Planeten bewohnt sind. Denn ihr Körper wird auch mit dem Körper des ganzen Planeten eine Verhältniß haben. Nämlich, wenn unsere Erde aus Erde und Stein mit Wasser vermenget besteht; so ist unser Körper nach Verhältniß feiner und leichter. Wenn also im Jupiter und Saturn Einwohner sind, so muß vornehmlich im Saturn ihr Körper von einer so lockern Materie wie Brandtwein seyn. Da kan sich denn der Himmel aus solchen Planetenkörpern schon auf eine höhere Art offenbaren.

Und wer weißt, ob es nicht feinere Sonnen gibt als unsere Sonne ist? ob nicht die Fixsterne um deswillen mit einem so durchdringenden Licht bey all ihrer erstaunlichen Entfernung, und zwar mit Unterschied und Vorzug glänzen; weil etwa ihr Licht noch himmlischer und reiner ist, und sie folglich auch feinere Planeten um sich herrollend haben.

Vielleicht ist unsere Sonne die größste, und irrdischer als alle andere in dem ungeheuren Reich der Schöpfung? Vielleicht gibt es noch ein feineres helles Licht in andern Fixsternen. Vielleicht ist unsere Sonne der Mittelpunkt desjenigen Planetensystems, wovon einige oder mehrere Planeten durch Sünde und Abweichung von der Lebensordnung Gottes in Disharmonie und Zerstörlichkeit gefallen sind.

Vielleicht offenbart sich Gott in andern Weltkörpern anders als bey uns. Gewiß ist aus der heil. Schrift, daß Jesus von Nazareth alles erfüllen soll,

oll, und folglich bekannt werden soll als der Herr der ganzen Schöpfung. Vielleicht ist aber dieß alles nur auf unsere Erde eingeschränkt; daß er nur unser Herr ist? Aber, gleichwie alles durch ihn, als das geoffenbarte Wort, erschaffen worden ist, so ist auch alles durch ihn veröhnt, und er ist als das Wort von Anfang, der wirkliche Herr über alles.

O! wer die Größe des Schöpfungstraums betrachtet, der muß erstaunen über der Größe Gottes und Jesu. Wer sollte Gott nicht alles zutrauen, was auch noch so unmöglich scheint? wer sollte nicht glauben, er habe Raum in dem ungeheuren Gebiet seiner Schöpfung, alle Menschen-Seelen entweder gleich nach dem Tod, oder nach der Auferstehung, oder vielleicht nach unserm Zubereitungsstand auf der neuen Erde, wo wir zuvor himmlischer werden müssen, aufzunehmen; und könne viele Millionen Königreiche verschicken? Vielleicht sind viele Planeten oder Sonnensysteme bis dahin nicht mit Einwohnern besetzt, daß erst von der Erde aus die Bevölkerung oder Auswanderung dereinst angehen soll. Wie viel prächtige Schlösser hat mancher Fürst und König nicht in seinen Staaten, deren viele nicht bewohnt sind? Wie viel unzählbare Fixsterne gibts nur in unserm Fixsternsystem? wenn jeder 10 oder 20 Planetenkugeln und etlich und sechzig Kometen um sich her hat, die er mit seinem Schein beleuchtet; was gibt das für eine Menge Welten, wovon die meiste Planetenkugeln weit größer als unsere Erde sind? Wenn erst die Son-

nen

nen bewohnt sind, wie es sehr wahrscheinlich scheint, was ist das für ein großes Königreich Gottes und Jesu, an dem wir Theil nehmen sollen!

Wir wollen abermal den Herrn Bode hören: „Von einem Fixstern zum andern brauchte das Licht, nach mittlerer Berechnung, 60 Jahre Zeit dahin zu schiessen, das doch in 8 Minuten 20 Millionen Meilen durchläuft: so viele Millionen Fixsterne in- und außerhalb unsers Fixsternsystems, — jeder so viel Weite von dem andern — Welch ungeheurer Raum, der alle Welten und Sonnensysteme in sich schließt! die Weite des nächsten Fixsterns ist ganz unbeträchtlich gegen den ganzen Raum, der alle in sich schließt. Dem Bewohner der kleinen Erde schwindelt bey dem Gedanken, welchen er in jene Höhen und Abgründe wagt. Wo geht denn aber dieser Raum aus? und welches sind die Gränzen der Körperwelt?

Vermuthlich gibts eine Sonne, die in Ansehung ihrer Größe und Schwere die unterste genannt werden kan, und um welche herum in aufsteigenden unaußsprechlich vielen Stufen und Reihn, die Sonnen und Planeten sich verfeinern und endlich wirklich ins himmlische übergehen. Und auch im himmlischen mögen Stufen hinaufwärts seyn; daß höhere Kreise geistigern Wesen zu ihrer Heymath dienen; bis jenseit und über allen diesen Kreisen die Majestät des allgemeinen Welturhebers in dem höchsten Glanze strahlt. Weiter herab gegen uns können die Hierarchien, Thronen und Fürstenthümer der erhabensten Geister und der himmlischen vielen uns noch sehr unbekanntem Geschöpfen

schöpfen anfangen; über welche alle sich Jesus hinaufgeschwungen, als er aus der tiefsten Niedrigkeit, da er im Grab und in der Mitte der Erde war, nach 40 Tagen in die Höhe gestiegen, und zwar über alle Himmel, damit er von da aus alles erfülle.

Bode sagt: „Vielleicht ist in diesen obersten Kreisen irgendwo ein Punkt, auf den alle Fixsternsysteme und Milchstrassen eine Beziehung haben! Wer weiß, strahlt nicht in diesem Mittelpunkt eine mehr, als irdische Sonne, und ist nicht hieselbst ein näherer Sitz der Macht Gottes; (von wo aus die Kräfte der Anziehung und Schwere gehen, die alles mit einander verbinden und zusammen hängen)! Von diesem gemeinschaftlichen Punkt aus werden vielleicht alle Naturgesetze dem ganzen Reich der Wirklichkeit vorgeschrieben, und die ersten Triebfedern der Bewegung in Wirklichkeit gesetzt. Von hieraus formte die Hand des Ewigen im Anfang aller Dinge jene Sonnen mit ihren Sphären, die sich, durch seinen Hauch besetzt, in unermesslich weiten und immer zurückkehrenden Kreisen Millionen Jahrtausende herumwälzen: Von hieraus werden alle Sonnen, Weltssysteme und Milchstrassen in Ordnung erhalten und keine Zerrüttung im Ganzen zugelassen. Von hier aus endlich, bis an die äußerste Gränzen der Schöpfung, da, wo die letzten Sonnen glänzen, und jenseits der Körperwelt, durch einen grenzenlosen, dem Erdbürger undenkbareren Raum, herrscht die Allgegenwart des allgemeinen Weltmonarchen, der allgütig für Mensch und Ce-

raph

„raph, und auch zugleich für den Sturm sorgt; und dessen Myriaden Welten voll vernünftiger Geschöpfe, und dessen ganze Geisterwelt ihn tiefniedrigst anbetet.

„Zahllos wie der Sand, den der Ocean an seine Ufer wirft, hat der Ewige jene große Kugeln im Weltraum ausgesät. — Sollte es also wohl in der Schöpfung etwas Erhebliches seyn, wenn eine Sonne verlöscht, oder wenn ein ganzes System zu Grunde geht? keineswegs. Sollte es demnach in dem Ganzen, das der Allmächtige schuf, eine Lücke machen, oder eine Unvollkommenheit verursachen; wenn, wie uns die Offenbarung lehrt, mit unserer Kugel dereinsten, die für ihre jetzige Bewohner höchstwichtige Katastrophe der Umformung geschehen wird? Wenn selbst unsere Sonne verlöschte, und alle Kugeln ihres Systems in ihr erstes Chaos zurückkehrten; kan diß für das Ganze von Wichtigkeit seyn? Eben so wenig, als wenn der Wind dem Berge ein Sandkorn entführt. Was ist der Untergang eines ganzen Sonnensystems, vor dem Gott,

„Der stets mit einem gleichen Auge, weil er der Schöpfer ja von allen,
„Sieht einen Helben untergehen, und einen kleinen Sperling fallen,
„Sieht eine Wasserblase springen, und eine ganze Welt vergehn.

Pope.

„Sollten wir, fährt Bode fort, von dieser entferntesten Königreichen Gottes jenseits der Erde, von

„die=

„diesen erhabenen Wundern der Schöpfung, welche
 „unsere Wissbegierde in der Ferne so sehr reizen, nie
 „eines nähern Anschauens gewürdiget werden? Es
 „ist wahrscheinlich, daß Geister einer höhern Sphäre
 „durch alle Räume der Schöpfung, von Sonne zu
 „Sonne, und von Planeten zu Planeten augen-
 „blicklich sich begeben können. Sollten niemals un-
 „sere Wünsche erfüllt, und die Geheimnisse der gro-
 „ßen Körper- und Geisterwelt, welche wir auf un-
 „sern Planeten zu erfahren uns vergeblich bemühen,
 „sich nie unserm Verstande aufklären? Wenn wir
 „hier auf Erden der Gottheit näher zu kommen uns
 „bestreben, so werden wir vermuthlich Stufenweise
 „zu immer höhern Vollkommenheiten hinausteigen,
 „und uns durch alle Räume der Himmel aufschwün-
 „gen.“ Bis hieher Vode.

David sagt Ps. 8. Ich werde sehen die Him-
 mel, ein Werk deiner Finger, den Mond und
 die Sterne, die du nach der Richtschnur zuge-
 richtet hast. Herr, unser Herrscher, wie groß
 und prächtig ist dein Name auf der ganzen
 Erde, da du deine Majestät (schon prächtig ge-
 nug) gesetzt hast über die Himmel. Was ist
 der (schwache elende Erd-) Mensch, daß du seiner
 eingedenk seyn willst? und was ist der Sohn
 des Menschen (des Adams), daß du ihn heims-
 suchen willst? du hast ihn (den Nachkömmling
 Davids nach dem Fleisch) eine kleine Zeit geringer
 gemacht als die Götter, aber mit Herrlichkeit
 und Tugend wirfst du ihn Krönen. Du wirfst ihn
 herr-

herrschen machen über die Werke deiner Hände.
 Alles hast du gesetzt unter seine Füße. (Zuerst
 auf dieser Erde), Schaafe und Ochsen alle insge-
 samt, und auch die Thiere des Feldes. Die Vö-
 gel des Himmels und die Fische des Meers, was
 je die Wege der See durchgeheth. (und alsdenn
 nach einigen Ewigkeiten vielleicht auch über die ent-
 fernere Geschöpfe in dem weiten Himmelsraum.)

Vode sagt ferner in seinen allgemeinen Betrach-
 tungen über das Weltgebäude, in seiner Anleitung
 des gestirnten Himmels p. 653. „Stolzer und un-
 „wissender Sterblicher! hebe deine Augen gen Him-
 „mel und antworte mir! Wenn der Schöpfer einige
 „von diesen großen Lichtern am Sternengewölbe (nehme
 „sich von den Fixsternen) wegnähme, würden deine
 „Mächte wohl dunkler werden? — Sage also nicht:
 „die Sterne sind für mich erschaffen, und das mit so
 „majestätischem Glanze funkende Firmament ist mei-
 „netwegen da. Kurzsichtiger! du warest keinesweges
 „der Hauptgegenstand der Mildethatigkeiten des Schö-
 „pfers, als dessen Hand den Sirius entwarf und sei-
 „nen Planeten ihre Laufbahnen vorzeichnete. Die
 „Fixsterne sind bloß um ihrer Planeten willen da, und
 „es gibt so viele Planetensysteme und so viele Welt-
 „ordnungen als Fixsterne sind. Und was die Erde
 „betrifft, so verliert sie sich als ein Stäublein unter
 „dieser gewaltigen Menge himmlischer Körper, in die-
 „sen unzähllichen Königreichen Gottes, in dieser gro-
 „ßen, allen Menschenverstand übersteigenden Welt.—
 „Sollte hier, was den Menschen und den Haupt-
 end:

endzweck der Schöpfung betrifft, Herr Bode so wahr gerecht haben, als kurz vorher von der ungeheuren Größe des Weltgebäudes? Die Menschwerdung des Schöpfers aller geschaffenen Dinge, von der uns die göttliche Offenbarung belehrt, ist doch größer, als das ganze Werk der Allmacht Gottes in dem großen Schöpfungsraum. Wer weiß, was für Tiefen der Weisheit, die ohne Zweifel eben so groß als seine Allmacht ist, in dem freyen Wohlgefallen Gottes verborgen liegen, nach welchem er die kleine Erde zum ersten Schauplatz seiner Offenbarung in der großen Körperwelt bestimmt hat. Es scheint freylich Eigenliebe und Kurzsichtigkeit des kleinen Erdbewohners zu seyn, sich in der Würde über alle Einwohner der Planeten hinaufzusetzen, ob er auch schon vielleicht seinem Ursprung und Anfang nach zur niedrigsten Klasse der vernünftigen Geschöpfe gehört. Aber es ist doch nichts widersprechendes, wenn wir annehmen, Gott fange in seiner Offenbarung unten an, um desto mehr verherrlicht zu werden, und seine Weisheit und Allmacht in der höchsten Größe zu zeigen, wenn er aus dem niedrigen Staub, Menschen macht, die nicht nur den Engeln, sondern seinem Bilde ähnlich sind, und von denen einige so weit erhöhet werden, daß sie auf Jesu des Menschgewordenen Weltenschöpfers, Beherrschers und Richters Thron sitzen, wie er auf seines Vaters, des unsichtbaren höchsten Gottes Thron sich gesetzt hat. Off. 3, 21.

Das Geheimnis des höchsten Gottes, außerhalb dem Schöpfungsraum; und des menschlichen Gottes, der

der des höchsten Gottes Sohn und gleichen Wesens mit ihm ist; aber nicht nur der sichtbare Herr und Regent unserer Erde und unsers Sonnensystems, sondern auch der ganzen ungeheuer großen Körperwelt und der Engel seyn wird; in welchem alle den unsichtbaren Gott anbeten werden, wie ehedessen die Heiden unter gewissen körperlichen unschicklichen Bildern die unsichtbare Gottheit angebetet: Dieses Geheimnis ist groß. Glauben wir die göttliche Offenbarung in der Weissagung Johannis, so finden wir, daß alles Geschöpf im Himmel und auf Erden und unter der Erden, und im Meer, Gott und das Lämmlein (nehmlich die Menschheit Jesu) anbeten wird. Oder wollen wir lieber dem Paulus glauben: so sagt er: alles sey durch den Erstgebohrnen alles Geschöpfes geschaffen, was im Himmel und auf der Erde sey. Und wenn wir nur den Himmel für das sichtbare Theil über unserm Haupt annehmen wollten, wie der kurzsichtige ungläubige engherzige Mensch sehr geneigt dazu ist: so seht er bey: das Sichtbare und das Unsichtbare; es seyen Thronen oder Fürstenthümer, alles ist durch ihn und auf ihn erschaffen. Kol. 1, 16. Und in dem Brief an die Ebräer A. 1. Er, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, und der Charakter und das abgedruckte Bild seines Bestandwesens, trägt alle Dinge durchs Wort seiner Kraft; und nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät Gottes in der Höhe. Das ist

größer als alles. Die Menschwerdung des Worts von Anfang, sein Kreuz und Tod auf unserer Erde, und denn seine erstaunliche Erhöhung; und was wir um alles dieses willen, als seine nächste Blutsverwandte und Brüder, für Hoffnungen auf die Zukunft haben; Kinder Gottes, nicht nur dem Namen nach, sondern durch Zeugung und Verwandtschaft aus Gott, vermittelst der Menschwerdung des ewigen Worts, und also wahre Erben Gottes und Miterben des Gesalbten zu seyn: das ist mehr, als die Vielheit der Welten.

Es sollte aber doch jeder Christ das nöthigste und faßlichste von dem großen Weltgebäude wissen, damit Jesu Lehre, seine Person, Kreuz, Tod, Veröhnung, Erhöhung, und Hoffnung, die wir durch ihn haben; und auch sein Vater, in seiner höchsten Majestät und Macht, zur Stärkung unsers Glaubens und Erweiterung unsers eignen Herzens, samt seiner großen Herzunterlassung in seiner väterlichen zärtlichen Liebe; welches alles uns so gewohnt und gering worden ist, aus neuen Gründen wichtig und groß werden möchte. Denn die neue Entdeckungen der Sternkundigen müssen auch als Gaben von dem vollkommenen Vater der Lichter angesehen, und niemalsen der heiligen Schrift entgegen gestellt werden. Denn Gott wird seine Offenbarung in den heiligen Schriften und in der äussern Natur vereinigen; und wenn beide recht verstanden werden, wird die Schriftoffenbarung der Natur offenbarung nicht entgegen seyn.

Die wahrscheinlichste Meynung aber vom Himmel scheint mir diese zu seyn: Er ist das Innerste der äussern

fern Natur. Man soll ihn nicht in der äussern Natur suchen. Der Himmel umgibt alles und durchdringt alles: wie Gott über alle, durch alle und in allen ist; wie alles in ihm lebet, sich beweget, und ist. Er ist das reine Element, worinnen Gott ist. Alle Kräfte der äussern Natur haben aus dem Himmel ihren Ursprung. Wie die Feder und das Gewicht eine Uhr in Bewegung setzt, so wird alles von den himmlischen Kräften, die alles durchdringen und durchfließen, getrieben. Wir sehen die Bewegungen und die Wirkungen täglich in der äussern Natur, und fühlen auch bey uns selbst, ohne die Triebfeder der Bewegungen zu sehen. Gott ist zwar der Bewegter; aber nicht unmittelbar. Es muß ein Mittel Ding zwischen dem allergeistigsten und zwischen dem grobsörperlichen, das in die äussere Sinnen fällt, statt haben: Nämlich ein feiner, himmlischer, unzerstörlicher Körper oder Leib; die himmlische Elementen; himmlisches Wasser, Feuer, Luft und Erde.

Aus was besteht unsre Erde? aus groben schweren Stäublein, die zusammen verbunden sind, und greifliche sichtbare Körper darstellen. Kann es nicht auch feinere und reinere Stäublein geben, welche den Grund und Stoff zu den himmlischen Leibern abgeben? Wenn es wahr ist, daß einige Weise unsers Erdballs eine Erde bereitet haben, wovon ein Gran viele Pfund unvollkommener Metallen in Gold verwandelt, und auch in dem menschlichen Körper die erstaunlichste Wirkungen zu seiner Gesundwerdung und langem Leben äussert; so können wir einigermaßen von der

Kraft der himmlischen Leiber urtheilen. Doch, wenn auch diß nicht wahr ist, wiewohl man allen historischen Glauben verläugnen müßte, wenn man alle Geschichten von dieser Art verneinen wollte; so haben wir ja in unserer äußern Körperwelt Anzeigen genug von der Feinheit und Kraft einiger Körper. Was befördert den Wachsthum der Pflanzen? Eine äußerst feine Erde, die theils im Dung verborgen ligt, theils aus der Fäulnis geböhren wird, theils in der Luft umher schwebt. Der thierische Leib hat nach chymischen Untersuchungen feinere Erdtheile als der Pflanzenleib. Silber und Gold kan man im Scheidwasser so auflösen, daß, wenn man nicht aus Erfahrung wüßte, daß es möglich ist, und daß man sie wieder Körperlich darstellen könnte, so würde man es als eine Unmöglichkeit ansehen; eben so wie manchem das Daseyn einer unsichtbaren himmlischen Welt und die Auferstehung der Menschen als unmöglich vorkommt.

Wenn die Metallen in scharfen Wassern aufgelöst sind, so sind sie so durchsichtig als Wasser; das Silber und Quecksilber, wie Brunnwasser ohne Farbe; das Gold, wie eine Safrantinctur; das Kupfer als ein himmelblaues Wasser; das Eisen als ein braungelbes Wasser; da sie doch außer ihrer Auflösung so feste Körper sind. Ferner; so reinlich die beide Metallen, Gold und Silber sind, außer ihrer Auflösung; so freßend und ätzend sind sie in ihrer Auflösung. Und da sind besonders des Goldes Theile so äußerst fein, daß wenn ein Stück Silberdrath von einer halben Elle vergoldet wird, solches in viele Ethen dünneren Drath

Drath gezogen werden kan, der aller noch vergoldet ist. Eben so ist auch die Farbe und der Geruch in vielen irdischen Dingen ein Beweis von der allergrößten Feinheit der Theile einiger Körper. Wie lange kan nur der Kampfer riechen, bis sich ein Stück ganz verzehrt hat. Und wenn eine Blume riecht, so sieht man die Stäublein und Theile nicht, welche riechen. Wie viel Wasser kan mit einem kleinen Theil Cochenille roth gefärbet werden?

Ich denke, wenn wir die Natur und den Unterschied der mannigfaltigen Dinge auf unserem Erdball recht untersuchen, so werden wir die Nähe des Himmels merken. Was würden die Sonnenstrahlen und die erregte Feuertheile in der Luft zum Aufkeimen und Wachsthum der Pflanzen im Frühling, wenn sie vorher wie gestorben scheinen? Was würden sie zur Zeitigung der Feld- und Baumfrüchten, zur Süsse der Trauben, und folglich zum Geist des Weins; die besondere Farbe derjenigen Seite der Baumfrucht ober der Traube, die mehr den Sonnenstrahlen ausgesetzt war; zeigt ja fast an, daß der feinere himmlische Leib der Sonnenstrahlen einen größern angezogen, und sich da irdischer und leiblicher gemacht habe. Was uns nährt und erquickt in Speise und Trank, sollte dieses nur bloß irdisch seyn? Sollte die unsichtbare himmlische Welt nicht in die äußere sichtbare wirken? Sollte auch eine Uhr, ohne Feder und Gewicht oder andere treibende Kraft möglich seyn? Wir sind zwar von der Erde und irdisch, wie Joh. 3, 31. und 1 Kor. 15, 47. geschrieben stehet: Aber wer den Schöpfungs-

plan

Kraft prangen will, der wird sie nicht bekommen. Und wer sie auch hat, der hat sie nicht in seiner Gewalt: Sie regt sich in uns, wenn sie wirken will: Sie veranlaßt uns. Nur mehr Verstand und Glauben sollten wir haben, was der Himmel kan, und wie nahe er uns ist. Denn wir sollen Gefässe der himmlischen Kraft werden. Durch unsern kleinen Glauben wird nichts gewürkt. Jesus, als er dem Wind und Meer befahl; sagte zu seinen Schülern: O ihr Kleinglaubigen, warum seyd ihr so furchtsam?

Durch uns soll der Himmel auf Erden offenbar werden, wie er durch Jesus offenbar worden ist. Denn Er hat das Obere mit dem Untern, das Himmlische mit dem Irdischen, das Sichtbare mit dem Unsichtbaren vereiniget. Er ist der Weg zum Vater, und also auch zum Himmel.

Warum sollen wir also in Ansehung unsers Zustandes nach dem Tod unglaublich seyn? da wir ein Gebäude aus Gott hoffen, ein Haus, nicht mit Sünden gemacht, das ewig ist, in den Himmeln; wenn unser irdisches Hüttenhaus abgebrochen wird. 2 Kor. 5, 1. Freylich haben wir eine Auferstehung zu erwarten: Aber auch unmittelbar nach dem Tod, kan sich uns der Himmel eröffnen; Unser Lebenskeim stirbt nicht, wenn der Leib stirbt. Er kan wohl schlafen, aber auch erwachen, und stufenweis aufwachsen zu höhern Empfindungen und Ansichten. Unser Seelenleib, der aus unserm thierischen Körper nach und nach wie eine Blume aufgewachsen ist, ist zwar noch irdisch, aber

er kan himmlisch werden. Die himmlische Kraft kan ihn salben und erheben; wenn sie ihn wie ein Blitz durchdringt.

Es ist doch wunderbar, daß der Mensch nur gleichsam einen Augenblick in dieser sichtbaren Welt zu seyn, bestimmt ist: denn was sind 50 bis 100 Jahre gegen Ewigkeiten. Wiewohl auch die bloße Geisterwelt nicht unser eigentliches Ziel zu seyn scheint; weil wir eine Auferstehung erwarten, da auch unsre sterbliche Leiber lebendig und neu dargestellt werden, Röm. 8, 11. und so wohl die Erde als der sichtbare Himmel unverweslich hergestellt werden soll.

Aber unser gegenwärtiger Zustand ist die unterste Stufe unsers Seyns: durch dessen Angedenken wir in alle Ewigkeiten hinein in der Demuth erhalten werden sollen. Es mußte auch dieser Stand der Grund zu unserer künftigen unverweslichen Leiblichkeit seyn, wenn das irdische Gewächse himmlisch wird.

O, wie werden wir uns unserer kindischen Unwissenheit, und zum Theil auch unsers Unglaubens schämen! da wir oft Gott und den Himmel und die übernatürliche Kräfte so ferne zu seyn uns einbildeten; da wir oft glaubten, es gebe nichts so schönes und vergnügendes als die sichtbare Welt und ihre Lust; da wir oft den Traum der Ehre, der Fleischelust und des Reichthums für die höchste Güter achteten; da wir oft den Himmel und die Hölle, als leere Gedanken-Bilder ansahen, weil wir den Grundsatz in unserer thierischen Blindheit hatten: das seye nichts, was man nicht mit Händen greifen, und mit den thierischen

rischen Augen sehen könne. Wie weise werden wir diejenige achten, die mehr vom himmlischen und unsichtbaren geglaubt haben als wir; die mehr darinn gewürkt, und sich über die sichtbare Natur erhoben und aufgeschwungen hatten. Wie glücklich werden wir die Arme ums Himmelreichs willen, die Traurige, die Sanftmüthige, die nach Gerechtigkeit Hungernde, die um Gerechtigkeit willen Verfolgte, und alle, die ihre Hauptlust und Hauptsache in dieser Welt nicht gesucht, sondern eine künftige bessere Welt aus dem Wort Gottes geglaubt haben, ansehen: die sich hier als Fremdlinge angesehen haben, die ein höhres Vaterland suchten, die im Glauben die Verheissungen von Ferne gesehen und umarmet, und sich begierig darnach ausgestreckt haben. Ebr. 11, 13-16.

O, wer verstrickt ist im Irdischen und Sichtbaren; wie schwerlich kommt dieser heraus! wenn er auch schon Blicke aufs bessere je und je bekommt. Wie viel besser wäre es oft, alles wegzumwerfen, was uns hindern will, unserm höhern Ziel entgegen zu gehen!

Aber wer ist hiezu tüchtig? Nur der, den Gott zieht, und der diesem Zug zur Stunde folgt, ohne es aufzuschieben.

Wie nothwendig ist deswegen das Wort Gottes, um die himmlische Welt uns aufzuschließen; sie uns ins Angedenken zu bringen und darinn zu erhalten. Der Glaube ist deswegen nichts anders, als daß man der Lehre von einer bessern Welt Beyfall gibt; derselben nachtrachtet; sich schon jetzt im Geist da hinein schwingt, und die Kräfte derselben erfähret. Ihr seyd

seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, sagt Paulus, wenn er sagen will: ihr seyd nicht unglaublich sondern glaubig; so anders ein höherer Geist, der Geist Gottes in euch wohnt. Röm. 8.

Wie deutlich und zusammenhängend wird deswegen die Lehre Jesu für einen jeden, der den Himmel glaubt. Er kam aus dem Himmel, uns himmlisch zu machen: Er pflanzte seinen Geist auf die Erde, welcher der Grundanfang des höhern Lebens in uns seyn, und sich aus unserm sterblichen Leib einen unverweßlichen Leib bilden sollte; der dahin aufzusteigen fähig sey, woher er selbst, der Herr vom Himmel, kam. Schneller als das Licht können wir sodenn da seyn, wo unser Herr ist, wenn er uns zu sich zieht nach seinem Wort: Wenn ich erhöhet seyn werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen, Joh. 12. Denn wenn unser irrdisches Süttenhaus abgebrochen wird, so haben wir ein Gebäude aus Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, sondern das ewig ist, in den Himmeln. Da wäre denn freylich dieses das angenehmste, wenn das Sterbliche sogleich vom höhern Leben verschlungen würde, und wir also den Tag der Ankunft Jesu erlebten. Jedoch, wenn wir auch entkleidet werden, und eine Weile bloß seyn müssen, wie es nach 2 Kor. 5, 1-4. scheint; so hat uns doch Gott das Pfand, den Geist gegeben: woraus wir sicher schließen und uns beruhigen können, daß er uns zur Herrlichkeit, und also zu einem himmlischen Leib, zubereitet habe; daß alle seine Anstalten dahingehen; und es also mit
unserer

unserer Schöpfung und Erlösung, und mit seinem Ruf, da er den Glauben in uns wirkte, wodurch wir himmlische Dinge glauben, betrachten und fühlen; darauf angesehen sey.

Der Geist, als das Pfand, soll uns genug seyn, daß er uns dahin führen, und uns ein himmlisches Kleid, zu seiner Zeit, geben werde: wir mögen hernach bloß oder bekleidet vom Tag Jesu angetroffen werden. Wir sind ja unterdessen in seinem Haus. Denn das Sichtbare und das Unsichtbare ist sein Haus: wir sind vor seinen Augen und in seinen Händen, wir schlafen oder wachen. Jesus herrschet über Todte und Lebendige: in seiner Hand sind wir so sicher verwahrt nach dem Tod, als jetzt im Leben des Fleisches auf dieser sichtbaren Welt. Die glaubige Todte leben, wie Abraham, vor den Augen Gottes alle; wie Jesus zu den Sadducäern sagte Matth. 23. „Er ist kein Gott der Todten.“ Gott ist unser Gott auch nach dem Tod: Er ist überall mit seiner lebendigen Gotteskraft, die alles durchbringt. Was er will, das lebt; ohne den geringsten Anstand.

O, denke doch niemand klein von Gott und seiner Kraft, und von seinen Anstalten! Er wird sich beweisen, daß er ist: und daß er denen, die ihn suchen, ein Wiedervergelteter seyn wird. Ebr. 11.

Nach, daß ich nie ungläubig gewesen wäre! Nach, daß ich auch jetzt recht gläubig wäre! beständig gläubig wäre! auch in den dunklen Stunden!

Der Unglaube ist der größte Unverstand; ein Zeichen eines kurzsichtigen blinden Menschen, der kein Aug

Aug ins Unsichtbare hat; der Gott nicht in seiner Größe und Macht kennt; der an allem zweifelt, was er nicht mit seinen Thieraugen sieht, und mit seinem eingeschränkten Menschenverstand für möglich hält; da doch unser Verstand kaum ein Verstand zu nennen ist, weil wir so wenig verstehen.

O stolzer Mensch, wie viel glaubst du zu verstehen, und wie wenig verstehst du! o kleingläubiger Mensch, der du zu wenig glaubst! warum zagst du oft? warum ligst du Gott zum Spott in der Schwermuths-Höhle?

Wie kurzge-spannt sind wir, wenn wir glauben sollen, was der größte gläubige Mensch, Jesus von Nazareth, glaubte. Wer Glauben hat, wie ein Senfkorn, sagte er; d. i. wer nur ein wenig wahren Glauben habe; der könne zu diesem Berge sagen, hebe dich weg, (geh' mir aus dem Weg) und setz dich ins Meer, so wirds geschehen. Und alle Dinge, die ihr in dem Gebeth begehren werdet, werdet ihr empfangen, wenn ihr glaubet. Matth. 21, 21, 22. Denn der Himmel ist in seiner Kraft gegen die Erde, und alles äußerlich sichtbare, wie das Leben gegen den Tod.

Frohe und gute Botschaft, die Jesus gebracht hat! Wer wäre so kühn gewesen, solche Dinge zu glauben? Dinge, die wir nie gesehen; oder wie der Apostel spricht: was kein Aug gesehen, und kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, nemlich, was Gott bereitet hat, denen die ihn lieb haben; 1 Kor. 2, 9, oder nach Jes. 64. Diese denen, die auf ihn harren.

Diese verborgene Weisheit lehrten die Männer Gottes. Ihnen hat es Gott durch seinen Geist entdeckt. Die ganze Schriftlehre enthält dieses, zum Unterschied aller bloß menschlichen Schriften. Und wenn auch schon vom Geist Gottes angeleuchtete Heyden das von eine Ahndung hatten, so lehrt die Schriftlehre solches doch am deutlichsten und reichsten und zuverlässigsten. Sie enthält unverwerfliche Erfahrungen vom Daseyn einer bessern Welt, als dem Ziel unserer Bestimmung; wenn man anders die historische Wahrheit der heiligen Schriften so gut als andere historische Wahrheiten von einem Cicero und Plato, gelten läßt, und sie nicht aus muthwilligem und unglaublichen Haß verwirft.

Es ließe sich deswegen ein Plan der ganzen Schriftlehre aus diesem Gesichtspunkt entwerfen. Und es fragt sich, ob man nicht Kinder und Unwissende also unterrichten sollte, daß man mit dieser Lehre den Anfang machte; weil doch Paulus und Petrus ihre Briefe an die glaubige Gemeinen also anfangen, und Jesus offenbarlich dieses zuerst und hauptsächlich gelehret hat: daß eine andere Welt sey; Nämlich die, wo er hergekommen, und wohin er gehe; wie man von oben her zu einer höhern unvergänglichen Welt gezeuget werden müsse; und wie man auf dieser Welt, wenn man klug seyn wolle, um jener höhern bessern Welt willen, alles verlassen und aufopfern, und hauptsächlich darnach trachten müsse. Paulus sagt Eph. 1, 3. Gelobet sey, der Gott und Vater unsers Herrn Jesu, des Gesalbten, der uns gesegnet hat in dem

dem Gesalbten mit allem geistlichen Segen im Ueberhimmlischen. Petrus sagt 1 Petr. 3, 3. 4. Gelobet sey der Gott und Vater unsers Herrn Jesu des Gesalbten, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu des Gesalbten von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbesleckten und unverwelklichen Erbe, das in den Himmeln aufbehalten ist für euch.

Wir wollen also einen Entwurf versuchen.

Entwurf einer historischen Dogmatik,

die Lehre der heiligen Schrift vom Himmel,

nach den Geschichten der göttlichen Offenbarung, in
Frag und Antwort.

1. Wer hat die sichtbare Welt erschaffen?

Antw. Eine höchstvortreffliche Person, die sich nur je und je auf der Erde hat sehen und merken lassen, welche man insgemein „Gott,“ nennt. 1 Mos. 1, 1.

2. Was konnten die erste Menschen aus der Unsichtbarkeit Gottes schließen, da sie ihn nicht täglich sahen.

1. Daß eine unsichtbare Welt sey, die in den folgenden Offenbarungen Gottes, der Himmel genannt wird,

wird. Oder: daß Gott ein Geist sey; und daß es folglich eine Geister- und Körperwelt gebe.

3. Wenn aber Paulus sagt: durch ihn sey alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist; das Sichtbare und das Unsichtbare; es seyen Thronen oder Herrschaften, oder Fürstenthümer oder Mächten, was kan man weiter vom Himmel schliessen?

A. Daß Gott, als Schöpfer, nicht nur das einige Wesen im Himmel sey; sondern daß es zwischen dem Himmel, wo Gott wohnt, und zwischen der Erde, wo die Menschen und Thiere wohnen, noch einen niedrigeren erschaffenen Himmel gebe, worinnen erschaffene vortreffliche Geister sich aufhalten, welche in Königreiche und Ordnungen eingetheilt sind. Denn das ist vor sich klar, daß Gottes eigentliches Wohnort der erschaffene Himmel nicht sey; obgleich alles, was im Himmel und auf Erden ist, zu seinem Königreich und Haus gehört. Sein Kabinet oder besonderes Wohnort wird deswegen in der hell. Schrift hin und her, das Heiligthum Gottes, Jes. 57, 15. die höchste Höhe, Luk. 2, 14. der dritte Himmel 2 Kor. 12, 2. und nach dem Gleichniß der mosaischen Hütte Gottes unter den Menschen, das Allerheiligste Hebr. 9, 11. genannt; wohin Jesus hernach eingegangen, da er über alle Englische Wohnungen hinaufflieg, und sich zur Rechten der Majestät Gottes gesetzt hat.

4. Hat der Himmel auch einen Fußboden, oder schwebt man nur in der Luft?

A. Wahr:

A. Wahrscheinlich ist unsere untere dicke Luft der Fußboden der nächstgelegenen englischen Wohnung, die unsern ganzen Luftkreis umgibt; worinn vermuthlich der abgefallene Engel mit seinen untergeordneten Geistern seinen Aufenthalt hatte, weil er der Fürst genennt wird, der die Gewalt der Luft hat. Eph. 2, 2. oder ist es unser Luftkreis selbst. Und so möchte es immer höhere und feinere Wohnungen geben, da die niedrigere der Fußboden der höhern ist.

Johannes hat gesehen, wie ein Thron im Himmel gestellt worden ist Off. 4, 2. er ist hinaufgestiegen und stund selbst auf einem festen Platz. Off. 4, 1. Er sahe auch eine große Schaar vor dem Thron stehen. Off. 7. Er sahe einen Tempel im Himmel. Er sahe einen Brandopfersaltar im Vorhof. Off. 6, 9. einen Rauchaltar vor dem Allerheiligsten. Off. 8, 3. Er sahe die Lade des Vermächtnisses im himmlischen Tempel Off. 11, 19. einen Berg Sion, und darauf 144000 Menschen bey dem Lämmlein stehen. Off. 14. Er sahe auch eine besondere Schaar von Ueberwindern an dem gläsernen Meer vor dem Thron stehen: Off. 15. und einen neuen Luft- und Sternhimmel und eine neue Erde; und auf derselben eine große Stadt, das neue Jerusalem, als eine Hütte Gottes bey den Menschen. Off. 21. Er sahe auch Pferde und Bäume und Wasser im Himmel Off. 10, 11. 14. R. 22, 1. 2. auch Feuer und goldne Rauchpfannen Off. 8, 5. und überhaupt alle Originalbilder und Dinge dieser Erde. Er sahe und hörte auch alles als gegenwärtig, was im ganzen großen erschaffenen Weltraum vorgieng. Off. 5, 13. Es

Es gibt auch verschiedene Kleidungen im Himmel. Den feinsten Leinenzeug, Off. 15, 6. Seidenzeug und Gold. Off. 4, 4. Man hört Donner und Stimmen, man sieht Lilien und einen Regenbogen. Off. 4, 5. Es gibt Harffen Off. 15, 2. und goldene Schalen; Rauch und Trompeten. Off. 15, 7. 8. R. 8, 1. Man redet und singt; man fällt nieder vor dem Thron, und stehet auf. Off. 4, 10. R. 14, 3.

Diß setze ich bey, um dem, der die Bibel glaubt, in Erinnerung zu bringen, daß der Himmel nicht nur eine leere hohle Wohnung; nur Luft und Wolken; sondern ein Ort sey, so sichtbar und so voller mannigfaltiger Gegenstände, wie unsere Erde. Weil man insgemein so schwerlich glaubt, daß das, was man jezo nicht siehet, wesentlich, sichtbar und möglich sey.

5. Wozu hat denn Gott die Erde, und ihre Geschöpfe, und den sichtbaren Lufthimmel erschaffen?

Antwort. Damit sich Gott auch in der äussern Natur, und eben dadurch seine höchste Weisheit und Liebe, am Staub und am Sünder, offenbare: damit eine neue Entdeckung der Möglichkeiten zu seinem vermehrten Ruhm statt habe: damit den Engeln und Fürstenthümern im Himmel die vielfache Weisheit Gottes an der Gemeine kund würde, Eph. 3, 10. wenn er den Menschen von Erde, durch das Menschgewordene Wort, auf seinen Thron, und also über die Engel, in die höchste Wohnungen des Himmels erhebt.

6. Was

6. Was hatten denn die Menschen von Anfang für Spuren ihrer Bestimmung?

Antwort. Sie sollten nachdenken, wer es alles gemacht habe? woher alles Sichtbare bewirket werde? die Erscheinungen des Schöpfers sollten sie zum Nachdenken veranlassen, daß eine höhere himmlische Welt, eine Wohnung des Höchsten sey: durchs Herrschen über die Thiere, durch den Umgang mit seiner Frau, sollte der erste Mensch sich als einen Sohn und Ebenbild des Höchsten fühlen: Durchs Betrachten und Fühlen des Unvollkommenen und Unzulänglichen, da nicht alle seine Grundtriebe gefättiget werden konnten, sollte das Begehren eines vollkommenern Zustandes in ihm aufwachen: Er sollte durch Vergleichung der Geschöpfe und deren Genuß, den Umgang und Gemeinschaft mit dem Schöpfer allem irdischen nach und nach vorziehen lernen: das Vorzüglichste, was Gott an ihnen that, da er sie höher als die Thiere geedelt und ihnen einen abgesonderten herrlicheren Ort zu ihrer Wohnung eingeräumt, sollte sie aufmerksam machen auf die besondere Liebe und Sorgfalt, die Gott für sie habe; und ihr Herz zu dem Unsichtbaren neigen. Und da bereits der Himmel auf diesem abgesonderten Theil der Erde, welcher Eden hieß, aus dem Unsichtbaren mit besondern Kräften hervorschiene, so sollte sie dieses neigen, immer höher aufzusteigen, und nach und nach Gott gleich zu werden: wozu Gott alle Anstalt gemacht hatte, daß sie ohne Tod, entweder in höhere Kreise aufsteigen sollten, oder daß auf der Erde selbst, ihr abgesondert

e 3

sonderter Wohnort immer herrlicher und unverweslicher worden wäre; und also der Himmel und dessen Kräfte sich mehr geoffenbaret hätten; so daß endlich der Mensch in und durch dieselbe hätte wirken lernen, wie Christus auf dem Thron durch die 7 Geister Gottes; bis er ein wirkliches Ebenbild des unsichtbaren Gottes, nach dem Schöpfungs-Endzweck nach allen Theilen worden wäre. Denn Gott schuf den Menschen in seinem Bilde zu seinem Gleichniß, In seinem Bilde, als Herrscher über die Erde; zu seinem Gleichniß, daß er noch mehr werden sollte, als er am ersten Schöpfungstag war.

7. Worin bestand denn der Fall der ersten Menschen?

Antw. Daß sie nicht im Gehorsam und Glauben der Worte Gottes stehen geblieben, und einem verführerischen Geschöpf mehr geglaubt als dem Schöpfer. Sie wollten zu schnell zur höhern Gottgleichheit aufsteigen, ehe sie dazu tüchtig waren, und ehe ihre himmlische Anlagen unter dem Gehorsam und Erfahrung sich entwickelt hatten.

Da der Garten Eden vermuthlich die unterste Stufe des Himmels war, da sich Gott offenbarte; so war ein Engel fürwichtig auf die Ursache des Verbrechs Gottes, von einem gewissen Baum nichts zu essen, damit sie nicht sterben: und überhaupt auch den Ausgang des Plans Gottes mit dem erschaffenen Menschen zu erfahren, da ihnen vieles an diesen ersten Anstalten Gottes ein Räthsel war, und zur Uebung ihres Glaubens und Gehorsams gegen Gott ihren

ihren Schöpfer hätte werden sollen. Dieser bewegte ein gewisses Feldthier (denn es ist einem Engel leicht durch sichtbare Geschöpfe zu wirken), daß es von dem verbottenen Baum aß. Indem es nun aß, und das Weib sahe, daß das Thier nicht davon stirbt, so hörte sie entweder äußerlich, durch Hülfe jenes unsichtbaren Engels, oder innerlich durch Aufsteigungen der Gedanken, die Stimme: „Sollte denn Gott gesagt haben, ihr sollt nicht von diesem Baum essen, damit ihr nicht sterbet; da doch die Schlange nicht stirbt? Vielleicht hält dich Gott nur auf, zu höhern Vollkommenheiten aufzusteigen, oder hast du sein Wort nicht recht vernommen; es kann ihm ohnmöglich entgegen seyn, wenn wir vollkommener werden. Der Baum und dessen Früchten sind gut: wir werden vollkommener; es ist der Baum der Erkenntniß: er macht klug; wir lernen erkennen was gut und böß ist, wie Gott.“ Sie aß. Der Mann hörte dieß an und schwieg. Sie gab ihm auch, und er aß: die armen Kinder! ohnwissend, daß es so viel auf sich hatte, daß sie den Tod aßen; aßen sie.

O wunderbare Sache! bringt die vereitigte Erkenntniß den Tod; so wünschete ich nichts zu wissen. Will Gott Unwissenheit in höhern Dingen haben, bis er einen freywillig damit anleuchtet; bis seine Stunde kommt; so will ich nichts wissen, als was sein Wort sagt; und aber auch nicht weniger wissen, als sein Wort sagt; und lieber glauben und gehorsam seyn in dem, was ich vor der Hand noch nicht wissen soll.

8. Was waren die Folgen des Falls?

11. Der Mensch fühlte sich nackt: er fieng an, sich seiner Blöße zu schämen: er hatte gesündigt: er erfuhr, was das böse Gewissen ist, wenn einen das Herz anklagt; wenn man Gottes Unzufriedenheit in sich selbst fühlt. Es fror ihn. Der Himmel zog sich zurück aus dem Garten; die himmlische Kräfte unterstützten nicht mehr so sehr die Leibeskraften; der Mensch fühlte das erstemal die Schärfe und Zerbrechlichkeit der äussern Natur: der Tod fieng an, an ihm zu nagen. Und da vorher der Himmel die Luft des Gartens durchduftete, wie die Wärme im Winter ein eingeheiztes Zimmer; so fror es nun den Menschen; er fühlte die Nothwendigkeit, auch wegen der Kälte, und nicht nur wegen der Scham, Kleider zu tragen. Und endlich ließ Gott seinen Unwillen durch die schrecklichsten Drohungen merken, und trieb sie aus dem Garten; vermuthlich durch einen sichtbaren Engel; und setzte einen solchen für den Garten hin, den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren, damit der Mensch bey seinem Elend sich nicht der Früchten des Baums des Lebens bediene, um ewig zu leben.

Nun ist er eine Stufe weiter unten: auf der Erde, oder auf dem Feld; und nicht mehr in dem Vorgemach des Himmels: Ein irdischer Mensch, der immer irdischer und schwächer werden mußte, weil ihm die himmlische Einflüsse fehlten.

Dies Paradies kan noch auf Erden seyn, ohne daß man es sieht. Es können wahrscheinlich alle

glau

glaubige und gehorsame Seelen nach dem Tod darin aufgehoben werden; weil Jesus zu jenem busfertigen Mörder gesagt hat: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Es möchte also dieses der erste Ort des Himmels aller Glaubigen seyn; bis sie höher aufsteigen.

Der Fall hatte noch weiter die Folgen, daß die Menschen hernach zum Theil einander tod schlugen, und sich nicht mehr durch die Liebe regieren ließen.

9. Was hatten die erste Menschen nach dem Fall für weitere Spuren vom Himmel?

Antw. Es fehlte nicht an außerordentlichen Beweisungen: da z. B. ein Gott dargebrachtes Opfer, entweder durch eine Erscheinung, oder durch ein Feuer vom Himmel, das dieses Opfer verzehrte, genehmiget wurde. 1 Mos. 4, 4, 5. Auch den gottlosen Cain redete Gott an: „deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erde.“ Enoch wurde hinweggenommen von den Menschen; und weil er als ein Liebling Gottes bekannt war, dem Gott oft erschien, 1 Mos. 5, 24. so wußte man wohl, wohin? die himmlische Erscheinungen kamen zwar nicht hurtig auf einander; die erste Menschen aber mußten sich anstatt des geschriebenen Worts Gottes, daran halten, und also auch im Glauben wandlen.

Diese göttliche Offenbarungen und Spuren der höhern Welt, waren aber nur bey denen, die dem unsichtbaren göttlichen Wesen zu gefallen suchten; und sich in das höhere himmlische Element, durch Neben- und Nachdenken über den Namen und Eigenschaften

des

des unsichtbaren Gottes, den sie liebten, hineinschwungen. Bey den andern war der Himmel und das Paradies vergessen; Gott wurde ihnen immer unbekannter; sie wurden deswegen immer irdischer, thierischer und von Gott und dem Himmel entfernter. Sie machten sich nichts daraus, Dinge zu thun, die Gott mißfielen; und lebten endlich ganz nach ihres Herzens Gelüsten: so daß alle Spuren und alles Andenken Gottes und des Himmels in ihnen verbunfelt wurden; und daß sie, wie jeho meistens geschiehet, keinen Gott und Himmel, und keine künftige Belohnungen und Strafen mit Eindruck mehr glaubten; und auf die Aussprüche Gottes durch glaubige Menschen und Kinder Gottes, weil sie selbst von dem Unsichtbaren nichts sahen, nicht mehr achteten.

Noah war zur Zeit dieser Verkehrung des Menschengeschlechts noch der einige, dem sich Gott offenbarte, und bey den Worten Gottes glaubte, durch den er auch ein nahes allgemeines Zorngericht über die unglaubliche Welt ankündigte. 1 Mos. 6, 3-22. Die Kinder Gottes, die himmlische Menschen, bey denen das Geheimnis Gottes und die höhere Weisheit war, hielten sich vorher zusammen; wurden aber endlich mit den thierischen Weltmenschen vermischt: bis Gott alle, die die Spur vom Himmel verlohren, durch die Sündfluth wegraffte, und mit Noah und seinem Geschlecht einen neuen Bund aufrichtete, und ihm neue Beweisungen seiner Gnade gab.

Einer von seinen Söhnen wurde zwar wieder ein Stammvater vieler Gottlosen, wie Kain ehemals ein sol-

solcher war: bis Gott durch den Beruf Abrahams sein Volk wieder näher zusammenzog, ihn zum Haupt eines besondern Gottesgeschlechts machte, und sich ihm aufs neue mit besondern Versprechungen aufs Zukünftige, offenbarte.

Er, und sein Bruder Loth in Sodom, und der König Melchisedek zu Salem, waren zu damaliger Zeit die einige, welche göttliche Offenbarungen, und also wieder sichtbare Spuren vom Himmel und vom höhern Wesen bekamen.

Die übrigen des Menschengeschlechts hatten sich damalen schon seit langer Zeit Bilder und Denkmähler der unsichtbaren Gottheit gemacht: keinem aber erschien Gott so sichtbar als wie diesen. Jene tappeten im Finstern, und verlohren immer mehr die wahre Erkenntnis Gottes, und die wahre Spuren des Himmels. Sie betheten zwar auch bey diesen Bildern und Denkmählern die unsichtbare Gottheit an; und glaubten, an diesen heiligen Orten sey die Pforte des Himmels. Es war aber, wie bey uns der äußerliche Gottesdienst: da man nach den Fleischesbegierden lebt, und nicht auf die innere Spuren der Gottheit merkt, und deswegen bey allem Schein der Wahrheit dennoch im Irrthum ist.

Gott ließ aber auch eine gute Absicht über die übrige Geschlechter der Erde merken, da er zu Abraham sagte: In ihm und durch ihn (das ist: durch den aus ihm kommenden Messias) sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

Gott redete mit Abraham erstlich in Haran. Mo- selbst

selbst er die vorhabende Reise seines Vaters Thara ins Land Kanaan 1 Mos. 11, 31. bestätigte, und ihn zu einem großen gesegneten Volk und Haupt zu machen, und mit ihm zu seyn, versprach. 1 Mos. 12, 1=3.

Hernach erschien er ihm im Hain More bey Sichem, in Kanaan, und versprach ihm abermal, seinen Nachkommen diß Land zu geben: wo er dem dem Gott, der ihm erschienen war, ein Denkmahl baute. V. 7.

Hernach zog er an ein anders Ort, auf einen Berg bey Bethel, und baute abermal einen Altar, und predigte von dem Namen des Herrn.

Hernach, nach einem Aufenthalt in Egypten, wo hin er wegen einer Theurung zog; erschien ihm der Herr abermal im Lande Kanaan, und versprach ihm, diß Land ihm und seinen Nachkommen auf ewig zu geben (da er noch kein Kind hatte). Er versprach auch, seine Nachkommen zu mehren, daß derer so viel werden als der Staub auf der Erden. V. 14=17.

Ein andermal erschien er ihm in einem Gesicht, und sprach: Fürchte dich nicht, Abram, Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn: Da dem Gott noch ein weiteres Gespräch mit ihm hielt, und ihm ein Zeichen gab, daß er einen Sohn bekommen, und daß er das Land Kanaan besitzen werde: sagte ihm aber auch, daß sein Saame vorher einem fremden Volk dienstbar seyn werde 400 Jahr; und daß er diese Dienstbarkeit nicht erleben werde. Er sahe auch hierauf, nachdem die Sonne untergangen war, einen

Ofen

Ofen rauchen und eine Feuerflamme zwischen den Strahlen (vermuthlich des Opfers, das er gebracht) hinfahren. 1 Mos. 15.

Der Engel des Herrn erschien auch seiner Magd, die vermuthlich auch die göttliche Dinge liebte. Welches sie, da sie von ihrem Entlaufen auf Befehl des Engels wiederkam; dem Abraham und der Sara wird erzählt haben. 1 Mos. 16.

Im 90ten Jahr seines Alters hatte Abraham wieder eine Erscheinung aus dem Himmel. Gott redete vieles mit ihm, richtete den Bund der Beschneidung mit ihm auf, bestätigte seine bisherige Versprechungen, änderte seinen und seiner Ehefrau Namen, zu desto mehrerer Bestätigung seiner Versprechungen. Verbleß ihm einen Sohn von der Sarah, und versprach auch seinen Sohn von der Magd zu segnen. 1 Mos. 17, 1=22.

Abermal erschien ihm der Herr im Hain Mamre: aß mit ihm: versprach ihm nochmal einen Sohn von der Sara. Und als er im Weggehen den Herrn, der in Menschengestalt dießmal zu ihm gekommen war, begleitete; eröffnete er ihm sein Vorhaben, Sodom zu verderben: Abraham bat um seines Bruders Loth's willen für die Stadt: der Herr gieng dießmal von ihm weg, und seine Straffe, wie ein anderer Mensch; und fuhr nicht auf, wie bey der letzten Erscheinung. 1 Mos. 18.

Loth hatte um diese Zeit auch einen himmlischen Besuch von 2 Engeln, die er aber anfangs nur als fremde Menschen aufnahm. Es waren aber die 2 Engel,

gel,

gel, die dem HErrn bey den Besuch Abrahams begleitet hatten. Diese führten den Loth aus Sodom, und verderbeten sodenn die Stadt durch Feuer vom Himmel. 1 Mos. 19.

Abimelech, der König in Gerar, der Abrahams Weib genommen, hatte auch um Abrahams willen eine göttliche Erscheinung im Traum. 1 Mos. 20.

Gott redete abermal mit Abraham, wegen einem Streit, den Sarah mit ihrer Magd hatte. Die Magd hatte sodenn auch die 2te Erscheinung, da ihr ein Engel des HErrn einen Wasserbrunnen in der Wüste zeigte. 1 Mos. 21.

Wiederum redete Gott mit Abraham, da er ihn versuchen wollte; und denn, da er seinen Sohn aus Gehorsam opfern wollte, wehrete es ihm ein Engel vom Himmel. 1 Mos. 22. Worauf hernach eben dieser Engel ihm die vorherige Versprechungen Gottes im Namen des HErrn bestätigte.

Dem Isaak erschien der HErr 2mal. Einmal in Gerar und einmal zu Bersaba, wobey er ihm die Versprechungen, die er Abraham, seinem Vater, gethan hatte, bestätigte. 1 Mos. 26.

Jakob, Isaaks Sohn, hatte auch dergleichen Erscheinungen. Einmal auf seiner Reise, da er die Himmelsleiter sahe; da ihm ebenfalls die Verheissungen Abrahams bestätigt wurden. 1 Mos. 28. Hernach, da er ihm befahl von Laban wegzuziehen. Und noch vorher, da er ihm angezeigt, wie er einen Reichthum von eigenen Schafen bekommen solle. Auch mit Laban redete Gott des Nachts im Traum wegen seinem

seinem heimlich entwichenen Echtermann. Und denn begegneten dem Jakob ganze Heere von Engeln zu Mahanaim. 1 Mos. 31. Hernach da er sich fürchtete vor Esau, ringete Gott mit ihm in Menschengestalt, nachdem er Gott mit vieler Bangigkeit seines Herzens wegen Esau angerufen hatte. 1 Mos. 32. Hernach im Land Kanaan, da er ihn abermal segnete und seinen Namen änderte, und die Verheissungen Abrahams bestätigte. 1 Mos. 35. Hernach das letztemal, da er zu seinem Sohn Joseph nach Egypten zog. 1 Mos. 46.

Dieser Gottesmänner Angehörige und viel tausend andere Menschen hatten diese Erscheinungen nicht; sondern mußten sich bloß an das halten, was diese erzählten.

Von den Nachkommen Jakobs, aus dem Stamm Levi, seines Sohns, war Moses der erste, der sehr viele und große Offenbarungen aus dem Himmel hatte; woran sich wieder ein ganzes Volk halten mußte.

Seine erste Erscheinung war, da sich ihm Gott unter dem Bilde eines brennenden Brombeerbushes offenbarte; da er zwar keine Person sahe, sondern nur Worte hörte. 2 Mos. 3.

Hernach, da die Kinder Israel aus Egypten zogen, hatten sie ein beständiges Angedenken der Gegenwart ihres Gottes bey sich. Denn der HErr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule; die theils vorausgieng, sie den rechten Weg zu führen; theils sie gegen die große Sonnenhitze in der Wüsten zu bedecken: des Nachts aber in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, wenn sie auch manchmal des Nachts reise:

reifeten; und die Luft erwärmete, gegen die Kälte der Nacht. 2 Mos. 13, 21. Ps. 121, 5. 6.

In Egypten selbst, hatten sie noch bey ihrem Auszug, außerordentliche Proben der himmlischen Kraft, an den 10 Plagen, die über die Egypter kamen; wovon das Volk Gottes frey blieb; und sodenn bey ihrem Durchgang durch das rothe Meer: wobey augenscheinlich offenbar war, daß die himmlische Kraft, der außfern Natur, Gesetze und Einschränkung geben kan. Mirjam in ihrem Lobgesang schrieb dieses der rechten Hand Gottes zu, 1 Mos. 15, 6. welche nichts anders, als die, alles außere und sichtbare in Ordnung haltende, unsichtbare himmlische Kraft ist. Die Quelle alles Werdens und aller Bewegung und alles Lebens, zu der Jesus von Nazareth hernach erhoben wurde.

Auf ihrer Reise mußte noch weiter das bittere Wasser süß werden; Brod mußte vom Himmel kommen und mit dem Thau herabfallen; Wasser mußte aus dem Felsen kommen. 1 Mos. 16. und 17.

Hierauf geschah eine herrliche Offenbarung Gottes bey Gebung des Gesetzes auf dem Berge Sinai. 1 Mos. 19. 20.

Hernach sahe auch Aaron, Nadab und Abihu und die 72 Aeltesten auf dem Berg Sinai den Gott Israels. Unter seinen Füßen war es wie ein schöner Sapphir (himmelblau), und wie die Gestalt des Himmels, wenn's klar ist. Hingegen vor dem Volk erschien die Herrlichkeit des Herrn wie ein verzehrendes Feuer auf der Spitze des Berges, und blieb also 6 Tage lang. Es war aber auch (vermuthlich unterhalb dieses Feuers) eine

eine dicke Wolke, in welche Moses eingieng und 40 Tag sich darinn aufhielt: wo er denn das Bild der himmlischen Hütte sahe, und den Befehl empfing, ein irdisches Bild davon für die Kinder Israel zum Angedenken machen zu lassen. 1 Mos. 24, 9. 10. 16. 17. 18. R. 25, 40.

Moses sahe auch hernach noch deutlicher die Herrlichkeit des Herrn; 1 Mos. 34. nachdem er bisher nur Worte aus der Wolke und aus dem Feuer gehört. Er blieb alsdenn abermal 40 Tag bey dem Herrn, und wurde von der himmlischen Kraft erhalten. Die Haut seines Angesichts wurde von dem himmlischen Licht glänzend; und zwar so stark, daß Aaron und die Kinder Israel sich fürchten, nahe zu ihm hinzugehen; und deswegen eine Decke auf sein Angesicht legen mußte. 1 Mos. 33. 34.

Bileam hatte auch himmlische Erscheinungen wegen Israel, theils im Traum, da Gott mit ihm redete; theils auf dem Weg, da ihm ein Engel mit einem bloßen Schwert in den Weg stund, und zuerst verborgen sein Daseyn merken ließ, da sein Esel nicht weiter gehen wollte; dem er so gar den Mund öffnete; und sich sodenn auch vor Bileam selbst sehen ließ. 4 Mos. 22.

Josua hatte auch eine außerordentliche Erscheinung bey Jericho, da er einen Mann mit einem bloßen Schwert vor ihm stehen sahe, welches der Fürst über das Heer des Herrn war. Jos. 5, 13. 14. Sonsten aber hörte er auch Worte Gottes, ohne etwas zu sehen.

Nachs

Nachdem die Kinder Israel in ihrem verbesserten Lande wohnten, hatten sie weniger himmlische Offenbarungen. Eine davon war zur Zeit der Richter. Der Herr, unter dem Bild eines Engels, zu Bochim, predigte selbst seinem Volk Buße. Richt. 2. Hernach hatte Gideon eine Erscheinung, da ein Engel des Herrn ihn zum Erbsen seines Volks berief, und zum Beweis, daß er der Herr sey, mit einem Stecken sein Opfer berührte, und durchs Berühren anzündete, und sodenn vor seinen Augen verschwand. Richt. 6.

Hierauf hatte Manoah und seine Ehefrau eine ähnliche Erscheinung, da ihnen die Geburt eines Sohnes, der ein Erbsen seines Volks seyn sollte, kund gemacht wurde. Richt. 13.

Samuel in seiner Jugend hörte den Herrn reden, sahe ihn aber nicht. 1 Sam. 3. Die Zeit seines Amtes über, redete der Herr mehrmalen mit ihm.

Diese Erscheinungen wurden nun immer seltener, nachdem die Nachkommen der ersten Väter genugsame Proben von dem Daseyn Gottes und seiner großen Macht empfangen hatten, woran sie sich halten konnten. Sie hatten nun genugsame Spuren, daß ein Himmel sey, wo Gott wohne: Und was Gläubige unter ihnen waren, die wandelten so in einem geheimen Umgang mit Gott, daß sie zwar ihn nicht mit äußerlichen Augen sahen; aber im Geist war er ihnen offenbar und gegenwärtig; und sie fühlten die himmlische Kräfte in ihrem Innern: wie der König David hievon ein Beweis ist. Dieser hatte aber dennoch auch manche ausserordentliche göttliche Offenbarungen; wor

von jene, eine vorzügliche war, da er bey der großen Pest einen Engel bey der Lenne Arafna stehen sahe: 2 Sam. 24. und da der Herr einmal (vermuthlich im Traum) zu ihm, als Vorbild des Messia, sagte: du bist mein Sohn ic. Ps. 2.

Dem Salomo erschien der Herr zu Gibeon im Traum, des Nachts 1 Kön. 3. und redete mit ihm. Und da er den Tempel gebaut hatte, so fiel Feuer vom Himmel und verzehrte sein Opfer. 2 Chron. 7. Es erfüllte auch die Herrlichkeit Gottes das Haus des Herrn 1 Kön. 8: unter dem Bild einer dunklen Wolke: daß die Priester ihres Amtes nicht warten konnten, wegen Dunkelheit. W. 10. 11. Der Herr erschien ihm auch noch einmal im Traum, und redete mit ihm. 1 Kön. 9.

Elias, Elisa und Micha, hatten verschiedene Offenbarungen und Erscheinungen vom Himmel. Theils äußerlich sichtbar, wie Esla, da ein Engel in seiner Flucht vor Ahab, in der Wüste zweymal zu ihm kam, und ihm Brod und Wasser brachte: und sodenn am Berg Horeb den Herrn selbst vor ihm übergeben sahe, und mit ihm redete. 1 Kön. 19. Oder wie Elisa, der einmal einen ganzen Berg voll himmlischer Heere um ihn her liegen, auch den Elias in den Himmel aufsteigen sahe. 2 Kön. 2. Oder wie Micha, der den Herrn sitzen sahe auf seinem Thron. 1 Kön. 22. Theils hatten sie innerliche Offenbarungen, da sie ein Wort des Herrn in sich vernahmten; oder die himmlische Kräfte durch ihre Wunder und Geberhserrhörungen augenscheinlich wirkend sahen: da sie Todten auferweckten;

weckten, den Himmel auf- und zuschlossen, daß es vierthalb Jahre nicht regnete; ein Opfer durch Feuer vom Himmel vermittelst ihres Geberths anzündeten; zmal 50 Mann Soldaten durch Feuer vom Himmel mit einem bloßen Wort verzehrten; den Jordan mit dem Mantel von einander theilten; Ausfäzige gesund machten; auf andere den Ausfäz legten; mit 20 Gerstenbrod 100 Mann speiseten; Eisen im Wasser schwimmend machten; künftige Dinge voraus wußten; u. s. f.

Alle Propheten, deren Weissagungen aufgeschrieben stehen, hatten himmlische Erscheinungen. Ein Jesaias, Jes. 6. ein Jeremia, Jer. 1. ein Ezechiel, Kap. 1. 10. 40-48. ein Daniel; ein Sacharia u. s. f.

Im neuen Testament gab es aufs neue dergleichen Erscheinungen und himmlische Offenbarungen.

Der Priester Sacharia, die Maria, die Hirten auf dem Felde bey der Geburt Jesu, bey der Taufe Jesu, nach seiner Versuchung, da ihm Engel dienten; bey der Verkündung auf dem Berg; am Delberg, da ihn ein Engel stärkete; bey seiner Auferstehung, da die Weiber, Engel bey seinem Grabe sahen; und wieder andere, auferstandene Leiber der Heiligen sahen, die vielen erschienen: bey seiner Himmelfahrt, da 2 himmlische Menschen mit den Aposteln redeten. Stephanus sahe den Himmel eröffnet und Jesum zur Rechten Gottes stehen. Paulus wurde ins Paradies entzückt: sahe aber auch Jesum auf dem Weg nach Damaskus. Petrus hatte ein Gesicht von unreinen Thieren, und bekam dabey eine Lehre aus dem Himmel, von der Annahme der Heiden.

Jo:

Johannes aber hat die meiste und vorzüglichste himmlische Offenbarungen gehabt; wie seine Offenbarung zeigt.

10. Was kan man aus allen diesen himmlischen Offenbarungen vorzüglich lernen?

Antw. 1.) Daß ein Himmel, oder eine höhere edlere Welt sey, wo Gott und die Engel ihren Aufenthalt haben.

2.) Daß der Mensch erschaffen sey, um in diese höhere Welt aufzusteigen und mit Gott und den himmlischen Geistern Gemeinschaft zu haben; weil nur die edlere Menschen, die Gott von ganzem Herzen gesucht und ihm gedienet, dergleichen Offenbarungen gehabt haben. Und weil man sonst keine hinlängliche Ursache weiß, warum sich Gott denen Menschen offenbart, und sie dergleichen Spuren von einer höheren Welt hat erblicken lassen.

11. Wohin zielt also die ganze Bibel, oder die ganze Offenbarungsgeschichte Gottes?

Antw. Daß wir zum Himmel zubereitet, und himmlisch werden möchten.

12. Hat denn der Mensch eine Anlage hiezu in sich?

Antw. Ja, weil er zu manchen Zeiten ein Verlangen und einen Zug nach einer höheren Vollkommenheit in sich fühlet, und die Erfahrungen aus der ganzen Offenbarungsgeschichte Gottes zeigen, daß einige Menschen zu höhern und feinern Empfindungen, und zu höheren Kräften als die gewöhnliche sind, wirklich aufgestiegen seyen; und weil außer diesen Aufsteigen keine

keine völlige und ganze Beruhigung und Zufriedenheit des Menschen möglich ist: indem ihn sonst die zukünftige Dinge erschrecken können.

13. Warum hat sich aber Gott nur einigen und nicht allen Menschen geoffenbaret?

Antw. 1.) Weil die äußerliche außerordentliche Offenbarungen den Menschen eigentlich nicht himmlischer machen; weil der Weg zum Himmel im freyen Willen des Menschen liegt, wenn er den höhern Spuren durch freiwillige Unterdrückung der fleischlichen und irdischen Lüste folget. Wie Bileam hievon ein Beyspiel ist, den seine vorzügliche Offenbarungen nichts genüget. Und wie es von den Menschen vor der Sündfluth heisset: alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet.

Die wenigen Offenbarungen von Anfang wären auch für andere, die davon gehöret, schon genugsam gewesen, sich reizen zu lassen, weiter zu forschen, weil sich Gott eigentlich und zuerst im Herzen des Menschen offenbaren wollte: wie die Geschichten Josephs und Davids anzeigen, welche vor Gott gewandelt, ohne äußerliche und sichtbare Offenbarungen zu haben. Denn David sahe jenen Würgengel erst spät, nachdem er schon vorher viele Jahre, ohne etwas äußerliches zu sehen, vor Gott gewandelt, und sich an anderer Offenbarungen halten und sie glauben mußte.

2.) Wollte Gott auch einen Weg übrig behalten, denen Ungehorsamen und Ungeistlichen auf eine andere Art sich zu offenbaren; und sie zuvor die Folgen ihres Unglaubens und ihrer Abweichungen von der himmlischen Spur erfahren zu lassen. Um seine höchste Ober-

herr-

herrschaft und Macht über die Geschöpfe, sie zu verderben und wieder zu heilen, kund zu machen, damit man erkenne, daß es Gnade und keine Schuldigkeit des höchsten Wesens sey, einen niedern Staub so hoch zu erheben.

14. Ist es also für jeden eine nothwendige Sache, himmlische Erscheinungen zu haben?

Antw. Nein, weil derjenige zum Himmel eben so wenig fähig ist, als der Fisch zum Aufenthalt in der Luft; der nicht zuvor eine innerliche Fähigkeit zu himmlischer Empfindungen bekommt. Deswegen ist unser gegenwärtiger Stand eine Zubereitung zu höhern Offenbarungen, und ein stufenweises Aufsteigen.

15. Was hat denn Gott von Anfang her für Anstalten dazu gemacht, den innern himmlischen Keim in den Menschen zu entwickeln?

Antw. Er hat sich 1.) auf vielfache Art geoffenbaret: theils durch Erscheinungen, theils durch Worte. Das diente nicht nur zur Erweckung dieses Keims, sondern auch zum Unterricht von himmlischen Dingen, und vorzüglich von seinem Namen oder Eigenschaften. 2.) Er erzeugte Gnade und Segen, denen die ihn suchten, und eine Hochachtung vor seinem Wort und Willen hielten. Hingegen denen, die sich wenig um das höhere Wesen bekümmerten, und ihren sinnlichen Naturtrieben folgten, ließ er durch allerhand Unglück die Folgen ihres gottlosen Wesens erfahren. Deswegen war die Geschichte seiner Offenbarung, die allen ersten Menschen bekannt war, und noch weiter den folgenden Geschlechtern hätte bekannt werden können, wenn sie

darauf

darauf hätten achten wollen, das Mittel, ihnen höhere Empfindungen und Ausichten für eine vollkommere Welt zu verschaffen. Denn, womit man umgeht, in das Kommt man immer tiefer hinein. Und da der Nachahmungstrieb in allen Menschen, vorzüglich in den Kindern liegt, so waren immer genugsame gute Menschenexemplare vorhanden. Daneben war das an sich selbst für jeden Menschen etwas reizendes, an der Gnade des höchsten Wesens Theil zu haben, und sein Wohlgefallen und Gnuß zu genießen.

3.) Die Opfer, die die Menschen von Anfang Gott darbrachten und mit Feuer verbrannten, welches mit großer Wahrscheinlichkeit aus göttlicher Eingebung floß; zeigten an: daß der Mensch Gott etwas schuldig ist. Es war eine Aufopferung und Darbringung des ganzen Menschen dabei; da der Mensch sich für alles dankbar fühlte, was er vom höchsten Wesen empfangen hat und täglich empfängt: und nach den guten Grundtrieben, seine tiefste Unterwerfung vor dem höchsten Wesen bewies. Es war aber auch ein Lehrbild, das man erst nachher verstand; daß unser irdischer thierischer Theil zu Grund gehen und vergehen müsse, wenn wir in die Wohnung Gottes eingehen wollen.

4.) Die göttliche Verheißungen eines Erretters von Anfang an, machte den ersten Menschen eine Hoffnung wieder in das Paradies zu kommen. Dabei war die ganze Geschichte des Volks Gottes eine Bilderlehre von höhern und geistlicheren Dingen.

Abrahams Auswahl war ein Lehrbild von der Wahrheit; Gott hält mit seinem Volk; er beweist sich

sich an einigen, die ihn hochachten und suchen, zum Beispiel und Reizung der andern, als ihr Gott und Vater. Das auserwählte Volk seiner Nachkommen war ein Vorbild der Gemeine Jesu. — Seine Verheißungen des Landes Kanaans, und des höchsten Segens, der durch sie über alle Völker kommen sollte, waren Anfänge und Vorbereitungen zu höhern Bestzungen, die wir jetzt erst durch Jesum, den Herrn vom Himmel, kennen gelernt. — Der Aufenthalt des Volks Gottes in Egypten; ihr Druck; ihr wunderbarer Auszug; das Passah-Lamm; ihr Durchgang durch das rothe Meer; ihre Reise durch die Wüste; ihr endlicher Besitz des Landes Kanaan; die Opferanstalten und himmlische Bilder des Gottesdiensts und des Tempels; die Richter, die guten Könige, die sie hernach bekamen; die Verheißungen eines größern glückseligern Königreichs unter dem Messia; ihre Beführung nach Babylon, wegen ihrem Unglauben und Untreue gegen den Offenbarungen ihres Gottes; ihre Wiederkehr; die Geschichten der Makkabäer; alles zusammen, war eine zusammenhängende und weitläufige Lehre von höhern Dingen, wovon einige Männer Gottes im alten Testament auch schon etwelche Blicke gehabt; aber von Jesu, dem Fleisch-gewordenen Wort, da der Gott seines Volks selbst im menschlichen Fleisch sein Volk besuchte, erst recht entwickelt wurde.

Hier steng ein neuer Zeitpunkt, eine neue vorzügliche Offenbarung Gottes unter den Menschen an. Jesus lehrte eine Geburt von oben; ein ewiges Leben; ein Königreich der Himmel, eine Auferstehung der Gerechten;

und mit ausdrücklichen deutlichen Worten eine höhere himmlische Welt, da wir sollen den Engeln gleich werden; Luk. 20. 35. 36.

aber auch ein ewiges Gericht; eine Gehenna, ein Ort, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht; und also zukünftige Belohnungen und Strafen; und zwar gleich nach dem Tod, Luk. 16. und noch vielmehr nach der Auferstehung.

Er sagte große Dinge, von sich, und von denen, die an ihn glauben; daß wo er hingehet, sein Diener auch seyn solle.

Daß eine große Vereinigung und Gemeinschaft der Menschen durch ihn mit Gott statt habe; daß Gott diejenige liebe, die an ihn glauben, wie ihn; Joh. 17. daß er ihnen die Herrlichkeit geben wolle, die der Vater ihm gegeben; daß er im Vater und sie in ihm seyen, und also eine gewisse Einheit mit Gott durch ihn ausmachen.

Daß er vom Himmel gekommen sey, und in den Himmel wieder gehe, und daß er die, welche an ihn glauben, nach sich ziehen wolle.

Er offenbarte den Vater; er machte den Namen Gottes den Menschen viel deutlicher kund, als alle Propheten, und zwar vorzüglich nach dem Theil, der bisher noch verborgen war.

Er offenbarte den großen Plan Gottes, daß man nun vom Anfang bis ans Ende sehen, und die ganze Offenbarung Gottes im Zusammenhang erkennen konnte.

Er zeigte an, daß Er es gewesen, auf den die er-

höhte

höhte kupferne Schlange in der Wästen, und das Lamm, das man wegen dem Uebergang des Würgengels schlachten mußte, gezelet. Er seye das wahre Himmelbrod, von dem man essen müsse, wenn man nicht sterben wolle.

Er lehrte auch vom Teufel und von den Engeln deutlicher, als mans bisher wußte; weil diese Lehre zur Aufdeckung des Plans Gottes gehörte, um seine Erlösung zu verstehen.

Er lehrte deutlich, wie man himmlisch werden müsse: wie sein Wort und seine Aufschlüsse als der göttliche Same zur neuen Geburt höchst nöthig sey; was für Hindernisse und Anstände möglich seyen; Wie die Verläugnung des irdischen Sinnes und Willens, das Ausgehen aus den Sünden, und die Verläugnung seiner selbst, höchst nothwendig sey.

Er bewies durch außerordentliche Werke, daß er von Gott gesendet sey, daß man ihm glauben dürfe.

Er behauptete auch noch die Erfüllung der Verheißungen der Propheten von dem großen glückseligen Reich, das noch auf Erden offenbar werden soll: sagte aber auch von einem noch höhern himmlischen Reich; und daß er zuvor für sein Volk und die ganze Menschheit am Kreuz sterben müsse, ehe die weitere himmlische Kraftausflüsse über seine Jünger kommen.

Seine Jünger wurden auch wirklich ganz andere Menschen, nachdem diese himmlische Kraftausflüsse nach seinem Tod und Himmelfahrt über sie kamen: wie die Apostelgeschichten zeigen.

Paulus, der auf eine wunderbare Art zum Glau-

ben.

ben an die Lehre Jesu kam, bekam ein besonderes Licht, indem er die alte und neue Offenbarungen Gottes, als auf einen einzigen Zweck hinführend, ansah, und in einem weiten Blick das Ganze übersah.

Johannes hatte wieder besondere Offenbarungen, da er das Künftige in himmlischen Bildern sah, und solches entdeckte: zum Beweis, daß Jesus lebe, und Herr der Engel und Menschen worden sey. Denn dieser hat's ihm durch seinen Engel kund gethan, nachdem er selbst diese weitere Offenbarungen vom Vater empfangen hatte: wie die Offenbarung Johannis im Anfang und am Ende lehret.

16. Warum hat aber diese himmlische Kraft seit den Zeiten der Apostel so sehr abgenommen, daß kaum noch einige Spuren davon übrig sind?

Antw. Der Teufel hat nach der Weissagung Jesu, Unkraut unter den Weizen gesät; und Gott läßt ihn aus tiefen Ursachen alles gegen sein Werk versuchen, bis sein Sündenmaaß gegen die Gemeine Jesu voll wird, und bis er alles mögliche versucht hat, das Werk Gottes und Jesu auf der Erde zu zerstören. Da gelingt es ihm denn oft, die, welche an Jesum glauben, zu schwächen und zu verwirren, aber nicht ganz von der Erde zu vertilgen.

Es wird aber nach dem Inhalt der Offenbarungen Gottes eine Zeit kommen, da der Satan die Nationen nicht mehr verführen kan; da er ganz eingeschränkt wird; da neue göttliche Gnadenheimsuchungen geschehen; da die himmlische Kraft aufs neue augenscheinlich auf Erde wirksam seyn wird; da der Mes-

ias

ias selbst kommen und in seinem verheißenen Reich König auf dem Erdboden seyn wird.

Gott hat aus weisen Absichten seine Zeiten, wo er den Feind seines Sohnes wirken läßt; und wo er nur im Verborgenen denen, die ihn suchen, beysteht, und auch wieder seine Zeiten, wo ihm mächtiger und sichtbarbarer Einhalt gethan wird.

Deswegen gehen jetzt unsere Glaubensübungen zu unserer Zeit auf dieses hin: daß wir uns nicht durch die allgemeine Verführung, die jetzt schon groß, und noch größer werden soll, hinreißen lassen; und uns dagegen mit einem höhern Licht und Kraft wapnen, die Verführung zu kennen, und derselben zu widerstehen.

Der Teufel hat also seit den Zeiten der ersten Christen, die Lehre und das Leben der Christen sehr verderbt. Er hats dahin gebracht, daß man jetzt die Lehre Jesu auf Universitäten wissenschaftlich, meistens ohne Geist und Kraft, mit vielen Kosten lernen muß; und daß sonst niemand Lehrer werden kan, wer den Stempel der Universität nicht hat. Er hats dahin gebracht, daß die Lehrer weltliche Herren worden sind, die meistens ihre Wissenschaft (denn Kraft ist sie bey den wenigsten) um der Besoldung willen gelernt haben und forttreiben, und sich höher dünken als die gemeine Leute. Er hats dahin gebracht, daß man bey dem Beruf der Lehrer an vielen Orten nicht auf Geist und Kraft, sondern auf Sprachkenntniß und buchstäbliche Gelehrsamkeit sieht; daß man an vielen Orten den eigentlichen Christenglauben

als

als Thorheit und Wahnsinn ansieht, und daß man nicht mehr nach der ersten Einsetzung, zum Gedächtnismahl des Todes Jesu gehen darf, sondern mit offenbar kaltblütigen Christen, Kirchengemeinschaft haben muß, mit denen man oft kein geschicktes Wort reden kan, seinen Geist zu erwecken.

Man gibts hie und da noch verborgene wahre Christen, die so wahrhaftig im Glauben wandeln, als die Erzväter, und als die ersten Christen; und seit einiger Zeit thun sich mehrere zusamment und richten Gesellschaften unter sich auf. Weil sie aber ihre freye Macht nicht haben, ihre Einrichtungen in allen Stücken nach ihrem Belieben zu treffen, und ihnen zum theil auch noch rechtshaffene mit genugsamer himmlischer Weisheit und Kraft ausgerüstete Vorfteher fehlen; so werden wir so bald nicht zur ersten Kraft kommen. Doch kann interdessen, bey den Anstalten die wir noch übrig behalten, ein jeder durchs Wort Gottes und Gebeth ins himmlische sich aufschwingen. Es kostet aber immer mehr Durchbruch, als wenn die Einrichtungen zur Erleichterung getroffen wären.

Die Gesellschaft der Christen hat sich in 3 Hauptpartheien getrennt; und unter den eifrigen selbst haben verschiedene, andere Glaubensmeynungen. Die meisten vom großen Haufen spotten über die christliche Religion, und suchen sie zu untergraben.

Und was das Leben betrifft, so ist solches, bey dem großen Christenhaufen, bey Obrigkeit und Untertanen, bey Lehrern und Zuhörern meistens halb

heidnisch und halb christlich. Man hält z. B. daß Spielen und den Tanz für keine Sünde. Man treibt den Pracht und das Wohlleben aufs äußerste, oft über die Kräfte seines Vermögens. Ein jeder sucht reich und vornehm zu werden; und setzt die Glückseligkeit dieser Welt zu seinem letzten Ziel.

Alles geht aufs Sinnliche und Irdische; der wenigsten ihre Sorgen, Gedanken, Gespräche und Bemühungen gehen aufs Himmlische: weil sie meistens glauben, das komme von selbst: und Christi Blut mache ihnen am Ende einen offenen Weg: sein Verdienst decke alles zu, was sie nicht thun, und mit keinem Finger anrühren mögen; wo es nehmlich Ernst und Verläugnung kostet: und wollen also den eigentlichen schmahlen Weg nicht suchen und betreten, der zum Leben führet.

Wenn Gott mehrere treue Arbeiter in seine Erde sendere, so könnte es besser werden. Biewohl nur einer oder zween eifrige und erleuchtete Männer voll himmlischer Kraft, vieles anrichten könnten. Man muß also Gott ernstlich darum ersuchen: und ein jeder in seinem Theil, der den himmlischen Ruf in sich fühlt, muß thun, was er kan; um sich aus der innern und äuffern Verworrenheit wieder herauszuglauben, und ein Licht und Vorbild anderer zu werden.

17. Wie kan also der himmlische Keim in uns entwickelt und die Schöpfungs-Abicht Gottes an uns erhalten werden?

Antw. Wenn wir uns oft mit himmlischen Dingen unter-

unterhalten. Zu dem Ende sollen wir uns die Offenbarungsgeschichte Gottes von Anfang der Entstehung aller Dinge bis zur künftigen Darstellung des neuen Himmels und der neuen Erde nach ihrem ganzen Zusammenhang recht bekannt machen, und nach dem erkannten Willen Gottes bey jeder Gelegenheit thun: daneben auch täglich in allen unsern Angelegenheiten den Namen Gottes, anrufen und uns also ins himmlische Element öfters aufschwingen; so werden wir Gottes Nähe und Beystand in allen unsern Wegen und Führungen erfahren; der Geist Jesu unsers erhöhten Herrn wird uns sodenn in alle Schrift-Wahrheiten hineinführen, und unser inneres Gefühl wird durch täglich zunehmende Erleuchtung des heil. Geistes immer reiner, erhöhter und himmlischer werden: wir werden die Kräfte der zukünftigen Welt kosten, und volle Ueberzeugung von den gnädigen und weitausschenden Absichten Gottes über uns bekommen, daß er uns zu einem höhern vollkommenern Leben im Himmel, in Jesu unserm Herrn, aus unerdienter Gnade auserwählt habe.

Wie nun die Pflanze mit einem feineren Leib als die Erde ist, aus der Erde aufwächst; so wird auch aus unserer Seele ein himmlisches Bild aufwachsen, welches sich unzertrennlich mit unserer Seele verbindet und dieselbe erhöht.

Da aber unsere irdische Natur nicht fähig ist, die höhere Empfindungen lange an einem Ort zu haben; und sich deswegen solche immer wieder in ihren Keim zurückziehen; wie auch die Seele selbst, wenn

wenn sie sich in ihren Kräften angestrengt hat, Ruhe verlangt: so ist die Beschäftigung in der äußern Natur, für den Geist, der jetzt noch schwach ist, dasjenige, was für die Seele die Nachruhe ist. Denn wir sind noch keine wirkliche Bürger der zukünftigen Welt; wir schwingen uns nur zuweilen auf, und blicken da hinein. Es sind nur innere Eröffnungen, die eine Zeitlang währen, wo sodenn die Thüre sich wieder schließt. Bey allem dem aber ist man doch alle Augenblick erwecklich zu höhern Empfindungen. Ein Wort aus der Offenbarungsgeschichte Gottes; ein Gebeth, zu dem wir uns allenfalls zuweilen zwingen; oder ein Bruder, den wir sehen und sprechen; erweckt uns wieder zu den vorigen Empfindungen, die bey uns eine Zeitlang wie erloschen geschienen. Wer recht sieht, der wird finden, daß die ganze Lehre Jesu und alle seine Anstalten und Einsetzungen, zu diesen Erweckungen zielen.

Deswegen auch die Gemeinschaft der Glaubigen, in die man nach seiner Lehre zu treten hat; und das gemeinschaftliche Gespräch, Bethen, Singen und das Gedächtnismahl des Todes Jesu; auch allerhand Leiden, die uns betreffen; nothwendige Mittel zu dieser immer weiteren Erweckung, nemlich zum Wachsthum im Geist, und zur Erweckung höherer Empfindungen und Aussichten sind.

Denn was die Gemeinschaft mit andern Glaubigen betrifft, so ist ja aus der sichtbaren Welt bekannt: daß ein Mensch, als ein Einsamer, von der Gesellschaft abgeschiedener, in allem sehr zurückleiden, und nicht so weit kommen würde, wenn er nicht an-

derer Gaben, Wissenschaften, Künste und Erfahrungen benutzte.

Hat man sich nun an manchen Gesellschaften und Mitgliedern dieser Art gestossen, und an ihnen beobachtet, daß sie nicht genug allgemeine Menschenliebe besitzen, und nur nach einem Theil des Offenbarungspfans Gottes gesinnet seyen; so giebt es ja andere, die ausgedehntere Herzen haben. Folglich kan man Gesellschaft nach seinem Belieben finden.

Für Kinder gibts deswegen keinen bessern Religionsunterricht, als wenn 1.) solche von solchen Menschen unterrichtet werden, die nicht nur wissenschaftliche Kenntniß, sondern Gefühl von himmlischen Dingen haben. 2.) Wenn die ganze Offenbarungsgeschichte durch Abschnitte von Erzählungen, ihnen nach und nach beygebracht. 3.) Wenn sie auch selbst zum Gebeth, mit eigenen Worten angeführt, oder ihnen allensfalls gute Gesänge, durch deren Worte sie ihr Herz zu Gott und ins himmlische erheben können, beygebracht werden. 4.) Wenn sie in Bekanatschaft mit höher denkenden Menschen gesetzt werden, die mit Gott Umgang haben.

Dieses gilt auch für solche Erwachsene, die bey aller äußerlichen Religionswissenschaft, wie die Thiere aufgewachsen, und keine vorzügliche Empfindung für die höhere Welt bekommen haben. Wenn sie keine Spötter sind, und die Offenbarungsgeschichte Gottes glauben, so kan ihnen auf diese Art die höhere Empfindung, wie den Kindern, beygebracht werden. Denn wer nicht umkehrt, und nicht lernbegierig, glaubig und

und demüthig wird, wie ein Kind; kommt nicht in den Himmel.

18. Kan die himmlische Empfindung auch wieder zurückgehend werden und endlich erlöschen?

Antw. Ja, wenn wir in einem fort solche Thaten thun, wobon uns ein Gefühl übrig bleibt, daß solche dem höchsten Wesen nicht gefallen.

Wenn man sich nun durch die geoffenbarte Barmherzigkeit Gottes in Jesu nicht täglich wieder aufrichtet und keinen Fleiß anwendet, seinem Herrn im Himmel wohlzugefallen; so fühlen wir eine Stimme im Inneren, welche sagt: Gott hat keinen Gefallen an dir: Er nimmt dich nicht in seine Wohnung auf; seine Verheißungen gehen dich nichts an: ewige Strafen warten auf dich: entweder in dem Phantasiereich, wo du in deiner Seele gequält werden wirst; oder endlich nach der Auferstehung im Feuersee. Man hat auf diese Art immer weniger Lust, mit göttlichen und himmlischen Dingen und mit Empfindungsvollen Brüdern umzugehen: man bethet nicht mehr: man senkt sich immer mehr in das irdische und in die Fleischeslaste, nehmlich in die Lust der sichtbaren Welt hinein; und so werden die himmlische Organen und Empfindungswerkzeuge wieder zugeschlossen, und dagegen die, für die sichtbare Welt, die ohnehin mehr reizen, so lang der Mensch im irdischen Fleisch und in der äußern Welt steht, aufgethan; daß der Mensch also irdischer, thierischer, und endlich zum Himmel ganz und gar unfähig wird.

19. Was bleibt einem solchen Menschen, der seine himmlische Fähigkeit nicht benutzt hat, nach dem Tod übrig?

Antw. Eine beständige Unzufriedenheit, weil er den Zweck seiner Bestimmung nicht erreicht hat, den er doch innerlich fühlt. Er sieht sich außer Gott und seiner Gnade an; er sieht die Unmöglichkeit, aus eignen Kräften nun dasjenige zu erreichen, was er versäumt hat. Zuweilen aber kommt er wieder in Phantasien der sichtbaren Welt hinein. Denn weil seine innere sinnliche Werkzeuge nur zu diesem offen sind; so kan er sich nirgend anders hinschwingen, als in das, was er liebte. Hernach spürt er wieder, daß es nichts ist, daß dieses Abirrungen vom rechten Wege sind, und kan doch den rechten Weg nicht mehr finden. Das sind natürliche Folgen. Was aber Gott nach seiner Freyheit und Allvermögenheit ihnen für andere quälende Vorstellungen, im Zwischenstand zwischen Tod und Auferstehung, zur verdienten Strafe gibt, können wir nicht zum Voraus bestimmen. Ich kan mir aber unterdessen nichts quälenders vorstellen, als beständig in einem finstern Thal oder Wald herumirren, und den rechten Weg nicht finden: Suchen, und die Unmöglichkeit empfinden, das gesuchte zu erlangen: eingeschlossen seyn, und nicht aufsteigen können, wohin unser Geist verlangt. Denn eben das Gefühl der Bestimmung des Menschen, der himmlische Keim, der nicht entwickelt worden, und der nicht vom Menschen weicht, weil er zur Menschheit gehört; ist die Ursache einer fortwährenden Unruhe und Seelenpein.

Denn

Denn Gott ist ein Vergelter. Das ist eine Wahrheit nach dem allgemeinen Menschengefühl. Ist er ein Vergelter, so wird sein Wort erfüllt werden: Sprüchw. 1, 24-31. „Weil ich denn rufe, und ihr weget euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf: so will ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer spotten, wenn kommt was ihr fürchtet; Wenn über euch kommt wie ein Sturm, was ihr fürchtet; und euer Unfall wie ein Wetter; wenn über euch Angst und Noth kommt. Denn werden sie mir rufen; aber ich werde nicht antworten; Sie werden mich bald suchen, aber nicht finden.“

20. Was kan man denn für einen Zustand für diejenige vermuthen, welchen die verschlossene Empfindungswerkzeuge für die höhere Welt eröffnet worden sind?

Antw. Der Herr vom Himmel sagt: Sie haben ewiges Leben. Da nun auch diese höher geadelte, und in der Gnade des höchsten Weltbeherrschers stehende Menschen, sterben; so sehe ich die Sache also an. Sie haben die Erstlinge des höhern Geistes empfangen; sie sind gesalbet mit dem Geist des Herrn vom Himmel. Da nun dieser Geist, kraft seiner himmlischen Natur, nicht sterben kan, gleichwohl aber keinen besondern Menschen ohne die Seele des Menschen darstellt, sondern mit ihr so vereinigt ist, daß er die Kräfte der Seelen wie ein Feuer manchmal durchdringen und auch in der Schwachheit mächtig seyn, zuweilen aber mit der Seele leiden, beängstigt werden;

den, sich freuen, betrüben Eph. 4, 30. und an den Schwachheiten der Seele Theil nehmen kan, wie Jesu Geist am Delberg an den Schwachheiten und Verfinsterungen seiner Seele; so kan es seyn, daß der Geist im Tode sic zwar in den Seelenkeim zurückziehet und verbirget; aber wenn der Lebenskeim des Menschen ins Paradies verpflanzt wird (denn die Lebenskeime werden von Gott aufgehoben; entweder in irdischen Behältnissen; wie die Geister der in der Sündfluth umgekommenen; oder in höhern Wohnungen, wie des Lazarus und Jesu und des mit ihm gekreuzigten Mörders Seele,) so wachsen sie von nun an zum Himmel auf; d. i. sie entwickeln sich durch den Willen des sprechenden Worts, der die Auferstehungs- und Lebensquelle aller Menschen ist; wie die Blumen- und Blätterknospen an der holden Frühlingssonne sich eröffnen. Denn sie haben die Günst des höchsten Wesens und des himmlischen Hohenpriesters und Königs, der ein Vergelter derer ist, die ihn suchen, und der nicht nur eine Zeitlang und unwirksam die Selnigen liebt. Deswegen auch die höchste alles vermögende und belebende Majestät nach dem Tode überschwänglich an ihnen thun wird.

Und so erwarten sie als himmlische Einwohner die weitere Erfüllungen der Verheißungen Gottes, wovon sie nach ihrem Tod ein Angeld bekommen: bis sie endlich noch vor der Herabkunft Jesu auf die Erde, und einige nach derselben, ihre Lohber wieder bekommen; und zwar dem verklärten Leib Jesu ähnlich, was die vorzügliche betrifft; denn andere mögen auch

auch minder verklärt, oder einige gar im irdischen Gleisfuß wieder dargestellt und auf der neuen Erde auf solche Art verklärt werden, daß das sterbliche von dem Leben ohne weiteren Tod verschlungen wird: da im Gegentheil die Unglaubige, die der Offenbarungsgeschichte Gottes und ihre Bestimmung nicht geglaubt und sich derselben nicht gemäß verhalten, dem zweyten Tode heimfallen.

Da kan ich mir denn diesen Uebergang aus dem seelischen Zustand in den körperlichen bey der Auferstehung, unter keinem Verhältnißmäßigeren Gleichniß vorstellen, als, wie wenn ein Mensch, der seltliche Dinge geträumt hat, nun aufwacht, und alles, dem gemäß, wachend antrifft, wie er geträumt hat.

Denn wie manchen sind schon Gott und Engel im Traum erschienen? manchen aber auch wachend. Der Zustand des Träumens ist der mittlere Zustand zwischen Schlafen und Wachen. Wer träumt, der ist, wie es die Erfahrung lehret, leichter aufzuwecken, als der, welcher als ein tiefschlafender nichts von sich selbst weiß, und dessen Lebenskeim also ganz ruhend ist.

Und so können zwar auch Unglaubige nach dem Tod träumen; sie haben aber deswegen kein fortdauerndes Leben, als welches nach der Verheißung Jesu Joh. 6. denen Glaubigen eigen ist. Ihr Leben steigt nicht von Stufe zu Stufe höher: denn sie sind mit der Quelle des Lebens nicht so nahe verbunden; sondern vielmehr in des Todes Gewalt. D. i. Sie haben nur das irdische niedere Leben noch ruhend in ihrem Lebenskeim, welches in Vergleichung gegen das höhere

höhere, kein Leben zu nennen ist. Empfangen sie Bewußtseyn und Empfindung nach dem Tod, das sie dem ordentlichen Wez nach nicht haben, weil sonst das Sterben kein Sterben wäre; so empfangen sie es vom Herrn der Todten, zum Angeld der künftigen Strafe; der sie, da er über sie herrschet, Röm. 14, 9. mit qualenden Vorstellungen peinigen kan, wenn und wie lang er will; da sie denn allemal wieder in den Tod versinken, und zu Zeiten wieder aufwachen, bis sie endlich an jenem Tage auferweckt werden; und die qualende Vorstellungen alsdenn Wirklichkeit und Wahrheit werden.

Es ist ein bedenkliches Wort: daß es von ihnen in der Schriftsprache heißt: „Sie gehen verlohren.“ Joh. 3, 6. nicht daß man sie gar nicht mehr finden könnte: sondern weil Gott sich nicht mehr mit Gnade nach ihnen umsieht. Wie wenn ein Mensch einmal ins Zuchthaus oder Gefängnis gesprochen ist, so denkt der Richter weiter nicht mehr an ihn; die Gnade ist aus; der Richter besucht ihn nicht; er ist andern überlassen, bis der Tag der Execution kommt. Solche sind also wie vergessen von Gott, der sich nur nach denen umsieht, denen er seine Günst geschenkt hat. Wenn also andere lebendig gemacht werden und zu höhern Lebensstufen aufsteigen; so denkt man nicht an sie, um sie eben dahin zu erweben: und dieses Ewigkeiten lang. Und so auch nach der Auferstehung selbst, werden sie nicht zum Leben, sondern zum Tode auferweckt; da es denn wieder nicht dem Leben, sondern dem Sterben und Verderben zugehet. Der Ver-

wesungswurm frißt sie, und stirbt nicht; (d. i. die Verwesung währet fort) das Feuer verzehret sie, und erlöschet nicht. So scheint das Verderben dem ewigen Leben und der Lebensauferstehung entgegen gesetzt zu seyn. Joh. 3, 15. R. 6, 39.

Wie nun das möglich sey, daß Ewigkeiten lang der Tod an einem nage, daß man beständig stirbt, und doch nicht stirbt; da braucht der, welcher die Allmacht Gottes glaubt, keinen Beweis. Eine langwährende schmerzliche Krankheit, etwa am Blasenstein, oder am Zahnschmerzen und dergleichen, ist hier auf dieser Welt ein Vorbild zum Verstand der weiteren Möglichkeit. Soldaten müssen, wenn ihr Verbrechen groß ist, oftmals durch Spizruthe lauffen, und werden allemal vorher wieder geheilet, damit sie eine neue Plage ausstehen können.

21. Worinn besteht also das unterscheidende Kennzeichen derer Menschen, die entweder in die höhere Geisterwelt aufsteigen oder in den untern Wertern der Körperwelt eingeschlossen bleiben?

Antw. Zu dem höhern Gefühl, das die eblere Menschen aus den Offenbarungen Gottes bekommen. Die andere niedrigere Gattung hat nur ein Gefühl für das Sinnliche, Fleischerliche, Körperliche, welches die Offenbarung Gottes, die Lust der Augen, die Lust des Fleisches, und die Pracht des gegenwärtigen Lebens nennt. 1 Joh. 2, 16. Welches ein Mittelstand der bloß thierischen und englischen Fähigkeit ist. Da die Thiere nichts als die Lust des Fleisches im Essen

und im thierischen Zeugungsgeschäft für sich eigen haben, so haben die Menschen neben diesem noch, die Luft der Augen, da sie als höhere Wesen von der Schönheit der Dinge gereizt werden können; und die Pracht des gegenwärtigen Lebens, da sie in der äußern Natur im Reichthum und hohen Ehrenstellen als Götter herrschen können: welches ein Schattenbild der höhern Welt ist, in dem sich die meiste beruhigen; gleich als ob dieses der wahre Zweck ihrer Bestimmung, nemlich, der Himmel wäre. Sie nehmen also mit dem Schattensbild anstatt des Wesens und der Sache selbst, vorlieb; und halten die entfernte glänzende Morgen- oder Abendwolken für die Sonne selbst.

Der vernünftigerer Theil aber läßt sich aus den Offenbarungen Gottes belehren, daß es noch eine höhere Augenlust, Geisteslust, und Pracht des künftigen Lebens gebe; daß eine höhere Welt sey; wo höhere Wesen, Gott, Jesus und die Engel wohnen, und daß Gott Willens sey, sie dahin zu führen.

Wem nun Gott bey diesen Nachrichten sein inneres himmlisches Aug und Ohr und innerstes Empfindungswerkzeug aufthut, der fängt an, etwas von den Kräften der zukünftigen Welt zu fühlen. Wer nun dieser Spur folgt, und sich auf den Weg begibt, den die göttliche Offenbarung vorschreibt; der bekommt immer mehr Gefühl und Ausichten in die künftige Welt.

Gott kommt ihm auch entgegen mit einem verborgenen himmlischen Führer, der ihm innerlich zuspricht: man bekommt ein geistlich = göttliches selbstlebendiges Wesen zum ununterbrochenen Beystand, welches unsere

ferre niedere Menschenkräften höher salbet und tingirt; die himmlische Luft, das himmlische Element, umgibt und durchdringt uns, daß wir in demselben höher sehen, hören, riechen und fühlen; und Offenbarungen der künftigen Welt zuweilen haben können, auch die alles vermögende Kräfte des Himmels zuweilen erfahren. Das ist unser Pfand, unsere Gewisheit, daß ein Himmel sey, und daß wir Bürger und Erben des Himmels seyen.

Weil wir aber nicht fähig sind, beständig über unser natürliches Element uns aufzuschwingen, so ruht oft die himmlische Kraft in uns, als ob sie nicht da wäre; und in solchem Zustand ist's möglich, wieder bergab zu steigen, und das, was auf dieser gegenwärtigen Welt ist, zu suchen; wenn man den plötzlichen Anregungen und Bestrafungen des himmlischen Beystandes nicht schnelle Folge leistet.

Die niedrigere Menschengattung, welche diese höhere Empfindungen nicht haben, sind zu grob und zu ungeistlich; und nehmen die Einwirkungen und Einstrahlungen der höhern Welt, Phantaste und Fanatismus; weil sie meynen, es sey nichts möglich, als was sie selbst mit ihren Empfindungen prüfen können.

Es ist eine dicke Scheidwand zwischen diesen zweyerley Menschengattungen; daß, nach den Ausdrücken der göttlichen Offenbarung, die Finsterniß das Licht nicht faßt.

Doch gränzen viele von den irdischen Menschen an die himmlische an, und viele himmlische an die irdischen. Denn nicht alle himmlische sind in Ansehung des

des Aufsteigens auf gleicher Stufe. Deswegen können auch die auf den untern Stufen sich befindende himmlische oder heilige, noch manches unanständige und tadelhafte an sich haben: weil das erstere höhere Leben der himmlischen Menschen sich nur in der Empfindung äußert; wie auch das natürliche Leben durch die Empfindung anfängt oder sich das erstemal äußert: und denn erst im Willen und in den Handlungen offenbar wird.

Wie sich aber ein himmlischer göttlicher Geist mit der einen Gattung immer mehr verbindet, so verbindet sich auch mit der andern Gattung ein böser Geist von den abgefallenen Engeln; weil alle Menschen der englischen Einwirkung fähig sind, es sey von guten oder bösen Engeln. Woraus sodenn im Anfang die Versuchung und Anreizung, und sodenn die Bestätigung oder Befestigung im Guten oder Bösen zu verstehen ist. Denn es kan die Welt oder das Element der abgefallenen Engel eben so wohl in uns aufgeschlossen werden, als der Himmel der guten Engel: und die Empfindungswerkzeuge können so für die Denkart der abgefallenen Engel eröffnet werden, daß uns die Lügen um deswillen als Wahrheit scheint, weil wirs nicht anders in uns sehen und fühlen. Denn unsere innere Sinnen können nach Anzeige der göttlichen Offenbarung, verrückt oder verkehrt werden. 2 Cor. 11, 3.

22. Was hat man denn für ein Kennzeichen, daß unsere höhere Empfindungen wirklich wahrhaftig göttlich und himmlisch sind?

Antw.

Antw. Wenn uns die ganze göttliche Offenbarung gefällt: und unser Gefühl demjenigen ähnlich ist, das durchaus bey allen Männern Gottes, wodurch sich Gott geoffenbaret hat, angetroffen wird. Welches auch ein großer Beweis, der Wahrheit der christlichen Religion ist: daß alle Menschen, wodurch wir göttliche Offenbarungen empfangen haben, ohngeachtet sie viele tausend Jahr von einander gelebt, durchaus einerley Lehre und Gefühl und Offenbarung gehabt: nur mit dem Unterschied, daß das Licht der Offenbarung nach und nach immer weiter aufgegangen: bis endlich die Lehre Jesu und seiner Gesandten das volle Licht vom ganzen Plan und Zweck der Schöpfung, und von allen alttestamentlichen Vorbildern und Weissagungen gebracht: so daß wir jetzt keine weitere neue Offenbarungen nöthig haben, da uns durch Jesum und seine Gesandten der Schlüssel zu allen Schätzen der Weisheit und der Erkenntnis gegeben worden.

23. Auf was muß denn ein Lehrer losarbeiten, wenn er die Menschen zum Himmel tüchtig machen will?

Antw. Auf die Empfindung. Weil mit derselben das Leben und die Lust anfängt. Deswegen muß er selbst voller Empfindung seyn, wenn er öffentliche Vorträge an das Volk macht. Weil er nun alsdenn voll heiligen Geistes ist, und ihn ein himmlischer Luftkreis umgibt, so fangen die Menschen an, von der höhern Welt etwas zu fühlen.

Wenn nun dieses wiederhohlet wird durch die tägliche Lehre und der Mensch von seinen Empfindungen zu

zu reden oder dieselbe in Worte zu fassen anfängt, so lernt der Mensch immer besser fühlen, wo es ihm fehlt: Er lernt zu Gott um Hülfe und Erbarmung rufen; die gute Botschaft erquicket sein Herz: weil er alles schon bereitet findet: Er lernt Jesum kennen, und die ganze Gnadenanstalt Gottes verstehen: Er lernt Gott danken. Er sucht ihm auch im Thun aus dankbarer Empfindung wohlgefällig zu werden; Er bekommt göttliche Antworten und Versicherungen und Zusprüche, von dem, ihm zum Pfand gegebenen göttlichen Geist; Er schwingt sich oft auf ins höhere Element, vorzüglich in Gemeinschaft anderer, durch gemeinschaftliche Gespräche und Geistesmittheilung; bis er endlich im höhern Element wie zu Haus ist, und die Begierden für die gegenwärtige Welt immer mehr abnehmen und erlöschen.

24. Wie gehört denn die Auswahl des Volks Israels, das Gesetz, die Sünde, die Menschwerdung des ewigen Wortes, sein Tod und Verklärung, die Hoffnung des Königreichs Jesu auf Erden, und die zwey Einsetzungen der Taufe und des Abendmahls, die Lehre vom Gebeth, Betrachtung des Wortes, Glauben, Predigtamt, Obrigkeit, Ehestand, zur Lehre vom Himmel?

Antw. Die Auswahl des Volks Israel aus allen Völkern, geschah, theils um der Offenbarungen Gottes willen, um solche unter einer gewissen Gesellschaft zu bewahren; theils, um an seiner Führung ein Bild eines Menschen zu haben, der aus dieser Welt heraus zum Himmel geführt wird: theils, damit Gott sein ober-

oberherrliches Recht offenbare, aus den Menschen Lieblinge heraus zu lesen, die er vorzüglich seiner Gunst würdiget, und aus denen er den verheissenen Erretter kommen ließ und die Erflinger der Auferstehung.

Das Gesetz ward gegeben, damit das Volk Gottes Schranken habe, um nicht noch irdischer und fleischlicher und zum Himmel untüchtiger zu werden, sondern in dieser Ordnung eine Vorbereitung zur höheren himmlischen Lehre, die kommen sollte, haben möchte; damit ihre Empfindungen nicht ganz rohe und verderbt werden möchten. Auch war es nöthig, um die Sünde und Abweichungen von dem göttlichen Lebensweg aufzudecken, damit eine Vorbereitung zur Offenbarung der göttlichen freyen Gnade und Erbarmung, und zugleich ein Grund zur Offenbarung seines Zorns da seyn möchte. Die Sünde muß den Menschen demüthigen und nach der Gnade Gottes begierig, und dadurch die Offenbarung der Liebe Gottes desto größer machen. Alles zu dem Endzweck: damit der Mensch durch seine künftige Erhöhung nicht stolz, sondern fähig werde, die höchste Gnadenbeweisungen und Herunterlassungen Gottes zu erfahren. Auch, daß die geoffenbarte über alle Erwartung gehende Liebe Gottes desto mehr das Herz bewege, und zur Dankbarkeit und himmlischen Empfindungen ziehe.

Die Menschwerdung des ewigen Wortes, ist nicht nur ein Beweis der höchsten Liebe; sondern mußte auch geschehen, damit ein Mittler oder Mittelsperson zwischen Gott und dem Menschen seyn möge; die uns mit der unsichtbaren Gottheit durch ihren Tod ver-

versöhnen, die Rechte der Gerechtigkeit gegen das Geschöpf offenbaren und an sich erdulden; und noch vorher im menschlichen Fleisch, die himmlische Lehre, auf welche alle vorherige Vorbilder, Führungen und Anstalten gezielt, offenbaren möchte: damit der Geist aller göttlichen Offenbarungen, in welchem wir das Ganze aller Anstalten Gottes durchschauen und volle Gewißheit von unserer Hoffnung haben können, über uns kommen möge. Die Verbindung des Himmlischen mit dem Irdischen, des Oben mit dem Untern, und die Erhöhung des Irdischen und Untern ins himmlische Element, durch die Himmelfahrt Jesu, mußte nothwendig geschehen; sonst wäre es für die Menschen nicht möglich gewesen in die höhere Wohnungen aufzusteigen. Denn nun ist er Herr und Mittelperson auf dem Thron Gottes, und kan lebendigmachen nach dem Tod, und zu ihm ziehen, welche er will, als Freund der Menschen und seiner Brüder: als Herr über den Tod und über alle widerwärtige Kräfte.

Die Hoffnung des Königreichs Jesu auf Erden gehört in so fern zur Lehre vom Himmel: weil die himmlische Regierung Jesu und der Glaubigen über die Erde, um deswillen noch offenbar werden muß; damit ein größerer Haufen von Juden und Nationen zum Himmel tüchtig werde. Denn wenn die Macht der Weltkönigreiche und die Gewalt des abgefallenen Engels, der bisher die Nationen verführte, aufhört, und so große und außerordentliche himmlische Offenbarungen, wie in den ersten Zeiten der Haushaltung Gottes, wieder geschehen; und in der ganzen Welt

Prez.

Prediger und Könige nach dem Herzen Gottes sind; so wird alles, was alsdenn lebt, zur wahren Erleuchtung kommen, und Gott über seiner Schöpfung und Erbsung preisen, und Jesum, den himmlischen Herrn, als das regierende Oberhaupt auf dieser Erde erkennen. O glückselige Zeit, wenn keine Zunge auf dieser Erde mehr ist, welche nicht bekennet, daß Jesus der Herr sey! Was für eine glückselige Gemeinschaft der himmlischen und irdischen Geschöpfe, der Engel und der Auferstandenen, wird alsdenn auf der Erde statt haben? bis endlich die Erde in eine unverwesliche Wohnung verändert wird.

Die Einsetzung der Taufe ist die feyerliche Aufnahme zu einem Lehrschüler Jesu, und folglich die öffentliche Bekenntnis, daß man die himmlische Lehre Jesu glaube, und seinen Weg, durch Ablegung des äußerlichen Menschen und Auferstehung zu einem neuen himmlischen Leben, gehen wolle: wobey man Theil nimmt am Tod und Auferstehung Jesu, und von Gott schon für das geachtet wird, was man werden will, nehmlich für rein und himmlisch. Es ist zugleich ein Bild von dem täglichen Ablegen des alten verweslichen und Anziehen des neuen unverweslichen Menschen, zu dem man sich verpflichtet hat.

Das Abendmahl erinnert uns nicht nur an eben dieses zum öfteren mal; sondern gibt uns auch neue himmlische Kräfte: indem wir das unsichtbare verklärte Fleisch Jesu essen, und sein Blut trinken: und also nicht nur Versicherung des ewigen Lebens, sondern wirklisches ewiges Leben immer mehr in uns bekommen.

h

Durch

Durch das Gebeth schwingen wir uns täglich ins Ueberhimmlische auf. Durch den Glauben wandeln wir vor Gott, und sehen in unserer äusserlichen Föhrung seine Regierung und Fußstapfen; halten uns auch an das wahre Wort, Denkmähler und Weissagungen der göttlichen Offenbarung, und werden dadurch gewohnt, über die Dinge dieser Welt erhaben zu seyn.

Durch gemeinschaftliche Betrachtung der göttlichen Offenbarung, thut sich die Thüre des Himmels öfters in uns auf. Da empfangen wir also Erleuchtung und Anstrahlung aus dem Himmel, welche wir für alle Schätze der Welt nicht hingäben. Und weil durch Ansicht eines jeden Bruders der himmlische Grund in uns rege wird, so lieben wir die Brüder, und halten ihre Gesellschaft höher, als die Gesellschaft anderer Menschen: die wir aber auch nicht verachten, und uns nicht von ihnen trennen; weil wir wissen, daß Gott alle Menschen liebt, und sein Wille ist, daß alle Menschen zu höhern Stufen aufsteigen sollen: wozu unsere Liebe und Umgang ihnen behülflich seyn kan.

Das Predigtamt zielt ohnehin auf diesen Zweck, daß Menschen, die nicht an die künftige Welt denken, Eindrücke davon bekommen; und die, welche Eindrücke bekommen, durch weitere Aufschleßung der göttlichen Offenbarungen eine eigene himmlische Quelle in sich bekommen sollen: damit die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Diensts; damit der Leib Christi erbauet werde.

Die

Die Obrigkeit schützt unterdessen die himmlische Bözlinge, und erhält Ordnung und Ruhe.

Der Ehestand vermehrt durch fleischliche Zeugung und christliche Auferziehung, die Zahl derer, die von oben her sind, und zum Himmel aufsteigen sollen.

Und so zielt alles auf die Lehre vom Himmel.

Die Veredlung und Erhöhung unserer irdischen Natur, ist der Zweck der Schöpfung und der ganzen Offenbarung Gottes.

Wer also in seinem irdischen ungeänderten Sinn bleibt, der hat seinen Zweck nicht erreicht, und das wird ihm große Schmerzen und Nachwehen verursachen.

Noch eines muß ich fragen:

25. Wo ist denn der Himmel, oder der Aufenthalt der veredelten Menschen, nach der allgemeinen Auferstehung?

Antw. Auf dieser Erde, welche nach den Anzeigen der göttlichen Offenbarung, neu werden wird.

Auf derselben wird das neue Jerusalem, das alsdenn vom Himmel herabsteigen wird, und zwar auf einem hohen Berg sichtbar werden, wie es Off. 21. weitläufig beschrieben ist. Das wird eine Stadt seyn, die so groß als ganz Deutschland ist. Man urtheile also von der Größe und Höhe des Berges, worauf sie ligt. Off. 21, 10. Das Maß ist B. 16. angegeben. Sie ist viereckigt; und eine Seite ist 257 Meilen lang.

Weil sie das Allerheiligste ist, und solches ehemals in der mosaïschen Hütte und Salomonischen Tempel cubisch oder Würfel-ähnlich war; so wird sie auch diese Figur haben; und folglich wird ihre Höhe so groß als ihre

ihre Breite seyn. Ein jeder kan selbst denken, daß man von dem einen Ende einer Seite nicht bis zum andern Ende sehen könnte. Und wenn man hinaufwärts siehet, so wird es das Ansehen haben, als ob sie mit ihrem obern Theil sich in den Himmel hinein erstreckte. Denn ihr oberster Theil wird sich dem Gesicht ganz entziehen, und bey 300 mal höher als die Wolken von der Erde entfernt seyn.

Da mitten der Thron Gottes und Jesu ist, so kan man sich von selbst vorstellen, daß die Mauer selbst, wenn sie aus lauter Wohnungen bestehet, der schicklichste Schauplatz sey, von wo aus man von allen Seiten her gegen dem Thron der Gottheit schauen kan.

Weil nun, nach weiterer Anzeige der göttlichen Offenbarung, an den untern Gründen der Mauer, die Namen der 12. Apostel geschrieben stehen; so scheint wirklich wahrscheinlich, daß die Wohnungen der Stadt in der großen Mauer seyn werden. Da sie nun 144 Stadien (denn das Wort Eilen findet sich in den ältesten Exemplarien nicht, sondern nur das Maß, das der Engel hatte: welches ein Stadienmaß war), d. i. bey 3 Meilen dick ist; so gibt dieses so viel Wohnungen, daß man 24 Millionen Menschen darcin logiren, und jedem eine kubische Wohnung von $\frac{1}{3}$ Meile, geben kan. Diß ist eine Wohnung, die beynähe eine halbe Reichstunde lang, breit und hoch ist. In solche große Wohnplätze kan man viele aufnehmen und beherbergen; weil ein solcher kubischer Platz 36 Millionen württembergische Kubikruthen beträgt; welches eben so viel

viele Wohnzimmer von der Größe eines mittelmäßigen Wohnzimmers auf dieser Erde abgehen könnte.

Wenn nun das Licht des inneren Plazes der Stadt, größer ist als das Sonnenlicht; und nach Verhältnis der großen Mauer, auch große Thore daran befindlich sind; auch die Mauer selbst von halbdurchsichtigem Jaspis ist; so muß sie von ferne sehr herrlich anzusehen seyn.

Es fragt sich aber, ob es eine wirkliche körperliche Stadt sey; oder, ob alle die Beschreibungen, die wir in der Johanneischen Offenbarung haben, nur Bilder seyen, die etwas Geistliches andeuten?

Wider die erste Meynung könnte man einwenden:

1. Es sey nicht möglich, daß wirklich eine solche Stadt im Himmel schweben, und von da nach Off. 21, 2. auf die neue Erde herabsteigen könne. Denn wenn sie Materie wäre, und aus Gold und Edelgesteinen bestünde, so würde sie kraft ihrer außerordentlichen Schwere, entweder von der Luft nicht getragen werden; oder, wenn sie herabstiege, so würde sie im Fallen eine solche Schnelligkeit bekommen, daß sie zerseheiterte, wenn sie auf der Erde ankäme.

2.) Könnte man denken: die körperliche Beschaffenheit trage zur Vollkommenheit dieser himmlischen Wohnung nichts bey; da das körperliche, eine Unvollkommenheit zu seyn scheine.

Gegen die erste Einwendung aber kan man antworten: 1.) daß ja der große Erdball selbst als eine größere Last in der Luft schweben könne, ohne zu fallen; 2.) daß über dem Mond alle Körper ihre Schwere

re verlieren; weil sie nur von der groben Luft zur Erde gedrückt, oder von der Erde angezogen werden. 3.) In ihrem Heruntersteigen auf die Erde, wird doch Gott auch so viel Weisheit und Kraft haben, als ein Natur- und Kunstverständiger in kleineren Sachen, da ja ein solcher den schnellen Fall der Körper leicht aufhalten und langsam genug machen kan. Sind nicht die Engel mächtigere Geister, als alle Kunstverständige dieser Welt? Kan eine Anzahl derselben diese Stadt nicht tragen, und ihre Bewegung im Fallen hemmen? Was thut Gott nicht täglich in der Herumwälzung unserer Erde und derselben jährlichen Herumführung um die Sonne? Wenn dieses letzte nicht der wirklichen Erfahrung gemäß wäre, so würden wir auch alles dieses für unmöglich halten.

Was die zweyte Einwendung betrifft, so glauben wir ja eine Auferstehung: folglich, neue Leiber; und also eine ewig=fortdauernde Körperlichkeit. Körper und Geister sind von der Schöpfung an mit einander verbunden. Jeder Geist hat seine untrennbare Hülle. Was sollte es also hindern? oder was für eine Unschicklichkeit sollte dabey seyn, wenn wir glauben, die Stadt sey leiblich und geistlich zugleich? Es ist himmlisches Gold, himmlische Edelsteine: und doch wahre greifliche Materie. Gott wird die Körperwelt nicht vernichten, sondern herrlich und unverweslich machen. Das Aufferliche ist zugleich Sinnbild vom Innern. Der geistliche Verstand reimt sich gar wohl zum eigentlichen und unverbliimten Verstand. Das Körperliche ist Symbol und äußerlicher Abdruck vom Geist=

Geistlichen. Die Stadt bedeutet die Gemeine Jesu; die Grundsteine die Apostel; das Gold die Unverweslichkeit; die verschiedene Farben der Grundsteine, die Verschiedenheit der Gemüthscharaktere der Apostel; die offene Thore, den täglichen und fortgehenden Eingang neuer Ankömmlinge; die Mauer, die Absonderung von dem übrigen Haufen, und ihre Verwahrung: kein Tempel ist darinnen, weil die ganze Stadt ein Tempel, ja das Allerheiligste, nemlich die Wohnung Gottes unter den Menschen ist.

Der Strom, der vom Thron ausgehet, deutet die Ausflüsse des heiligen Geistes an. Aber daß es auch zugleich bildlich und symbolisch ist, das ist für den gemeinen Mann behaltlicher und faßlicher; und für diesen ist die Bibel geschrieben, und nicht für diejenige Gelehrte, welche sich weiser dünken als die Bibel, und mehr Richter als Schüler der höhern Weisheit sind. Diese sind der in der Bibel verachtete Theil der Menschen, weil sie nur Zweifel und Unglauben aus der kurzgespannten Weisheit dieser Welt, der Schrift entgegen setzen, und durch dieselbe die Schrift verkehrt ansehen. Wer einmal die körperliche Abbildungen der geistlichen Dinge glaubt, welches dem sinnlichen Menschen angemessener, behaltlicher und eindrücklicher ist; der hat einen Halt und Fundament, nicht nur zu einer anfänglichen geistlichen Deutung, die wir im Ganzen noch nicht völlig verstehen; sondern auch zu weiterem völligeren zukünftigen Aufschließen: da man unterdessen, weil man das bildliche glaubt, den ganzen Verstand, wiewohl noch un-

aufgeschlossen, in sich trägt; dahingegen ein solcher untüchtig dazu ist, der sich sogleich an dem ärgert, was er nicht versteht.

Dieses vorausgesetzt: fahren wir fort die himmlische Stadt zu beschreiben.

Sie hat 12 Thore, auf jeder Seite der 4 Weltgegenden 3 Thore. Jedes Thor ist aus einer einzigen Perle, weiß-silberfarb glänzend. Auf jedem Thor ein Engel, als Wächter. der Bau der Mauer von grünem halbdurchsichtigem Jaspis. Die Gründe oder Grundsteine der Mauer, deren 12 sind, und worauf die Namen der 12 Apostel geschrieben stehen, sind von verschiedenen Edelsteinen: Der erste ist wie die Mauer, von halbdurchsichtigem, dunkelgrünem Jaspis; oder war vielleicht der Jaspis unser jeziger Diamant. *R. 21, 11.* Der zweyte ein himmelblauer Sapphier; der dritte ein hochrother Rubin; der vierte ein grasgrüner Smaragd; der fünfte ein zinnberroth und weißgestreifter halbdurchsichtiger Sardonich; der sechste ein Sarder oder zinnberrother Karniol; der siebente ein goldgelber Chrysolith; der achte ein meergrüner Beryll; der neunte ein schwefelgelber Topas; der zehende ein gelbgrüner Chrysopras; der elfte ein rothgelber Hyacinth; der zwölfte ein blaurother Amethyst.

Wenn nun jeder Apostel einen einzigen Grundstein zu seiner Wohnung hat, so beträgt das, wenn die Seite der Stadt 257 Meilen ist, 85 Meilen samt dem Thor, wovon vielleicht jedem Apostel eines zukommt, zur Länge des Grundsteins; welcher hernach auch

auch seine gebührende Dicke und Höhe hat. Denn 12000 Stadien ist die Länge einer Seite, wovon man 47 auf eine Meile rechnen kan. Sind diese Grundsteine Wohnungen, so residiren die Apostel allda. Die übrige Steine, welche die Mauer ausmachen, sind auf sie gebauet, *Eph. 2, 20.* und bedeuten die Glaubige, die durch ihr Wort einen Antheil an dieser Stadt bekommen haben.

Im Mittelpunkt der Stadt ist der Offenbarungsthron Gottes und des Lammes. Vor dem Thron sind 7 Lichter, welche die 7 Geister Gottes bedeuten, wodurch Gott alles in den Geschöpfen wirkt und ihnen nahe ist. Um den Thron 4 lebendige Dinge, die Urbilder von allen Thieren, voller Lebenskraft Gottes; rings um den Thron ein Regenbogen; vor dem Thron ein Meer, wie von Krystall, von wo aus vermuthlich das Wasser des Lebens, als von seiner Quelle nach allen Seiten der Stadt hinläuft.

In den Wasserströmen, welche die Stadt durchfließen, sind Bäume zu beiden Seiten, welche alle Monat Früchten bringen; die Blätter des Holzes dienen zur geistlichen und leiblichen Genesung der Nationen, die auf der neuen Erde wohnen, und erst Unverweßlichkeit anziehen müssen.

Die Wohnung der Nationen auf der neuen Erde ist sehr verschieden, je nachdem sie nahe oder weit entfernt von der Stadt Gottes wohnen.

Weil die Stadt Gottes auf einem hohen Berge ligt, und sie selbst sehr hoch ist; nehmlich, wenn der

der Berg nur 100 Meilen hoch ist, so sieht man sie noch in einer Entfernung von 800 Meilen. Aber da glänzt sie denselbigen Einwohnern nur noch am Horizont wie die untergehende Sonne. Denn die ganze Stadt ist voll von einem solchen Glanz, der den Glanz der Sonne (die alsdenn auch wieder seyn wird) verdunkelt; daß sie den Sonnenglanz nicht nöthig hat, wie die entferntere Nationen. St. 21, 23. Hingegen nahe bey der Stadt kan man nicht an das Ende ihrer Höhe und Länge sehen; sondern weil in der Ferne alles kleiner ist, so wird es scheinen, als ob sie sich in der Höhe zuspitze und in den Himmel hineinreiche; und der Länge nach wird es scheinen, als ob sie sich in der weitesten Entfernung, bis zur Erden herabneige.

Vermuthlich aber wird nur die halbe neue Erde, auf derjenigen Seite, wo die Stadt Gottes steht, zum Paradies werden; und die untere Hälfte der Erdkugel, zum Feuersee, nemlich eine wüste, wilde, steinigste und raueste Gegend seyn; wo die ungeheuerste Felsen, Schneegebürge, Abgründe, und brennende Lavaströme von Feuer-speakenden Bergen sich zeigen, und überhaupt aller Jammer und alles Elend dieser alten Erde hingebannet seyn wird. Wer in diese wilde und rauhe Gegenden kommt, wo Hitze, Frost, Finsterniß, Unfruchtbarkeit, und alles was die grobelementarische Natur des Menschen peinigen kan, als ein Ueberbleibsel der alten Erde noch übrig ist, der ist unglücklich, und wird es sehr bedauern, daß

daß er sich zu den bessern Wohnungen untüchtig gemacht hat. Die angränzende Einwohner werden es noch erträglicher haben; und auf der obern Hälfte der Erde, wo die Stadt Gottes ist, wird eine Veredlung und Erhöhung der Menschen ins Unverweßliche möglich seyn, und folglich mit der Zeit ein Eingang in jene herrliche Stadt; bey diesen aber nicht. R. 21, 27. R. 22, 15.

Wider diese Meynung, daß die neue Erde, alle 3 Hauptgattungen der Menschen fassen werde; gute, böse und mittelmäßige; hat man mir zwar eingewendet; es sey nicht möglich, daß die neue Erdkugel, wenn sie nicht größer als die alte sey, alle Menschen fassen könne, welche von der Schöpfung an auf der Welt gelebt haben, und bis ans Ende der Welt leben werden.

Deswegen habe ich die Anzahl berechnet, und nach des seel. Herrn Bengels Meynung für die Weltwäh- rung 7777 $\frac{1}{2}$ Jahr angenommen; und dabey; daß in diesem Zeitraum, jede Sekunde, welche der sechzigste Theil einer Minute, und beynah ein Pulsschlag ist, ein Mensch geboren und gestorben sey. — Auf diese Art fand ich 245000 Millionen Menschen. Wenn man nun von diesen, 24 Millionen in die Stadt oder vielmehr in die Mauer der Stadt logirt, und 2400 Millionen auf die obere Hälfte der neuen Erde; so bekäme ein jeder von diesen 18 Morgen Platz. Wenn man aber auf die unglückselige Seite der Erdkugel noch 240000 Millionen setzte, so bekäme doch ein jeder von diesen gegen 28 Quadratruthen Raum. Hier

124 Entwurf einer histor. Lehre vom Himmel.

Hier schliesse ich meine Betrachtung vom Himmel, ungeachtet noch manches davon zu sagen wäre: weil der Raum das mehrere nicht vertrittet.

Herr Prälat Deringer sagt in seinem Wörterbuch p. 326. über den Himmel folgendes: welches ich zum Schluß beysetze.

„Der Himmel ist, nach dem gemeinen Sinn, das Ende der obern Dinge; weil er die Gränze (horon) ist der untern und obern Dinge. Wir sehen den Himmel an, und ist uns doch am wenigsten bekannt, was dieser unermessliche Raum sey. Gott sagt: Er wohne in der Höhe und im Heiligthum: also hat Jehova einen Raum, worinn er wohnt. Das ist genug für uns blöde Erdwürmer, die nur aus Christo alles nach einander lernen sollen, was für ihren Aeon oder Zeit gehört. Jesus ist höher als der Himmel ist, darum kennt man ihn auch so wenig. Aller Himmel Himmel mögen ihn nicht einschließen, 2 Chron. 2. und doch ist Jesus in den Himmel eingegangen. Wir werden erst dort verstehen, was der Himmel ist; wenn wir die Himmel und das Werk der Hände Gottes sehen werden. Ps. 8, 4. „

Unterdessen redt man gern von dem, was man liebt.



Eines
ungenannten Schriftforschers
vermischte
Theologische Schriften.

Vierter Band,
welcher
Erbauungs-Reden
über den ganzen Brief Pauli an die Kolosser,
samt einem
kurzen Auszug der christlichen Lehre
aus eben diesem Brief,
und
Gedanken vom Himmel,
in sich enthält.



Erbaunungs-
R e d e n

über

den Brief Pauli

an die Kolosser,

welche

zur Erweckung eines erbaulichen Gesprächs einer
Gesellschaft von Frauenspersonen Stück

weis vorgelesen worden;

und jezo

über

den Brief an die Ebräer

fortgesetzt werden.



In Commission Herrn Steiners und Compagnie,
in Winterthur, 1780.

Vorbericht.

Dies ist ein Theil des vierten Bandes der vermischten theologischen Schriften des ungenannten Schriftstellers.

Um die gewöhnliche Bogenzahl eines Bandes von 4 bis 25 Bogen zu erfüllen, wird noch eine kleine Schrift beygefügt werden.

Diese Erbauungsreden sind, wie die über die Ephefer, wochentlich an einem Dienstag Abend in einer Zusammenkunft von Frauenspersonen gehalten worden, welches gegenwärtig über den Brief an die Ebräer fortwähret. Da sie, ohne vorher darüber nachzudenken, sogleich nach Ablefung der vorhergehenden Rede, und des folgenden Texts, in die Feder dictirt worden, so wird ein billiger Leser es zu entschuldigen wissen, wenn manches gründlicher hätte ausgeführt und ausgesprochen werden sollen.

Da aber diese Unterhaltung, da über das dictirte und vorgelesene manches geredt und gefragt worden, nicht ohne Nutzen war, so hofft man, daß auch noch mehrere, die einen Geschmack an der Wahrheit haben, einigen Nutzen daraus schöpfen werden; um so mehr, da oft das einfältige, herzliche, und zum Theil auch unvollkommene, mehr Wirkung hat, als das gelehrte und vollkommene. Das Halbe erfreut oft mehr als das Ganze, und die aufgehende Sonne verspricht mehr als der volle Mittag. Im Leser selbst soll erst Mittag werden, und das Lesen eines Buchs soll ihm nicht das völlige Licht, sondern nur Blicke und Anregungen dazu geben, um selbst das volle Licht zu finden.

K. d. 2. Sept. 1780.

S.



Erbauungs = Reden

über den Brief Pauli

an die Kolosser.

Erste Rede, K. I. V. I.

Paulus, Gesandter Jesu, des Gesalbten, durch den Willen Gottes;

Der Inhalt des ganzen Briefs ist eine Anleitung für die Glaubige zu Kolossen zur vollständigeren Erkenntnis Jesu, als des erhöheten Herrn, und zum würdigen Wandel nach dieser Erkenntnis, zu ihrer Bevestigung gegen diejenigen Verführer, welche die jüdische und heidnische Weltweisheit mit der lauteren Lehre der guten Botschaft vermischen wollten.

Der Brief selbst hat 4 Haupttheile: erstlich die Ueberschrift und den Gruß; ztens, den Eingang; ztens, die Abhandlung, oder die Sache selbst, die er sie lehren will; und endlich 4tens, den Beschluß.

Die Ueberschrift und der Gruß ist in den 2 ersten Versen enthalten: Wobon wir diesmal nur die erste Worte betrachten.

Erbauungs, über Kol.

II

Gleich

Gleichwie man in den heutigen Briefen die Unterschrift und den Gruß zuletzt setzt, so hat man eben dessen die Unterschrift zur Ueberschrift gemacht. Nehmlich in der Unterschrift schreibt jetzt der Schreiber des Briefs seinen Namen, und seinen Stand oder Titel: den setzt Paulus zuerst, und auch wer er seinem Amt nach seye; nemlich ein Gesandter Jesu, des Gesalbten, durch den Willen Gottes.

Durch diesen Titel sucht er keinen weltlichen Ruhm; sondern seinen Lehren und Ermahnungen ein desto größeres Gewicht zu geben. Er schreibe nemlich dieses nicht von seiner wegen, sondern von Jesu des Gesalbten wegen, der sein Herr oder Principal seye. Das mußte die Kolosser schon aufmerksam machen. Dann das Wort Gesalbter, nach der griechischen Sprache, ist so viel als Messias, der verheißene König, weil die Könige allemal gesalbt worden sind, wenn sie Könige wurden. So ist Jesus mit dem heiligen Geist und mit der Kraft Gottes gesalbt worden. Wenn er sich nun einen Gesandten Jesu nennt, so zielt er damit auf die Erscheinung Jesu, die ihm auf dem Wege nach Damascus widerfahren ist. Gesch. 9. Denn Jesus ließ ihm nach 3 Tagen durch den Ananias sagen: er seye ihm ein auserwähltes Gefäß, er werde seinen Namen vor Nationen und Könige und vor die Kinder Israel tragen. Da hat er ihn zu einem Gesandten an Juden und Heiden berufen. Er sagt aber auch, er seye ein Gesandter Jesu, nach dem Willen Gottes: Gott ist nach dem Plan der göttlichen Haushaltung, höher als Jesus. Dadurch giebt er

seinen Worten noch ein größeres Gewicht. Denn Gott ist, der auch den Messias sendet. Woraus erkennt er aber, daß es der Wille Gottes gewesen sey, ihn zu diesem Dienst zu berufen? Antwort: weil das, was Jesus thut, der Wille Gottes ist; der nichts thut, als was der Wille seines höchsten Herrn und Vaters ist, nemlich Gottes. Dieses Angedenken an seinen Beruf und Sendung, hat dem Paulus oft zu seiner Glaubensstärkung gedient. Wir können 2 Stücke daraus lernen: erstlich, daß wir diese Worte Pauli in seinem Brief, als Worte Gottes und Jesu, die auch einen jeden unter uns insonderheit angehen, anzusehen haben. ztens, daß auch ein jeder unter uns wissen soll, zu was er von Gott und Jesu berufen und gesendet seye. Wenn wir schon keine Erscheinungen haben, wie Paulus, so kann Jesus uns doch oft durch einen andern, wie dem Paulus durch den Ananias sagen, zu was wir berufen, und was der Wille Gottes an uns sey. Ein jeder hat einen Dienst von Gott empfangen: ist schon nicht im Lehren, so ist doch in andern Arten des Dienstes. Hat es schon keinen nahen Bezug aufs Reich Gottes; so hat es doch einen entfernten Bezug. Wenn schon ein Schulmeister kein Lehrer auf einer hohen Schule ist; so könnte doch der höhere Lehrer seine Zuhörer nichts lehren, wenn solche nicht vorher bey den untern Schullehrern Lesen und Schreiben gelernt hätten. Ein jeder soll also alles, was er thut, im Blick auf Gott und Jesum thun, und Treue beweisen in seinem Dienst; er sey hernach klein,

oder groß. Ein jeder solle glauben lernen, Gott habe ihm diese Arbeit auferlegt, in welcher er steht. Gott wird schon einmal zeigen, was ein jedes Werk, wenn es auch gleich gering ist, aber im Glauben und Treue geübt wird, für einen Bezug auf sein Königtum reich gehabt hat. Ist doch den treuen Knechten und Mägden die Vergeltung des Erbes zugesagt. R. 3, 24.

Zweyte Rede.

Kap. I. Vers I. 2.

Und Timotheus, der Bruder, denen zu Kolosfen befindlichen Heiligen.

Paulus setzt auch den Timotheus diesem Brief vor. Timotheus hat meistens die Briefe Pauli geschrieben: denn er war sein ächter Sohn im Glauben, und sein Mitarbeiter, der den Sinn Pauli vollkommen und lauter in sich hatte. Paulus hat ihm entweder mündlich und kurz gesagt, was er dieser und jener Gemeinde schreiben sollte in seinem Namen, oder er hat ihm den Brief in die Feder dictirt. Den Beschluß aber eines jeden Briefs, nehmlich den Wunsch: die Gnade Jesu sey mit euch allen, hat er mit seiner eigenen Hand geschrieben. Das war das Zeichen in allen seinen Briefen, an welchem man die wahre Briefe von den falschen unterscheiden konnte. Denn es sind durch die falsche Apostel allerley Betrügereyen damit vorgegangen. Timotheus nennt sich nur einen Bruder der Glaubigen, an die er schreibt: woraus seine Demuth zu erkennen ist, daß er sich auf seine große

große Erleuchtung und Mitarbeitersstelle nichts eingebildet, da er bey nahe dem Paulus gleich, und nur ein wenig furchtsamer als er war; woran entweder eine natürliche Anlage, oder seine Jugend Ursache war. Paulus läßt deswegen des Timotheus Namen diesem Brief auch vorsehen, weil er nicht wußte, wenn er ums Leben kam; denn er war damalen in Rom in der Gefangenschaft: da hat er denn dem Timotheus ein Ansehen machen wollen, damit die Glaubige nach seinem Tod ihn als seinen Nachfolger erkennen und einen Glauben an ihn haben möchten. Dazu trieb den Paulus die Liebe Jesu, damit dessen Reich fortwachsen möchte, und damit der Teufel und die falsche Apostel in diese gepflanzte Gemeinen nicht einbrechen möchten. Denn wenn die Glaubige kein Haupt und Vorgesetzten haben, der mit seinem Licht und Eifer ihnen vorleuchtet; so werden sie bald schläferig, wenn sie selbst noch kein genugsame Licht haben. Drum soll ein jeder auch ein Licht für andere zu werden suchen, und glauben, daß dieses dem höchsten König sehr wohlgefällig seye, wenn man, wie er, nicht nur für sich, sondern für die ganze Sache Gottes besorgt ist. Jetzt kommt er auf die eigentliche Ueberschrift, welche heißt: denen zu Kolosfen befindlichen Heiligen. Kolosfen war eine Stadt in Klein-Asien, und eigentlich die Hauptstadt in Phrygien, nahe bey Galatien und Ephesus. Paulus war zweymal da. Erstlich, mit Silas im Jahr 47. Gesch. 16, 6. da er diese Gemeinde gepflanzt durch die Verkündigung der guten Botschaft: hernach, da er sie in ein paar Jahren

2. 49. Gesch. 18, 23. wieder besucht und gestärkt. Epaphras war aber vermuthlich sein Mitgehülfe. B. 7. Ihr nachmaliger Vorsteher hieß Archippus. Kap. 4, 14. Die Glaubige bestunden aus Juden und Heiden. Er nennt sie aber alle Heilige, ob er sie schon in diesem Brief zur Heiligung annahmt. Wer einmal die Lehre Jesu angenommen hat, mit dem ernstlichen Sinn und Willen darnach zu wandeln, und sein Ziel nicht mehr auf diese Welt, sondern aufs Königreich Gottes zu setzen; der ist schon ein Heiliger, wenn er auch schon noch manche unheilige Gewohnheiten ablegen muß.

Uebrigens ist's wunderbar, daß Paulus seine Briefe nicht an die Vorsteher, sondern an die Gemeinen geschrieben hat. Ein Vorsteher ist nur ein Diener der Gemeine, und kein Herr der Gemeine. Jesus ist der Herr seiner Gemeine. Dieses alles solle uns groß und wichtig seyn, weil wir die Ehre haben, auch Mitglieder seiner Gemeine zu seyn.

Dritte Rede.

Kap. 1. Vers 2.

Und glaubigen Brüdern im Gesalbten. Gnade widerfahre euch, und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu, dem Gesalbten.

Warum macht Paulus einen Unterschied unter Heiligen und Glaubigen? erstlich meynet er vornehmlich unter den Heiligen die glaubige Juden, und unter

unter den glaubigen Brüdern die glaubige Hellen. Heilig heißt so viel als abgefondert zu einem besondern Dienst und Eigenthum Gottes. Die Heiden waren von je her für unrein geachtet, und dieser Unterschied schreibt sich nicht nur aus dem Plan der Haushaltung her; sondern auch aus der Natur dieser beyden Völker, wie solches aus Röm. 11. zu beweisen ist, da die Juden ein zahmer Welbaum und die Heiden ein wilder Welbaum genennt werden. Doch kan durch den Glauben auch die wilde Natur zahm gemacht werden: Wenn man nur in Christo ist, nehmen sich von seinem Geist entzündt und aus ihm wachsend. Uebrigens kan Paulus auch unter den Glaubigen die stärkern im Glauben gemeynet haben. Denn das sind die Früchten des Glaubens, wenn man von seinen natürlichen Ungezogenheiten nachläßt, und andere Gewohnheiten nach dem Ebenbilde Gottes angenommen hat. Im Glauben steckt schon die Wurzel der Heiligung. Denn wenn einer einmal das Wort Jesu lieb hat und dasselbe gern hört und gern verstehen lernt, so ist eiker glaubig, und die Wahrheit wird ihn frey machen. Joh. 8, 32. Dieses Wort, im Gesalbten, ist auch ein bedenkliches Wort. Paulus bringt's sehr oft. Es deutet so viel an, daß wir in ihm ersehen seyen vor Grundlegung der Welt, da uns der Vater in ihm zuvor erkannte, und dahero auch liebte und erwählte und zur Kindschafft und Erbschafft verordnete. Wie Eva in Adam lag, noch ungebildet zwar, doch wesentlich und in den Augen Gottes sichtbar, Fleisch von seinem Fleisch, und Wein von

seinen Weinen, und Geist von seinem Geist; so waren wir im Gesalbten. Es liegt viel an diesem. Wer dieses nicht versteht, der versteht nicht, wie er am Creuz versöhnt worden seye. Dem Paulus war dieses sehr gegenwärtig: drum sagt er 2 Cor. 5. Ist einer gestorben, so sind sie alle gestorben; und Eph. 2. Gott hat uns mit ihm lebendig gemacht und auferweckt. Und so ist's auch noch in Ansehung unserer weiteren Verherrlichung: wir sind von Gott als schon verherrlicht, in Jesu geachtet. Gott könnte keine Gedult mit uns haben, wenn wir nicht im Gesalbten wären; das ist, wenn wir im Gesalbten nicht vor Gottes Augen — die das künftige wie das gegenwärtige sehen — schon wirklich verherrlicht wären. Denn unser Fleisch, und unsere Finsterniß, ist seinen reinen Augen ein Abscheu. Wir sind schon im Himmel, wenn wir in Christo sind. Wir sind schon gestorben, begraben und auferstanden und im Ueberhimmlischen gesetzt. Eph. 2. Jetzt wünscht er ihnen Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn Jesu, dem Gesalbten. Man sollte meynen; einer, der in der Gnade steht, dem sollte man keine Gnade zu wünschen nöthig haben: aber die Gnadenausflüsse Gottes sind unzählig, und ein jeder neuer Gnadenausfluß gibt auch neuen Frieden ins Herz. Es muß einer sehr satt seyn, wenn einer meynt keine Gnade mehr nöthig zu haben. Wir haben täglich Vergebung der Sünden nöthig, wir haben täglich das Zeugniß des Geistes nöthig, daß wir Gottes Kinder seyen; wir haben täglich mehr Licht und Lebenskraft aus dem Wort nöthig. Ausser die-

dieser Gnade ist der Friede ein Traum. Gott ist die Quelle der Gnade und des Friedens als Vater: Jesus ist die Quelle als Haupt. Bey dieser Quelle sollen wir immer Gnade und Friede suchen, und uns nie so reich ansehen, als ob wir keine Gnade und Frieden mehr nöthig hätten.

Vierte Rede.

Kap. 1, Vers 3.

Wir danken dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu, des Gesalbten, indem wir allezeit eurethalben bethen,

Jetzt kommt der Eingang des Briefs, welcher eine Dankagung und Gebeth für die Kolosser ist. Wir sehen daraus, wohin sich der Apostel in seinem Gebeth wendet, nemlich zu Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu. Sie haben also die Gewohnheit nicht gehabt, zu Jesu zu bethen, sondern zu dem Gott Jesu: wie nemlich ehedessen Gott, ein Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs genannt wurde, so nennt ihn hier Paulus den Gott Jesu. Wir kennen den unsichtbaren Gott nicht anders als aus seinen Werken und Beweisungen. Was war denn das größte Werk, das er an Jesu bewiesen? Antwort: daß er ihn von den Todten auferwecket hat: da hat er seine Verheißung erfüllt, und sich als den höchsten Gott bewiesen; da hat er ihn neu gezeuget und geboren; darum er auch sein Vater heißt. Was hat dann dieses für einen Bezug auf die Kolosser? Ant-

wort: daß Gott sie durch eben diese Erweckung Jesu auch lebendig gemacht, und durch ihre geistliche Aufweckung und Befehung seine höchste Gotteskraft und Watersliebe an ihnen bewiesen. Paulus sahe es also als etwas großes an, daß die Kolosser bekehrt worden, und dankt Gott also in ihrem Namen dafür. Vielleicht sind viele darunter gewesen, die das nicht so verstanden und so hoch angesehen haben als Paulus, wie viel das auf sich habe. Darum ist's gut, wenn solche unter den Glaubigen sind, die im Namen der Schwächeren Gott für ihre Befehung, das doch ein jeder selbst öfters thun sollte, danken können. Er sagt, er danke allemal, so oft er ihrethalben bethe: und das geschehe öfters: es gehe kein Tag vorüber, da er nicht ihrer vor Gott gedanke. Aus dem allen sollen wir lernen, wie wir uns im Gebeth und Dank, für uns selbst und für andere üben sollen. Es ist besser, wenn wir es selbst thun, als daß wir es andern überlassen. Unser geistliches Leben, das wir durch Gott bekommen haben, sollen wir als die größte Wohlthat und als den größten Beweis der Liebe Gottes gegen uns ansehen. Denn indem Gott, der Gott und Vater Jesu Christi worden, so ist er auch unser Gott und Vater worden, weil Jesus unser erstgeborner Bruder ist, und das Haupt seines Leibes. Wir müssen Jesum und seine Gemeine für eine einzige Person ansehen, so können wir Gott gegen uns alles das zutrauen, was er an Jesu bewiesen hat. Wann wir das höchste Wesen Gottes verstünden; so würde uns dessen Freundschaft und Gemeinschaft, zu deren

deren wir durch die Fleischwerdung und darauf gefolgte Auferstehung Jesu gelangt sind, über alles groß und wichtig seyn. Denn er ist nun bey dem Vater im Heiligthum, und hat uns den Weg zu ihm erdffnet.

Fünfte Rede.

Kap. 1. Vers 4.

Nachdem wir gehört haben von eurem Glauben im Gesalbten Jesu, und von der Liebe, die ihr gegen alle Heiligen habt.

Dies gehört eigentlich vor den dritten Vers; als der Grund, warum er dem Gott und Vater danke. Nehmlich die Nachricht von ihrem Glauben und von ihrer Liebe habe ihn zum Dank gegen Gott erweckt. Paulus war zwar selbst in Kolossen gewesen, aber Epaphras hat auch an ihnen gearbeitet, und blieb vermuthlich nach der Abreise Pauli bey ihnen. Durch diesen wird er alsdenn weitere Nachrichten von ihrem guten Zustand bekommen haben. Denn er kam zum Paulus nach Rom. Dasjenige, woraus er also ihren guten Zustand erkannte, war ihr Glaube im Gesalbten Jesu, und ihre Liebe gegen alle Heiligen. Es ist ein wunderbarer Ausdruck, daß er sagt: ihr Glaube sey im Gesalbten Jesu. Da meynt er also nicht ihren ersten Glauben, womit sie die gute Botschaft angenommen; sondern ihren fortgehenden immer weiter wachsenden Glauben. Dann in Jesu seyn, heißt an ihn glauben, mit ihm Gemeinschaft haben, ein Glied an dem Haupt seyn. Hingegen der Glaube in Jesu, ist

ist der immer weiter aus ihm hervor wachsende Glaube: welcher sich aus der Liebe zu seinem Wort, aus dem Fleiß der Heiligung, und der Liebe gegen alle Heiligen offenbart. Absonderlich, wenn man auch Proben in der Gedult und Ausbarrung unter den Versuchungen und Leiden ablegt. Denn so bald man glaubig wird, fängt der Glaubenskampf an, da man Widerstände und Versuchungen von aussen und innen zu überwinden hat, und da man auch seine äußerliche Umstände im Glauben anzusehen und aufzunehmen hat. Das ist alsdann der Glaube in Jesu dem Gesalbten. Wohl dem, von welchem man dieses sagen kan, er wandle im Glauben! denn viele fangen an, oder besser zu sagen, in vielen fangt Gott sein Werk an, aber sie lassen sich durch den Geist des Gesalbten nicht in den rechten Glaubenskampf und Glaubenslauf hinein führen, da geht es dem weder hinter sich noch für sich, und die Heiligung, auf welche es angesehen ist, wird nicht vollendet.

Fürnehmlich ist die Liebe gegen alle Heilige eine Folge und Beweis des wachsenden Glaubens; welche Liebe nicht ohne Selbsterniedrigung unter alle herab seyn kan. Je mehr man im Glauben wächst, je mehr liebt man, wie Jesus seine Jünger geliebt hat: je mehr man nehmlich Verstand und Geschmack der Liebe Gottes, und Glauben an die wirkende und siegende Kraft Gottes bekommt. Auch das schwächste Glied Jesu, ist einem theuer: wo man nur etwas vom Geist Jesu erblickt, ob es auch unter der Decke des Fleisches noch sehr verborgen liege, wie bey den Jüngern

gern Jesu. Diese Liebe bey den Kolossern war aber nicht nur in Gedanken, oder Liebreichen Gesinnungen, sondern auch im Werk, durch Aufnehmen und Berherbergen der fremden Brüder. Und das heißt schon etwas, sich öffentlich zu dem Haufen der verachteten bekennen, und es für ein Glück achten, in der Gemeinschaft der Glieder Jesu und der von oben gebohrnen Kinder Gottes zu seyn. Da muß man eine lebendige Hoffnung aus der guten Botschaft haben, sonst kan mans nicht.

Sechste Rede.

Kap. 1. Vers 5.

So danken wir um der Hoffnung willen, die euch hinterlegt ist in den Himmeln, von welcher ihr gehört habt in dem Wort der Wahrheit der guten Botschaft.

Hier zeigt er also an, warum er Gott danke, weil er nehmlich aus ihrem Glauben und Liebe sehe, daß eine grose Herrlichkeit auf sie warte in den Himmeln: die ihnen als ein sicheres Pfand hinterlegt seye. Und diese Herrlichkeit nennt er eine Hoffnung: denn wenn man eine gewisse Hoffnung hat, so ist es eben so viel, als wenn man schon die Sache selbst hätte. Hier ist aber keine Hoffnung gemeznt, die man sich selbst macht, ohne Grund; sondern eine solche, die durch Thaten bewiesen wird. Denn ein Mensch kan sich durch Meynungen sehr betrügen. Hingegen durch Thaten kan man sich nicht betrügen. Wo ein wach-

sens

fender Glaube und eine wahre thätige Liebe gegen alle Heilige ist, da ist ein Anzeigen, daß einem die Hoffnung hinterlegt ist in den Himmeln.

Warum dankt er aber Gott dafür? Antwort: weil sie keine Hoffnung hätten haben können, wenn sie das Wort der guten Botschaft nicht gehört hätten. Daß ihnen also Gott das Wort der guten Botschaft hat zukommen lassen, und ihnen solche Gesandte hat zugeschickt, und bey dem Gehör der guten Botschaft Glauben und Liebe in ihnen gewürkt; deswegen dankt Paulus Gott dafür, weil ers als eine höhere Sache angesehen hat, als es die Kolosser wegen ihrem schwächern Verstand haben ansehen können. Wir sollen daraus lernen, daß Gottes väterliche Vorsorge es seye, wenn Lehrer zu uns kommen, die uns die gute Botschaft mit Kraft verkündigen. Und wenn ein wahres Glaubensfünkeln und ein wahres Liebesfünkeln in uns kommt, so ist dieses von Gott in uns angezündet, und ein handgreiflicher Beweis, daß Gott uns zu Miterben Jesu bestimmt habe, in den großen Himmelsbezirken mit ihm zu regieren. Für dieses sollen wir also Gott danken, als für das größte Geschenk, das ein Mensch zu erlangen fähig ist. Wir sollen auch nicht ruhen in einer eingebildeten Hoffnung, bis wir die sichtbare Beweise eines wachsenden Glaubens und einer herzlichen Liebe zu den Heiligen haben. Und es mag auch noch so viel zu überstehen seyn, so sollen wir denken, unsere Hoffnung seye auf ein Wort der Wahrheit, das aus Gottes Mund gegangen ist, gebauet; und die gute Botschaft, aus der wir unsere Hoff-

Hoffnung geschöpft, sey es werth, daß man alles darüber aufopfere. Leyder aber sehen viele die gute Botschaft für nichts gutes an. Den meisten wäre dieses eine erwünschtere Botschaft, wenn ihre irdische Herzenswünsche bis morgen erfüllt würden.

Siebente Rede.

Kap. 1. Vers 6.

Das bey euch zugegen ist, wie auch in aller Welt, und ist Fruchtbringend und wachsend, wie auch in euch; von dem Tage an, da ihr die Gnade Gottes in der Wahrheit gehört und erkannt habt.

Hier meynt er das Wort der Wahrheit der guten Botschaft, das auch bey ihnen verkündigt worden seye, wie in aller Welt: welches Paulus für keine geringe Sache hält. Denn es heißt: Rdm. 8. welche er berufen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollen dem Ebenbild seines Sohnes: Gott beruft durch das Wort der Wahrheit die Auserwählten. Mitin wenn das Wort der guten Botschaft an uns kommt, so werden wir den Beruf Gottes wohl spüren. Aber wohl dem, der diesem Ruf folgt und sich nichts hindern läßt. Paulus sagt, dieses Wort seye in aller Welt zugegen, und seye auch Fruchtbringend und wachsend, wie bey ihnen. Damit will er die Wahrheit der guten Botschaft beweisen. Sie seyen nehmlich nicht die einigen, die

die die Kraft dieser Botschaft erfahren haben: Gott habe seine Auserwählte in aller Welt, und es bringe Früchten, und wachse, wie auch in ihnen, da sie von dem Tage an — da sie die Gnade Gottes in der Wahrheit gehört und erkannt haben — Frucht gebracht und gewachsen seyen. Das war theils eine Stärkung für die Kolosser, theils eine Erweckung zu weiterem Ernst. Denn einem fruchtbringenden und wachsenden Menschen, der von oben ist, ist nichts so erfreulich und stärkend, als wenn er hört, daß auch andere Menschen wachsen am innwendigen Menschen, und Frucht bringen. Hingegen, wenn man meynet, man seye allein der fruchtbringende und wachsende, so macht einen das leicht stolz und hochmüthig, und folglich auch lau und träg. Darum ist sehr gut, wenn man auch andere kennen lernt, die eifriger sind als wir: sonst meynen wir, es gäbe keine höhere Stufe, als die, worinnen wir stehen. Aber das ist schön, wenn man, wie die Kolosser, von dem Tage an, da man die Botschaft der Gnade Gottes in der Wahrheit, das ist, im rechten Geistesfönn und Geisteskraft gehört und erkannt, nehmlich innerlich verstanden hat, ohne Aussetzen und Nachlassen Frucht gebracht und darinnen gewachsen ist. Was ist dann eigentlich dieses Fruchtbringen? Antwort: nicht nur der eigene Glaube und die lebendige Hoffnung in einem selbst, und die Liebe gegen alle Heilige nach dem 4ten Vers: sondern vornehmlich, wenn man so weit im Geist wächst, daß man mit immer mehrerem Verstand und Ueberzeugung, folglich auch mit festerer Frey-

Freymüthigkeit und Freudigkeit davon redet, und dadurch auch in Bewegung andere setzt, und also das Wort Gottes auch selbst wachsend macht, als ein brennendes und scheinendes Licht, das auch andere zündet: wozu auch noch die Früchten der Heiligung und der Ausharrung im Leiden und in den Versuchungen, gehören.

Achte Rede.

Kap. 1. Vers 7. und 8.

Wie ihr auch von Epaphras, unserm geliebten Mitknecht gelernt habt, welcher ein getreuer Diener des Gesalbten für euch ist, der uns auch eure Liebe im Geist eröffnet hat.

Hier gedenkt Paulus seines getreuen Mitgehülfen in Ehren, durch welchen sie in der Lehre der guten Botschaft noch weiter befestiget und unterrichtet worden, nachdem sie Gott zum Adnigreich und zur Herrlichkeit seines Sohnes durch den Paulus berufen hatte. Denn Paulus hat ihnen vermuthlich auf seiner Reise durch Phrygien selbst die gute Botschaft gepredigt, aber sich nicht lange bey ihnen aufgehalten, sondern den Epaphras, als seinen Mitarbeiter, bey ihnen gelassen. Er sagt zwar von einigen, an die dieser Brief kam, sie haben sein Angesicht nicht gesehen. Kol. 2, 1. Es ist aber ein allgemeiner Brief, der an mehrere kam, und vielleicht waren es nur die zu Hierapolis, die sein Angesicht nicht gesehen hatten. Erbauungsr. über Kol. B R. 4.

R. 4, 13. Epaphras war von Kolossen gebürtig: R. 4, 12, desto mehr mußte sein Ansehen unter seinen Landsleuten von dem angesehenen Paulus und Timotheus erhoben werden. Und eben dadurch, daß er den Epaphras lobt, und seinen geliebten Mitknecht nennt, bestätigt er die Lauterkeit seiner Lehre, und folglich auch ihres Glaubens, und die Gewißheit ihrer Hoffnung. Denn es liegt viel daran, daß wir den ersten Unterricht der himmlischen Lehre von einem lautern Lehrer bekommen. Wenn man ein Gleichniß geben soll; so ist's wie mit einem Gemählde: wenn der Grundriß ungeschickt gemacht ist, so kan ein rechter Mahler dem Bild seine rechte Zeichnung und Gestalt schwerlich mehr geben. Das sieht man auch an vielen Glaubigen, in welche das Bild Jesu nicht nach dem lautern und ganzen Sinn der Wahrheit in ihre Herzen gemahlet ist: diese behalten die Unformlichkeit meistens bis an ihr Ende, wann nicht das erste Bild wieder ganz ausgestrichen und ein neuer Grund gelegt wird. Welches Ausstreichen aber sehr schwer hält. Ich will lieber ein verhältnismäßiges Bild nur mit Dinten gezeichnet, als ein unformliches Bild, das nicht einmal einem rechten Menschen gleich sieht, und mit den schönsten Farben bemahlet ist. Mit hin hat man Gott zu danken, wie hier Paulus den Kolossern fürhält, wenn man von einem wahren Mitknecht der Gesandten, und getreuen Diener des Gesalbten, die erste Geisteslehren empfangen hat. Und bey einem solchen Glaubigen, wann er auch noch so viele sichtbare Unvollkommenheiten an sich hat, ist viel

viel ein schöners Bild im Herzen verborgen, als in einem andern, der aus einer unreinen Lehre erzeugt, und übrigens noch so tugendhaft ist. Deswegen die Jünger Jesu vor der Auferstehung ihres Herrn ein viel schöners Bild in sich hatten, als man von aussen noch an ihnen wahrnahm, und als die Pharisäer bey all ihrer Frömmigkeit hatten. Paulus sagt, der Epaphras seye sehr vor sie besorgt; sie liegen ihm am Herzen; und er habe ihm und dem Timotheus auch ihre Liebe im Geist erdffnet, als er nach Rom zu ihnen gekommen. Und das ist das rechte Zeichen eines lautern Geistes, wenn Christen Liebe gegen einander haben, und nicht wider einander, sondern für einander sind: und wenn man auch wahre Geistesliebe zu den lautern Lehrern hat, die an Jesu statt auf Erden sind. Dabey wird jedermann erkennen, sagt Jesus, daß ihr meine Lehrschüler seyd, wenn ihr Liebe gegen einander habt. Joh. 13.

Neunte Rede.

Kap. 1. Vers 9.

Derohalben wir auch, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, nicht aufhören für euch zu bethen: und bitten, daß ihr mit Erkenntnis seines Willens erfüllet werdet in aller geistlichen Weisheit und Verstand.

Hier schreibt Paulus: was diese gute Nachricht von ihrem geistlichen Wohlstand für eine Wirkung

bey ihm und dem Timotheus gehabt habe: nemlich von dem Tage an, da er von dem Epaphras ihren schönen Wachsthum im Glauben und in der Liebe gehöret, habe er angefangen für sie zu bitten, und habe auch bisher noch nicht aufgehöret, ihrer in seinem Gebeth ausdrücklich zu gedenken. Er sagt auch: um was er für sie bitte, und gibt ihnen dadurch eine Lehre, daraus sie erkennen konnten, was ihnen noch abgehe, und um was sie selbst noch zu bitten haben: nemlich: um Erkenntniß des Willens Gottes, daß sie damit erfüllet werden in aller geistlichen Weisheit und Verstand. Und in den folgenden Versen zeigt er noch weiter, um was er für sie bitte.

Wir können also aus diesem Vers verschiedenes lernen; erstlich: was die Nachrichten von anderer Belehrung und Wachsthum, in uns wirken sollen. Unser ganzes Herz soll in Bewegung gesetzt werden: wenn wir hören, daß das Wort Gottes auch bey andern Menschen Licht und Leben wird, und in der Welt fruchtbar ist. Wenn wir gleichgültig dabey seyn können, wenn in Anderer Herzen dergleichen Gnadenwirkungen Gottes sich offenbaren, so haben wir den rechten Sinn noch nicht. Es soll uns freuen aus patriotischem Sinn für die Sache Jesu; und wir sollen auch für solche bethen, wenn wir anders ein priestertliches Herz haben, wie Paulus. Dann alle Christen sollen geistliche Priester seyn. Ja wir sollen nicht aufgehören zu bethen. Dann man fangt oft etwas an, das Gott wohlgefällt, und läßt wieder nach. Warum soll man aber bitten für sich und andere? wirds dann auch

auch etwas helfen? möchte man denken. Wer das nicht glaubt, der wird freylich nichts ausrichten. Paulus hat geglaubt, er könne durch sein Gebeth machen, daß die Kolosser wachsen in Erkenntniß des Willens Gottes. Wir können aber zweyten auch sehen, wie nöthig das Gebeth für uns und andere sey, solches unablässig zu treiben; weil so große Verheißungen der Erhöhung da liegen, und unsere Schwachheit und Mangel es immer erfordert: so daß man von einem Menschen, der nicht ernstlich im Gebeth für sich und andere ist, sagen kan: er kennt Gott nicht und sich selbst nicht. Wir können aber auch drittens lernen, was das nothwendigste seye, um was wir für uns und andere zu bitten haben: daß wir nemlich erfüllet werden mit der Erkenntniß des Willens Gottes, in aller geistlichen Weisheit und Verstand. Das ist, daß wir den ganzen Plan der Haushaltung Gottes, und daraus die beste, der Haushaltung Gottes gemäße Thaten, verstehen lernen. Dann nicht alle gute Werke sind gut. Wenn eine Magd spinnen will, wenn sie ins Gras gehen sollte, so dankt man ihr das Spinnen nicht, wenn es schon zu anderer Zeit recht wäre. Darum liegt viel an geistlicher Weisheit und Verstand der Haushaltung Gottes, daß man wisse, was das Beste, und für die Haushaltung Gottes das Nützlichste zu dieser oder jener Zeit zu thun seye. Ein verständiger Haushalter, der selbst weiß, was er zu thun hat, und was das nutzbarste und nöthigste zu dieser und jener Zeit ist, ist besser als ein unwissender Knecht und Magd, die immer Anweisungen und Ermahnungen nöthig haben.

Zehente Rede.

Kap. I. Vers 10.

Daß ihr dem HErrn würdiglich wandelt zu allem Gefallen, als solche, die in allem guten Werk fruchtbar sind.

Das ist ein Theil des Gebeths Pauli für die gläubige Kolosser, daß sie nehmlich dem HErrn würdiglich wandeln mögen zu allem Gefallen. Was heißt dem HErrn würdiglich wandeln? Antwort: also wandeln, daß unser HErr Ehre von uns hat, daß er sich nicht schämen darf, solche Glieder und Jünger zu haben. Oder: also wandeln, daß er in allen Stücken ein wahres Wohlgefallen an unserm Thun und Lassen hat, so, daß er es selbst thäte, was wir thun, wenn er in unserer Stelle wäre. Wir sollen also wandeln, wie er gewandelt hat: vorzüglich nach seiner Bergpredigt: und da sollen wir vorzüglich das große Ziel des Ebenbilds Gottes in all unserm Thun vor Augen haben, und auch im Leiden, Demuth, Gehorsam und Ausdauer beweisen, wie Er: und alles als von Gott annehmen. Wir sollen in guten Tagen eifrig auf das Thun des Willens Gottes seyn: wo wir Gelegenheit haben, etwas Gutes zu wirken, solche Gelegenheiten nicht versäumen; sondern als einen Beruf Gottes ansehen. Das ist, was Paulus sagt: in allem guten Werk fruchtbar seyn. Nicht nur in großen guten Werken; sondern auch in kleinen guten Werken, die vor Gott dennoch groß sind. Das soll also unser täglicher

cher Zweck in unserm Lauf seyn. Um dieses sollen wir bitten; nach diesem sollen wir streben; so wird in jedem Tag ein Same ausgestreut, der unvergängliche Früchten bringt in der zukünftigen Welt. Darzu gehdret, daß man sein gegenwärtiges Leben als einen kurzen Augenblick durchsehe; daß man die Wichtigkeit der zukünftigen Herrlichkeit erkenne: und daß man den Sinn Jesu unsers HErrn verstehe und liebe: denn aus diesem Blick redete und betete Paulus. Und wenn ein Glaubiger das nicht thut; so wächst er auch nicht im Geist. Wir müssen lernen, alles was wir thun, wenn es auch leibliche Geschäfte wären, im Glauben thun; so hat Jesus an allem, was wir thun, ein Wohlgefallen. Das heißt aber im Glauben wandeln, wenn wir den Zustand, worinnen wir sind, ansehen, als ob uns Gott, der alles regiert, und auch im Kleinen alles nach seiner Weisheit ordnet, darenin gesetzt habe: also daß wir unsern Fleiß, Eifer, Leiden, auch in unsern leiblichen Verrichtungen, Gott aufopfern, vor Gott thun, ihm dienen, unser leibliches Thun und Leiden, Glück und Unglück, Leben, Gesundheit, Fortgang und Hindernisse unseres Thuns, ins Gebeth führen; so wird all unser Thun ein Gottesdienst, und ein fruchtbarer Saame auf die Ewigkeit. So wandeln wir dem HErrn würdiglich zu allem Wohlgefallen. Und auch die Menschen, mit welchen wir umgehen, werden es spüren, daß wir im Glauben vor Gott wandeln, und unter allem auf ihn sehen.

Elfte Rede.

Kap. I. Vers II.

Und daß ihr zur Erkenntniß Gottes wachset, und in aller Kraft kräftig werden möget, nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu aller Gedult und Langmuth mit Freude.

Das ist noch ein Theil des Gebeths Pauli für die Kolosser, woraus sie erkennen lernen sollten, und woraus auch wir erkennen lernen können, was unsere hauptsächlichste Bitten und Angelegenheiten vor Gott seyn sollen: nemlich: daß wir zur Erkenntniß Gottes wachsen. Gott ist eine unergründliche Tiefe, aber lauter Genuß für den Geist. Je mehr Gott in uns offenbar wird, je mehr kommen wir dem Ziel unserer Bestimmung nahe, wozu wir erschaffen sind. Welches ist: Gott zu erkennen, und in seiner Erkenntniß ihn zu genießen.

Die Erkenntniß Gottes hat ihre wachsthümlische Stufen. Da wird man nie fertig. Aber bey jeder Stufe bekommt man neuen Genuß und neue Kraft. Und wenn man in dieser wächset; so wird man kräftig in aller Kraft, nach dem Allvermögen seiner Herrlichkeit. Dieses Allvermögen seiner Herrlichkeit ist die Kraft, wodurch Gott Todte auferwecket: diese wird in uns mächtig durch die Erkenntniß Gottes: zu aller Gedult und Ausbarrung unter dem Leiden: daß man sich durch anhaltende widrige Umstände in der Hoffnung nicht schwach machen läßt, und einen lang-

gen

gen Muth fassen kan, wenn auch die Hoffnung des Tages Jesu sich immer weiter hinaus zieht, und noch so viel über der Hoffnung zu dulden ist: daß man doch immer Freude des Geistes unter dem langen Warten und unter allem Drang und Zwang beybehalten kan. Das wirkt der Wachsthum in der Erkenntniß Gottes, drum ist es so nöthig, daß wir drum bitten und ihn suchen.

Zwölfte Rede.

Kap. I. Vers 12.

Wobey wir dem Vater dankfagen, der uns zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht tüchtig gemacht hat.

Das ist wieder ein Theil des Gebeths Pauli für die Kolosser. Er danke nemlich in seinem Gebeth, öfters für sie, daß Gott sie zu dem Erbtheil der Heiligen in dem Licht tüchtig gemacht habe. Das müssen wir verstehen lernen! denn es geht uns auch an. Das sind Worte und Sachen, die uns ungewohnt sind. Gott hat die Kolosser tüchtig gemacht durch Anzündung des Glaubens in ihnen, oder durch die Wiedergeburt aus dem Wort. Das ist eben das Allvermögen seiner Herrlichkeit, das er an ihnen bewiesen hat. Denn die Anzündung des Glaubens ist eine Lebendigmachung aus dem Tod. Darum nennt auch Paulus Gott einen Vater wegen dieser neuen Zeugung aus dem himmlischen höheren Leben, welche eine andere und höhere Zeugung als die Fleis-

sches

scheszeugung ist. Fleisch ist Finsterniß und Tod, im Verhältniß gegen den Geist, der Licht und Leben ist. Wer ein Lichtes-Kind ist, der hat Ursachen dem Vater des Lichts zu danken für seine Zeugung: denn wir haben uns den Glauben und die Lichtsgeburt nicht selbst geben können. Was ist nun das Erbtheil der Heiligen im Licht? Das ist etwas sehr großes. Es heißt Röm. 8. sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich Gottes Erben. Hat uns Gott gezeugt, so erben wir auch seinen Reichtum, und seine göttliche Macht, und werden also Miterben des Gesalbten. Aber jetzt sind wir noch minderjährig. Ja wir sind eigentlich noch nicht einmal geböhren; sondern nur gezeugt: die eigentliche Geburt ist die Auferstehung. Der innerliche Lichtsmensch ist noch im Fleisch verborgen, wie ein Kind in Mutterleib. Doch haben wir ein Leben aus Gott, und in diesem Leben liegt alle Kraft Gottes, uns durch alle Hindernisse durchzureißen, und auch aus den Todten aufzustehen, wo erst die rechte Gottesähnlichkeit angeht in der Unverweßlichkeit. Luk. 20, 36.

In so fern hat uns Gott zum Erbtheil der Heiligen im Licht tüchtig gemacht. Und weil das mehr sagen will, als ein irrdisches Kayserthum, so ist es ja wohl eines großen Dancks werth: absonderlich weil es so viele gibt, die zu diesem Erbtheil nicht tüchtig werden.

Dreyzehente Rede.

Kap. 1. Vers 13.

Welcher uns aus der Gewalt der Finsterniß herausgerissen und in das Königreich des Sohns seiner Liebe versetzt hat.

Das ist noch ein Theil des Gebeths Pauli, da er für sich und für die Kolosser Gott dankt, daß er dieses an ihm und den Kolossern gethan habe. Die Menschen sind also so lang in der Finsterniß, bis sie Gott herausreißt. Diese Gewalt der Finsterniß ist des Teufels Gewalt, da der Teufel den Menschen im Unverstand, im Fleischesinn und Weltfönn gefangen hält. Man sollte nicht meynen, daß der Teufel bey einem jeden Menschen so viele Gewalt im Verborgenen ausübe, um einen Menschen an der Bekehrung und Wachsthum des Glaubens zu hindern. Da gehdrt Gottes Macht dazu, das Allvermögen seiner Herrlichkeit, um einen Menschen aus der Gewalt des Teufels herauszureißen. Und das geschiehet theils bey der Erweckung und Bekehrung, theils so oft uns die Augen auß neue aufgehen, daß wir einen ungdttlichen Sinn in uns merken, der abgelegt werden muß, oder ein neues Licht sehen, dem wir entgegen zu ringen, angetrieben werden, und aus der Trägheit uns wieder aufschwingen. Denn wenn wir schon einmal aus der Gewalt der Finsterniß herausgerissen sind, so sucht der Teufel doch uns wieder hinein zu ziehen, oder uns doch wenigstens an der Vollendung unserer Heiligung zu hindern, daß

daß unser Glaube kein vollkommenes Werk wird. Das Gegentheil aber der Gewalt der Finsterniß ist das Königreich des Sohns seiner Liebe. Paulus will sagen: anstatt daß der Teufel vorher über uns Herr war; ist nun der geliebte Sohn Gottes unser König. Der ist nun unser Herr und unser Haupt, ohne dessen Willen kan uns der Teufel kein Haar krümmen. Wir sind also jetzt schon im Verborgenen wohl verwahrt, und von einer andern Luft gleichsam umgeben, in seinem Königreich, und unter seinem Schutz.

An diese Sache sollten wir auch fleißiger gedenken, und es Gott öfters danken, wann er uns diese Gnade erwiesen hat. Denn das ist mehr als alles was die Welt geben kan; das soll uns allezeit heiter und vergnügt machen, daß wir schon wirklich mit Leib und Seele unter einem solchen Herrn stehen, der der höchstgeliebte Sohn Gottes ist, dem alle Macht des Todes und des Todtenschlundes übergeben ist.

Vierzehente Rede.

Kap. 1. Vers 14.

In welchem wir die Loskaufung haben durch sein Blut, nehmlich die Erlassung der Sünden.

Hier redet Paulus von dem Sohn Gottes, in dessen Königreich uns Gott versetzt hat, und zeigt, was wir für Vortheile in diesem Königreich haben. Nehmlich, wir haben die Loskaufung durch sein Blut. Dieses Wort hat seinen Bezug auf die Gewalt

des Teufels, in deren wir vorher um unserer Sünden willen gelegen. Durch die Sünde bekommt der Teufel ein Recht zu uns. Deswegen hat eine Loskaufung geschehen müssen. Ohne diese Loskaufung wären wir nicht aus der Gewalt der Finsterniß errettet worden. Denn Gott handelt rechtlich. Gott hätte uns die Sünde nicht erlassen können, wenn das Blut Jesu nicht wäre vergossen worden. Sein vergossenes Blut ist ein Beweis seines höchsten Glaubens an Gott, seinen Vater, da er für uns Menschen, seine Brüder, die höchste Probe abgelegt hat, von der tiefsten Unterwerfung unter Gott, von der höchsten Liebe zu Gott, von dem höchsten Glauben an sein wahres Wort; da er geglaubet hat, Gott könne Todte auferwecken und seine Verheißungen dennoch erfüllen, wenn schon der Mensch keinen Weg und keine Möglichkeit einsehe. Er hat das widrigste als von Gott angenommen, und feste geglaubt, Gott führe und leite ihn in allen seinen Wegen, auch daß er sein Führer sey, bis an das Kreuz. So hat er also das Wohlgefallen Gottes auf das vollkommenste erfüllt, also daß der Teufel selbst nichts wider ihn einzuwenden, im Stande war. Denn einen solchen Glaubenshelden hat es nie gegeben, der Gott so hoch geehret hat. Dadurch hat Gott ein Recht bekommen, ihn durch seine höchste Gotteskraft wieder zu erhdhen, und um dieses Lösgelds und Opfertodes willen hat Gott ihm eine gewisse Anzahl von Menschen geschenkt, die sein erstes Eigenthum seyn sollen, über die er königlich herrschen und regieren soll. Und zwar schon in dieser Welt,

da

da er als Oberherr im Verborgenen uns regieren und leiten soll: also daß der Teufel kein Recht mehr an uns hat, weil wir um des vergossenen Blutes Jesu willen ihm, — dem großen Glaubenshelden — zum Eigenthum geschenkt sind. Davon haben diese Losgekauften diesen Vortheil, daß sie unmittelbar unter Jesu ihrem Haupt stehen, und von ihm durch seine Engel gedeckt werden gegen die Macht der bösen Engel. Da sonst der Teufel, um unserer Glaubensfehler und Schwachheiten willen, manches Recht hätte, uns an Leib und Seele zu schaden: absonderlich in solchen Umständen, da wir nicht bey uns selbst sind, und in manchen Finsternissen nicht bethen und glauben können. Nun aber haben wir Vergebung der Sünden; und der feindliche Engel weiß vielleicht nicht, wie er mit uns daran ist. Auch gibt diese Loskaufung uns den Vortheil, daß der Teufel in und nach dem Tod uns nicht antasten kan; sondern Jesu Engel, uns, wie den Lazarus und Moses, nach dem Tod schützen, und in höhere Revidien tragen. Wer nun diese glückselige Menschen seyen, welche Gott aus andern herausgelesen und Jesu zu Erstlingen geschenkt hat, die kennen wir so lang nicht, bis Gott den Glauben in ihnen anzündet hat, wie in den Koloffern.

Sünfzehnte Rede.

Kap. 1. Vers 15.

Welcher des unsichtbaren Gottes Ebenbild ist, Erstgebohrner alles Geschöpfs.

Jetzt

Jetzt kommt die Abhandlung des Briefs, davon der Erste Haupttheil dieser ist: *Jesus ist der höchste Herr.*

Paulus mußte den Koloffern dieses beweisen: theils weil sie in der Erkenntniß Jesu noch schwach waren, theils weil sie verschiedenen Versuchungen ausgesetzt waren, da sie von jüdischen Lehrern angewiesen worden, die Engel höher als Jesum zu achten. Darum zeigt er ihnen die höchste Hoheit Jesu, daß er höher seye, als alles Geschöpf, weil er der Erstgebohrne vor allem Geschöpf sey; indem er des unsichtbaren Gottes Ebenbild sey. Wir sehen also, daß Jesus als Mensch, des unsichtbaren Gottes Ebenbild, und Erstgebohrner alles Geschöpfs ist. Denn er verbindet diese Worte mit den vorhergehenden, da er gesagt, wir haben in ihm die Loskaufung durch sein Blut. Das ist also schwer zu verstehen. Denn als Mensch von Maria gebohren, war er eingekleidet wie ein anderes Geschöpf, und hatte ein irdisches thierisches Blut wie alle Menschen. Wie kan er also Erstgebohrner alles Geschöpfs seyn, wie kan sein Blut so einen hohen Werth und Kraft haben? Antwort: das Wort wurde Fleisch. Sein Fleisch und Blut, sein Leib und Seele, war ein Tempel des lebendigen Gottes. Joh. 2, 19. 21. Durch diese Vereinigung wurde sein Fleisch und Blut gesalbet mit dem göttlichen Geist aus dem Himmel. In so fern er nun aus dem Geist gezeugt war, so war ein Grundanfang zur himmlischen und göttlichen Geburt seines Fleisches in ihm, welche bey der Auferstehung und Himmelfahrt vollens

vollendet wurde. In so fern war er die erste Geburt Gottes, in Ansehung seiner wiedergeborenen Menschheit, wovon schon ein Anfang auf Erden in ihm grünete. Er war also, da er noch im zerbrechlichen Fleisch war, ein wahrer aus Gott geborner Sohn, der seiner Vollendung und Verherrlichung entgegen gieng. Diese Begriffe benehmen seiner wahren Gottheit nichts: denn er war und blieb allezeit das Fleisch-gewordene Wort. Nur wird hier gezeigt, daß er Erstgeborener alles Geschöpfes im Bezug auf die wiedergeborene Menschheit war; als vom Vater aus dem Geist gezeugter Mensch; als ein von den Todten auferweckter und verherrlichter Sohn Gottes nach der Menschheit. Denn das Wort war Gott, oder die zweyte Gestalt und Person der Gottheit, ohne Mensch zu seyn. Aber durch seine Menschwerdung bekam er den Namen Sohn, oder Erstgeborener alles Geschöpfes, und wurde sichtbares Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Das ist, er war der erste von denen, welche aus dem Fleisch in den Geist erhdht werden: welchen Zweck Gott mit der ganzen Schöpfung vorhatte: nemlich, sie unverweßlich und himmlisch zu machen. Denn der Zweck der Schöpfung der Menschen war: last uns Menschen machen in unserm Bilde nach unserm Gleichniß. Und, wie wir getragen haben das Bild des irdischen Adams, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen Adams. 1 Kor. 15. Nicht als ob Jesu Menschheit nicht hder wäre als anderer Menschen: kein Mensch ist so unmittelbar nahe mit Gott verwandt, wie Jesus von Nazareth.

Nazareth. Kein Mensch ist der Grund der Wiedergeburt der übrigen Menschen, wie Jesus von Nazareth, der allein Gott und Mensch war, und durch den erst andere zur Gottmenschlichen Natur der verklärten Menschheit Jesu erhoben werden. Als Erstgeborener ist er Vater aller neugeborenen Menschen, und wegen dieser zweyten Vaterschaft und Erstgeburt, König und Priester, und oberster Herr aller neugeborenen Menschen, und der ganzen Kreatur. Weil nun seine Menschheit schon auf Erden in der innigsten Vereinigung mit Gott stand, so war sein Fleisch und Blut ein himmlisches und göttliches Fleisch und Blut, das Gott nemlich für sein eigenes hielte, weil Jesus sein eigener eingeborner Sohn war. Deswegen konnten wir durch sein Blut losgekauft werden aus der Gewalt des Satans und des Todes, und Vergebung der Sünden erlangen. So kan man begreifen, wie des Menschen Sohn vom Himmel herab gestiegen ist: Joh. 3. Nemlich, er ist aus dem Geist gezeuget. Gott ist Vater seiner Menschheit, und die Kraft des Höchsten hat die Maria überschattet. Es war also der Geist dasjenige, was er bey dieser Zeugung von seinem Vater empfieng, und die irdische Menschheit empfieng er aus Maria, nach welcher David und Abraham seine Väter nach dem Fleisch waren. Aber weil alles von Gott ist; auch Maria seine Mutter, und Abraham, David und Adam, so war er auch nach dem Fleisch Gottes Sohn. Luk. 3. 38. Er war im Himmel als das Wort, das bey Gott war; und kam auf die Erde Erbauungsr. über Kol. E durch

durch seine Fleischwerdung und Geburt aus Maria, da er menschliches Fleisch und Blut zur Hülle und zum Tempel anzog. So kan man das Nedere, menschliche, und das Hohe, übermenschliche, verstehen, das Paulus hier von ihm sagt. Von seiner Gottheit kan man gar nicht sagen, daß er der Erstgebohrne alles Geschöpfes vor der Schöpfung gewesen sey, sonst wäre das Wort, das bey Gott war, und Fleisch wurde, nicht so ewig als der verborgene Gott; weil es wider allen Menschenverstand anstoßt, wenn man sagt: daß der Sohn so alt als sein Vater sey. Auch wären alle Geschöpfe alsdenn nicht erschaffen, sondern gebohren, weil er der Erstgebohrne alles Geschöpfes heißt. Als das Wort, durch welches alle Dinge geschaffen sind, ist er Anfang des Geschöpfes Off. 3, 14. aber nicht Erstgebohrner. Also geht dieses Wort auf seine Menschwerdung, Auferstehung und Erhöhung zum Herrn und Haupt aller Dinge.

Sechszehnte Rede.

Kap. 1. Vers 16.

Weil in ihm alle Dinge erschaffen sind, die in den Himmeln, und auf der Erde sind, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seyen Thronen oder Herrschaften, oder Fürstenthümer oder Mächten, alle Dinge sind durch ihn und auf ihn erschaffen.

Hier

Hier muß man zuvörderst auf das Verbindungs-
wörtlein, Weil, merken: denn dieses zeigt an, daß dieser Vers der Beweis vom vorhergehenden sey, weil nemlich alle Dinge in ihm, durch ihn und auf ihn oder zu ihm geschaffen sind: darum ist er Erstgebohrner alles Geschöpfes, nemlich der Fürst und König über alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden. Dann das Wort: Erstgebohrner, deutet ohnehin die Oberherrschaft an. Was heißt also, in ihm sind alle Dinge erschaffen? das heißt: Gott hat schon vor der Schöpfung sein Absehen dahin gehabt, daß in ihm alles seyn solle; wie er von seinen Jüngern Joh. 17. sagt: Ich in ihnen, und du in mir. Oder Joh. 14. Ich im Vater, ihr in mir, ich in euch. Gott hat also bey der Schöpfung sein Augenmerk schon auf die Verherrlichung aller Geschöpfe gehabt, daß sie in dem Sohn, und durch denselben im Vater seyn sollen. Darum ist er der Erstgebohrne, damit nun durch ihn die Verherrlichung seiner Brüder und aller Geschöpfe, nemlich der Endzweck Gottes erhalten werden möchte. Darum war er der Anfang der Verherrlichung, der erste Mensch, der verherrlicht worden, und durch den nun alle verherrlicht werden sollen. Er soll das Haupt der Schöpfung werden, und sogar auch der höchsten Engel. Alles hat Gott in ihm gesehen, ehe er die Welt erschaffen: und da ihm in demselben, d. i. in der Gemeinschaft und Verbindung mit ihm, alle Geschöpfe gefallen, hat er sie also erschaffen. Wir sollen also alles Geschaffene hochachten, und nicht

nicht denken, daß Gott unüberlegt so viel 1000 Geschöpfe nur zum Tod und Verderben zum Wesen gebracht. Was auf Erden und im Himmel ist, alles was Odem hat, auch die Engel, haben noch höhere Vollkommenheit in Christo zu erwarten. Auch sie müssen durch die verherrlichte Menschheit Jesu, nemlich durch den heiligen Geist wiedergeboren werden und zu weiterer Veredlung ihrer Natur gelangen; d. i. aus ihm alle Ausflüsse Gottes empfangen, die sie vorher noch nicht so nahe und so reichlich gehabt.

Es heißt aber auch, es sey alles durch ihn erschaffen: nemlich durch den Erstgebohrnen. Wie das? Antwort: Als das Wort vor seiner Fleischwerdung, war er ja bey Gott, als das himmlische Ebenbild seines Wesens: als die himmlische ursprüngliche Menschengestalt: als der sich offenbarende Gott, und Engel seines Angesichts. Dieser sprach: es werde! und es wurde. Darum ist er auch Erstgebohrner alles Geschöpfes; nemlich, Herr über alles, weil durch ihn alles geschaffen worden ist; darum hatte auch seine Menschheit ein Recht dazu, weil das Wort Fleisch wurde: denn von seiner irdischen Menschheit ist immer die Rede; daß nemlich Jesus von Nazareth der große Erstgebohrne Gottes seyn solle. Es wird also auch von Jesu gesagt, daß durch ihn alles geschaffen sey, weil das Wort, das alles schuf, sich mit seiner Menschheit vereinigt hatte. Wiewohl er nicht als Marien-Sohn, sondern als das Wort, das bey Gott war, alles geschaffen.

Ende

Endlich sagt er auch: auf ihn sey alles geschaffen; auf ihm, als auf der Wurzel der Entstehung aller Geschöpfe zu stehen. Alles soll seine Erhaltung und ewige Dauer in der Verbindung mit ihm haben. Denn wenn ein Bau fest stehen und nicht umstürzen soll; so muß er einen guten Grund haben. Gott, der ohne Anfang, Form, und Zeit ist, und an keinem besondern Ort wohnet, auch weder spricht noch rathschlaget, weil er alles ohne Grenzen durchsieht und mit seinem bloßen inneren Willen hervorbringen kan, indem er selbst keine Grenzen hat und alles erfüllt; hätte mit der Schöpfung keine Gemeinschaft haben und nicht in die irdische Dinge wirken können, ohne die äußerliche Gestalt seines verborgenen Wesens, ohne die Fleischwerdung des sprechenden Worts, welches nun an das Untere wie an das Obere angränzt. Denn auf keine andere Art wäre eine Gemeinschaft mit Gott, und eine ewige Dauer oder Unsterblichkeit der Geschöpfe, möglich gewesen. Selbende Thoren, die die Unsterblichkeit aus der Natur der Seele und eines Geistes herleiten wollen! Auf ihn, den Erstgebohrnen, ist alles geschaffen. Er wirds und solls erhalten, als Versöhner und Auferstehungs-Ursprung. Engel, die gegen uns wie Götter sind, Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer, und Mächten, und folglich unzählige Schaaren niedrigerer Engel, welche unter diesen hohen Ordnungen stehen, sollen unter dem Erstgebohrnen stehen, und ihre Schöpfung und Vervollkommnung und Gottes-Nähe ihm zu danken haben. Die erschaffene Welt

E 3

ist

ist größer als wir denken. Wir werden uns einmal verwundern, wenn wir durch die Stadt Gottes als durch die Pforte des Himmels in diese höhere himmlische Wohnungen hineingehen und hinreisen können. Ueber alles dieses ist Jesus unser Haupt, als der Erstgebörne und Fürst aller Kreatur, der höchste Herr: und wir, als sein Leib, sind der nächste an ihm: wie es in einem Gefang heißt: wenn Jehovah man genennet, wird nichts höhers mehr gekennet, als die Herrlichkeit der Braut. Drum wer fasset ihre Würde, die in ihrer Leibesbürde, sich in ihnen schon befindet.

Siebenzehente Rede.

Kap. 1. Vers 17.

Und er ist vor allen Dingen, und alle Dinge sind in ihm zusammen gestellt gewesen.

Dies geht auch auf das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, nemlich, auf den Erstgebörnen alles Geschöpfes: und zeigt an, daß er der erste und der letzte der ganzen Schöpfung sey: denn es deutet seinen höchsten Vorzug an. Es ist nicht also gemeint, daß er das erste und vornehmste Geschöpf gewesen sey, sondern das Haupt der zukünftigen Geschöpfe, das vorher gewesen ist, ehe etwas geschaffen worden ist. Man weiß aber fast nicht; ob die Geschöpfe um seiner willen erschaffen worden sind, oder ob der unsichtbare Gott, um der Geschöpfe willen sich durch die Zeugung des Erstgebörnen habe

sichtbar machen wollen. So viel scheint indessen klar zu seyn, daß der Erstgebörne und die geschaffenen Dinge, in dem Plan und Bauwerk seines Hauses, nach welchem Gott alles Zukünftige, als gegenwärtig und wirklich vor Augen stand, in einem solchen genauen Zusammenhang gestanden sind, daß sie zusammen ein einiges Ganzes ausgemacht, wie Haupt und Leib: und daß also alle Geschöpfe, ohne Ausnahme; Engel, Menschen, Thiere, und alles was geschaffen ist, lebendige und leblose Dinge, ein einziger Kreis geworden sind, der durch unzählige Strahlen von einem einzigen Mittelpunkt aus, welcher das Wort oder der Engel des Angesichts Gottes war, mit einem gemeinschaftlichen Mittel: oder Kraftpunkten verbunden war; welcher war Jesus von Nazareth, das Fleischgewordene Wort. Darum auch Gott, ein Gott der Geister alles Fleisches heißt, der seinem Sohn Macht gegeben hat über alles Fleisch, allem was er ihm gegeben hat, ewiges Leben zu geben; Joh. 17. nemlich zuerst den Erstlingen, darnach dem Ganzen: so zielt dieser Vers gerade auf das Wort Eph. 1, 10. da es heißt: das sey das Geheimniß des Willens Gottes, welches er sich in ihme (nemlich im Erstgebörnen) vorgesetzt, alle Dinge im Gesalbten wieder zusammen zu fassen, oder unter ein Haupt zu bringen, so wohl das was in den Simmeln ist, als das was auf der Erden ist, was sich nemlich vom Gesalbten als seinem rechtmäßigen Haupt abgerissen hat. Zu welchem Ganzen die gute und böse Engel, die gute und böse Menschen,

mitgehören, welche eigene Mittelpunkte und Sonnen haben seyn wollen, ohne von dem Erstgebohrnen abzuhängen und unter ihm zu stehen. Jesus soll aber alles wieder mit seiner Herrlichkeit erfüllen. Eph. 4, 10. Alles abgerissene soll wieder angeketter werden. Dieser Zusammenhang mit Gott durch den erstgebohrnen vorweltlichen himmlischen Menschen, welcher in der Voraussehung Gottes, Jesus von Nazareth war; ist durch den Fall des Teufels und der Menschen zerissen worden. Aber dieses herrliche Haupt hat den Leib seiner Geschöpfe angenommen, und in solchem wieder den verschlossenen Weg zu Gott eröffnet: so daß er jetzt Schöpfer, Versöhner und Arzt ist. Aus seinem verklärten Leib stießen nunmehr Ströme aus, wodurch alles heil werden wird: wodurch alles zu Gott gezogen werden wird. Dann in ihm hat Gott alles, was werden soll, erblickt: als welcher an das Ende der Verherrlichung aller Dinge hinaus gesehen, und die ganze Welt als einen sichtbaren Himmel schon zum voraus vor Augen gehabt hat. Wie es nun (in der himmlischen Weisheit) in seinem Herzen und Gedanken Gott vor Augen gestanden, so wird es ausgeführt werden. Wohl uns, wenn wir die Ersten sind, die mit Gott durch Jesus wieder vereinigt werden: wenn wir Mitbether Jesu werden; das noch abgetrennte zu Gott zu führen; das finstere zu erleuchten; und das todte lebendig zu machen.

Achtzehente Rede.

Kap. 1. Vers 18.

Und er ist das Haupt des Leibes, nehmlich der Gemeine, welcher Fürst (Anfang) ist als Erstgebohrner aus den Todten, damit er unter allen Dingen den Vorzug bekäme.

Gleichwie Paulus vom 15ten bis 17ten Vers gezeigt hat, daß Jesus der höchste Herr und Erstgebohrner alles Geschöpfes sey, nach seiner vorweltlichen Herrlichkeit: wegen dem, weil er auf der einen Seite das Wort war: so zeigt er nun vom 18ten bis 20sten Vers, daß er auch der höchste Herr und Erstgebohrner alles Geschöpfes als Erstgebohrner von den Todten sey, nach der irdischen fleischlichen Menschheit: nach welcher er das Haupt des Leibes, nehmlich das Haupt seiner Gemeine worden ist: und das um seines Leidens und Todes willen. Also, daß dieses jetzt seiner angenommenen Menschheit, neben dem, daß das schöpfende Wort mit seiner Menschheit verbunden war, noch ein weiteres Recht gibt, über alles als Mensch zu herrschen. Wie Paulus Hebr. 2. sagt: Damit er um alles ausser Gott den Tod schmecken möchte. Hier weist man wiederum nicht, ob Jesus gestorben ist allein um der Menschen willen, oder um sein selbst willen: weil es heißt: er sey deswegen der Erstgebohrne aus den Todten worden. damit er unter allen Dingen den Vorzug bekäme: wiewohl das, was

das Haupt des Leibes angeht, auch den Leib selbst angeht. Die ganze Schöpfung ist ein einziges Haus und Tempel Gottes, worinnen Jesus Hoherpriester ist: ein einiaes Reich, worinnen Jesus König ist: die Gemeine aber ist sein Leib, der mit dem Haupt am nächsten zusammenhangt. Sein Vorzug über alles ist also auch unser Vorzug über alles. Der Mensch ist geatelt über alles durch die Fleischwerdung des schöpfenden Wortes: und er mußte deswegen um der Menschen willen sterben, weil er nach dem Voratz und Wohlgefallen Gottes, zum Haupt des Leibes, vor Grundlegung der Welt verordnet war; und weil Gott die irdische Menschheit unter allen Geschöpfen in nächster Vereiniung mit sich selbst, zum Thron und Tempel der Offenbarung Gottes erwählt hatte. Mit diesem Plan der Offenbarung Gottes war der große Engel, der jeho Widersacher ist, nicht zufrieden, und wollte dieser künftigen irdischen Menschheit nicht unterthänig werden. Weßwegen die irdische Menschheit, in Verbindung mit der Gottheit, nicht nur um der Menschen willen, sondern auch um der Ehre Gottes willen, das Haupt seiner Gemeinde werden, sterben und auferstehen, und durch seinen Todeskampf und Auferstehung die höchste Ehrenstelle vor aller Kreatur erlangen mußte. Jesus ist also der erste Mensch, der aus den Todten auferstanden ist, und heißt deswegen der Erstgebohrne. Und weil er der Erstgebohrne heißt; so siehet man, daß er sich nicht selber auferwecket hat; sondern eine neue Zeugung vom Vater geschehen sey, da er ihn nach

Eph.

Eph. 1, 19. durch die überschwängliche Größe seiner Kraft, nehmlich durch die Wirkung der Macht seiner Stärke auferwecket oder gezeuget hat. Gesch. 13, 33. Hebr. 5, 5. Dadurch ist er Fürst worden über Fürstenthum und Macht und Kraft und Herrschaft, und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitlauf, sondern auch im künftigen genannt wird. Eph. 1, 21. Und das um deswillen, weil er sich unter Gott erniedriget hat, bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 8. 9. Wir sehen also, daß im irdischen verweßlichen Fleisch, ohne Wiedergeburt und neue Zeugung desselben, keine Herrlichkeit möglich ist. Wir müssen uns also diesen Weg zum Fürstenthum gefallen lassen, und uns in Verbindung mit dem höchsten Fürsten-Geist Jesu, unter das Wort und Willen Gottes demüthigen, und durch Leiden und Gehorsam bis in den Tod, ein Recht bekommen, Erstgebohrne aus den Todten zu werden. Röm. 8, 29. Dazu Gott einem jeden seinen Weg und Schicksal auf dieser Welt bereits angewiesen, da jeder sein eigenes Leidenmaß, und seinen eigenen Leidensweg hat, um in demselben zur Herrlichkeit aufzusteigen.

Neunzehente Rede.

Kap. 1. Vers 19.

Weil es sein Wohlgefallen gewesen ist, daß in ihm alle Erfüllung wohne.

Hier bringt Paulus die Ursache vor, warum er der Erstgebohrne aus den Todten hat werden müssen, nehm-

nehmlich, weil es Gottes Wohlgefallen gewesen ist, daß in der Menschheit Jesu alle Erfüllung wohne. Dieses Wohlgefallen hat Gott gefaßt vor Grundlegung der Welt: daß nehmlich die Gottheit in der Menschheit wohnen soll. Und eben dieses ist alle Erfüllung; nehmlich, was in und vor Gott ist. In Gott ist der unsichtbare Abgrund der Gottheit: vor Gott ist seine Herrlichkeit, oder sein sichtbares Theil. Das innere ist sein Angesicht, das kein Mensch sehen kan; und sein hoher Name, den kein Mensch aussprechen kan. 2 Mos. 33, 20, 23. Das Aeußere ist sein Hindertheil, das Moses gesehen hat, oder der Raum, der bei Gott ist. In diesem Glanz der Herrlichkeit Gottes, ist nicht nur das himmlisch-göttliche Menschenbild, oder der Engel des Angesichts Gottes, nach dessen Bilde die Menschen erschaffen worden sind; und die 4 Lebtiere, als der Ursprung aller Thiere, und alles fleischlichen Lebens, und der ganzen Schöpfung. Das ist also die Fülle Gottes. Und weil der ganze Raum des Himmels und der Erden von Gott erfüllt ist, in welchem auch wir leben und uns bewegen und sind: so gehört auch dieses zu der Erfüllung, womit Gott Jesum erfüllet hat und erfüllen wird: daß, weil er alles mit seinem Geist erfüllen solle, Eph. 4, 10. sodenn diese Erfüllung Gottes, in seinem Gottmenschlichen Wirkungskreis, nach dem ewigen Wohlgefallen Gottes wohnen solle. Der Grund ist der: 1.) weil die himmlische Menschheit, als die ewige Weisheit, in der vorbildlichen vorweltlichen Welt, im lebendigen Plan Gottes, ehe Gott die Welt schuf, alles

alles erfüllet hat. D. i. weil es dem Plan und Vorsatz Gottes gemäß ist. Denn das ist das Wohlgefallen Gottes gewesen vor Grundlegung der Welt. Alle Gestalten der Dinge, ehe sie geschaffen worden sind, hat Gott in der ewigen Weisheit gesehen, ehe sie zum Wesen kamen. Wie ein jeder Künstler sein Werk vorher in sich siehet, geistlich, bildlich: so ist etwas in Gott, das der menschlichen Imagination ähnlich ist: denn der Mensch ist innerlich und äußerlich nach dem Bilde Gottes gemacht. Die Bilder, die der Mensch in sich siehet, sind nichts Leeres, sondern etwas Wesentliches; folglich sind sie noch vielmehr wesentlich in Gott, der die stärkste bildende Kraft hat. Weil also schon da, der Erstgezeugte verborgen in Gott existirte, da Gott das künftige in seinem Plan als gegenwärtig sahe; so war auch ein Bild vom gekreuzigten und auferstandenen Jesu in ihm; in welchem und durch welchen er alles Geschaffene zusammengeordnet sahe. Darum mußte auch in der Zeit, bey wirklicher Darstellung des innerlichen Offenbarungsplans Gottes, alles auf dieses hinauslaufen; und kein Feind konnte es hindern oder ändern: denn es war nach dem Wohlgefallen Gottes. Den Jesus von Nazareth, und keinen andern, hat er nach seinem freyen oberherrlichen Wohlgefallen dazu bestimmt und erwählt. Haupt über alles zu seyn. Sein Wohlgefallen war, den Erstgeböhrenen aus Maria, auf eine außerordentliche Art selbst zu zeugen, durch die niedrige Kreuzeswege und durch den Tod hindurch zu führen, und zu dem Ende ihm einen Fleischesleib wie an

andern Menschen zu aeben; und zwar nicht durch neue Schöpfung, sondern durch Fortpflanzung aus dem Leib der Maria; daß er aus David, Abraham und Adam abstammen sollte; daß er durch die Zeugung von oben Sohn Gottes, und durch die Abstammung aus Maria ein wahrer Menschen-Sohn seyn, und in verborgener Vereinigung mit der Gottheit durch Tod und Hölle gehen, und alsdenn Erstgebohrner aus den Todten und Herr über alles werden solle. Der 2te Grund ist der, weil er gestorben ist, und eben durch sein Kreuz und Tod den Vorzug bekommen hat, nach seiner angenommenen irdischen Menschheit der vornehmste und erste zu seyn, unter allen Geschöpfen. Nach dem göttlichen Wesen, das mit ihm verbunden war, hat er diesen Vorzug nicht erkämpfen dürfen: sondern wegen der irdischen Fleischesnatur, die er in die Einigkeit seiner Person aufgenommen. Das Wohlgefallen Gottes ist also, daß in unserer Menschheit alle Erfüllung Gottes wohnen soll, daß unsere Menschheit das Oberhaupt der ganzen Schöpfung seyn, und also der erhöhte und gesalbte Menschengeist sich in alle Weite ausbreiten, und das Haus des dreieinigen Gottes werden soll. Diese Sache ist noch nicht ausgeführt. Alsdenn wird erst alle Erfüllung in ihm wohnen, wenn alle Geschöpfe mit seiner Herrlichkeit erfüllt sind, und alles was lebt, ihn als Herrn erkennen wird.

Zwanzigste Rede.

Kap. I. Vers 20.

Und daß er durch ihn alle Dinge gegen sich versöhne, da er Friede gemacht durch das Blut seines Kreuzes, nehmlich durch ihn, es seye das auf der Erden oder das in den Himmeln.

Dieser Vers enthält die Ursache, warum der Erstgebohrne alles Geschöpfes, ehe er dieses wirklich wurde, zuvor, durch die Fleischwerdung, das Haupt der Gemeine und der Erstgebohrne aus den Todten werden mußte. Nehmlich, weil es Gottes Wohlgefallen gewesen ist, daß alle geschaffene Dinge durch ihn gegen Gott versöhnt werden möchten. Gott ist der Verhöhrer, dann er hat durch ihn alle Dinge gegen sich versöhnet. Die Friedensgedanken Gottes über alles Geschaffene, sind also die Ursache: warum der Lebendige, in welchem die Lebensquelle aller Lebendigen war, Joh. 1, 4. zu den Todten herabgekommen und ein Sterblicher wie wir worden ist. Da möchte man fragen: wie hat dann Gott alles gegen sich durch Jesum versöhnen können? Wie ist sein Tod das Leben aller Geschöpfe worden? Antwort: weil 1.) in dem Erstgebohrnen, nehmlich in Jesu, nach dem Wohlgefallen Gottes in dem Plan der Schöpfung, alle Dinge zusammen gestellt gewesen sind. B. 17. 2.) Weil Gott den Leib seines Geschöpfes, durch die Fleischwerdung des sprechenden und schöpfenden Wortes, so nahe

nahe mit sich vereinigt, und gleichsam zum Kleid angezogen hat. 3.) Weil durch die tiefste Unterwerfung Jesu die höchste Majestät Gottes Genugthuung empfangen, und ihm, als dem Erstgeborenen aus den Todten, alles übergeben hat, als König und Priester alles zu Gott zu führen. So ist durch den Erstgeborenen ein Band zwischen Gott und dem Geschöpf geknüpft worden, um den Zweck der Schöpfung zu erhalten: welcher war, daß die Finsterniß Licht, und die sündige Menschen Gottes Ehre werden möchten. Denn auch die Sünde und der freywillige Verfall der Menschen gehörte zur Offenbarung Gottes. Diese Wiedervereinigung des gefallenen Geschöpfes geschah also durchs Blut des Erstgeborenen; da er starb am Kreuz: da der Vorhang des Fleisches vor dem Allerheiligsten zerriß. Die Sünde bestund in einem eigenen von Gott abgerissenen Leben, da der Mensch ohne Unterwerfung und unabhängig von Gott seyn wollte. Da mußte sich Gott in seiner Majestät gegen ihm zeigen. Da mußte der Mensch aufs äußerste gedemüthiget werden, und Gottes Hoheits-Rechte erkennen. Darum mußte die Veröhnung durch Blutvergießen und Tod am Kreuz geschehen. Damit es aber für alle gelte, und allen der Weg zur Wiedervereinigung aufgethan werden möchte, so mußte der Erstgeborene das Opfer werden: das Blut, der Sitz des eigenen Lebens, mußte vom Leib gesondert werden: ein neues göttliches Leben aus der Auferstehung, mußte den Tod und das eigene Leben verschlingen, die Menschheit erhöhen, und zum Eingang ins Allerheiligste tüchtig ma-

machen. So geschah die Veröhnung des ganzen Geschöpfes, nemlich durch den Erstling der Auferstehung. So ist das entfernteste, das sündigste, das unreinste Geschöpf, und alles was sein Daseyn durch das sprechende Wort hat, das lebendige und leblose, das was sündigen kan und nicht sündigen kan, vom Staub an bis zum Thron-Engel, das Sichtbare und das Unsichtbare, was im Himmel und auf Erden ist, und wenn es auch noch Millionen Planetenwelten in dem großen Himmelsraum geben sollte, — mit Gott veröhnt; — ausgeöhnt, was Ausöhnung nöthig hatte; — vereinigt mit Gott, was getrennt war; — und was auch durch keinen Sündenfall getrennt war, sondern nur als Geschöpf in geschöpflicher Entfernung stand, der Gottheit näher worden — durch einen Mittler oder Mitselspanne, welche Schöpfer und Geschöpf ist, welche als das Fleischgewordene Wort den Reihn der Geschöpfe führet, und für alle und um alles sein Blut vergossen, und den Tod geschmecket hat. Nun scheint die himmlische Sonne durch seine verklärte Menschheit alle Geschöpfe an, und sein himmlisches Blut wird alle Geschöpfe reinigen und erneuren, und zu höhern Lebensstufen führen. Großes wichtiges Opfer! das zum süßen Geruch Gottes, am Kreuz geschlachtet, und durch die Auferstehung ihm dargebracht worden ist! Wer hätte geglaubt, daß vom Kreuzesgalgen, von einem Ort des Fluchs, solcher Segen kommen sollte? wie wohl hat Jesus gethan, daß er seinem Vater gehorsam wurde bis zum Tod am Kreuz, und sich an dem dunklen Weg, den ihn Gott führte, nicht ärgerte. Solche Erbauungsr. über Kol. D un-

unglaubliche Folgen hat der Glaubensgehorsam, von welchem der erste Mensch abwich, und von welchem noch so viele Menschen abweichen. O daß wir doch in allen unsern Lebensumständen und Begebenheiten glauben, wir werden nicht durchs blinde Schicksal, sondern durch eine weise Hand Gottes geführt.

Hieraus versteht sich aber von selbst, daß zwar Gott, in Jesu Wiedergeburt, da er todt und wieder lebendig wurde, alles für versöhnt ansehe, weil er das Haupt war, und weil Gott ans Ende hinaussieht, wo alles mit der Gottheit erfüllt werden wird: Indessen tritt aber alsdenn erst ein jeder in diesen Frieden mit Gott ein, wenn er theils schon jetzt den Geist Jesu bekommt, und sich unter Gott zu demüthigen anfangt: theils, wenn er auch für seinen Theil zur Auferstehung des Lebens gelangt. Denn da geschieht erst die vollige Vereinigung, da ist man erst ein vollkommenes Opfer zum süßen Geruch. Wie aber die gute Engel an dieser Versöhnung Theil haben, ist also zu verstehen; weil Gott ihnen durch die Menschwerdung seines Sohnes viel näher und offener wird, und sie erst durch ihn aus der geschöpflichen Linie, in die Sohnschafts-Linie und in Verwandtschaft mit Gott, hineinkommen.

Zum Verstand der Versöhnung gehdrt auch noch dieses: daß das verzehrende Feuer in Gott, das durch die Sünde erregt worden, durch die verklärte Menschheit theils umgeben, theils gemildert worden ist; weil Blut und Fleisch, aus welchem Jesu Menschheit besteht, aus dem Wasser, wie alle irdische Dinge seinen Ursprung hat. 2 Petr. 3, 5. So dämpft und sättigt
nun

nun dieses himmlische Wasser der verklärten Menschheit Jesu das entbrannte Feuer des Zorns Gottes. Darum hat Gott bey den Fleisch-Opfern im alten Testament den leidlichen Geruch gerochen, und also selbst eine liebliche Empfindung aus dem Schatten des Geschöpfes gessen. Und so riecht er auch den lieblichen Geruch; wenn wir in dem Geist Jesu uns vor ihm demüthigen und mit Gebeth und Flehen im neuen Geistesinn zu ihm eindringen. Nichts wunderbarer ist; als daß auch die gute Engel eine Versöhnung nöthig hatten. Denn alles mußte nach unserm Text versöhnt werden. Die Ursache ist: weil durch den Sündenfall eines einzigen Glieds der ganzen Kette der Geschöpfe, die ganze Schöpfung von Gott mehr entfernt worden ist: wie wenn ein Vater sich über ein einiges böses Kind erzürnt; und sich deswegen die andern alle fürchten müssen: Denn Gottes Zorn wäre nicht offenbar worden; wenn kein Geschöpf gesündigt hätte. Denn das verzehrende Zornfeuer Gottes ist etwas erschütterliches; wenn sich erhebt.

Ein und zwanzigste Rede:

Kap. I. Vers 21.

Und auch euch, die ihr ehimals entfremdet und Feinde waret mit dem Verstand in den argen Werken, hat er nun versöhnet.

Hier fängt ein neuer Theil des Kapitels an. Nachdem er vom 15ten bis 20sten Vers gezeigt hatte; wie Jesus der höchste Herr sey; theils als der Erstgeb.

bohrne alles Geschöpf, oder als Sohn Gottes, in der genauesten Verbindung mit dem schöpferischen Wort; theils als der Erstgebohrne aus den Todten; wegen dem Vorzug, den er als Mensch durch seinen Tod erlangt: so zeigt er nun vom 21 bis 23ten Vers, wie auch sie, die glaubige Kolosser, ungeachtet sie Heiden waren, Theil an dessen Herrlichkeit haben. Nehmlich auch sie gehdren zum Ganzen, das Gott durch den Erstgebohrnen gegen sich selbst verdhnet hat. Und da zeigt er ihnen, wie weit sie ehemals entfernt waren, damit sie auch die Verdhnung verstehen können, und sich verwundern mdchten, wie auch die weit entfernteste so nahe, und niedrige so hoch erhaben werden können. Er sagt nemlich: sie seyen ehemals entfremdet gewesen mit dem Verstand, und Feinde in den argen Werken. Entfremdet mit dem Verstand, heißt: sie haben nichts von Gott erkannt; und wenn sie auch gleich verständig gewesen seyen in andern Sachen, so seye doch ihr Verstand weggerückt gewesen: wie es auch heutigstags viel gelehrte und verständige Leute gibt, die an göttlichen Dingen kein Vergnügen finden, und im Unglauben Feinde Gottes sind. Alles achten sie hdher, alle Künste und Wissenschaften; nur Gottes Wort und göttliche Sachen verachten sie, und finden keine Lust daran. Daran kan ein jeder seine Entfernung und Annäherung gegen Gott erkennen: Wenn einer Freude und Lust am Wort Gottes und göttlichen Dingen hat. Die Unwissenheit der guten Botschaft ist die Ursache dieser Entfernung. Eph. 4, 18. Denn durch die gute Botschaft wird uns die Herzensgefinnung Gottes von Ewig-

Ewigkeit, die auf unsere hdchste Herrlichkeit abgezwelet, und der ganze Plan seiner Haushaltung offenbar. Da sieht man alsdenn die gröste Weisheit Gottes, und hot davon die gröste Sättigung, weil alles unser ist, es sey Gott oder die Welt. Das macht, daß unser Verstand wieder gern mit göttlichen Dingen umgerhet: weil wir etwas davon verstehen, und Zusammenhang und Wahrheit erblicken. Also wird das Herz anstatt der Entfernung, wieder nach und nach vom göttlichen Licht voll. Er sagt aber auch, sie seyen Feinde gewesen in den argen Werken: nemlich durch ihre arge Werke, die ganz wider den göttlichen Sinn waren, haben sie offenbar angezeigt, daß sie Feinde Gottes seyen; und indeme sie ihr eigen Gewissen darüber bestraft, haben sie nothwendiger Weise Gott als ihren Feind ansehen müssen, weil sie sein Todesurtheil in sich gespürt. Aus diesem Zustand, sagt Paulus, habe ihnen Gott heraus geholfen durch die Verdhnung. Aus Feinden habe er Freunde gemacht: aus bbsen Bäumen gute Bäume: als Entfremdete und Entfernte seyen sie zuerst durch die Verdhnung Jesu am Kreuz, und sodenn durch den Verstand der guten Botschaft und der daraus fließenden Erleuchtung und Wiedergeburt, Gott nahe worden: so daß sie jetzt in guten Werken seine Freunde seyen.

Zwey und zwanzigste Rede.

Kap. 1. Vers 22.

Mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, damit

Damit er euch heilig und ohne Tadel, und ohne Anklage, vor seinem Angesicht darstelle.

Hier zeigt Paulus, womit Gott die Epheſer als Feinde verſöhnet habe, nemlich mit dem Leibe des Fleiſches Jeſu, durch den Tod. Deßwegen habe der Erſtgebörne einen Leib des Fleiſches an ſich genommen, damit er alles gegen Gott verſöhnen könne. Gott hat den Abfall ſeiner Geſchöpfe voraus geſehen; aber auch, um das Wunder ſeiner Weiſheit und Liebe zu offenbaren, die Anſtalt gemacht, daß der abgefallene und im Tod liegende Leib des Fleiſches zur höchſten Gottes-Herrlichkeit aufſteigen ſoll. Er ſelbſt wollte durchs Wort, das im Anfang ſprach, ins menſchliche Fleiſch, als in ſeinen Tempel einkehren, und durch den Tod des ſündlichen Fleiſches, Sünde und Tod zunichte machen; durch die Auferſtehung aber den unreinen, tadelhaften und anklagbaren Leib ſeines Fleiſches, heilig, ohne Tadel und ohne Anklage vor ihm darſtellen. Ungeachtet alſo Jeſus keine Sünde gethan; ſo war doch ſein Leib ein Leib des Fleiſches und der Sünde, R. 2, 11. theils weil er in der Perſon aller Sünder und alſo auch der Koloffer da ſtund; theils, weil er auch wirklich nicht ſo rein und heilig war, als er durch die Auferſtehung wurde. Gott mußte ſich in ihm noch zurückziehen, ſo lang er im ſterblichen irdiſchen Fleiſch war; Er hätte keine ganze Gemeinſchaft mit dem Leib ſeines Fleiſches haben können, wann der niedere Fleiſcheswille der Menſchheit am Kreuz durch den Tod

Tod nicht vernichtet worden wäre. Vorher hatte er zweyerley Willen, einen Fleiſcheswillen und einen Geiſteswillen; ohngeachtet er nicht nach dem Fleiſcheswillen lebte, ſondern denſelben aufopferte: nach der Auferſtehung aber hatte er nur einen einigen Willen; da war er kein Erdenmenſch mehr; ſondern ein himmliſcher Menſch. Alles war heilig an ihm: er war ohne Tadel und Anklage. Weil er im Glaubensgehörſam ausgehalten bis ans Ende, und man ihm keine Sünde und Unglauben vorwerfen konnte; ſo war keine Anklage möglich. Und eben ſo war auch kein Tadel möglich, weil in ſeinem neuen Lebensſtand, der Leib ſeines Fleiſches ganz mit dem Leben Gottes durchdrungen war. Denn alles was in und an ihm war, lebte nun Gott. Röm. 6, 10. Oder wenn man es anderſt ausdrücken will: ſeine innere göttliche Herrlichkeit; das höchſt geiſtliche himmliſche Weſen, durchdrang den geſchöpflichen finſtern Leib ſeines Fleiſches: alſo daß die entgegen geſetzte Dinge, das Oberſte und das Unterſte, Geiſt und Fleiſch, Licht und Finſterniß, das Zeitliche und das Ewige ein Einiges wurden. Das iſt die Verſöhnung. Weil nun dieſes der Leib des Fleiſches ſeiner Gemeine war, und ſeine Gemeine der Kraft nach in ihm war, wie Eva in Adam, ehe ſie geſchaffen wurde; ſo kan man daraus ſeiner Gemeine Verſöhnung mit Gott begreifen: dann ſeine Gemeine war ehemalen eine Feindin Gottes, und von Gott entfremdet: nun iſt ſie in Jeſu Gott nahe. Alle Sünden ſeiner Gemeine hatte er auf ſich liegen: weil er ihren Fleiſchesleib angenommen hat. Da ſtund er als ein Unheiliger, Tadelhafter,

Schuld-

Schuldhafter vor Gottes Gericht, und mußte auch Gottes Zorn über sich ergehen lassen, daß er am Delberg fast verzagete: aber eben deswegen, weil er das höchste Recht über sich gehen ließ, wurde er nach ausgestandenem Gericht losgesprochen, auferweckt, und vor Gott im Allerheiligsten unklagbar dargestellt. Nun hat Gott in ihm seine Gemeine, nemlich den Erstling der ganzen Menschheit, und folglich auch die Welt, nemlich das nachfolgende Ganze, als heilig und obtadelhaft erkannt. Wer nun seinen Geist hat, und durch solchen mit ihm verbunden ist, der hat das Pfand der Veröhnung, der Auswahl, und der Erstlingschaft. Wobey dannoch aber unser Fleisch auch durch viele Gerichte durchgehen, und nun auch für sich selbst heilig, und untadelhaft in Jesu, durch seinen Beystand werden muß.

Drey und zwanzigste Rede.

Kap. 1. Vers 23.

Wenn ihr anders im Glauben gegründet und veste bleibet, und euch nicht weg bewegen laßet von der Hoffnung der guten Botschaft, welche ihr gehöret habt, welche geprediget worden ist bey allem Geschöpf, das unter dem Himmel ist, deren Diener ich Paulus worden bin.

Dieser Vers hängt an dem vorhergehenden, nemlich Gott wird euch heilig und ohne Tadel und ohne

ohne Anklage darstellen, wenn ihr anders im Glauben gegründet und veste bleibet. Das ist die einzige Bedingung auch bey uns, und heißt so viel: Wir sollen die Lehre von der guten Botschaft immer gründlicher verstehen lernen; und zu dem Ende die Betrachtung und Uebung der Worte Jesu nicht aussetzen; so werde im Wachethum der Erkenntniß Jesu, immer mehr Geist und himmlischer Sinn, und Kraft zur Ueberwindung der Welt, in unser Herz kommen. Das ist, was Jesus sagt: Joh. 15. bleibet in mir, so bleibe ich in euch. Oder Joh. 8. Wann ihr an meiner Rede bleiben werdet; so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. Zwar ist es Gott, der uns im Glauben gründet, und veste behält: aber wir müssen doch auch die Mittel gebrauchen, und in Versuchungen und Verfolgungen unsern Glaubensgrund als Helden zu behaupten suchen. Dann es geht nicht immer leicht und süß; es gibt auch harte Glaubensproben, wo wir in der Dunkelheit außs Licht warten müssen; wo man in äußerlichen Nothen seine Schwachheit fühlt. Da müssen wir mit Paulo sagen lernen: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollbracht, ich habe Glauben gehalten. Da kan uns oft eine geringe Sache viel zu schaffen machen, daß wir den Weitsinn und den Fleischesinn sehr überwinden müssen, wenn die Finsterniß auf uns herdringet. Da kan man also leicht wegbeweget werden von der Hoffnung der guten Botschaft; daß wir anstatt himmlischer Augen, wieder irrdische bekommen. Paulus macht ihnen deswegen diese Botschaft groß, und

sches, an dem wars noch nicht genug. Fürs Haupt wars genug, und das größte Maas: Aber er muß noch mehr leiden, denn die Drangsale der Gemeine sind Drangsale des Gesalbten. Die Herrlichkeit findet man nicht ohne Leiden, sie muß erstritten seyn. Rechtsbedürftig und processmäßig werden wir auf dem Thron erhoben. Nehmlich, man muß gegen die Klagen des Teufels ein Recht und eine Würdigkeit bekommen zum Königsreich. Wie es von Jesu heißt: du bist würdig zu nehmen Herrlichkeit und Ehre, weil du dich hast schlasten lassen. Off. Joh. 5. Das soll uns auch einen Grund abgeben, in allem Leiden, das uns Gott aufgelegt hat, uns zu erfreuen; wenn wir auch gleich um der Sünde willen leiden, wenn wir anders einen von der Sünde ausgehenden Sinn haben. Denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden.

Fünf und zwanzigste Rede.

Kap. 1. Vers 25.

Deren Diener ich worden bin nach der Anstalt Gottes, die mir in Absicht auf euch gegeben ist, um das Wort Gottes zu erfüllen.

Paulus nennt sich hier einen Diener der Gemeine, und das ist ihm groß, weil er von der Gemeine kurz zuvor gesagt, sie seye der Leib Jesu des Gesalbten. Ein jedes Glied der Gemeine solle sich also selbst hochachten, als ein Glied des Leibes Jesu, des Herrn über alles. Und wenn einer so gar ein Diener eines schwächeren Glieds werden kan, so soll er dieses so hoch achten,

achten, als Paulus sein Amt. Die Höhere und Stärkere brauchen den Dienst nicht so wohl als die Schwächere. Der fürnehmste unter uns soll also ein Diener seyn nach dem Beyspiel Jesu, der gekommen ist, daß er uns diene.

Paulus sagt von einer Anstalt Gottes. Er meynt die Offenbarung des Geheimnisses Gottes, daß alle Dinge unter ein Haupt sollen gebracht werden. Eph. 1, 9. 10. Dieses auszubreiten, und einen jeden herbey zu rufen, unter das allgemeine Haupt sich zu begeben, und dadurch sich vom zukünftigen Zorn zu erretten; zu diesem habe ihn Gott berufen; diesen Zweck zu vollführen: nemlich den Menschen diese Errettung und diese Absicht Gottes zu verkündigen, habe er eine Lehranstalt aufgerichtet: und er habe den Beruf, auch in Absicht auf sie, die Kolosser, empfangen: um das Wort Gottes zu erfüllen, nemlich, um auch ihnen das Geheimniß zu verkündigen, das von den Zeitläufen und Geschlechtern her verborgen war: nemlich was Gott in seinem Herzen in Absicht aufs Ganze sich vorgesetzt hat.

Wir lernen hieraus, daß jedes Licht, das ein Mensch bekommt, auch eine Schuldigkeit mit sich führe, es andern zu entdecken. Denn dazu wird es von Gott gegeben: denn Paulus hat viele von den Kolossern dem Angesicht nach nicht gekannt, und doch hat er eine Schuldigkeit in sich gefühlt, das Geheimniß, das ihm Gott vorzüglich geoffenbaret, auch andern Glaubigen zu ihrer Bevestigung kund zu thun. Wie sehr irret man also, wenn man eine Wahrheit, die zur Bevestigung dient, und die zum Zusammenhang der ganzen Lehre

Lehre gebürt, bloß um der Vergerniß und Ungewohntheit willen, verschweigt. Lieber nehme man Leiden deswegen über sich: sonst ist man kein treuer Diener der Gemeine.

Sechs und zwanzigste Rede.

Kap. 1. Vers 26.

Nehmlich das Geheimniß, das von den Weltläufen und von den Geschlechtern her verborgen war, nun aber seinen Heiligen offenbar worden ist.

Dieses gehet auf die Anstalt Gottes, von welcher Paulus sagt: daß ihn Gott zu einem Haushalter derselben gemacht habe, um den Vorsatz Gottes zu erfüllen, nemlich das Geheimniß zu offenbaren, von welchem man in den vorigen Zeitläufen und bey den vorigen Menschengeschlechtern nichts gewußt, nun aber denen Heiligen offenbar worden sey, nachdem der Sohn aus des Vaters Schooß gekommen, und den geheimen Vorsatz des Vaters kund gethan habe. Das ist das Geheimniß des Willens Gottes, daß alles Geschöpf ohne Ausnahm mit der Herrlichkeit Gottes solle erfüllt werden, und folglich Gott nicht nur der Juden Gott, sondern auch der Heiden Gott seyn wolle: und eben so auch der Messias, nicht nur ein König der Juden, sondern ein König und Herr der ganzen Welt werden solle. Das ist dem Paulus so groß, und das erkennt er für so nothwendig, daß es jedermann wißte, daß er nicht genug Worte davon machen kan.

Wir

Wir lernen daraus, daß es nicht von Gott, sondern vom Teufel seye, wenn man dieses Geheimniß verbergen und verdecken will: dann es gehürt zur vollkommenen Erkenntniß des Gesalbten. Und ohne diese Erkenntniß ist keine vollkommene Ueberzeugung, und also auch kein überwindender Glaube möglich. Außer diesem bleibt die Lehre Jesu ein jüdisches Gesetz, und ändert den Sinn nicht, weil man nicht in das Herz Gottes hineinschauet. Es heißt ein Geheimniß, nicht um deswillen, als ob mans vor der Welt verborgen halten soll, sondern weil es vierthalt tausend Jahr verborgen war, alsdann aber den Heiligen durch den heiligen Geist offenbaret worden ist. Es heißt zwar, es sey den Heiligen offenbaret worden, nemlich den Abgesonderten oder Erwählten, die Gott aus der Welt zu Erstlingen heraus gelesen. Die Meynung Pauli ist aber nicht, daß mans den Unheiligen nicht sagen solle: denn er sagt im 23sten Vers: die Hoffnung der guten Botschaft seye geprediget worden bey allem Geschöpf, das unter dem Himmel ist. Wer es glauben kan, daß Jesus der höchste Herr sey, dem der Vater das ganze Schöpfungsall zum Eigenthum und Erbe gegeben, und daß er auch zugleich Richter der Lebendigen und Todten sey; der wird sich ihm auch unterwerfen, seinen Zorn fürchten, und seine Gnade suchen. Dann diese Lehre lehrt keine Rettung ohne Sinnesänderung, und keine Herrlichkeit ohne Anziehung des neuen Menschen; sondern behauptet dennoch, daß ein ewiges Gericht auf diejenige warte, welche den Herrn der Herrlichkeit nicht lieben, und seinem Geist widerstreben. Sieben

Sieben und zwanzigste Rede.

Kap. 1. Vers 27.

Welchen Gott hat kund thun wollen: welches der Reichthum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses bey den Heiden sey; welches ist der gepredigte Gesalbte unter euch, als die Hoffnung der Herrlichkeit.

Paulus sagt: den Heiligen habe Gott dieses Geheimniß kund gethan.

Hier meynt er die Ersfilinge unter den Juden, nehmlich die Apostel, die am ersten mit dem heiligen Geist gesalbet worden sind: diese haben am ersten gelernt in das Herz Gottes hineinzusehen; und haben sodenn das erkannte Geheimniß des Herzens Gottes auch den Heiden verkündigt: nehmlich daß Gott in seinem Herzen sich vorgesezt habe, nicht nur den Juden, sondern der ganzen Welt einen Erretter zu senden, und alles was im Himmel und auf Erden ist, durch ihn gegen Gott zu versöhnen: und daß also auch die Heiden zum Haus Gottes und zum großen Leib seines Sohnes gehören. Dieses nennt er den Reichthum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter ihnen, nehmlich daß der gepredigte Gesalbte unter ihnen, auch für sie, als die Hoffnung der Herrlichkeit, kund gemacht worden sey. Dieses neue Licht war dem Paulus ungemeyn groß und wichtig, und trieb ihn an, es jedem zu sagen, und auch durch Schreiben auszubreiten. Wenn damalen schon Druckereyen gewesen wären, er hätte

hätte gewiß sich auch derselben zum Ausbreiten dieses Geheimnisses bedient; und ein jeder Glaubiger hätte ein eigenes Exemplar von allen seinen Briefen bekommen.

Glücklich ist der, dem die alte Wahrheit des Wortes Gottes täglich so neu und wichtig wird, daß er sie nicht verschweigen kan; sondern daß er gern davon redt und solche ausbreitet. Und wen sollte das nicht über alles rühren, daß Gott die ganze Welt, kein Geschöpfe im Himmel und auf Erden ausgenommen, in seinen ewigen Liebesrath hineingesezt hat; daß es solle durch den Gesalbten mit ihm vereinigt werden, und also alles mit der Herrlichkeit Jesu solle erfüllt werden. Das solle uns zur Liebe gegen alle Menschen bewegen.

Das Wort Herrlichkeit, welches in diesem Vers zweymal vorkommt, heißt eigentlich Glanz. Der Reichthum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses ist der überflüssige Lichtganz Gottes, welcher alle Geschöpfe bescheinen will. Aus dem Reichthum der Herrlichkeit Gottes kommt also die Hoffnung der Herrlichkeit her, daß auch die Heiden und alle Menschen hoffen dürfen, daß sie werden mit dem Glanz Gottes bescheinen und erfüllt werden durch Jesum, welches der Abglanz der Herrlichkeit Gottes ist. Also aus dem, wenn man uns den Gesalbten prediget, können wir erkennen, daß es Gottes Wille seye, daß wir Theil an der Herrlichkeit des Gesalbten haben sollen. Und diesen Zweck führt Gott aus durch die überfließende Kraft seiner Herrlichkeit: auch an solchen Gesalbten.
Erbauungsr. über Kol. E schd

schöpfen, wo man meynt, es sollte nicht mädlich seyn. Darum ist der Reichthum der Herrlichkeit Gottes ein großer Trost für den, der ihn versteht, und dem Gott und Jesus und die Herrlichkeit groß ist. Denn von dieser Quelle des Lichts und Lebens ist Licht und Leben zu hoffen, auch da, wo noch wenig, oder gar kein Licht und Leben ist.

Acht und zwanzigste Rede.

Kap. 1. Vers 28.

Welchen wir verkündigen, indem wir jeden Menschen erinnern, und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, damit wir jeden Menschen vollkommen im Gesalbten Jesu darstellen.

Hier zeigt Paulus den ganzen Innhalt seiner Lehre an, er verkündige nemlich den Reichthum der Herrlichkeit des Geheimnißs Gottes: daß der Gesalbte nach dem Geheimniß des Willens Gottes, das man vorher nicht erkannt, auch unter den Heiden die Hoffnung der Herrlichkeit seye: oder daß auch die Heiden Theil an der großen Herrlichkeit Jesu haben sollen, die ihm der Vater gegeben: da man vorher gemeynet, diese Hoffnung gebe die Juden allein an. Darum sagt er, erinnere und mahne er jeden Menschen an: also daß es ihm einerley sey, ob er einen Juden oder Heiden vor sich habe: und diese Annahnung oder Erinnerung verrichte er durch die Lehre, und zwar durch die völlige Lehre, also daß er keinem Menschen nichts verschweige und verhehle von aller Weisheit Gottes, nemlich

lich vom ganzen Plan seiner Haushaltung, den er vor Grundlegung der Welt in Absicht auf die Verherrlichung aller Menschen abgefaßt habe; so weit nemlich der heilige Geist ihm dieses Geheimniß geoffenbaret habe. Durch diese Entdeckung und Lehre des ganzen Vorsatzes Gottes geschieht nun allemal eine Erinnerung und Annahnung in dem Innersten eines jeden Menschen, der es höret. Der Geist des Menschen wird erweckt, dieser Botschaft zu glauben, und sich Gott zu ergeben; welches durch die Lehre des Gesetzes nicht geschieht. Denn da bleibt die innere Feindschaft gegen Gott: aber durch die Lehre der guten Botschaft wird der Mensch Gott gewogen: daß er wenigstens einen kräftigen Antrieb fühlt, von der Sündenlust und dem Dienst des vergänglichlichen sich loß zu machen, um des so reizend in die Augen leuchtenden Antrags der Herrlichkeit willen; die alles, was man darüber aufopfert, weit ersetzt. Dadurch beweist Paulus die Wahrheit seiner göttlichen Lehre: nemlich aus dem Gefühl aller Menschen, die solche hören; wenn sie keine jüdische vorgesezte Vergernisse dagegen in sich liegen haben. Denn diese Erinnerung aus der Lehre der guten Botschaft, setzt schon ein Gefühl der Herrlichkeit voraus, und gibt allemal einen sanften Zug zum Glauben, bey jedem, der diese Lehre mit geradem Herzen anhört. Er sagt weiter, diese Lehre und Erinnerung treibe er zu dem Endzweck bey allen Menschen, damit er jeden Menschen vollkommen im Gesalbten Jesu darstelle: das ist, damit jeder Mensch, theils eine vollkommene Erkenntniß vom Gesalbten Jesu bekommen möchre, theils durch

diese Lehre einsehen möchte, daß wir vollkommen in ihm seyen: So ferne nehmlich der Vater vor Grundlegung der Welt, uns schon als vollkommen im Gesalbten Jesu angesehen, und auf die Vollendung seines Werks hinaufgesehen hat. Wer also diese Lehre in ihrem ganzen Umfang lernet und versteht, der ist vollkommen im Gesalbten Jesu dargestellt. Und dahin soll ein jeder Lehrer ringen, daß er diejenige, die ihn hören, vollkommen darstelle: nehmlich, daß ihnen nichts mangle von allem, was sie von Jesu wissen sollen. Daß dieses die eigentliche Meynung sey, zeigt der 2te, 8te, 9te und 10te Vers des 2ten Kapitels, da er sagt: er ringe darnach, daß sie möchten zu allem Reichthum der Bölligkeit des Verstandes ermahnt werden, zur Erkenntniß des Geheimnisses, des Gottes des Vaters und des Gesalbten: damit sie Niemand durch falsche Schlußreden eines beredten Vortrags betrügen möchte: damit nehmlich sie kein jüdisch gesinnter Lehrer durch Auslegung und Einmischung jüdischer Befehle von ihrer Freyheit und Freude im Gesalbten abführen möchte. Denn in ihm, dem Haupt alles Fürstenthums und Macht, in welchem alle Fülle der Gottheit wohne; seyen sie auch erfüllt und vollkommen.

Stark und glücklich ist der, der dieses fassen kan: wie er nehmlich bereits vollkommen in dem Gesalbten sey. Durch die Lehre des ganzen Geheimnisses kommt man dazu: hingegen bey einer armen und mangelhaften Lehre bleibt man ewig arm, schwach und mangelhaft.

Neun

Neun und zwanzigste Rede.

Kap. 1. Vers 29.

Dahin ich auch arbeite und kämpfe nach seiner Wirkung, welche mit Kraft in mir wirket.

Paulus zeigt an, was der Hauptzweck seiner Arbeit und seines Kampfs sey, nehmlich die Menschen vollkommen im Gesalbten darzustellen: nehmlich die ganze Lehre des Geheimnisses der guten Botschaft ihnen bekannt zu machen, damit sie eine eigene Quelle bekommen; und das, was sie glauben, mit voller Ueberzeugung glauben, und deswegen das äußerste darüber zu dulden vermögen. Und daß sie eben durch diese völlige Ueberzeugung der Wahrheit voll Licht werden möchten, andere anzuzünden; damit sie eben diese Arbeit und Kampf, wie Er, nach seinem Tode bey andern fortsetzen können, bis alle Welt Jesum den Herrn nennen kan im heiligen Geist.

Diese Arbeit und Kampf geschähe bey dem Paulus durchs Lehren der Unwissenden, durchs Gebeth für sie, durch Bewahrung der Glaubenigen gegen die Widersprecher, da er sich mit ihnen herumkämpfen mußte über der Wahrheit. Und weil alles, was in die Seele eindringen soll, mit einer heiligen Gemüthsbewegung aus der Wahrheit geredet werden mußte, so griff es auch seinen Leib und Seele an, und mattete ihn ab, wie die größte Arbeit. Denn man theilt sich mit: Leibes- Seelen, und Geisteskräften gehen von einem aus; es löst sich etwas von uns ab, und geht in den andern ein.

E 3

ein. Und so hat Jesu Seele auch gearbeitet; (Jes. 53.) daß er oft matt vom Reden und Kämpfen mit den Gegnern worden ist.

Paulus schreibt aber diesen Trieb, der Wirkung Jesu zu, welcher mit Kraft in ihm wirkte. Jesu Geist lasse ihm keine Ruhe, um durch ihn als durch ein Werkzeug, Jesum zu verherrlichen. Er konnte aber wohl unterscheiden, seinen eigenen Geist, und die Wirkung Jesu in ihm. Der eigene Geist des Menschen schont sich, und flieht das Leiden und die Arbeit, ausser wenn er einen irdischen Gewinn erlangen kan. Jesu Geist aber leitet unsere Blicke auf die künftige Herrlichkeit, und treibt zum Kämpfen und Arbeiten an; aus dem Grund des Uberschwangs der Erkenntniß der Herrlichkeit Jesu, und wenn auch Leib und Leben darüber sollte zu Grund gehen: indem man auf die künftige reiche Belohnung siehet. Vorzüglich wird man auch von einer Gott- und Jesu-ähnlichen Liebe gegen die Seelen getrieben, damit sie errettet und mit der Herrlichkeit Jesu möchten erfüllet werden: weil man sie hochachtet als Menschen, die Gott zugehören, und für die Jesus sein Leben gelassen. 2 Kor. 5, 14.

Dreyßigste Rede.

Kap. 2. Vers 1.

Ich lasse euch nehmlich wissen, wie ich um euch, und die zu Laodicea, einen so großen Kampf habe, und wegen allen, die mein Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben.

Das

Das mußt auch viel, wenn der andere weißt, daß man für ihn berhet, sorget und kämpfet. Dadurch bewegte Paulus die Herzen der Kolosser, daß sie ihre Obren herneigten, und diejenige Lehre, die überall Widerspruch fand, einer genaueren Betrachtung würdigten. Paulus hätte keinen so großen Kampf gehabt, wenn andere Glaubige, und zum Theil auch Lehrer, seiner weiten Erkenntniß Jesu und seinem Verstand im Geheimniß des Willens Gottes nicht widersprochen hätten. Es war ihm nehmlich nicht um ihn, sondern um die Bevestigung der Seelen in der Wahrheit zu thun: er wußte, daß es nicht genug sey, nur einige gute Anfangsbewegungen aus dem Wort der guten Botschaft bekommen zu haben: er wußte, daß das Herz durch lebendige und völlige Erkenntniß der ganzen Wahrheit fest werden müsse; weil man ausser diesem leicht durch falsche Schlußreden wieder betrogen werden kan. Darum ließe er sie seinen Kampf für sie wissen, wie sehr er bekümmert sey wegen ihnen, und wegen denen zu Laodicea, und wegen allen, die sein Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben. Die Ursache ist die, wenn man einen nicht selbst mündlich hört, so gehen allerley Geschwätze herum, da man den Sinn eines tiefdenkenden Lehrers mißdeutet und nicht recht versteht: daß also andere, die selbst noch nichts gehdret haben, sich an den unvollständigen Nachrichten und Erzehlungen von seiner Lehre ärgern. Da verliert denn allemal der Wachsthum des Königreichs darunter. Darum schrieb er diesen Brief, um alles aneinanderhangend vorzutragen, was er lehre. Vorzüglich

E 4

züglich war die Lehre vom Tod Jesu, und daß Juden und Heiden ein einiaer Leib werden sollten, eine große Mergerniß. Deswegen sucht er durch diesen Brief sie zur Erkenntniß des ganzen Geheimnisses Gottes und des Gesalbten zu bringen.

Wir lernen dieses daraus: daß wir billig für uns selbst zuerst sorgen sollen, daß wir zum Reichthum der Bölligkeit des Verstandnisses kommen möchten: und sodenn auch für andere, daß wir ihnen unser Licht mittheilen möchten. Wenn diß bey allen Kindern Gottes wäre, so würde das Königreich Gottes schnell wachsen.

Ein und dreyßigste Rede.

Kap. 2. Vers 2. 3.

Daß die Herzen derer, die in der Liebe zusammen halten, auch möchten zu allem Reichthum der Bölligkeit des Verstandes ermahnt werden, zur Erkenntniß des Geheimnisses des Gottes und Vaters, und des Gesalbten, in welchem (Geheimniß) alle geheime Schätze der Weisheit und der Erkenntniß sind.

Das ist der Zweck des großen Kampfs Pauli. Er wünschte nehmlich, daß die aus den Juden und Heiden heraustratene Gemeine, nehmlich die Herzen derer, die in der Liebe zusammen halten, auch einen vollen Verstand möchten erlangen, von dem, was sie glauben. Man sieht also hieraus, daß auf die Pres-

digst der guten Botschaft, wodurch die Menschen ehedessen gläubig worden sind, nicht gleich völlige Erkenntniß in sie kam. Es war mehr Gefühl von der Kraft Gottes, welches sie bewog, aus ihrer alten Religion auszugehen, und sich von ihren unglaublichen Religionsverwandten zu trennen, und als eine besondere neue Gemeine, in der Liebe zusammen zu halten. Die gute Botschaft ist also das erste, wodurch Gott dem Menschen ruft, und das Gefühl der göttlichen Kraft, oder des Gnadenzugs an der Seele ihn merken läßt; ohne daß man ausgewickelt versteht, was man hört. Und das wirkt doch so viel, daß man in Liebe zusammen hält. Man fühlt, und versteht noch nicht, was man fühlt; und diß gleiche Gefühl bringt schon Liebe gegen einander. So ist's auch mit der leiblichen Geburt des Menschen. Das Leben und das Gefühl ist's erste: hernach kommt die Liebe zu Vater und Mutter und zu den Geschwistern: hernach kommt erst der Verstand. So ist's auch bey dem geistlichen Wachsthum in der neuen Geburt. Aber viele wollen unverständige Kinder bleiben. Aber eben das wollte Paulus nicht: und zwar um deswillen, weil man leicht Kinder bereden kan, wie er im folgenden Vers sagt: damit euch Niemand durch falsche Schlussreden vermittelt eines beredten Vortrags betrüge. Er wollte sie deswegen zu allem Reichthum der Bölligkeit des Verstandes ermahnen. Was man nehmlich heut zu Tag bey den Frommen so sehr sieht, und für gefährlich hält, weil man glaubt, es mache hochmüthig, das hält Paulus für höchst nothwendig. Dahin kämpfte

und arbeitete er, um die Seelen dahin zu bringen. Er wollte von keiner Armuth des Geistes wissen; sondern von einem Reichthum des Geistes. Er wollte von keinem blinden Glauben wissen; sondern von offenen Augen. Einen hellen Verstand, eine Bälligkeit der Erkenntniß suchte er den Kolossern bezubringen; daß ihre Erkenntniß keine Lücken habe; daß sie bis in das Geheimniß des Gottes und Vaters Jesu hineinsehen möchten; nehmlich in seinen ewigen Vorsatz, in den Plan seiner ganzen Haushaltung; in die geheimste Absichten der Schöpfung der Welt, und der Sendung des Gesalbten, und seines Kreuzes und Todes, woran man sich damalen so sehr ärgerte und es für Thorheit hielte, daß der Gesalbte am Galgen solle gestorben seyn: da doch in diesem Geheimniß alle geheime Schätze der Weisheit und der Erkenntniß lagen. Man ärgert sich gemeiniglich nur an dem, was man nicht versteht. Das ist die Ursache alles Unglaubens und Aergernisses. Darum sagt er: was den Menschen als Thorheit fürkommt in der Lehre vom Gesalbten, darinnen trifft man, wenn man versteht, einen Reichthum der Weisheit Gottes an; nehmlich die tiefste Ursachen, warum Gott dieses geschehen lassen. Wir lernen hieraus, wie nöthig es sey, daß wir recht in die Tiefe dieses Geheimnisses hineinsehen, weil wir sonst leicht durch Gegenlehren und Einwendungen irre gemacht werden können. Eine tiefere und nöthigere Weisheit und Erkenntniß giebt es also nicht auf Erden; als den Aufschluß des Geheimnisses Gottes, in so fern er der Vater Jesu ist; und

und den Aufschluß des Gesalbten, in so fern er Gottes- und Marien-Sohn ist: und warum er am Kreuz hat sterben müssen. Das kan man ohne den heiligen Geist nicht verstehen. Durch den lernen wir in das innerste des Herzens Gottes hineinsehen; und alsdenn haben wir einen festen Anker des Glaubens und der Hoffnung. Den Aufschluß hiezu hat Paulus R. 1, 15; 20. mit kurzen Worten gegeben, die aber vieles enthalten, welches er nun in diesem Kapitel v. 6. 15. weiter ausführt.

Zwey und dreyßigste Rede.

Kap. 2. Vers 4.

Dieses aber sage ich, damit euch Niemand durch falsche Schlußreden vermittelst eines beredten Vortrags betrüge.

Es hat also zu allen Zeiten viele Teufels-Apostel gegeben, die gleich den wahren Aposteln den Menschen auf ihre Seite ziehen wollten. Denn der Teufel ist ein geschäftiger Geist, der sein Königreich eben so wohl zu befestigen sucht als Jesus. Und er thut es unter dem Schein des Lichts, indem er sich in einen Engel des Lichts verstellt, wie bey der Versuchung unserer ersten Eltern und bey der Versuchung Jesu in der Wüsten. So haben die Korinther, Epheßer und Kolosser durch seine Versuchungen hindurch müssen. Und noch jezo hat sich ein jeder zu warnen, daß er durch Werkzeuge des Teufels nicht von der Wahrheit abgewendet, oder an dem wahren Weg

Weg irre gemacht, oder gar um die Herrlichkeit gebracht wird.

Auch hierinn heißt es billig: Auf! Christenmenschl auf, auf! zum Streit! An dieses denkt man oft nicht, und meynt, der Teufel verführe einen nur durch Sünden. Aber er verführt einen auch durch falsche Schlußreden: und seine Gesandte haben oft einen beredteren Vortrag, als die Gesandten Jesu; wie es heut zu Tag bey den neuesten Schriftstellern ist, die nach dem Weltgeschmack schreiben. Paulus verwahrt deswegen seine glaubige Kolosser durch Aufschluß des ganzen Geheimnisses des Gottes und Vaters Jesu, und des Gesalbten. Wenn man durch den heiligen Geist von diesem Geheimniß Erleuchtung hat; so hat einer alle geheime Schätze der Weisheit und der Erkenntniß in sich, aus welchen Gott gehandelt, als er die Welt erschaffen, und seinen Sohn für uns ans Kreuz, und in den Tod gegeben. Da kan uns sodenn Niemand durch falsche Schlußreden betrügen. Wer aber keine geübte Sinnen hat, der ist leicht überschwägt von einem Gelehrten dieser Welt; durch welche oft der Teufel wirkt. Dergleichen Gesandten kamen zu den glaubigen Kolossern, und zwar solche, die einen beredteren Vortrag hatten als die wahre Apostel; und suchten vorzüglich, wie man im 2ten Kap. weiter sehen kan, die Glaubige wieder zur Beschneidung und zum Gesetz zurückzuführen: nehmlich zu den Anfangslehren der Welt: V. 20. das ist zu den jüdischen Satzungen; zum Halten der Feste und der Sabbathe. V. 16. Sie füllten ein scharfes

Urtheil über die, welche diese Dinge nicht hielten, und wollten also viel frömmere seyn als sie. Daneben suchten sie auch solche durch die Weltweisheit zu bereden, indem sie ihre Lehren auch aus solcher bewiesen. V. 8. Sie ärgerten sich überhaupt an der Freyheit der Kinder Gottes, und hatten dabey einen großen Schein der Demuth. V. 18. Da muß einer gegründet seyn, wenn einer solchen frommen Leuten widerstehen will, die von aussen einen größern Schein haben, als die wahre Glieder Jesu. Daher sehen wir die Nothwendigkeit einer gründlichen und tiefen Erkenntniß der Wahrheit: sonst hat man nicht genug wahres Licht, um dem Scheinlicht zu widerstehen; und hat immer ein zweifelhaftes Gewissen, ob man auch recht glaube und recht handle.

Drey und dreyßigste Rede.

Kap. 2. Vers 5.

Denn ob ich schon nach dem Fleisch abwesend bin, so bin ich doch nach dem Geist bey euch, und freue mich und sehe eure Ordnung, und die Festigkeit eures Glaubens an den Gesalbten.

Paulus sieht die Kolosser als feste Leute an. Denn das ist vermuthlich kein Compliment, wenn er sagt: er sehe die Festigkeit ihres Glaubens an den Gesalbten. Und doch sagt er im 1sten Vers, er habe einen sehr großen Kampf, daß ihre Herzen auch zu allem

allem Reichthum der Willigkeit des Verstandes möchten ermahnt werden; nehmlich zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes und des Gefalbten; damit sie Niemand durch falsche Schlußreden, mittelst eines herediten Vortrags betribe. Er sagt also, daß sie als feste Menichen, im Glauben noch fester werden mögen. Woraus wir lernen können, daß der, welcher feste ist, im Glauben noch fester zu werden suchen solle. Worinn bestund aber der Kolosser damalige Festigkeit, die Paulus rühmet? Antwort: sie bestund mehr im Gefühl als im Verstand. Denn wenn der Mensch das erstemal einen kräftigen Gnadenzug durch das Wort der guten Botschaft von Gott bekommt; so meynt er in dem ersten Feuer, und in dem ersten Gefühl der Liebe Gottes, es könne ihn nichts umreißen. Da ist lauter Leben und Freudigkeit: da begehrt man sich gern in die Ordnung, wie Paulus von den Kolossern rühmt; und ist in einem solchen Zustand, daß sich andere freuen können, wie Paulus. Denn es ist etwas sehr schönes und eindringendes um die erste Liebe. Diß stellte sich Paulus im Geist vor, ob er schon im Fleisch abwesend war, und eben diese erste Festigkeit und Freudigkeit, die er sich abwesend vorstellte bey den Kolossern, bewog ihn für ihre weitere Festigkeit und Wachsthum zu sorgen; damit sie nicht durch falsche Apostel von diesem glückseligen Zustand abgebracht werden möchten. Darum erbittet er ihnen das Geheimniß Gottes und des Gefalbten in diesem Brief: damit sie genugsamen Gegenarund, aus einer hellen Erkenntniß, gegen die scheinbare Ge-

feh

fehlehrer haben möchten; ihre Freyheit und Heiterkeit zu behaupten. Denn so bald einer geseklich gemacht wird, und aus dem lautern Sinn der guten Botschaft hinauskommt; so wird der Wachsthum des Geistes aufgehalten, und das Werk des Herrn gestohrt. Wir lernen hieraus, wie nöthig es sey, daß wir uns in der Freyheit der guten Botschaft bewahren, nehmlich, daß wir uns nicht geseklich machen lassen. Nicht daß wir unserm Fleisch alle Freyheit gestatten; sondern daß wir eine Willigkeit und Heiterkeit des Geistes behaupten. Was man nur mit Zwang thut, und wobey man im Geist nicht erquicket und gespeiset wird, das ist eben, als wenn man immer schafft, und nie ist und trinkt. Da läßt man die Hände sinken, und wird matt und müd. Dahero sollen wir das angefangene Werk des Glaubens, das Gott in uns gewirket hat, nehmlich unsere erste Ordnung und Festigkeit, durch gründliches Lernen des Geheimnisses Gottes und des Gefalbten zu bewahren suchen; sonst fällt Lust und Muth dahin: und gegen die Gesandten des Teufels, die im Lichtschein uns zu fällen suchen, haben wir sonst keine Gegenwaffen. Denn wenn sie es einmal dahin bringen, daß uns das Gewissen schlägt und verurtheilt, wegen irrigem Verstand dessen, was recht oder unrecht ist, was wir glauben oder nicht glauben, thun oder nicht thun dürfen; so sind wir gefallen: in dem wir nicht mehr so keck sind, unsere Augen in kindlichem Sinn gegen Gott aufzuheben.

Dier

Vier und dreyßigste Rede.

Kap. 2. Vers 6. 7.

Wie ihr nun den Gesalbten Jesum, als den Herrn angenommen habt, so wandelt in ihm: gewurzelt und aufgebauet in ihm, und bestärket in dem Glauben, gleichwie ihr gelehret seyd; und nehmet zu in demselben mit Dank-sagung.

Hier fängt der 2te Haupttheil des Briefs an, das von der erste dieser ist: Jesus ist der höchste Herr, als Erstgebohrner alles Geschöpfes, und als der Erstgebohrne aus den Todten; an dessen Herrlichkeit auch die glaubige Heiden Theil haben, und über welcher Lehre er, nemlich Paulus, leide: weil er dem heiligen Trieb folge, denen glaubigen Heiden das Geheimniß Gottes und des Gesalbten aufzuschließen, damit sie gegen die falsche Apostel aus den Juden gewarnt werden. Hierauf kommt er zum 2ten Theil seines Briefs, welcher darinnen bestehet: weil sie aus der Lehre von Jesu Herrlichkeit glaubig worden, so sollen sie auch nach dieser Lehre wandeln. Nämlich 1.) in großmüthigem Freyheits-sinn, 2.) mit einem himmlischen Sinn, in Verachtung der Welt Dinge und Tödtung der Lüste. 3.) In Beobachtung ihrer besondern Schuldigkeit, nach eines jeden Stand und Beruf.

Was das erste anlangt: so sollen sie alle andere Lehren und Lebensregeln großmüthig verachten; weil sie

sie die höchste Vollkommenheit und Weißheit in Jesu bereits inne haben. Darum sagt er, wie ihr den Gesalbten Jesum als den Herrn angenommen habt, nemlich als den Herrn über alles erkannt und euch ihm ergeben habt, so wandelt dieser Lehre und diesem Glauben gemäß. Nämlich handelt großmüthig, als Glieder eines so großen Hauptes; bildet euch etwas darauf ein, daß ihr mehr wisset, als die blinde falsche Apostel. Laßt euch nicht erschrecken durch ihre Lehren und Lebensregeln, wann sie euch verurtheilen wollen, als Leute, die Unrecht berichtet seyen in der Lehre, und an denen Gott kein Wohlgefallen haben könne, weil sie nicht nach dem mosaischen Gesetz leben. Setzet euch, will Paulus sagen, über ihre Einwendungen großmüthig hinweg: laßt euch nicht zweifelhaft und nutzlos machen: und behauptet eure Freyheit im Gesalbten, daß ihr keinem jüdischen Gesetz mehr unterworfen seid: wie aus dem 16ten Vers deutlich zu ersehen.

Das kann man aber nur, wenn man gewurzelt und aufgebauet ist, in der Lehre von dem Gesalbten, und in dem Glauben bestärket ist, den man gelernet hat. Als solche sieht er sie an, nachdem er ihnen im 1ten Kap. vom 15ten Vers an, durch Aufschlüsse von Jesu Herrlichkeit, zu diesem gewurzeltten Glauben geholfen hat. Er sagt ihnen aber auch, sie sollten noch weiter in diesem Glauben zunehmen, durch lauter Dank-sagung. Das ist also die rechte Art, zuzunehmen im Glauben, und in der rechten Ueberwindungs-Kraft, wenn man immer einen heitern Erbauungs-r. über Kol. 7

Sinn

Sinn aus dem Blick der guten Botschaft bewahret, daß man immer im Stand ist, Gott Dank zu sagen, und nie Klage führt in seinem Inneren, über die Schickungen Gottes. Wer Gott in Jesu als seinen Vater, und sich in ihm geliebt, und Jesum als seinen Herrn, und als den höchsten Fürsten über alles, dem alles zu Füssen gelegt werden wird; und sich als ein Glied seines Leibes, recht ansehen lernet; daß dieser Glaubensblick in ihm gewurzelt und befestigt wird; der ist immer fröhlich und gutes Muths; Auch in Trübsalen, Kengsten und Gefängnissen, wie Paulus. Ja da kann man sich so gar vieler Freymüthigkeit bedienen; theils gegen Gelehrte, theils gegen fromme Widersprecher, wie Paulus 2 Kor. 3, 12. Nur muß man suchen sein Gewissen zu schonen, damit man nicht durch böse Thaten wider das Gewissen, in sich selbst verurtheilt wird: sonst weicht diese Freudigkeit, und der DankfagungsSinn gegen Gott. In solchem Fall muß man nicht ruhen, bis man sich wieder in seinem Sinn erneuert hat, und in Jesu Veröhnung wider einen fröhlichen Sinn gefaßt hat: denn durch die Traurigkeit kommt man nicht so weit, als durch die wahre Glaubensfröhlichkeit.

Fünf und dreysigste Rede,

über Kol. 2, vers 8.

Sehet zu, daß Niemand euch als einen Raub hinführe, durch die Weltweisheit und leeren Betrug, nach hergebrachter Menschenlehre,

lehre, nach den Anfangslehren der Welt, und nicht nach dem Gesalbten.

Hieraus kann man merken, was den Paulus angetrieben hat, diesen Brief zu schreiben. Nämlich er wußte, wie fest das Alte einem anhangt, und was für eine Stärke des Geistes dazu gehöre, auch mit dem Wandel die wahre Lehre zu bekennen: und wie leicht ein Anfänger durch falsche Schlüsse hingezogen werden kann, nach der alten Gewohnheit zu leben, nach den Sitten unserer Eltern und Voreltern; und wie die neue Lehre bald in einem erlösche, wenn man nicht auch darnach wandelt. Darum sagt er zu den Kolossern, sie sollen sich in acht nehmen: Ihr gefährlichster Teufel und Verfänger seyen die jüdischgesinnte christliche Lehrer, die kein volles Licht von Jesu haben; welche durch Vermischung der heidnischen mit der jüdischen Weisheit, sie im Glauben an die gute Botschaft irre machen wollen. Das seyen Räuber, die sie wegrauben, oder als einen Raub hinführen wollen; und es für einen großen Sieg ansehen, wenn sie eine Seele, ihrer Meynung nach, vom falschen auf den rechten Weg bringen, und also erbeuten. Dieser falschen Lehrer ihre Sache seye nur Weltweisheit, und keine himmlische Weisheit Gottes; es komme ihnen manches thöricht vor in der Lehre der guten Botschaft, weil sie es durch ihre kurze Weltweisheit nicht verstehen können: Ihre Sache sey nur leere Scheinweisheit: Es sey keine ganze Wahrheit und kein ganzes Wesen in ihnen: Es seyen nur fortge-

pflanzte Menschenlehren, welche die Menschen erdacht, und nicht aus Gottes Offenbarung herkommen: es seyen nur die Anfangslehren der Welt; nemlich bloße Gesetze, die Gott von Anfang den Menschen gegeben, als sie noch Kinder und unmündige waren: die sie ohne Blick und Verstand auf den Gesalbten gelernt haben, nach der Menschenlehre ihrer Schriftgelehrten, welche die gute Lehre der Schrift durch ihre menschliche Auslegungen zu einer ungegründeten und unschmackhaften Menschenlehre gemacht haben.

In diesem Jammer liegen wir noch wirklich; da der Teufel die gute Lehre Jesu durch menschliche Schulgelehrsamkeit zu einer trockenen Gesetzeslehre gemacht hat: da mancher Lehrer selbst ohne Geist, und also ohne Freyheit ist, und uns nichts als Gesetze vorschreiben, oder uns in unserer Freyheit einschränken, und über den sonnenklarsten Wahrheiten uns bedenklich machen will. Vor solchen müssen wir uns sehr in acht nehmen, wenn wir im Geist der guten Botschaft gegründet werden wollen. Da müssen wir uns erneuern aus dieser verdorbenen Menschenlehre: sonst bekommen wir keinen Saft und Kraft in unsere Herzen. Da müssen wir die Bande und Fesseln zerreißen, wodurch sie uns an ihre Anfangslehren, an ihr A B C Buch anbinden wollen, und uns nicht zu höherem Verstand wollen aufsteigen lassen. Wie groß ist die List des Teufels, daß er auch unter die Christen solche jüdisch gefinnte Weltweisen und Halb-Christen aufgestellt hat, welche seine Werkzeuge sind, wodurch er die Menschen im Unverstand behält, oder die

die, welche Verstand haben, irre zu machen sucht. Wir sollen uns also warnen lassen vor denjenigen Schriftgelehrten, welche nur nach der heidnischen Weltweisheit und hergebrachten Menschenlehre lehren, ohne selbst zu denken, und sich vom Geist Jesu erleuchten zu lassen; und auch gegen sie, unsere Freyheit im Gesalbten bis in den Tod behaupten, wie Paulus.

Sechs und dreißigste Rede,

Kap. 2, vers, 10.

Weil in ihm alle Fülle der Gottheit leiblich wohnet, und ihr in ihm erfüllet seyd, welcher das Haupt alles Fürstenthums und Macht ist:

Dies ist der Beweis, warum sich die glaubige Kolosser nicht durch die Weltweisheit und hergebrachten Menschenlehren als einen Raub hinführen lassen sollen. Dann diese Lehren seyen nicht nach dem Gesalbten; sie seyen zu kurz abgeschnitten, es seyen nur die Anfangsbuchstaben, welche für die Erwachsenen nicht mehr gebühren. Dann in dem Gesalbten wohne alle Fülle der Gottheit leiblich; das ist, wesentlich; nicht mehr im Schatten und Vorbildern; wie es bey dem Gesetz Moses war; da man gewisse Speisen verbot, und gewisse Feste, Neumonde und Sabbathe zu halten verordnete: welche jüdische Lehren nur ein Schatten der künftigen Dinge waren; wovon der Leib, oder die Erfüllung, im Gesalbten war; wie der 16

86 Sechs und dreysigste Rede, über Kol. 2, 8.

und 17 vers es anzeigt. Aus diesem kann man den Verstand des 9ten Verses deutlich finden; was nehmlich das Wort leiblich bedeute? nehmlich, alle Anstalten des alten Vermächtnisses waren Anfangslehren der Welt, nämlich das A B C der Erkenntniß des Gesalbten; oder die Schattenbilder auf den Gesalbten. Also weil sie das Wesen nummehr haben, oder die Sache selbst; so solien sie den Schatten fahren lassen, und von den unerleuchteten christlichen Lehrern, die das wahre Licht noch nicht verstehen, und das Judenthum mit dem Christenthum verbinden wollen, sich nicht vom vollen Licht wider zum Schatten, und vom Leib oder Wesen zum leeren Schein, hinführen lassen. Dann in Jesu haben wir alle Fülle der Gottheit leiblich oder wesentlich. Denn das Wort wurde Fleisch: derjenige, welcher das Haupt alles Fürstenthums und aller Macht war, nehmlich der Erstgebohrne alles Geschöpfes, der jetzt auf dem Thron sitzt; das Wort durch welches alles erschaffen worden, der Herr aller Engel, hat das menschliche Fleisch zu seinem Tempel angenommen: mithin sind wir über alle Engel erhaben, und haben nicht nöthig die Engel zu fürchten oder ihnen zu dienen, wie die Versführer lehrten. Ja auch die mosaische Lehre verpflichtet uns nicht mehr: weil in Jesu alles erfüllet ist, wovon Moses geredet hat. Alle Erfüllung der Gottheit, was in und vor Gott ist, nehmlich der Vater und seine Herrlichkeit, wohnet in ihm, wie in der Hütte des Zeugnisses in der Wüsten: und weil wir Glieder seines Leibes sind, so sind wir auch in ihm

dem

Sieben und dreysigste Rede, über Kol. 2, 8. 87

dem Gesalbten erfüllet mit aller Fülle der Gottheit, nach dem 10ten Vers. Mithin seyen die glaubigen Colosser, sagt Paulus, viel zu groß, viel zu vollkommen, als daß sie die Kinder- und Anfangs-Lehre Moses noch sollten nöthig haben.

Dann seine Lehre war nur ein Schatten, gegen das hernach gekommene Licht; da uns Jesus der aus dem Schooß des Vaters kam, den Sinn des Vaters viel vollkommener geoffenbahret hat als Moses. Diese Ermahnung haben wir eben so nöthig als die Colosser, weil es auch jetzt, viele, eben so kurzsichtige, gut gesinnte Lehrer giebt, wie die Versführer gewesen, welche die Colosser von Paulus Lehre abführen wolten, und dabey ihrer Meynung nach einen guten Sinn und Meynung hatten. Man glaubt nicht, wie nöthig es ist, das volle Licht zu erlangen und zu behaupten, und die Schattenlehrer, in so fern sie uns unter ihr schwaches Licht nöthigen und knechtisch mit uns umgehen wollen; wie den Teufel zu fliehen, und uns gegen sie zu wapnen.

Sieben und dreysigste Rede,

Kap. 2, vers 11.

In welchem ihr auch beschnitten worden seyd mit einer Beschneidung ohne Hände, in der Ausziehung des Leibs der Sünden, nehmlich des Fleisches, in der Beschneidung des Gesalbten.

Hier zeigt Paulus umständlich, wie sie, die Kolosser, in dem Gesalbten erfüllet, nehmlich schon vollkommen worden seyen; also daß sie die Anfangslehren der Welt nicht mehr nöthig haben: Unter welche Anfangslehren der Welt auch die Beschneidung gehöret. Dann er sagt: sie haben gar nicht mehr nöthig, sich beschneiden zu lassen. Dnerachtet Gott selbst die Beschneidung eingesetzt; so seye dennoch dieses nur eine Anfangslehre der Welt gewesen, welche auf den Gesalbten gezielet und in ihm erfüllet worden. Weil nun der Leib und das Haupt durch die Fleischwerdung eine einige Person worden sey, indem dasselbe den Leib seiner Gemeine angenommen, so sey vor Gott seine Beschneidung unsere Beschneidung. Diese Beschneidung bey dem Gesalbten sey die Ausziehung oder Ablegung des Leibs der Sünde gewesen, da er an dem Kreuz starb: da habe er die Vorhaut seines Fleisches abgelegt, nehmlich den Sündenleib, oder den Leib seines Fleisches, den er von uns bey seiner Fleischwerdung angenommen, welcher sodenn durch die Auferstehung, ohne Vorhaut wieder hervorgegangen.

Hier haben wir also einen deutlichen Beweis, daß Jesu Leib ein Sündenleib war, ohngeachtet er nicht gesündigt: Dann 1.) hat er ja unsere Sünden getragen, und 2.) hat er doch auch eine Vorhaut des Fleisches gehabt, darum er auch als ein achttägiges Knäblein beschnitten worden ist. Aber diese Beschneidung war nicht die rechte Beschneidung; sondern die am Kreuz, da er starb. Da hat der alte träge Erden- und Fleisches-Mensch, der dem Geist Jesu mit

Gewalt Folge leisten mußte, und der unter das Gesetz gethan war, aufgehört im Fleisch zu leben: da ist er von allem eigenen Willen, und menschlichen Sinn und Gedanken, die ihm zum Vergerniß haben werden können Matth. 16, 23. ausgezogen worden: da ist er recht arm und leer; und vernichtet in sich selbst worden: da ist die Feindschaft im Fleisch getödtet worden: Eph. 2, 7. da nehmlich der Mensch im Fleisch so unwillig zum Leiden, und so unthätig zu geistlichen Dingen ist, und nicht ganz allein auf Gottes Willen und Reich sehen will; sondern vielmehr nur auf sich und auf sein eigenes Leben, Ehre und Besitz dieser Welt zu sehen pflegt.

Es hat also auch bey Jesu Leib eingetroffen was Paulus 1 Kor. 15, 46. sagt: der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche. Der erste Mensch (dessen Leib er angenommen war aus Erden, und also irrdisch; der andere Mensch (nach seiner Auferstehung) war der Herr aus dem Himmel. Diese 2 Menschen und Leiber waren vor seiner Auferstehung und Himmelfahrt ineinander, gleichwie in der Hütte des Zeugnisses eine innere weisse seidene Wand, und äußerlich eine Decke von Thiershäuten war. Dieses letzte war die Vorhaut Jesu, oder der Vorhang, welcher das Allerheiligste bedeckte und absonderte. Diese zwey Leiber Jesu müssen wir verstehen, nehmlich den Leib der Sünde aus Maria, der aber nur vor Gott, und kraft der Möglichkeit zu sündigen Matth. 16, 23. ein Leib der Sünde war: und seinen heiligen Leib aus dem Himmel: sonst können wir

wir die Verßöhnung nicht verstehen und glauben, wie er der Welt und unsere Sünden getragen; und wie wir in ihm beschnitten seien mit der Beschneidung ohne Hände. Ja ohne Verstand des Leibs der Sünden können wir nicht verstehen, daß wir Theil an ihm haben. Was also höchst ärgerlich scheint, das ist meistens der Schlüssel zum Glauben und zu allem Verstand. Was diese Ansziehung des Leibs der Sünde betrifft; so sagt auch Paulus davon 2 Kor. 5, 16. „Von nun an, seit dem der Gesalbte gestorben, und auferstanden ist, kennen wir Niemand mehr nach dem Fleisch: und auch den Gesalbten kennen wir nicht mehr nach dem Fleisch: sondern wer im Glauben an den Gesalbten stehet, der ist ein neues Geschöpf:“ nemlich ein Auferstandener, dem Geist nach. So ist in Jesu wirklich, und in uns zurechnungsweise, das alte vergangen und alles neu worden. Da Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm eine Gerechtigkeit Gottes würden. 2 Kor. 5, 17. 21.

Acht und dreyßigste Rede,

Kap. 2, vers 12.

Indem ihr mit ihm begraben worden seid durch die Taufe, in welchem ihr auch mit auferwecket worden seid durch den Glauben der Wirkung Gottes, der ihn von den Todten auferwecket hat.

Der Anfang dieses Verses gehöret zum vorhergehenden; wodurch Paulus eigentlich zeigt, wie wir in der Beschneidung des Gesalbten mit beschnitten worden seyen. Wie wir Theil und Gemeinschaft an dem Tod Jesu bekommen haben, das, sagt er, sey geschehen durch die Tauffe: da seyen wir mit ihm gestorben und begraben worden: da seye die Ansziehung des Leibs der Sünde auch bey uns geschehen. Das muß man nun recht verstehen. Die Tauffe, als ein äußerliches Werk, macht dieses nicht aus. In der Taufe ist bey den ersten Christen eine Uebergabe an Jesum geschehen; ein herzliches Bekenntniß, daß man der Sünde nicht mehr dienen wolle. Bey der Tauffe geschah das Absterben des alten Menschen. Denn vorzeiten ließ sich bey Juden und Heiden Niemand tauffen, aus Gewohnheit und Mode: sondern die Taufe war ein öffentliches Bekenntniß, daß man seinen Sinn geändert habe, daß man sich nun vorgenommen habe einen andern Weg zu gehen. Drum sagt auch Paulus: Gal. 5, 24. Welche des Gesalbten sind, die haben das Fleisch sammt den Leidenschaften und Begierden gekreuziget. Das war so viel als heut zu Tag der neue Vorsatz, nicht mehr der Sünde zu dienen, und es nicht mehr mit der Welt sondern mit den wahren Christen zu halten. Da tritt man in eine andere Gesellschaft ein: und wenn einer nicht im Sinn hat seinen Sinn zu ändern, so wird er diesen öffentlichen Schritt nicht thun. Wenn man das erste mahl aus dem allgemeinen lauen und trägen Christenhauffen heraustritt, und sich zu denen hält, die sich in einer

einer engeren Gesellschaft zur eifrigen Betrachtung des Wortes Gottes und Ausübung wahrer Gottseligkeit verbunden haben; so bekennet man öffentlich, daß man ein eifriger Christ werden wolle; wie wohl freylich viele nicht ernstlich fortmachen. Doch ist der Mensch durch einen neuen Vorsatz in die Gemeinschaft des Todes Jesu getreten. Denn es hat seinen alten Menschen einen Tod gekostet; und den Willen, dem Fleisch abzusterven, und dem Geist zu leben, siehet Gott für das wirkliche Absterben des alten Menschen an; und ist also eine wahre Beschneidung und Ausziehung des Leibs der Sünden gewesen: ja auch eine wahre Begräbniß, wie einer vor diesem bey der Taufe unter das Wasser getaucht worden, daß man ihn nicht mehr sahe: so ist man auch vor Gott mit allem seinem alten Wesen und Sündenleib als ein Begrabener geachtet; es ist keine Verurtheilung mehr an denen, welche in Jesu sind. Das alte ist vergangen, weil wir auf diese Art Theil am Tod und Begräbniß Jesu haben. Auch die Welt kennt uns nicht mehr, weil das neue Leben im Verborgnen geführt wird, welches die Welt nicht versteht. Hernach sagt Paulus weiter: Der neue Anfang des Lebens, den Gott mit eben der Kraft in uns gewirkt, mit welcher er Jesum von den Todten auferwecket hat, gelte vor Gott als unsere vollige künftige Auferweckung, weil dieses der Grund und Anfang dazu seye. Folglich seyen wir eben so vollkommen geachtet, und auch der neuen frey geschenkten Lebens-Wurzel nach, wirklich so vollkommen als Jesus, da er von den Todten auferstund: Nämlich, wie wenn wir keinen Sündenleib mehr

mehr hätten. Denn wir sind in ihm eine Gerechtigkeit Gottes worden.

Durch alles dieses fährt Paulus fort, seinen Hauptsatz zu beweisen, daß wir die mosaische Gesetze nicht mehr nöthig haben; und daß sich die glaubige Kolosser von den jüdischgesinnten Lehrern ihre kindliche Freudigkeit und Heiterkeit nicht sollen rauben lassen, weil sie in Jesu vollkommen seyen, und seinen Geist haben, der das Wesen aller vorigen Schattenbilder sey.

Neun und dreyßigste Rede,

Kap. 2, vers 13.

Und da ihr todt waret in den Sündenfällen und in der Borhaut eures Fleisches, hat er (nehmlich Gott) euch mit ihm lebendig gemacht und euch alle die Sündenfälle in Gnaden geschenkt;

Dieses muß man abermahl im rechten Zusammenhange betrachten, nemlich als einen ferneren Beweis, daß sie nicht mehr nöthig haben durch Haltung der mosaischen Gesetze vollkommen zu werden: indem eine ganz andere Anstalt da sey zur wahren Vollkommenheit; welche in einem neuen Lebensgeist besteht, den sie vorher nicht hatten, und auch durchs Thun des Gesetzes nicht hatten finden können: da ihnen Gott vielmehr den Anfang und Grund zu aller Vollkommenheit auf einmal in Gnaden geschenkt, ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit, da er den Glaubern

ben in ihnen schuf. Bey welcher Schenkung dieses neuen Lebensgrundes Gott ihnen zugleich alle die Sündenfälle in Gnaden geschenkt. Das gehöret mit zur höchsten Vollkommenheit in Jesu, in der wir durch den Glauben stehen, daß wir eine reiche und völlige Vergebung unsrer Sünden haben, wovon die Anfangslehren der Welt bey den Juden, und die Lehren der Weltweisheit der Heiden nichts wissen. Die Lehre der guten Botschaft stellt also den Menschen viel elender dar, als das Gesetz; in dem die gute Botschaft eine tieffere Weisheit ist, und den Grund des menschlichen Herzens tieffer kennt. Sie nennt den Menschen todt in Sündenfällen, sie sieht den Menschen als einen solchen an, der sich ohne Hülfe Gottes nicht selber helfen kann. Die höhere Weisheit aus Jesu sieht das Fleisch als eine Vorhaut an, die abgeschnitten und nicht verbessert werden könne: Da hingegen das Gesetz den Menschen für besser hält als er ist, in dem es Thun und Gehorsam fordert, da doch kein Leben und keine Willigkeit in uns ist. Darum gehöret das Gesetz zu den Anfangslehren der Welt: Und sind nur die erste Buchstaben der christlichen Lehre, welche gegen die Lehre der guten Botschaft wie eine Dorfschule gegen eine Universitäts-Schule ist. Hingegen stellet die gute Botschaft den Menschen auch viel herrlicher dar, als er inßgemein in seiner ersten Unwissenheit vermuthen und glauben kann: wovon abermahl das Gesetz nichts weiß. Sie stellet nehmlich einen glaubigen Menschen als lebendig gemacht dar, bey dem ersten Anfang seines Glaubens, wenn er auch gleich den Leib

des Todes und der Sünde noch an sich trägt; so lebendig gemacht als Jesus selbst; da ihm Gott das höhere Himmelstreben in seine menschlich-irdische Seele gab, als er ihn von den Todten auferweckte. Die gute Botschaft stellt uns als solche dar, die so wenig Sünde an sich haben als Jesus, da er von den Todten auferstund; nämlich als neue Geschöpfe, wie Paulus 2 Kor. 5. sagt. Ist jemand im Gesalbten, so ist er ein neues Geschöpfe, wie der auferstandene Jesus ein neues Geschöpf war. Denn die Lebendigmachung und Auferweckung ist eine neue Schöpfung. Das ist eine höhere Weisheit als alle heidnisch- und jüdisch-gefinnte Christen verstehen können; und wovon auch uns noch vieles dunkel ist: welches wir aber im Glauben fassen, und uns dieser Vollkommenheit in Jesu freuen, und Gott für unsere Lebendigmachung und Vergebung unsrer Sündenfälle danken.

Vierzigste Rede,

Kap. 2, 14.

Er (nehmlich Gott) hat ausgelöschet die gegen uns in abgefakten Schlüssen bestehende Handschrift, welche uns entgegen war, und dieselbe auch aus der Mitte weggeschafft, nachdem er sie an das Kreuz angenagelt hatte.

Hier beweist Paulus deutlich, wie Gott ihnen die Sündenfälle in Gnaden geschenkt habe. Nehmlich

lich in dem Gesetz sene das Todes Urtheil über uns abgefaßt gewesen, weil wir solches nicht haben halten können: da es hiesse, „verflucht ist jedermann der nicht hält alle Worte des Gesetzes.“ Das war die Handschrift welche uns entgegen war: worinn ein jedes Gebot, ein abgefaßter Schluß war, mit dem Inhalt: „Mensch du mußt sterben, weil du nicht alle Gebote vollkommen halten kannst und willst.“

Diese Handschrift habe Gott ausgelöscht, wie ein Schuldbrief einen Schuldbrief auslöscht, wann er die Schuld uns schenken will. Das ist: er habe das Gesetz abgethan, sammt seinem Fluch und Todesurtheil; also daß es nicht mehr gültig seyn solle, nachdem die gute Botschaft erschienen, und Jesus am Kreuz an unserer Statt gestorben ist. Ja er habe diesen Schuldbrief nicht nur ausgelöscht, sondern auch an das Kreuz angenagelt, und also zerrissen und durchlöchert, und sodann ganz aus der Mitte weggeschafft. Er zeigt aber deutlich an, daß dieser Schuldbrief und Handschrift auf dem Fleischesleib Jesu gehaftet, nemlich auf dem Leib der Sünde, den Jesus von seiner Gemeinde angenommen habe. Denn der Fleischesleib kann und will dem Gesetz Gottes nicht unterthänig seyn. Denn nur der Geist, oder ein Auferstandener kann es halten. Denn da ist Wille und Kraft dazu. Also hatte Jesus einen solchen Leib, der an das Kreuz angenagelt werden und sodann durch den Tod und Begräbniß weggeschafft werden mußte. Denn der Leib Jesu im Fleisch konnte das Gesetz Gottes nicht so vollkommen halten, als er es hernach im neuen Auferstehungs-

leben halten konnte. Nicht als ob er Sünde gethan hätte: Er war dennoch der heiligste unter den Menschenkindern. Sondern nur in Ansehung der höhern Vollkommenheit war ein Unterschied. Denn es heißt Röm. 6, 10. „Das, daß er gestorben ist, ist er der Sünde abgestorben auf einmal. Da er aber lebet, lebet er Gott:“ nemlich ohne Kampf, ohne zweyerley Willen; in der Vollkommenheit. Der Gegensatz ist merkwürdig. Jezo nach der Auferstehung lebet er Gott: beynabe sagt Paulus: vorher hat er der Sünde gelebt. Er milderts aber, und sagt nur: Er ist der Sünde gestorben. Was will er anders sagen: als, er lebt nicht mehr im Fleisch, sondern im Geist: nicht mehr im Zwang, sondern in der Freiheit. Vorher konnte er sterben; jetzt kann er nicht mehr sterben, da er den Todes- und Sündenleib ausgezogen, und einen Lebens- und Herrlichkeitsleib angezogen hat. Dieß vorhergehende wird niemand ärgern, der den Fleischesstand und Auferstehungsstand nach seinem Unterschied recht bedenkt. Also sehen wir deutlich, wie er im Fleisch unsere Sünden getragen, und doch heilig und ohne Sünde war; und wie seine Annaglung und Tod am Kreuz, die Auslöschung der Handschrift gewesen, die wider uns war. Gott hat ihn ans Kreuz angenagelt und getödtet, und den alten Jesum im Fleisch, aus der Mitte weggeschafft, und einen neuen himmlischen Jesum auferweckt. Dann da er schon vorher im Fleisch dem Willen Gottes lehrte, und keine Sünde gethan hat, so war doch sein Gehorsam kein freywilliger. Erbauungsr. über Kol. 6

williger Gehorsam des Fleisches, indem er sein eigenes Leben und seinen Fleischeswillen hat verläugnen müssen. Deswegen war auch die Verläugnung des Fleischeswillens keine völlige Genugthuung des Gesetzes, und keine Vollkommenheit, womit Gott zufrieden seyn konnte. Dann der Mensch sollte keinen Widerstand in sich haben, er sollte lauter freyer Wille seyn, da nicht nur der Geist, sondern auch das Fleisch, mit Lust, Gottes Willen thäte, wie es hernach bey der Verklärung des Fleisches Jesu geschehen ist. Darum gehöret nicht nur der Tod, sondern auch die Auferstehung zur Veröhnung und Genugthuung des Gesetzes. Also ist das eine große Sache, die wir nicht genug verstehen, daß Jesus von einem Weibe geboren und unter das Gesetz gethan worden ist: Gal. 4, 4. oder welches einerley sagen will: daß er für uns zur Sünde gemacht worden ist, 2 Kor. 5, 21. oder, daß Gott, nach Röm. 8, 3. seinen Sohn in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde gesandt, und wegen der Sünde, die Sünde im Fleisch Jesu verurtheilet hat, und durch seine Auferstehung ein neues Gesetz des Geistes des Lebens vest gesetzt, und uns also von dem alten Gesetz der Sünde und des Todes frey gemacht hat: daß uns nunmehr das Gesetz, oder die Anfangslehre der Welt nichts mehr angehet, und uns nicht mehr verdammen kann.

Ein und vierzigste Rede,

Kap. 2, 15.

Er (nehmlich Gott) hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Mächten, und sie öffentlich zur Schau dargestellt, als er sie im Siegesgepränge durch ihn einführte.

Dieser Vers ist eine Fortsetzung des Beweises, daß die Anfangslehren der Welt, nemlich die Gesetze des alten Bundes, womit die jüdisch-gesinnete Lehrer die glaubige Kolosser verführen wollten, sie nicht mehr angehen. Nemlich, gleichwie er dieses aus dem Tod Jesu bewiesen hat, da in demselben der Leib des Fleisches Jesu dem Gesetz abstarb, so beweiset ers nun auch aus seiner Lebendigwerdung und Himmelfahrt. Dann er fangt vornen bey dem Lauf Jesu an, bey der Beschneidung und Taufe; und zeigt mit einem Wort, wie der Leib, oder das Weesen von allen Anfangslehren der Welt, welche nur ein Schatten der künftigen Dinge waren, der Gesalbte sey: nemlich wie alles auf seinen Tod und Auferstehung gezielt habe; als wodurch erst der Grund zur Vollkommenheit bey uns gelegt worden sey. Wenn es also heißt: „Gott hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Mächten:“ so heißt das so viel: Gott hat Jesum von den Todten auferwecket: und die böse englische Mächten ihrer Todesgewalt beraubt, daß sie Jesum nicht halten konnten. Dann vorher heißt es: Jesus habe das abge-

faste Todesurtheil des Gesetzes am Kreuz aufstanden; und so habe Gott die Handschrift durchlöchert, die wider uns war: hernach habe er die Fürstenthümer und die Mächten, nehmlich den Teufel und seine Engel ihrer Macht beraubt und ihren Harnisch aufgezo-gen, da sie ihn im Todes-schlund behalten wollten. Nehmlich er habe ihn aus der Macht des Todes ausgeführt; und sie, die böse Engel, die ihn im Tode halten wollten, öffentlich als Ueberwundene zur Schau dargestellt, als er sie im Siegesgepränge, oder im Triumph, bey seiner Himmelfarth, durch ihn, den Gesalbten, einführte. Jesus hat also einen herrlichen Einzug in den Himmel gehalten. Große englische Fürstenthümer und Mächten, die ehemals von Gott abgefallen, und in der Finsterniß zu herrschen angefangen, auch Jesum selbst, da er noch im Fleisch war, feindlich behandelt, und ihn, nach seinem Tod am Kreuz, in der ewigen Todesgewalt behalten wollten, hat er als Gefangene und Ueberwundene, zum öffentlichen Beweis und Denkmahl seines Sieges, in den Himmel eingeführt: wie ehedessen die morgenländische Könige ihre Ueberwundene Feinde, wenigstens die vornehmste Häupter derselben, im Triumph eingeführt, wenn sie mit Sieg nach Hause kamen. Diese englische gefangene Fürsten werden vermuthlich nach dem Einzug von den guten Engeln übernommen und an besondere Orter gebracht worden seyn, wo sie weniger schaden konnten. Hieher gehrt die Stelle aus Ps. 68. und Ephes. 4, 8, Er

8. „Er ist aufgestiegen in die Höhe, und hat Gefangene gefangen geführt.“

Das ist also bey der Himmelfarth geschehen, da er über alle Himmel hinaufgestiegen, damit er alles erfüllen möchte. Diese Himmel sind vermuthlich Wohnungen der Engel gewesen, wohin auch der Teufel noch kommen konnte: weil es, nach Eph. 6, 12, böse Geister im Ueberhimmlischen giebt. Dergleichen himmlische Wohnungen, worinnen der Teufel noch ein Recht zu wohnen behauptete, hat vielleicht Jesus gesäubert, und vermuthlich die darinn wohnende böse Geister gebunden und gefangen mit sich geführt, und also im Unsichtbaren ihre himmlische Königreiche eingenommen. Gesch. 3, 21. Paulus will also den Koloffern so viel dadurch sagen. Durch Jesum habt ihr den Sieg über den Tod. Oder was Eph. 2, 6. steht: „ihr seid mit ihm lebendig gemacht, auferweckt und im überhimmlischen gesetzt. „Und ihr seid also vollkommen in ihm, Kol. 2, 10. „welcher das Haupt alles Fürstenthums und aller Macht ist.“ Sein Tod zeigt eure Erlösung vom Gesetz und vom Todesurtheil desselben an: seine Lebendigmachung, Auferstehung und Himmelfarth zeigt euer höheres und vollkommeneres Leben an, das ihr nunmehr aus eurem großen Haupt empfangen habt und noch täglich empfanget: und daß ihr nun in der Hand eines andern höheren Oberherrns steht, der dem Tode die Macht genommen, und euch von dem Gesetz der Sünde und des Todes frey gemacht hat. Folglich habt ihr die Anfangslehren des

Gesetzes, nehmlich den Schatten nicht mehr nöthig, da ihr in Jesu das Wesen und die Ueberwindungskraft über alles, nehmlich eine neue weit vollkommene himmlische Lebens-Quelle habt; daß ihr nunmehr aus seinem lebendigmachenden Geist euer Leben, Willigkeit und Kraft ziehet, und als solche die ihm angehören und so nahe mit ihm verbunden sind, nicht mehr zu dieser Welt gehöret, sondern zum Himmel; wohin das mosaische Gesetz, welches nur für Fleisches-Menschen gegeben ist, nicht mehr gehöret. O daß wir nur könnten immerfort in diesem paulinischen Blick des Todes, der Auferstehung und der Himmelfahrt stehen, und uns so vollkommen ansehen als den auferstandenen und gen Himmel gefahrenen Jesum; so würde dieser Sinn gewiß nicht unfruchtbar seyn: sondern aus diesem erhabenen und himmlischen Sinn, würde sodann auch ein, über die Dinge dieser Welt erhabener und himmlischer Glaubens-Wandel fließen.

Zwey und vierzigste Rede,

über Kol. 2, 16. 17.

Darum soll niemand ein Urtheil über euch fällen, wegen essen oder wegen trinken, oder in Ansehung eines Festes oder Neumonds oder der Sabbathe: welche ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Leib aber ist der Gesalbte.

Hier

Hier spricht also Paulus die glaubige Kolosser frey von den alttestamentlichen Geboten; was nehmlich erlaubt oder nicht erlaubt sey, zu essen und zu trinken: auch in Ansehung des dritten Gebots, „du sollst den Feiertag heiligen:“, mit dem Befehl, sie sollen ihrer Freyheit gebrauchen, und sollen sich durch die unverständige, welche die Absicht dieser Gebote nicht verstehen, nicht engherzig machen lassen, und sich über das Urtheil der jüdischgesinnten nichts bekümmern, wenn ihnen dieses als Sünde und Missethat aufgerechnet werde. Sie sollen aber auch selbst ihrer Sache gewiß seyn, ob diese Dinge Sünde oder nicht Sünde seyen. Denn wenn man etwas mit zweifelhaftem Sinn thut, und nicht gewiß weiß, ob es recht oder nicht recht ist; so wirds zur Sünde; und das Gewissen wird uns darüber bestrafen; welches allemal ein Zeichen ist, daß man Sünde gethan hat. Denn Paulus sagt Röm. 14. „Was nicht aus Ueberzeugung geht, das ist Sünde.“ Darum erklärt er ihnen in den vorhergehenden Worten den Grund dieser Freyheit: nehmlich, weil sie die höchste Vollkommenheit in Jesu haben, auf welches vollkommene Wesen alle Gebote und Gesetze des alten Testaments gezielt: weil sie mit der Lebens- und Lichts-Quelle verknüpft seyn; so sey es ihre Schuldigkeit, nach der Lehre der guten Botschaft, nehmlich nach der Lehre der Freyheit zu handeln. Denn durch die Lehre von Jesu Herrlichkeit seyen sie glaubig worden: v. 6. Darum seyen sie schuldig und verbunden auch darnach zu wandeln: sonst verläugnen sie, daß der Leib der Gesalbte sey; nehmlich, daß

daß das Wesen und die Vollkommenheit in Jesu erschienen sey; wann sie noch im Schatten wandlen. Wer im Schatten wandelt, da er doch das Licht gefunden hat, der verläugnet das Licht. Darum sollen sie durchaus denen Verführern und jüdischgesinnten Lehrern nicht folgen, wenn sie auch gleich die schärfste und unbilligste Urtheile über sie fällen, und sie als Gesetzlose und Sünder ausschreyen. Jesus ist auch für einen Sünder gehalten worden; weil er den Sabbath nicht hielt: Er ließ sich aber diß nicht kränken. Deswegen ist nöthig, daß man zum rechten Verstand der guten Botschaft gelange, weil man sonst den großmüthigen Freyheits-Sinn nicht haben kann, und von einem jeden Lehrer, der anders denkt, leicht irre gemacht wird. So lang wir aber nicht Freyheit in uns selbst haben, so müssen wir freylich unter dem Gesetz bleiben, bis uns der heilige Geist frey spricht. Alle alttestamentliche Gebote sind also nur ein Schatten-Gemählde, wobey kein Leben und Kraft, und kein freyer Wille ist. Darum sie uns auch keine Vollkommenheit geben können. Wann man aber im Gesalbten ist, so hat man die Quelle des geistlichen Lebens in sich, aus welcher alle wahre Vollkommenheit hervor stießet. Wie also die Sonne selbst, gegen ein Schatten-Gemählde von der Sonne, oder ein lebendiger Mensch gegen ein lebloses Menschenbild sich verhält, also verhält sich der Zustand im Gesalbten gegen den Stand im Gesetz. Dort sind lebendige Früchte aus einem lebendigen Baum gewachsen: Hier sind gemahlte Früchte auf einem tod-

totden Baum. Also daß zwar der Zustand im Gesalbten dem Fleisch keine Freyheit gestattet, aber auch was den Geist betrifft, sich durchs Gesetz nicht einschränken läßt. Dann das Gesetz ist für das Fleisch, die gute Botschaft aber für den Geist. Wenn aber der Geist eingeschränkt wird, so kann er das Fleisch nicht überwinden. Darum eiffert Paulus so sehr für die Freyheit, und für den ungehinderten Wachsthum des Geistes durch Freyheit und Erkenntniß.

Drey und vierzigste Rede,

über Kol. 2, 18.

Lasset euch Niemand Gesetze des Laufs zum Kleinod vorschreiben, der Belieben trägt an Sinnesniedrigkeit, und an Verehrung der Engel; und in Dinge, die er nicht gesehen hat, hineingeht; als einer, der sich von dem Sinn seines Fleisches vergeblich aufblasen läßt.

Die falsche Apostel wollten also den glaubigen Koloffern sagen, was sie thun müssen, wenn sie das Kleinod oder die höchste Stufe der Herrlichkeit erhalten wollen: sie wollten ihre Lehrmeister seyn, wie wenn sie den Weg zum Kleinod am besten wüßten: sie drungen auf Sinnes-Niedrigkeit, aber nur in so fern, daß sie es für zu groß hielten, wenn man so nach der Lehre Pauli, in kindlichem Sinn

mittelbar mit Gott umgehe, und nach seiner Lehre der guten Botschaft sich so hohe Dinge einbilde, und sich nicht mehr unter die alttestamentliche Geseze demüthigen wolle. Ihre Lehre hatte also einen Schein. Dann die Demuth und Sinnesniedrigkeit, die sie lehrten, und die man ihnen selbst aus ihren Geberden und Gesicht ansah, war wohl gut, und reizte manchen zur Nachahmung, absonderlich da sie das mosaische Gesez, aus der Feyerlichkeit, womit es gegeben worden, da eine ganze Versammlung der Engel dabey war, sehr hoch erhoben, und noch weitere englische Erscheinungen vorgaben, die ihren Vätern widerfahren seyen. Aus diesem suchten sie die alttestamentliche Lehre zu bestätigen, und wollten deswegen nicht mehr davon abweichen. Aber Paulus sagt: Diese demüthig = scheinende Lehrer seyen die hochmüthigste Leute. Denn so lang sie noch im Buchstaben des Gesezes seyen, so seyen sie im Fleisch und nicht im Geist: deswegen lassen sie sich auch von dem Sinn ihres Fleisches aufblasen. Das ist, sie bilden sich weiß nicht was ein, bey Haltung der mosaischen Geseze, und derjenigen Gebote, die sie von Engeln empfangen zu haben glauben. Aber diese Erhebung sey vergebens: Theils, weil die neuere englische Erscheinungen, die sie vorgeben, keinen Grund haben, indem sie solche nicht selbst gesehen, sondern nur aus anderer Erzählung haben; theils, weil bey einem solchen, der sich nicht an das Haupt hält, kein Wachsthum des innern Menschen, und folglich auch kein Wachsthum des Reichs Gottes mög-

lich

lich sey. Ihre Lehre habe also keinen Grund, und ihre Sinnesniedrigkeit sey eine falsche Demuth; die im Grund Hochmuth, und eine Aufblasung des Fleisches sey. Deswegen sollen die glaubige Kolosser ihnen nicht glauben, sich keine Geseze vorschreiben lassen, wie sie das Kleinod erlangen sollen, und sich von ihrer scheinbaren Sinnesniedrigkeit nicht einnehmen lassen. Denn Niemand könne wahrhaftig demüthig seyn, der noch im Sinn des Fleisches stehe. Sie sollen also aus der Lehre von der Herrlichkeit Jesu, die sie von ihm gehört und geglaubet haben, einen großmüthigen Freyheits-Sinn fassen, der auch darinn bestehe, daß sie sich von keinem Lehrer meistern und knechtisch behandeln lassen. Denn wer dieses thue, und sie nicht nach ihrer Freyheit behandle, die sie im Gesalbten haben, der verrathe eben dadurch seine arme und mangelhafte Erkenntniß des Gesalbten. Wem Jesu Erkenntniß nicht die Hauptsache sey, daß er mehr Lehrer und Erbtter, als Gesezgeber sey, der habe den lautern Geist der guten Botschaft nicht, und könne also solchen auch niemand geben, und dem Kleinod näher führen. Sie sollen sich also keinem Lehrer unterwerfen, der sich nicht unmittelbar an das Haupt Jesum halte, und neben der höchsten Weisheit und Vollkommenheit, die sie in Jesu haben, noch andere Lehren und Lebens-Regeln vorbringe, dadurch man müsse vollkommen werden, die nicht auf den Geist und auf die Hauptsache gehen, sondern nur Schatten-Risse aus dem ehemali-

gen

gen mosaischen Kinderunterricht, und nur Vorbilder auf Jesum seyn.

Wir sollen also daraus lernen, daß ein Christ auch scheinbare Lehrer überwinden müsse, wenn sie auch gleich sehr demüthig und fromm sind, und es sehr gut mit uns zu meynen vorgeben. Denn der Teufel kommt in allerhand Gestalten zu uns, auch in dieser gegenwärtigen Zeit, da man uns, die hohe Dinge vom Königreich zu wissen ausreden will, da man uns nur allein im armen Sänderstand behalten will, und die ganze und volle Erkenntniß der guten Botschaft vor schädlich und aufblähend hält; da man an einer eigenen selbstgemachten Sinnesniedrigkeit Belieben trägt, und an einer abgöttischen Verehrung der Aussprüche frommer Vorfahrer; wie wenn ihre Seelenführung und Lauf, und ihre Aussprüche, die wahre Befehle des Laufs zum Kleinod wären: da doch vielleicht diese, auf deren Schlüssen und Aussprüchen sie sich mehr als auf die heilige Schrift berufen, in der neueren Zeit, da Gott mehr Licht gegeben, gewiß weiter schreiten würden, als ihre jetzige Anhänger, die das ganze der guten Botschaft nicht übersehen; und wenn sie übersehen, es doch nicht für gut halten, es jedermann zu offenbaren; und also die Verbergung der Wahrheit für rathsam achten.

Diese soll man zwar nicht anfeinden: doch aber soll man sich gegen dieselbe wapnen, weil man bey ihrem engen Christus-Sinn nicht wachsen kann; sondern im Sinn des Fleisches stehen bleibt, und sich von demselben aufblasen läßt, daß wir uns weiser und

und frömmere dünken als andere, und mit Verachtung und scharffem Urtheil (welches allemal bey geringer Erleuchtung gewöhnlich ist) auf andere herabsehen.

Nichts macht uns wahrhaftig demüthig, als die Erkenntniß der Herrlichkeit Jesu. Je mehr man Licht in dieser Erkenntniß bekommt, je demüthiger und niedriger wird man. Darum sollen wir in denselben immer fester werden, damit wir gegen solche fromme Verfäherer gewapnet seyen, die unser Licht verdunkeln wollen, weil es ihnen die Augen blendet.

Vier und vierzigste Rede,

über Kol. 2, 19.

Und sich nicht an das Haupt hält, aus welchem der ganze Leib durch die Gelenke und Bände Beyhülfe empfängt, und zusammen befestiget ist, und also das Wachsthum Gottes vermehret.

Durch diese Beschreibung lehret Paulus diejenige Lehrer kennen, vor denen man sich in Acht nehmen soll. Das seyen solche, die sich nicht an das Haupt halten, sondern die Engel höher verehren als Jesum. Das ist also das Zeichen eines wahren Gesandten Jesu, wann er Jesum als das Haupt aller Engel und Fürstenthümer im Himmel und des ganzen Schöpfungs-Aus, ansieht, und also vorstellt und

und prediget, daß aus demselben der ganze Leib durch die Gelenke und Bände Beyhülfe empfangen, und zusammen befestiget sey. Zu den Zeiten der Apostel war dieses ein hauptsächliches Kennzeichen: dann Jesus von Nazareth war noch nicht so bekannt als der höchste Herr über Himmel und Erden. Deswegen hielten viele die Engel höher; durch welche sie glaubten, daß das Gesetz gegeben worden sey, und wollten daraus beweisen, daß man dieses Gesetz noch halten müsse. Aber denen fehlte es an der Erkenntniß der Herrlichkeit Jesu; deswegen konnten sie nicht mit den Gliedern Jesu anstehen, und es nicht brüderlich mit ihnen halten. Denn wo kein brüderlicher Sinn ist, daß man es nicht mit den Glaubigen hält, und in einem Geist mit den andern Gliedern verbunden ist, so hat man die Ausflüsse des Hauptes auch nicht zu erwarten. Denn die Gemeine ist der Leib Jesu, und ein jeder Leib hat Gelenke und Bände, wodurch ein Glied aus andere befestiget ist, und wodurch der Umlauf des Lebens aus dem Haupt überall vertheilet wird, zum Wachsthum des ganzen. So ist es auch mit der Gemeinschaft der Heiligen: wenn man sich davon trennen läßt, so hört der Wachsthum Gottes auf, nemlich der Wachsthum des Lebens aus Gott. Die Gelenke sind die verschiedene Glieder, und das Band untereinander ist die Bruderliebe; dadurch kommen die Gaben eines jeden Glieds dem andern zum Nutzen. Da empfängt man Beyhülfe von einander; man ist ein einiges Ganzes in Verbindung mit dem Haupt, das der geoffenbar-

te Gott im Fleisch ist: weil nemlich das Glied mit dem Haupt, und das Haupt mit Gott, ein einiges Ganzes ausmacht, wie Jesus sagt: an demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vatter bin, und ihr in mir, und ich in euch. Darum heißt der Wachsthum Gottes in der Gemeine. Denn darum hat Gott Jesum zum Haupt, und die Gemeine zu seinem Leib bestimmt, damit sein verborgenes Wesen in dem Leib des Gesalbten abgebildet werde. Darum ist die Gemeine sein Leib, die Erfüllung des, der alles in allem erfüllt. Eph. 1, 23. und Paulus wünscht Kap. 3, 19. daß die Epheser möchten erfüllt werden zu aller Gottes-Fülle. Darum hat Paulus gegen die falsche Apostel so sehr streiten müssen, damit die glaubige Kolosser nicht möchten durch sie von der Gemeinschaft der Glaubigen abgerissen werden, und also der Wachsthum Gottes unter ihnen nicht möchte gehindert werden. Das fliehe also ein jeder aus der äufferste, was ihn von dem Leib Jesu abreißt. Denn nur durch Jesum wird Gottes Kraft uns mitgetheilt, und ausser dem Haupt und Leib Jesu suche Niemand keine Mittheilung Gottes. Wie klar ist es also, daß die äufferliche Namenschriften, die nur im Weltgeist mit einander verbunden sind, auch ein Leib seyen der zusammen hält: aber aus ihrem Geist, den alle gemeinschaftlich haben, läßt sich auf ihr Haupt schließen, von welchem dieser Geist ausgehet: und dieses Haupt ist Eph. 2, 2. beschrieben. Da kann freylich, wie es die Erfahrung giebt, bey all ihrem äufferlichen Wesen, bethen und

singen, kein Wachsthum Gottes erfolgen; bis hier oder da einem oder dem andern die Augen aufgehen, daß es sich von diesem finstern Haupt und Leib abreiße, und sich zu denen hält, die durch den Geist Jesu im himmlischen Sinn mit einander unter sich, und mit Gott, dem höchsten Weien verbunden sind.

Fünf und vierzigste Rede,

über Kap. 2, vers 20. 21.

Wenn ihr nun den Anfangslehren der Welt mit dem Gesalbten abgestorben seyd, warum laffet ihr euch, als lebet ihr in der Welt, abgefaßte Schlüsse aufdringen? Du sollst dieses und jenes nicht berühren, du sollst weder kosten noch mit der Hand anrühren.

Dem Paulus liegt viel daran, daß er die glaubige Kolosser in ihrer Freyheit bestärke, die sie im Gesalbten haben. Denn wenn man wieder in das gesekliche hineinkommt, so wächst der Mensch hinter sich; so wird aus einem erwachsenen Menschen wieder ein Kind, das Gesetze nöthig hat. Er hält ihnen also vor, sie seyen keine Kinder mehr, wie die Juden anfangs waren, welche in ihrer Kindheit, und damit verbundenen Unverstand, die Anfangslehren der Welt, nehmlich die mosaische Gesetze nöthig hatten. Sie seyen mit dem Gesalbten den Anfangslehren, nehmlich dem A B C oder Buchstaben-Lehre abgestorben: seit dem Jesus von den Todten auferstanden sey,

sey ein höherer Geist vorhanden als Moses Geist; höhere Lehren als Moses Lehren; da sie das Geheimniß des Willens Gottes erkennen, das dem Moses und den Propheten nicht aufgedeckt war; daß nehmlich Jesus der höchste Herr sey über Himmel und Erden, und daß sie seine Glieder seyen, nehmlich Mit-Erbne und Mit-Erben Gottes. Darum sollen sie sich dem alten ungeistlichen Gesetz als Abgestorbene ansehen, als solche, die nicht mehr im Fleisch sondern im Geist leben, als solche die mit Christo auferstanden seyen, und mit ihm im Himmel leben. Deswegen sollen sie sich von denen jüdisch-geimten Lehrern keine abgefaßte Schlüsse aufdringen lassen, als ob man bey dem Glauben an den Gesalbten die mosaische Gesetze vom Anrühren eines todten Aases, und vom Unterschied der reinen und unreinen Speisen, noch halten müßte. Wenn sie sich zu diesem bewegen ließen, so würden sie den Tod und die Auferstehung Jesu läugnen; sie sollen vielmehr durch Beharrung in ihrer Freyheit, öffentlich bekennen, daß sie mit dem Tod des Gesalbten auch dem Leben des Fleisches abgestorben, und mit der Lebendigmachung des Gesalbten, im Geist auferstanden seyen; also daß sie nicht mehr in der Welt, nehmlich nicht mehr aufer dem Gesalbten, sondern im Himmel, im auferstandenen Gesalbten leben.

Hier sehen wir also, wie viel oft an vermeintlichen Kleinigkeiten liege. Man hätte sollen meinen, sie hätten ja können den Juden zu gefallen, um Aergerniß zu vermeiden, die alte mosaische Gesetze eine Zeitlang

Erbauungsr. über Kol. 5

114 Fünf und vierzigste Rede, über Kol. 2, 20. 21.

lang beybehalten und mitmachen: aber Paulus eifert außs äußerste dargegen, und erklärt es als eine Verläugnung Jesu, wenn sie diese alte Gesetze noch halten. Es gibt also eine falsche Furcht vor dem Aergerniß, da es manchmal nicht gut wäre, wenn man die Leute nicht ärgerte: da man nehmlich durch Lehre und Bekenntniß der lautern Schriftwahrheit, und durch freyen Wandel nach der Ueberzeugung derselben, diejenige nothwendig ärgern muß, die die Schriftwahrheit und die Freyheit nicht gewohnt sind: und wenn sie einen auch gleich darüber verdammen und verkehren. In gewissen Stücken soll und kann man nachgeben: wie Paulus Röml. 14. lehrt. In gewissen Stücken aber soll und darf man nicht nachgeben. Wie z. E. Jesus der Herr seine Hände wohl hätte waschen können. Matth. 15. Aber er hats nicht gethan; und hat seine Jünger auch nicht darzu angehalten. Er hätte auch den Sabbath halten können; und er hats nicht gethan, und noch darzu einige ihr Bett heissen heimtragen, und also den Sabbath brechen. Joh. 5. Es kommt auf den Grund an, warum man etwas dergleichen thut oder unterläßt: ob einer einem so etwas aufbürden und befehlen will, der selbst keine gemingsame Belehrung hat: oder ob man aus Freyheit und Herablassung selbst nachgiebt; wie Paulus die glaubige Römer ermahnt, „wenn die Speise meinen Bruder ärgerte, so wollte ich lieber kein Fleisch essen.“ Wenn man aber einem etwas dergleichen aufdringen will als eine Schuldigkeit; absonderlich, wenn unerleuchtete Christen oder Lehrer einem etwas

Sechs und vierzigste Rede, über Kol. 2, 22. 23. 115

etwas dergleichen aufdringen wollen; so solle man, wenn man Muth und Kraft dazu hat, seine Freyheit behaupten und sich nicht einschränken lassen. Einschränkung der Freyheit hindert an der Erleuchtung; die doch Paulus als eine Hauptsache ansieht. Denn wo der Geist des Herrn, und also volle Klarheit der Erleuchtung ist, da ist auch Freyheit, und kein Zwang oder blinder Eifer.

Sechs und vierzigste Rede,

über Kol. 2, 22. 23.

Nach denen Geboten und Lehren der Menschen: welches alles da ist, daß es bey dem Gebrauch im Bauche verweise. Welche Dinge zwar den Namen einer Weisheit haben, bey williger Verehrung, und Sinnesniedrigkeit und Strenge über den Leib; aber doch in keinem Werth sind, weil das Fleisch seine Sättigung dabey findet.

Diese Lehren vom Unterschied der Speisen nennt er Gebote und Lehren der Menschen, ob schon auch in der heiligen Schrift davon vorkommt, und Moses den Israeliten dergleichen Gebote gegeben. Moses Gebote sind also gegen Jesu Lehren menschliche Lehren: Denn er nennt sie die Anfangslehren der Welt. Es sey zwar nichts ungdilliches, doch seien sie mehr weltlich und menschlich, als himmlisch und göt-

göttlich. Die höhere göttliche und himmlische Lehren seyen damahl zu hoch gewesen für das Volk Gottes, das damahl im Stand der Kindheit war. Jesu Lehre sey jcho viel himmlischer und geistlicher, und gehe nicht mit so geringen Dingen um, die bey dem Gebrauch verwesen; nemlich was man essen und nicht essen solle: weil alle esbare Dinge im Bauche verwesen, und dadurch ihre Kraft zur Erhaltung des Leibes hergeben. Jesu Lehre gehe nicht mit so verwerflichen Dingen um, als diese menschliche Lehren und Gebote: sondern ihr Zweck sey das unverwerfliche. Die jüdischgesinnte Lehrer hielten aber doch die Engelsverehrung für eine besondere Weisheit; und gaben auch geheime Ursachen an, warum man dieses und jenes nicht anrühren und essen soll. Die Engel können einem sehr viel nutzen oder schaden; deswegen soll man sie verehren und einen besondern Dienst erzeigen. Und weil sie reine Geister seyen, so sehen sie die Strenge über den Leib durch Fasten und Enthaltung von verbottener Speise, sehr gern. Sie meinten, die Engel können sonst nicht mit uns Gemeinschaft haben, wenn wir unserm Fleisch nicht wehe thun. Aber das, sagt Paulus, sey nur ein Schein der Weisheit; es sey nichts darhinter; es habe keinen Nutzen; diese Dinge seyen in gar keinem Behrt vor Gott; aus Ursache, weil das Fleisch, nemlich der Sinn des Fleisches, durch Aufblehen, daß man so fromm sey und sich so wehe thue, seine Sättigung darbey finde. Denn was nicht auf die Erleuchtung und Erhöhung des Geistes geht, das bessert den Menschen nicht gründlich;

lich; der Mensch bleibt bey solchen äußerlichen Werken ungeändert, und wächst also gar nicht im Geist; sondern wird noch dazu stolz und unfähig zu geistlichen Dingen; wie man ja gar viele Exempel von gesetzlich frommen Leuten hat. Vor solcher Scheinweisheit solle man sich also ernstlich hüten, wenn man schon von jüdisch-gesinnten für gottlos gehalten wird. Denn das hindert eiren am meisten an der Erleuchtung, wenn das Fleisch sich aufblähet, und meint, es sey fromm: da doch das Fleisch, Fleisch ist. Durch Freude aus dem Wort Gottes, und Wachsthum in der Erkenntniß, muß der Geist Nahrung und Wachsthum erlangen. Das Fleisch ist nur der Acker des Geistes. Wie gut ist also, daß Paulus die Kolosser von solchen Dingen so ernstlich abgewarnt hat. Denn wir sind ohnehin geneigter dazu, als zur wahren Sinnesänderung aus dem Verstand des Wortes. Man siehet viele von der römischen Religion eifrig in ihren äußerlichen Werken; und auch unsere Glaubensgenossen, wenn sie einen Trieb zur Bekehrung empfinden, fangens gemeiniglich bey äußerlichen Werken an: aber ohne die Lehre, und ohne die rechte Erkenntniß der Wahrheit, bleibt man doch der Sündenknecht, und wird nicht frey. Wenn man einem einen äußerlichen Weeg sagen könnte in den Himmel, wenn er auch gleich über unersteigliche Berge gienge, und der schmähleste gefährlichste Weeg über einen Abgrund wäre, so gienge der Mensch ihn lieber als durch die verborgene enge Pforte und Pfade in sich selbst. Lieber ließt der Anfänger hundert Gebether aus dem Buch,

und fastet lieber alle 8 Tag einmal, als daß er ein einiges Gebeth aus dem Herzen thut, und durch die enge Pforte in sich selbst zu Gott eindringt. Die Erkenntniß Jesu allein verändert das Herz, darum sollen wir darum bethen; so werden wir stärker werden im Geist, als durch alle äußerliche Strenge über das Fleisch. Diese Lehre macht deswegen nicht sicher, denn wenn man aus der Lehre der guten Botschaft, nehmlich aus der Erkenntniß der Herrlichkeit Jesu ein Gefühl seines himmlischen Adels und der Liebe Gottes gegen sich bekommt; so bekommt man einen innern Herzenslust zu allem Guten. Da will und thut man auch wirklich mehr wahrhaftig Gutes, als 1000 buchstäbliche Gesetze wirken können. Ein Christ muß mehr thun als das Gesetz fordert, sonst ist er kein Christ.

Sieben und vierzigste Rede,

über Kol. 3, 1.

Wenn ihr nun mit dem Gesalbten auferwecket seyd; so suchet die Dinge, die oben sind, wo der Gesalbte ist; der zur rechten Hand Gottes sitzt.

Hier zeigt Paulus ferner, wie sie im himmlischen Sinn, der Lehre von Jesu Herrlichkeit gemäß wandeln sollen. Er hat sie im vorhergehenden belehret, daß sie mit dem Gesalbten auferwecket seyen, und nicht mehr in der Welt leben. Darum sollen sie

sie sich gewöhnen, sich als solche anzusehen, und die Dinge, die oben sind, wo der Gesalbte ist, suchen; das ist, sie sollen mit himmlischen Dingen fleißig umgehen. Denn der Geist, der in ihnen sey, sey von oben, nehmlich aus dem Gesalbten: Darum strebe er auch nach dem was oben ist. Sie sollen also den Trieben des neuen Menschen aufhelfen.

Unsere Heimath ist nicht hier unten; sondern in des Vaters Haus im Himmel, wo unser Geist her ist: und ein jeder, der mit dem Gesalbten auferwecket ist, wird diesen Zug, nach dem was oben ist, in sich spüren. Warum ermahnt aber Paulus die Kolosser, diese Dinge zu suchen; da doch der Trieb des Geistes von selbst dahin geht, wie ein Kind das nach der Mutter verlangt? Antwort: der Geist aus der Auferstehungs-Kraft Jesu ist ein schwaches Kind in uns, und ist in einen Leib eingeschlossen, der nach der Erde verlangt. Es sind zweyerley Leben in uns, ein geistliches und ein irdisches: und vor dem Suchen des irdischen merket man oft die Triebe des Geistes nicht: man kann aber sich auch aufschwingen und erwecken durchs Gebeth und Betrachtung göttlichen Worte. Man kann also dem Geist aufhelfen und den Geist niederdrücken.

Paulus erwekte die Kolosser durch die große Wahrheit, daß sie mit dem Gesalbten auferwecket seyen, und daß sie Gott in dem Gesalbten als solche ansehe.

Hier sehen wir auch, daß der Himmel, wo der Gesalbte ist, oben sey: gleichwie Jesus in seinem Gebeth die Augen aufgehoben hat gen Himmel. Dort

im himmlischen Tempel, im Allerheiligsten, ist der gesalbte Hoherpriester. Da ist er, und sitzt zur rechten Hand Gottes. Er hat die Regierung über sein Volk; wie Moses und Aaron ehedessen; er wirkt durch den heiligen Geist: Er ist also unser höchster Herr, und wir sind erhabene Glieder von diesem höchsten Herrn. Dieses soll unsern niederträchtigen Sinn erheben, daß wir suchen was oben ist; daß wir uns nicht nur über alle Menschen-Gebote; sondern auch über alles irdische, und über alles Leyden dieser Zeit hinaufschwingen, und mit Jesu vom Thron herabsehen auf diese Erde; als schon Vollendete, als auf den Thron Gottes mit Jesu Erhabene. So soll es uns darum zu thun seyn, unsern Sinn täglich zu erheben, und mit einem königlichen Geist über alle vergängliche Lust dieser Welt hinübersehen zu lernen.

Acht und vierzigste Rede,

über Kol. 3, 2. 3.

Euer Sinn gehe auf die Dinge, die oben sind, und nicht auf die Dinge, die auf Erden sind. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit dem Gesalbten in Gott verborgen,

Hier führt Paulus einen neuen Grund an, warum sie die Dinge, die oben sind, suchen sollen, und warum ihr Sinn, nicht mehr auf die Dinge, die auf Erden sind, hingehen solle: nemlich weil sie gestorben

ben seyn. Vorher hat erß aus dem Grund der Auferstehung genommen, weil sie mit dem Gesalbten auferwecket seyn: nun sagt er, ihr seyd gestorben. 1). Weil die Gemeine in Christo gewesen ist, wie Eva in Adam, so ist der Tod des Gesalbten der Tod der Gemeine, und die Auferweckung des Hauptß die Auferweckung des Leibs: denn es war unser Leib, den der Sohn Gottes annahm, als er Fleisch wurde. Auf unserm Tod war es angesehen und auf unsere Auferweckung, und Gott sahe uns in dem Gesalbten für gestorben und auferstanden an. 2). Ist auch der Tod des alten Menschen bey unserer Befehrung gemeint, da wir im neuen Sinn und Vorsatz, bey unserer Sinnesänderung, die Gott in uns gewirkt, der Welt und dem Suchen des irdischen abgestorben sind, und bey unserer Erweckung durchs Wort, die Dinge, die oben sind, zu suchen angefangen haben. Dieser anfängliche Tod und Auferweckung muß nun in unserm fortgehenden Glaubenslauf viele tausendmal wiederholt werden. Darum sagt auch Paulus zu seinen Coloffern, ob sie schon das himmlische Licht zu suchen angefangen hatten: euer Sinn gehe auf die Dinge, die oben sind, und nicht auf die Dinge, die auf Erden sind. Dieses Sterben und Auferstehen geht bey einem wahren Christen alle Tag vor; biß wir endlich wirklich sterben und wirklich auferwecket werden, zum himmlischen neuen Leben, da kein Zug zum irdischen mehr ist; da kein täglicher Tod und Auferstehen mehr statt hat; sondern da man Gotte lebt, und allein mit den Dingen, die oben sind, umgeht. Wenn also Paulus

sagt, ihr seid gestorben: so will er sagen: ihr habt euch einmal für allemahl in den Tod Jesu verpflichtet, so lang ihr im Fleisch seyd, täglich mit ihm zu sterben und aufzustehen; und also seinem Tod und Auferstehung ähnlich zu werden. Wenn er aber sagt: euer Leben ist mit dem Gesalbten in Gott verborgen: so will er sagen: man sieht jetzt noch kein beständiges Auferstehungsleben an euch: so lang ihr noch den Leib des Todes traget, so habt ihr mit dem Tod zu kämpfen: und der Tod, oder das sterbliche Fleisch, verdeckt euer Leben und eure Herrlichkeit. Dem unerachtet aber müßt ihr oft aus dem äussern Todesfleisch in das innere verborgene Heiligthum in euch selbst eingehen, und euch immer aufschwingen und umgehen mit geistlichen Dingen; so wird dieses das beste Mittel seyn den Tod in eurem Fleisch, oder die Lust des irdischen in euch zu tödten.

Neun und vierzigste Rede,

über Kol. 3, 4.

Wenn aber der Gesalbte wird offenbar werden, als euer Leben, alsdenn werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Dieses geht auf den vorhergehenden Vers; da er sagt: ihr seid gestorben und euer Leben ist mit dem Gesalbten in Gott verborgen. Er will sagen, ihr sitzet noch nicht zur rechten Hand Gottes, ob ihr schon im Geist mit dem Gesalbten auferwecket seyd. Man

Man sieht euch noch nicht als Auferweckte an; ihr seid im Glauben und in der Hoffnung. Wann aber der Gesalbte wird offenbar werden an jenem Tage, und das Sterbliche vom Leben verschlungen werden wird; so wird das verborgene Leben, das jetzt in euch ist, offenbahr werden in Herrlichkeit. Dahin soll also euer Sinn gehen, daß ihr den Tag Jesu erwartet, da Jesus eure Auferstehung und euer Leben seyn wird; Das ist das bleibende und das unvergängliche, dazu ihr erschaffen seyd. Das gegenwärtige Leben ist nur etwas vorübergehendes: Deswegen sollt ihr die Dinge, die auf Erden sind, nicht viel zu Herzen nehmen, und nie gedenken, daß ihr ewig hier bleiben werdet: Die Offenbahrung des Gesalbten ist die Hauptsache, an die sollt ihr fleißig gedenken, und daß jenes Leben das wahre und bleibende Leben sey; nemlich das Leben der Herrlichkeit; wann Jesus, und wir mit ihm, offenbar werden auf Erden, in Auferstehungs-Leibern, in Leibern der Herrlichkeit, und alsdenn auf Thronen sitzen wie er.

Wir lernen daraus, was uns bewegen solle, unsern Sinn auf die Dinge die oben sind, hinzurichten, und uns mit den Dingen, die auf Erden sind nicht so hauptsächlich und ängstlich abzugeben. Nemlich das gegenwärtige Leben ist nicht das wahre Leben. Es ist nur ein Vorübergang. Der Tag Jesu, oder die Offenbarung des Gesalbten soll unser Hauptzweck und Hauptziel seyn, wohin unser Sinn und unsere ganze Hoffnung gehen solle. Es fragt sich also, ob wir auch in diesem Sinn stehen, ob die Offenbarung Jesu

das

das Haupt-Anliegen und Suchen unsers Herzens seye, weil unsere Auferstehung, und auch unsere Offenbarung in Herrlichkeit, und das Erben zur rechten Hand Gottes darauf hastet. Diese Blicke sind uns meistens ungewohnt: ob wir schon viel davon gehört haben, so ist eben das Leben des Fleisches uns höher als das künftige Leben der Unverweslichkeit: da ringen und trachten wir eben nach den vergänglichen Dingen dieser Welt, mehr als nach den unvergänglichen himmlischen Dingen in jener Welt, wenn man uns auch noch so viel davon versagt. Ach daß wir doch die Auferstehung und die Herrlichkeit recht verstünden, und was diß vor eine große Sache seye, wenn der Gesalbte einmal offenbahr wird an seinem Tag. Im Blick jenes Tages sollten wir wandeln, und immer himmlischer werden in unserm Sinn, durch immer weitern Verstand der Hoffnung unsers Berufs; so würden wir uns gern mit dem Gesalbten als Gestorbene ansehen, und an seinem Tode und Leiden Theil nehmen, wenn es uns in dieser Welt nicht nach Wunsch und Willen gehet; und denken, dein rechtes Leben und deine wahre Glückseligkeit ist jezo noch mit dem Gesalbten in Gott verborgen: es wird aber offenbahr werden, wenn der Gesalbte offenbahr wird.

Anmerkung. Von hier an, wurde nach der Betrachtung des Texts, und nach der Unterredung, allemahl zum Beschluß ein schickliches Gesang aus dem zweyten Theil des Hillerischen Schatzkästleins gesungen, und denn erst gebethet. Dismahl p. 113. Wer nur nach diesem Leben greift.

Fünf

Fünzigste Rede,

über Kol. 3, 5.

So tödtet nun eure Glieder, die auf der Erde sind, Hurerey, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Begierde, und den Geiz, welcher Götzendienst ist.

Hier sehen wir, aus welchem Grund die wahre Heiligung und Verläugnung unserer selbst kommen müsse, und kommen könne; nehmlich aus einem erhabenen himmlischen Sinn, da man sich mit Jesu diesem Leben für gestorben hält, und im Blick und Erwartung der Herrlichkeit, d. i. im wahren Sinn der guten Botschaft steht: da sieht man seinen irdischen Leib als eine zerbrechliche Hütte an, da soll das irdische niedere Leben, das durch Gewohnheit in uns fest worden, nicht die Hauptherrschaft führen. Der äussere Mensch sucht sich zu vergnügen; er sucht Luft; er sucht vieles zu besitzen; er dient den Dingen dieser Welt wie einem Gott: und dieses Leben setzt sich in unsern Gliedern feste, daß wir immer dazu gezogen werden; daß es Leidenschaft und böse Begierde wird. Da müssen wir nun die Glieder unsers äussern Menschen ansehen als Glieder die auf der Erde sind; zu welchem irdischen niederen vergänglichen Leben wir nicht erschaffen sind. Diese Glieder, worinn sich die Sünde festgesetzt, sollen wir also nicht schonen, sondern tödten: nehmlich, tausendmal mit dem Gesalbten dem alten Menschen absterben, und tausendmal auf-

auferstehen im himmlischen Sinn; und uns also auf jene Erscheinung unsers Herrn in der Herrlichkeit schmücken und bereiten. Jene glaubige Kolosser waren vor ihrer Bekehrung der Hurerey ergeben, weil es bey den Heiden nicht für Sünde gehalten wurde: und der Unreinigkeit; da sie auf allerhand Art in der fleischlichen Lust sich zu vergnügen suchten. Diß nennt die heilige Schrift Unreinigkeit, weil wir dieses mit den Thieren gemein haben, daß wir an dem eine Lust finden, wo gar kein Verstand dabey ist, und welches an sich wüßt, thierisch und unrein ist, wann man mit einem reinen göttlichen Sinn betrachtet. Hier meint aber freylich Paulus auch unordentliche Lust, Sodomiterey, und andere stumme Sünden. Aus diesem wird hernach Leidenschaft, daß man innerlich einen ungestümmen Trieb fühlt zu solchen Dingen: wie ein Mensch, der das Trinken gewohnt ist, immer meint, es dürste ihn. Diese Leidenschaft ist der innere Zug zur unreinen Lust, der uns nicht angebohren ist; sondern, den man erst in sich erwecken kann, durch Reitzungen des Fleisches. Böse Begierde aber steckt in den äußerlichen Sinnen und Gliedern, welche man sich auch angewöhnen kann, daß sie sich in den Gliedern fest setzet, daß uns die so oft gebrauchte Glieder dazu reitzen. Und so ist auch mit dem Geiz, nemlich mit der allzugroßen Begierde nach irdischen Gütern; da man meint, diß seye die Hauptsache, Schätze auf Erden aufzuhäufen; Diesen Sinn nennt Paulus Götzendienst, weil man seinen ganzen Leib den irdischen Dingen aufopfert. Denn wenn
die

die irdische Güter unser Schatz sind, so ist unser ganzes Herz darbey, an was man nämlich so fest und zäh hangt, daß man nicht davon los werden kann. Und so kann ein jeder unter uns in ein Glied seines Leibs eine gewisse Sünde eingeführt haben. So kann die Zunge das Lügen, die Hand das Stehlen, das Aug das Sehen nach dem andern Geschlecht, der ganze Leib den Mißgigang, unser Geblüt das Aufwallen im Zorn gewohnt seyn: weßwegen wir unsere Glieder von dem unordentlichen Leben, das darinn ist, reinigen sollen, sonst kann ein solches Feuer aus der Hölle, das als ein Funke in einem unserer Glieder sitzt, den ganzen Leib anzünden. Was also Paulus hier sagt, „tödtet eure Glieder, die auf der Erde sind:“ sagt Jesus mit dem Ausdruck: „ärgert dich dein Aug, Hand, Fuß, so reise es aus und haue sie ab.“ Dieses Tödteten geschieht aber freylich nicht auf einmal. Zemehr wir unsern Sinn erheben ins himmlische durchs Wort Gottes, und je öfter wir des Fleisches Geschäfte tödteten, je mehr stirbt die Sünde in uns ab, und des Geistes Leben nimmt zu; so daß auch dasselbe in unsere Glieder dringt, und dieselbe also dadurch gesalbet und geheiligt und zum himmlischen Leben vorbereitet werden.

Ges. D GOTT des Friedens heilige mit. p. 133.

Ein

Ein und fünfzigste Rede,

über Kol. 3, 6.

Um welcher Dinge willen der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams kommt.

Hier ist der Beweis, warum Paulus begehrt, daß die Kolosser sich von der Hurerey, Unreinigkeit, Leidenschaft, böser Begierde, und dem Geiz enthalten sollen: weil um dieser Dinge willen der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams kommt. Denn diese Bewegungen sind ganz das Gegentheil von dem göttlichen Leben. Das Leben, das aus Gott ist, hat einen Abscheu an diesen Dingen, und der Ursprung von allen diesen Sünden ist der Unglaube, oder der Ungehorsam gegen Gott, da man sich nicht unter den Willen Gottes beugen will. Darum nennt er die ungläubige Kolosser Söhne des Ungehorsams. Wie kam man dann ein Sohn des Ungehorsams seyn? Antwort: wann man ein Sohn des ungehorsamen Geistes, nemlich des abgefallenen Engels ist. Aller Ungehorsam kommt von diesem Engel her, der ist der Vater aller ungehorsamen Söhne, der hat den ersten Ungehorsam in unsere erste Eltern eingeführt, daß sie dem Wort Gottes nicht geglaubt haben, und im eigenen Willen und Weißheit ihrem himmlischen Vater widerstanden haben. Wer also in diesen Dingen lebt, die Paulus B. 5. angeführt hat, der thut es aus dem Grund des Unglaubens, welches nichts anders als Ungehorsam ist. Wer dem Wort Gottes glaubt,

glaubt, wer dem göttlichen Lebens-Trieb, der sich in uns regt, gehorsam ist, und sich in Demuth und Willigkeit Gott unterwirft; der ist ein Sohn des gehorsamen Sohnes Gottes, und aus seinem Geist erzeugt. Ueber die Söhne des Ungehorsams aber kommt der Zorn Gottes an dem Tage Jesu. Auf diesen Tag des Zorns weist Paulus immer. Denn diesen hat er ihnen zuerst geprediget, ehe sie gläubig worden sind, und aus Furcht vor diesem sind sie zum Theil gläubig worden. Wer nun unter den Kolossern den Tag des Zorns glaubte, daß er vor der Thüre seye, und daß sie mit ihrem bisherigen Sündenleben nicht bestehen, sondern vom Feuer des Zorns Gottes werden verzehrt werden; der war ein Gläubiger, und bekam von dem an eine Versicherung, daß er vom Zorn Gottes werde errettet werden, und daß er Theil an der Herrlichkeit Jesu im kommenden Königreich haben werde. Diß soll uns auch vor Augen stehen: denn wir haben auch noch Sündenglieder an uns. Ob wir schon im Anfang der Befehring dem ganzen Sündenwesen abgesetzt haben, so ist doch noch manche unreine Leidenschaft, böse Begierde und Liebe der irdischen Dinge in uns. Was Off. 21. 27. steht: Es wird nicht hineingehen irgend ein gemeines 2c. das sollen wir glauben; damit wir keine Strafe des Ungehorsams tragen dörffen. Wir sollen uns von dem Geist des Ungehorsams, der noch in unsern Gliedern steckt, immer mehr los machen, durch Widerstand gegen die unordenliche Lebens-Triebe; damit wir an Leib und Geist heilig werden mögen. Das ist aber freylich eine Erbauungsr. über Kol. J

130 Ein und fünfzigste Rede, über Kol. 3, 6.

ne enge Pforte, zu der wir müssen eindringen. Doch giebt es ein Stück, wenn wir nur alle Tage, etwas von unsern alten bösen Gewohnheiten tödten, und das Leben Gottes durch Betrachtung und Gebeth in unsere Glieder einführen.

Gef. In Christo sind wir Leben. pag. 154.

Zwey und fünfzigste Rede.

über Kol. 3, 7.

In welchen Dingen auch ihr ehemals gewandelt habt, als ihr noch in denselben lebetet.

Hier sehen wir also, was die glaubige Kolosser für Leute gewesen sind, vor ihrer Bekehrung, als sie noch Heiden waren. Sie lebten in Hurerey, Unreinigkeit, Leidenschaft, böser Begierde, Geiz, wie es der Götzendienst mit sich brachte; weil man bey solcher Blindheit von Sünden nicht los werden konnte. Sie waren dieser Dinge gewohnt; die Sünde hatte sich in ihren Gliedern festgesetzt; sie lebten darinnen als in ihrem Element; wie ein Fisch im Wasser, wie ein Vogel in der Luft: es war kein Widerstand dagegen in ihnen. Und doch kamen sie zur Gnade, zum Glauben und zur Wiedergeburt, als ihnen die gute Botschaft verkündigt wurde. Da können wir also sehen, aus was für einem tiefen Elend und Sündentod Gott erretten kann und erretten will; wie er aus Nichts Etwas, und aus Finsterniß Licht machen kann; wie er einen aus dem Element der Finsterniß ins Element des Lichts versetzen kann: wie man

Zwey und fünfzigste Rede, über Kol. 3, 7. 131

man aber doch in das alte Element der Finsterniß wieder verfallen könne, wann man gegen seine alte böse Gewohnheiten nicht täglich kämpft. Es geht also nicht schnell zu mit der Umwendung in die andere Natur. Einen neuen Sinn und Willen kann einer zwar bald fassen, aber bis einer seine Sündenglieder anders gewöhnet, daß man lernt im Licht wandeln, wie man vorher in der Finsterniß gewandelt hat, bis man das Gute, das zuerst im Geist ist, auch in die Glieder des Leibes einführt; da gehört Ernst, vielfältiger Widerstand, und manche Tödtung der Sündenglieder dazu. Doch ist's möglich; und nöthig; sonst wird unser Beruf und Erwählung, nicht befestiget. Es ist also dieses ein Trost und eine Reizung für solche, die im Dienst des Satans, und in der Sünde sehr verderbt worden; daß sie sehen, es kann auch aus mir noch etwas werden. Das soll aber Niemand sicher machen, daß er sich lang in dem Sündendienst verweile, und denke, es ist noch immer Zeit, daß ich mich bekehre. Denn je mehr man in dem Sündendienst Gewohnheit erlangt, und darinnen alt wird, je mehr kostets einen hernach Ueberwindung und Widerstand, und längere Zeit, bis man die Sünde in seinen Gliedern tödtet, die sich so fest gesetzt und so ein starkes Leben bekommen hat. Besser ist's, wenn man nie in diesen Dingen gewandelt hat, wenn sie nie zu unserm Element worden sind: denn da wird einem die Heiligung leichter. Deswegen sollen wir Gottes-Furcht und Gewissenhaftigkeit von Jugend auf lernen, und wenn wir in solchen Sünden gewandelt haben,

haben, desto mehr Ernst anwenden, solche Werke der Finsterniß abzulegen.

Gef. Jezund ist die Stunde da. v. 218.

Drey und fünfzigste Rede,

über Kol. 3, 8.

Nun aber leget auch ihr das alles ab, Zorn, Grimm, Untugend, Lasterung, garstige Reden aus eurem Munde.

Hier sehen wir, wie die glaubige Kolosser noch nicht ganz rein von diesen Sünden gewesen sind; weil Paulus hier sagt: sie sollen dieses alles ablegen. Sie hatten zwar bey dem Anfang ihres Glaubens einen neuen Sinn und Willen gefaßt, allen Werker der Finsterniß abzusterben: und in diesem Sinn und Vorsatz waren sie gerecht und heilig vor Gott. Aber dieses Absterben in Ansehung der Ausbrüche war nicht gleich geschehen. Es kann seyn, daß unter ihnen, wie es auch bey uns noch ist, einige gewesen sind, welche in der Heiligung schnellere Schritte gemacht haben; und diese waren die Zierde und der Glanz der übrigen: aber wie in einer jeden Wissenschaft und in jeder Schule es auch langsame Schüler giebt, die gegen andere dahinten bleiben; so giebt es auch in jeder Gemeinschaft der Glaubigen solche, welche den gehörigen Ernst in der Heiligung nicht anwenden. Und so hat es auch unter den glaubigen Kolossern solche gegeben, welche manchmal in Zorn und Grimm ge-

gen diejenige hineingefallen, von denen sie beleidiget worden sind; und auch solche, die noch manche andere Untugend und Ungezogenheit an sich gehabt haben; solche, die einander gelästert und geschmähet, und garstige Reden, nach ihrer vorigen heidnischen Gewohnheit, entweder Flüche oder unkeusche Reden, aus ihrem Munde haben gehen lassen. Diß hält Paulus denen glaubigen Kolossern also vor, als wann sie alle mit einander noch solche Untugenden an sich hätten, weil einer des andern Last tragen und auf sich nehmen muß, was er thut; weil es ein geistlicher Leib, und alle untereinander Glieder sind.

Hier sehen wir also, was für Dinge wir noch an Glaubigen tragen müssen, wann wir dem Sinn Pauli nachkommen wollen. Wir sollen also uns hüten einen Glaubigen gleich zu verdammen, oder für unglaublich zu halten, wenn er solche Dinge nicht in einem Tag oder Jahr ablegt. Wir sollen vielmehr solchen, so freundlich wie Paulus, aus einem vollen Geist der guten Botschaft zusprechen; und sie in Liebe aufnehmen, wie Jesus Böllner und Sünder aufgenommen, und zum Uergerniß der Pharisäer lange Gedult mit ihnen gehabt hat. Denn das sind noch keine Schweine und Hunde, denen man das Heiligthum und die Perlen nicht geben soll, weil ein edlerer Geist in ihnen ist, in welchem sie die Vorstellungen eines erleuchteten Menschen für wahr halten, und einen Willen haben von solchen Sünden auszugehen; und also ihre Sünden-bände und Gefangenschaft spüren. Wenn er also sagt: leget auch ihr das alles ab;

ab; so sieht er hiemit theils auf solche Glaubige, die solches schon abgelegt haben; theils auf solche die solches noch nicht abgelegt haben. Denen letzten will er derowegen soviel sagen; sie sollen nicht zurück bleiben, sondern den erstern auch nachfolgen.

Das sollen wir uns also auch gesagt seyn lassen, in Ansehung umerer Heiligung, wenn wir noch Unruggenden an uns haben; wenn es noch bey uns fehlt in Ansehung der Duldung, und brüderlichen Aufnahme solcher Glaubigen, die in Ansehung ihrer alten ange wohnten Untugenden gleichsam noch gräßig und auffäßig sind: oder wenn mancher noch eigene Schwachheiten an sich hat, und Sündentriebe in sich fühlt, über die er sich schämt, und mit welchen er täglich zu kämpfen hat.

Ges. Zur Ewigkeit sind wir gebildet, p. 321.

Vier und fünfzigste Rede,

über Kol. 3, 8.

Lüget nicht untereinander, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen,

Das ist also der Grund, warum man die noch übriggebliebene Unarten täglich ablegen soll: nemlich weil wir ja bey der Sinnesänderung, da wir auf Jesu Tod getauft worden sind, den alten Menschen mit seinen Handlungen bereits abgelegt haben. Paulus führt also die Kolosser zurück auf ihren ersten Glau-

Glaubensanfang, auf ihre Belehrung und Tauffe, da sie durch die Predigt der guten Botschaft, durch die lebendige Kraft Gottes, die in ihnen wirkte, einen ernstlichen Vorsatz und Willen gefaßt haben, den alten Fleisches-Menschen auszuziehen; da sie erkannt haben, ihre bisherige heidnische Gewohnheiten stürzen sie in das ewige Verderben am Tage Jesu. So wird die Heiligung leicht, wann man einem sagt: Du hast den alten Menschen schon ausgezogen: laß ihn nur nicht mehr aufs neue leben. Du darfst dich mit Christo für gestorben halten, dem alten Menschen nach; du hast Gnade und Vergebung der Sünden; du hast ein neues Leben; du bist mit Christo auferstanden und auf den Thron gesetzt. Also rddret in diesem Sinn eure Glieder, die auf der Erden sind!

Wir sehen also, daß, wenn man einmahl den alten Menschen ausgezogen hat, dem Sinn und Vorsatz nach; so schätzt uns Gott für einen neuen Menschen, wenn sich schon noch manche Ueberbleibsel vom alten Menschen in uns regen; wenn wir nur im Ablegen begriffen sind, wenn wir nur dagegen streiten, und es uns offenbaren lassen. So gibts also noch manche Sündengewohnheiten an den Glaubigen; so kann einer das Lügen, Stehlen, übermäßiges Trinken, Fluchen, Zorn, unreine Lust, Geiz und dergleichen gewohnt worden seyn, daß man ohne Ueberlegung manchmal wieder darein fallen kann. Wenn also einer dafür erschrickt, wenn es ihm offenbar wird; und sich im ersten Sinn und Vorsatz erneuert; so hat man aufs neue den alten Menschen mit seinen

Wer

Werken aufgezoget. Und wenn einer seine eigene Fehler recht erkennt; wie langsam er sie ablege; so wird er auch diejenige Glaubige nicht gleich verwerfen, welche noch Zorn, Grimm, und allerley Untugend an sich haben; Lüstern und gartige Reden im Munde führen, oder lügen; oder auch wie v. 5. stehet, welche noch mit Hurerey, Unreinigkeit, Leidenschaft, böser Begierde und dem Geltz, wie mit einer Krankheit behaftet sind. Solche Ermahnungen sollte man freylich nicht für nothwendig halten: das sollte von allen Glaubigen gleich wegfallen, und nicht von ihnen gesagt werden können. Und wenn auch einer darinnen bleibt, über den wird freylich der Zorn Gottes eben sowohl wie über die Söhne des Unglaubens kommen. Aber wer kein Pharisäer ist, und seine eigene Fehler die oft von anderer Art sind, kennt, oder sonst geistliche Stärke hat wie Paulus; der wird doch solche nicht gleich verwerfen, sondern mit Geistes-Gründen unermüdet ihn davon abmahnen. Wenigstens sehen wir, daß Glaubige auch wieder ins alte, wovon sie ausgegangen hineinkommen können. Deswegen sollen auch wir uns nicht über diese Ermahnungen hinaus dünken.

Gef. Wer von der Welt sich abzetrennt. pag. 153.

Fünf und fünfzigste Rede,

über Kol. 3, 10.

Und den neuen angezoget habt, welcher erneuert wird zur Erkenntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat.

Paulus

Paulus fährt fort die Gründe anzuzeigen, welche die glaubigen Kolosser bewegen sollen, von ihren alten Untugenden, welche ihnen noch aus dem heidnischen Zustand anklebten, abzulassen; weil sie nehmlich den neuen Menschen angezoget haben. Gleichwie er im vorhergehenden Vers von dem Ausziehen des alten Menschen gesagt, und das Absterben mit Jesu gemeint; so meint er hier, sie sollen ihrer Auferstehung mit Jesu eingedenk seyn. denn Jesus hat den alten Menschen am Kreuz ausgezoget; und wegen der Gemeinschaft des Gliedes mit dem Haupt, soll ein Glaubiger sich dafür halten, daß er auch damahl mit dem Gesalbten den alten Menschen ausgezoget habe. Denn Jesu Lauf ist unser Lauf; und wie Eva in Adam war, vor ihrer Schöpfungs, und besondern Darstellung; so war die Gemeine in Jesu, ehe sie sich ihrer, als eine besondere Person bewußt war. Bey seiner Auferstehung haben wir also den neuen Menschen schon angezoget; nehmlich einen solchen, der nicht mehr unter der Herrschaft der Elementen steht; den himmlischen Menschen der nicht mehr dem Fleische, sondern Gotte lebt. Das gibt also Kraft zur Heiligung, wenn wir durch Verstand unserer Gemeinschaft mit Jesu, fleißig daran denken, was wir schon sind in Jesu: schon dem Fleische nach gestorben; schon dem neuen Menschen nach auferstanden. Wunderbare Sache! daß sich ein Mensch, der noch von solchen Untugenden hingerissen wird, wie die glaubige Kolosser, nach v. 5. und 8. wenn er anders im Glauben steht, und einmal einen ernstlichen Vorsatz

sah gefaßt hat, diß alles abzulegen, weil ihm Jesu und sein Bild zu gefallen angefangen hat; sich für so rein und heilig halten darf, als Jesus selbst: als abgestorben dem alten Menschen nach, als auferstanden dem neuen Menschen nach. Von dem neuen Menschen heißt's nun, er werde erneuert zur Erkenntniß. Das ist also der Zustand Jesu im Himmel nach seiner Auferstehung gewesen, daß er neue und größere Erkenntniß von allem was er hie auf Erden geglaubt, bekommen hat. Denn man wächst auch in der Erkenntniß, wenn man auferstanden ist, denn jetzt erkenne ich stückweise, dort aber, gleichwie ich erkennet bin. 1 Kor. 13, 12. Und diß ist ein Bild von unserem gegenwärtigen Zustand, wenn eine neue Geburt durch eine geistliche Auferstehung in uns geschehen ist: Man wird erneuert zur Erkenntniß der Wahrheit. Wenn also einer nicht in der Erkenntniß der Wahrheit wächst; so ist er kein neuer Mensch. Daß aber hier die Erkenntniß der Wahrheit gemeint sey, sehen wir aus dem Gegensatz Eph. 4, 18. Da Paulus der Unwissenheit und dem Unverstand die Schuld giebt, daß die Heiden einen solchen gottlosen Wandel führen. Drum will er jetzt hier sagen: ihr glaubige Kolosser! werdet doch immer verständiger durch die Erleuchtung. Denn die Erkenntniß der Wahrheit wird euch frey machen; ihr sehet alsdenn immer besser ein, was euch nützlich und schädlich ist; und daß die euch noch anhangende Untugenden nicht nach dem Bilde dessen sind, der euch geschaffen hat; ihr sehet ja, daß diß euer Zweck ist; erneuert zu werden nach dem Bilde dessen, der euch
bey

bey der Auferstehung Jesu, und bey der Anzündung eures Glaubenslebens neugebohren hat, und daß dieses Ziel der Mühe wehrt ist, ihm nachzutrachten. Wenn man also einen erinnert, an das, was einer schon ist; an seine bessere Einsichten, an den großen Zweck, den man vor sich habe nach dem Vorsatz Gottes; so regt sich der Wille eines Menschen kräftig, von den alten Gewohnheiten und Untugenden desto ernstlicher auszugehen. Anders wird kein Mensch heilig, als auf diesem Weg; und durch diese evangelische Gründe. Und wenn hernach diese Heiligung auch noch so gemach geht, so ist sie Gott doch wohlgefälliger, als eine pharisäische Heiligung ohne Erkenntniß der Wahrheit. So handelt Gott mütterlich mit uns, und gewinnt uns durch liebevolle Vorstellungen unser Herz ab, welche freye evangelische Behandlung ein Anzeigen ist, daß wir Kinder und keine Knechte sind: und daß gibt alsdenn auch eine wurzelhafte Heiligung.

Es. Gott fodert Heiligung von mir. 2. 219.

Sechs und fünfzigste Rede,

über Kol. 3, 11.

Da nicht Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Ausländer und Wilder, Knecht und Freyer; sondern alles und in allen der Gesalbte ist.

Dieses gehet auf den neuen Menschen, in so fern die glaubige Kolosser mit und in Jesu auferstan-

den

den sind, durch den Glauben den Gott in ihnen gewirkt hat. Da ist kein Unterschied der Religion und des Vorzugs, kein Unterschied des Standes und der fleischlichen Herkunft; sondern alle zusammen sind der Gesalbte; nemlich der Leib des großen Hauptes, der mit dem Haupt eines ist; und in welchen allen der Geist des Gesalbten ist, und wohnet, wie das Leben eines lebendigen Leibes in allen seinen Gliedern waltet. Durch diese Vorstellung will Paulus die glaubige Kolosser desto mehr und dringender zur völligen Ablegung ihrer alten bösen Gewohnheiten anreizen. Es waren unter der Kolosser-Gemeinde glaubige Juden und Heiden, Ausländer von fremder Sprache, und ganz ungesittete wilde Menschen, Knechte und Herren, da immer einer vor dem ändern einen fleischlichen Vorzug zu haben glaubte. Paulus setzt sie aber alle gleich hoch; die unbeschnittene Griechen so hoch als die beschnittene Juden, die ungesittete Wilde so hoch als die gesittete Ausländer, die Knechte, Sklaven und Unterthanen so hoch als ihre Herren, und als die Edelleute: in allen, sagt er, ist der Gesalbte: alle sind der Gesalbte; oder des Gesalbten Leib: nemlich nach dem neuen Menschen, oder nach der neuen Geburt. Er läßt also alle ihren Adel und ihre Hoheit fühlen. Das bewegt den Menschen am meisten, von der Niederträchtigkeit auszugehen. Er will sagen, wenn ihr der Gesalbte seyd, wenn in allen der Gesalbte ist, so schickt sich ja nicht, daß ihr noch Hurerey und Unreinigkeit treibet; daß ihr noch mit Leidenschaft und böser Begierde und Geiz euer Herz einneh-

men

men lasset; daß ihr noch Zorn, Grimm und Untugend an euch habt; daß ihr noch durch die alte böse Gewohnheiten euch hinreißen lasset, und manchmal einander lästeret, schimpfet, schmähet, garstige Reden führet, und unter einander lüget. Das schickt sich alles nicht zu eurem himmlischen Adel und neuen Geburt, da ihr mit dem Gesalbten am Kreuz, dem alten Menschen nach abgestorben seyd, und mit ihm als ein neuer auferstanden seyd, der nunmehr dem Ebenbilde Gottes entgegen wächst; wie Gott, so mächtig und herrlich zu seyn in der künftigen Welt. Euren ganzen alten Menschen habt ihr am Kreuz ausgezogen. Denn der alte Fleisches-Mensch ist entweder Jud oder Heid, Beschneidung oder Vorhaut, Ausländer, oder Wilder, Knecht oder Freyer: aber im neuen Menschen, der zu dem Bilde Gottes erneuert wird, als Gottes Sohn, verschwindet vor dieser Hoheit aller Unterschied des Standes und Geschlechts; da ist kein Unterschied der Religion, kein Unterschied des Fleisches; da ist alles der neu auferstandene Gesalbte und Gottes-Sohn; und in allen ist der im Himmel lebende Gesalbte.

Das sollen wir auch für uns merken. Wir sind nicht gewohnt uns so hoch anzusehen, und andere so hoch anzusehen, in denen ein Glaubensfünklein ist; absonderlich, wann sie noch manche Untugenden an sich haben, wie viele unter den Kolossern. In diesem Sinn sollen wir uns also erneuern, darinnen aufstehen und niedergehen, und auch andere darinnen stärken: daß in allen der Gesalbte sey; daß wir alle zusammen der Gesalbte seyen; daß uns Gott ansehe, wie

wie

wie seinen Sohn; daß wir bereits mit ihm gestorben und auferstanden seyen; und daß wir, wie Jesus im Himmel, dem höchsten Ebenbild Gottes entgegen wachsen, durch immer größere Erkenntniß aus seinem Wort. in welcher wir mehrere Einsicht und Macht haben. Diese Gedanken, wenn sie in uns feste und groß sind, werden uns von allem anhangenden Unflath des alten Menschen reinigen.

Gef. Ch Gott den Grund der Welt gelegt. p. 194.

Sieben und fünfzigste Rede, über Kol. 3, 12.

Darum ziehet an, als heilige und geliebte Auserwählte Gottes, järtliche Erbarmungen, Gütigkeit, Sinnesniedrigkeit, Sanftmuth, Langmuth.

Nachdem Paulus bisher die glaubige Kolosser durch die höchste Gründe von ihren alten heidnischen Untugenden abgewarnet, so hält er ihnen nun den göttlichen Sinn nach dem Ebenbild Jesu vor, den sie täglich anzuziehen suchen sollen. Der Beweggrund besteht darinn: weil ihr mit dem Gesalbten auferwekelt seyd; weil ihr alle Glieder des Gesalbten; weil in allen der Gesalbte ist; und weil ihr als solche heilig und ausgesondert seyd von Gott, zu einem besondern Volk des Eigenthums; weil ihr alle in dem Gesalbten von Gott geliebt seyd, wie Jesus sein geliebter Sohn auf Erden war; weil ihr Auserwählte Gottes seyd, die er zu Erstlingen aus der Welt heraus-

gewählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war, und es in der Zeit durch seinen Beruf und Anzündung des Glaubens in euch, geoffenbahret hat, daß er euch zu Erben in dem Gesalbten verordnet habe. Deswegen ziehet auch den Sinn eures Vaters an, und den Sinn seines Sohnes, der Gottes Ebenbild ist, der in euch ist, und dessen Leib ihr seid. Ziehet nehmlich an, järtliche Erbarmungen, d. i. innerliche Empfindungen des Mitleidens, da sich das Eingeweide, oder das Innerste des Herzens gegen schwache und dürftige Brüder bewegt, wie sich das Herz Gottes und des Gesalbten gegen uns bewegt hat. Es heißt Erbarmungen, in der mehreren Zahl, zum Anzeigen, daß es viele Erbarmungen seyn sollen; daß der Starke viele Erbarmung gegen den Schwachen haben solle. Unser Urtheil über ihn, unsere Forderung gegen ihn, solle voll Erbarmung seyn. Gleichwie eine Mutter ihr Kind nicht verachtet, wenn es ihr noch nicht nach allem Wunsch an die Hand gehen kann, und ihm nichts über das Maas seiner Kräfte und seines Kinder-Alters zumuthet; sondern Gedult hat; ihm Speise giebt, es reiniget, dasselbe hebt und trägt; so sollen wir Erbarmungen gegen einander haben, wenn eines oder das andere schwach ist, und Stunden der Finsterniß über einen kommen.

Auch Gütigkeit sollen die glaubige Kolosser anziehen, nehmlich Mildigkeit und Freundlichkeit, da man innerlich im Herzen einander gewogen ist, und es auch aus dem Angesicht und allem Bezeugen merken läßt; gleichwie auch Gott uns mild und gelind be-

han-

handelt. Sie sollen anziehen Sinnesniedrigkeit, da man sich selbst innerlich nicht hochachtet. Gleichwie Jesus der Herr war, und doch seinen Jüngern diene, und kein Wohlgefallen an sich selbst hatte. Sie sollen ferner anziehen, Sanftmuth und Langmuth; da man Gedult mit einander hat, und mit sanftem Geist einander behandelt, und sich nicht schnell zum Zorn gegeneinander hinreißen läßt. Weil die schwache Brüder sehr zärtlich sind, und leicht verwundet werden und das Zutrauen zu den Stärkeren verlieren. Sie sollen aber doch mit Muth, ohne niedergeschlagenen und verzagten Sinn, da man an ihrer Besserung zweifelt, und zwar mit langem Muth auf der schwachen Brüder Wachsthum und Besserung warten. Bey diesem allem aber können doch manchmal die schärfste Reuen bestehen, gleichwie auch Jesus die zärtlichste Erbarmung, Gütigkeit, Sinnesniedrigkeit, Sanftmuth und Langmuth hatte, und doch manchmal sehr scharf mit seinen Jüngern redete, sie mit Heftigkeit anfuhr, und dadurch ihren finstern Sinn, der sich zuweilen in ihnen offenbahrte, wie ein Blitz darnieder schlug, und also des Teufels Verführung zu nichte machte. Doch muß dieses, was hier im 12 Vers steht, der herrschende Sinn seyn, die Schärfe muß nur augenblicklich seyn. Die Sonne muß gleich wieder aufgehen, wie bey einem vorübergehenden Donnerwetter. Denn ohne Schärfe hat die Liebe keine Wirkung. Da müssen wir aber diß Wort wohl merken: „ziehet an!“ Ein Glaubiger muß also diese Eigenschaften täglich anziehen wie ein Kleid, wie Paulus

Paulus Rdm. 13. sagt: ziehet den Herrn Jesus den Gefalbten an. Ob einer also schon heilig ist, und diesen Sinn innerlich im Herzen hat, im Grund seines Glaubens; so muß er ihn doch täglich anziehen. Das ist, wenn wir in dem Gegentheil dieses gödtlichen Sinnes uns verfehlen, so müssen wir täglich umkehren, und aus der Schärfe in die Sanftheit und Süßigkeit übergehen; bis dieser Sinn in uns feste wird, daß wir auf der einen Seite Geduld genug gegen den schwachen Bruder, auf der andern Seite aber dennoch auch Ungeduld haben gegen die Böse, wie der Bischof zu Ephesus Off. 2, 2. wiewohl mancher durch allzugroßen Eifer wider das Böse, leichtlich auch gegen die schwache Brüder zu scharf werden kann, wie eben dieser Bischof. v. 4. Nirgends heißt: wir sollen den Zorn und Schärfe anziehen. Denn diese ist uns natürlicher. Wiewohl auch der Bischof zu Laodicäa über seiner Lauheit bestraft worden. Wer nicht scharf gegen sich selbst ist, ist gegen andere entweder zu lau oder zu hitzig.

Edt dein herzliches Erbarmen. p. 271.

Acht und fünfzigste Rede,

über Kol. 3, 13.

Und vertraget einander, und begnadiget einander, wenn jemand gegen den andern Klage hat, gleichwie auch der Gefalbte euch begnadiget hat: also auch ihr.

Erbauungsr. über Kol.

8

Paulus

Paulus fñhrt fort denen glaubigen Koloffern die Anziehung des neuen Menschen zu empfehlen; und anzuzeigen, worinnen sich ihres himmlischen Vaters Sinn und Ebenbild offenbaren solle. Nämlich sie sollen einander vertragen. Es geschiehet oft unter den Glaubigen, daß einer dem andern unerträglich wird; wenn z. E. einer den andern beleidiget, oder sonst einer gar nicht nach des andern Sinn ist; da sollen sie einander vertragen. Wenn aber jemand gegen den andern eine gerechte Klage hat; sollen sie es einander schenken und reichlich vergeben; nach dem Beyspiel JEsu, der das höchste Ebenbild Gottes war. Der hat auch, da wir noch schwach waren, vieles wider uns zu klagen gehabt. Denn im Anfang sieht man vieles nicht ein, und meynt doch, man habe recht, wenn man auch höchst unrecht hat; da hat er uns nach unserer Schwachheit behandelt, und hat uns begnadiget und aufgenommen, ehe wir unser Unrecht erkannt haben, da er noch Klage wider uns hatte. An diesen Sachen haben wir täglich zu lernen. Da kommen täglich Sachen vor, da wir bald diesen, bald jenen alten Fleisches-Sinn in uns entdecken, und also statt dessen einen andern Sinn anziehen müssen. Das sagt auch Paulus Gal. 6. v. 2. Trage einer das, womit der andere beladen ist. Wenn z. E. ein Glaubiger in irgend einem Sündenfall übernommen wird; da sollen wir nicht nur diese Schwachheit und Sünde auf uns nehmen, wie JEsus unsere Sündenfälle; sondern sollen auch, wenn wir anders stark und geistlich genug sind, solchen wieder zurecht bringen, in

in dem Geist der Sanftmuth, und denken, wir können auch versucht werden. Wenn es nun solche Sünden sind, die nicht just wider uns begangen werden, so ist dieses leichter auszuüben. Wenn man aber uns beleidiget, und sich an uns versündigt, so sind wir unlustiger zum Vergeben. Aber da sollen wir an den Gesalbten denken, der auch vieles uns geschenkt hat, da wir uns von Anfang nicht so gegen ihn verhalten haben, als wir schuldig gewesen waren. Darinnen zeigt sich also der Wachsthum des neuen Menschen, wenn man viel vergeben und ertragen kann. Gott macht in seiner Güte fort, ob er schon viel Undankbare und Boshaftige auf der Welt hat. Denn er siehet, daß ihm zuletzt noch danken werden alle seine Werke. So war auch der Gesalbte mild und gnädig, und nahm es uns nicht so übel, wenn wir im Anfang keine so vdlige Liebe und Treue gegen ihn beweisen konnten; und vergiebt uns noch täglich. So sollen wir also auch wie die Sonne seyn, die immer leuchtet, über Böse und Gute. Wir sollen also auch bey unerträglichen Brüdern einen neuen Muth fassen, sie zu ertragen. Und wenn wir manchen mit größtem Recht ihre Sünden behalten haben; so sollen wir es ihnen doch wieder erlassen und schenken, wenn sie es nur ein wenig erkennen. So bleibt unsere Liebe offen; und dem Schwächern bleibt der Zutritt offen; daß er durch die Gaben der Stärkeren gestärket werden kann, und sein Versehen endlich von sich selbst vdliger erkennen lernt.

Gott, dein Lieben, ist ein Lieben 26. v. 139.

Neun und fünfzigste Rede,

über Kol. 3, 14.

Ueber allem diesem aber ziehet die Liebe an, welche ein Band der Vollkommenheit ist.

Paulus wird müd, denen gläubigen Kolossern zu sagen, worinnen der Sinn Gottes und Jesu bestehe, und wie sie sich in verschiedenen Fällen verhalten sollen, daß sie den Sinn Gottes und Jesu treffen. Deswegen empfiehlt er ihnen nur die Hauptquelle, woraus alle übrige Vollkommenheiten von selbst heraus fließen, nemlich die Liebe. Denn er hätte ihnen gar viele Gesetze vorschreiben müssen, wovon er ihnen nur einige in den vorhergehenden Worten namhaft gemacht. Drum sagt er ihnen, sie sollen nur vorzüglich die Liebe anziehen; so werde alles übrige, nemlich die zärtliche Erbarmungen, Gültigkeit, Sinnesniedrigkeit, Sanftmuth, Langmuth, Vertraglichkeit, Vergebung, von selbst herausfließen. Gott ist die Liebe: und aus diesem Grund fließet alles, was er an uns zu unserer Errettung und Verherrlichung thut. Wir sollen vollkommen seyn, gleichwie auch unser Vater im Himmel vollkommen ist. Durch die Liebe erlangen wir die Zusammenknüpfung aller Vollkommenheiten. Denn was man einem in diesem und jenem Umstand nicht sagen kann, wie man sich gegen diesen oder jenen Menschen verhalten soll; das lehrt einen die Liebe: und was einen die Liebe lehrt, das ist dem Sinn Gottes und Jesu gemäß. Jetzt fragt

fragt sich aber: wie kann man die Liebe anziehen? Kann sich denn einer die Liebe selbst geben, der sie nicht hat? Ein jeder Gläubiger hat Liebe. Denn wer aus Gott gebohren ist, der muß auch Liebe haben. Aber diese Liebe kann man auch in sich vermehren. Zuerst ist sie schwach; und die alte Natur regt sich noch darneben in der Lieblosigkeit: aber man kann die Liebe haltbar machen; man kann sie täglich mehr anziehen, wie man ein Kleid anzieht. Sie ist schon da: man darf sie nur anziehen. Der Geist aus Gott, der in uns gehet ist, der wird uns bestrafen, wenn wir wider die Liebe reden, denken und urtheilen. Und wenn wir das Bezeugen des Gesalbten fleißig betrachten aus seinem Wort und Lebensgeschichte; so wird dieses die Liebe in uns anfachen und stärken. Denn es gefällt einem Gläubigen alles, was Jesus gethan hat: und dieses Wohlgefallen weckt die Liebe und den Nachahmungs-Sinn auf. Je mehr ich also Jesum anziehe; oder je mehr sein Bild in mir aufwächst, durch Verstand seiner Worte, und durch Eindruck von der Liebe des Vaters gegen die ganze Welt: Je mehr wird der Sinn, den Gott gegen die ganze Welt und gegen alle Gläubige hat, in mir lebendig; daß ich eben also gesinnet werde, wie Gott, und Jesus, gegen einem jeden; er seye schwach oder stark, fromm oder gottlos. Das ist also die höchste Vollkommenheit, wenn wir recht viele Liebe haben. Deswegen findet man an den starken Christen, daß sie mehr Liebe haben, als junge Anfänger. Diese haben nicht so viel Geduld gegen andere, als Gott mit

mit ihnen hat: darum ist diß der größte Wachsthum des neuen Menschen, wenn man in der Liebe wächst. Welches aber keine kindische, sondern eine verständige Liebe ist; da man in den Wegen des Herrn, und in dem Geheimniß des Willens Gottes erfahren ist. Laßt uns also Gott bitten um Liebe, und fortfahren in der Betrachtung des Wortes Gottes, so werden wir getrieben werden, die kurzsichtige Lieblosigkeit täglich aus, und die weitsehende Liebe täglich anzuziehen. Auf diese Art werden wir am meisten wirken zum Wachsthum der Schwachen, und auch in uns selbst wird keine Finsterniß und Aergerniß seyn, wenn wir die Brüder lieben. 1 Joh. 2, 9. 10. 11.

Liebe ist die größte Gabe. 1c. p. 145.

Sechzigste Rede,

über Kol. 3, 15.

Und der Friede Gottes, solle euch Gesetze des Laufs zum Kleinod vorschreiben in euren Herzen; zu welchem ihr auch in einem einigen Leibe beruffen seyd; und werdet dankbar.

Paulus sagt denen glaubigen Koloffern in diesem Brief alles was sie fördern kann, zum Wachsthum des neuen Menschen. Vorzüglich verwahrt er sie hier vor der Unterwürffigkeit unter falsche Apostel, daß sie sich keine andere Gesetze zur Vollkommenheit vorschreiben lassen, als solche, die aus dem Frieden Gottes

kom-

men, und mit dem Frieden Gottes im Herzen bestehen können. Sie sollen sich also nicht gebieten lassen, sich von gewissen Speisen zu enthalten, wie die falsche Apostel gewisse Wege und Gesetze zur höchsten Vollkommenheit vorgeschrieben haben. Paulus nimmt das Gleichniß her von dem Wettlauf unter den Heiden; da war ein gewisser Vorsteher dabey, der denen, die um das Kleinod lieffen, gewisse Gesetze vorschrieb, die sie in ihrem Wettlauf zu beobachten hatten. Da sagt er denn; sie sollen sich an diese Lehren der falschen Apostel nicht kehren. Denn wenn sie immer Gesetze thun, und erlangen keinen Verstand in der Erkenntniß Jesu, so erlangen sie keinen Frieden Gottes. Der Friede Gottes im Herzen soll ihr Gebieter seyn. Was den Frieden Gottes im Herzen fördert, das sollen sie thun, und was den Frieden Gottes im Herzen störet, das sollen sie unterlassen. Das soll ihr Gesetz seyn: denn zum Frieden seyen sie beruffen; nehmlich daß sie durch Verstand der guten Botschaft eine Beruhigung ins Herz bekommen, und daß sie auch Frieden halten untereinander; damit keine Zwietracht unter ihnen aufkomme, weil sie ein einiger Leib seyen: Denn ohne Einigkeit untereinander können sie nicht wachsen. Zu diesem Ende sollen sie immer daran gedenken, wie wichtig der Ruf seye, womit sie beruffen seyen, und sollen also in einem dankbaren Sinn gegen Gott stehen zu bleiben suchen für ihrer Gnadenberuf; so werden sie sich nicht gegeneinander erheben, und den Frieden Gottes in ihrem Herzen bewahren. Denn

wenn der Friede Gottes weicht, so kommt man gern in Unfrieden gegeneinander; und wenn man heißer und fröhlich ist; so fangt man nicht so leicht Händel an. Darum sollen sie öfters bedenken, aus was vor einem großen Elend sie Gott errettet habe; wie vorzüglich die Gnade sey, da Gott so viele in ihrer Blindheit und Unglauben liegen läßt, und sie hingegen mit einem kräftigen Ruf berufen habe. Das gibt Milddigkeit, Sittigkeit, Demuth, Vertragbarkeit, Friedfertigkeit. Drum ist es eine große Sache, wenn man in der Dankbarkeit gegen Gott stehen bleiben kann. Man wird seiner Gnade oft so gewohnt, daß man's nimmer achtet, was Gott an einem gethan hat. Dann muß man sich erneuern in dem Angeben seiner übergroßen Gnade und freien Auswahl, und daß er uns mit der übergroßen Stärke seiner Kraft, womit er Jesum von den Todten auferwecket, auch lebendig gemacht habe. Das gibt Frieden ins Herz, und Frieden und Liebe gegeneinander.

So zart ist keine Liebe. 11. p. 210.

Ein und sechzigste Rede, über Kol. 3, 16.

Das Wort des Gesalbten wohne reichlich in (unter) euch; lehret in aller Weisheit, und erinnert euch selbst, und singet in euren Herzen dem Herrn mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, mit Dank.

Hier

Hier bringt also Paulus das Mittel vor, wodurch der Friede Gottes im Herzen erhalten, und die Liebe angezogen, und überhaupt der neue Mensch gestärket wird. Nämlich das Wort des Gesalbten solle unter ihnen reichlich wohnen. Wir sollen also viel kräftiges und lebendiges Wort Gottes suchen in unsere Herzen zu bekommen; viele Eindrücke von den Worten Jesu. Dieses erlangt man durch Lehren und gemeinschaftliche Erinnerung an das Wort des Herrn. Und zwar solle man in aller Weisheit lehren. Nämlich nicht nur von einer Wahrheit, sondern wie es das Wort Gottes mit sich bringt, von dem ganzen Geheimniß des Willens Gottes. Denn das ist die Weisheit die Paulus meynet, die keiner von den Obersten der Welt erkannt hat. 1 Kor. 2, 7. 8. Er will also haben, man solle auch reden in der Gemeinschaft: nicht nur immer hören. Wer nicht redt, der kommt nicht so weit, und sieht auch nicht, wie viel ihm noch fehlt. Man bekommt mehr Eindruck, wenn man auch redt: es wird einem, währenddem Reden viel aufgeschlossen, das einem, der nur immer höret, nicht aufgeschlossen wird. Auf diese Art wird das Wort des Gesalbten in uns bleiben; daß es reichlich in uns wohnt, wie in einem Haus; daß wir einen Geistes-Vorrath nach dem andern hervorbringen können. Das ist die Speise des neuen Menschen. Damit aber auch andere, die nicht lehren, doch auch ihre Zungen brauchen können; so sollen sie in ihrem Herzen dem Herrn singen: nämlich in Gemeinschaft mit andern. D. i. man solle Psalmen und Lobgesänge

und geistliche Lieder absingen, mit Armuth. Das helfe, sagt Paulus, auch viel, daß das Wort des Gesalbten in uns wohnend werde; wenn man in seinem Herzen, währendem Singen, sich vor dem Herrn hinstellt, und alles sich zuignet, wie wenn es einen allein angehe. Da wird denn durch das Liebliche des Gesangs, der Geist sehr erweckt; und man bekommt allemal einen neuen Eindruck, der zum vorigen Geistes-Reichthum, im Verborgenen bengelegt wird, daß wir immer reicher und gesalbter und angeschwängelter werden vom Wort des Gesalbten. Und da ist denn der öffentliche Dank oder Gebeth in der Gemeinschaft auch zu diesem Endzweck dienlich. Denn die Zufriedenheit erwecket und erheitert den Geist, und ohne Zufriedenheit kann man nicht danken. Die, welche immer klagen, und nicht auch danken lernen, haben noch nicht genug Geist der guten Botschaft.

Hier sehen wir also, wie nützlich die Erbauungsstunden seyen. Ein Einzeler würde nicht von selbst so in den Geist hineingeführt; er würde sich entweder eher durch äußerliche Dinge hindern lassen; oder weil er nicht redt, würde die innerste Thüre seines Geistes nicht aufgehen. Durch das wird also der Friede Gottes immer bleibender in uns und unter uns; und durch dieses kommt man weiter zur Vollkommenheit, als durch die Gesetze der kurzfristigen Pharisäer.

Wenn man die Kunst der Lüne. II. p. 261.

Zwey

Zwey und sechzigste Rede,

über Kol. 3, 17.

Und alles, was ihr auch thut, mit dem Wort oder mit dem Werk; das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket dem Gott und Vater durch ihn.

Das gehört auch zum neuen Menschen, den wir durch den Glauben angezogen haben, wenn er soll wachsen und gestärket werden. Wir müssen nehmen uns üben und angewöhnen, alles in dem Namen des Herrn Jesu zu thun. Wir mögen hernach mit dem Wort umgehen, oder in unserm äußerlichen Werk und Geschäft etwas vollbringen, so müssen wirs thun lernen in dem Namen des Herrn Jesu. Das ist, wir müssen uns gewöhnen, uns allezeit anzusehen als Glieder Jesu; als Knechte und Mägde Jesu; als solche, die Jesu Stelle auf Erden vertreten; die eben so, wie er, ihren Lauf zum Wohlgefallen Gottes durchsetzen, denn er sagt: Joh. 17. die Welt werde noch erkennen, daß Gott seine Lehrschüler liebe, wie er ihn liebe. Denn es liegt viel daran, daß wir uns als geliebte Kinder Gottes ansehen zu aller Zeit und Stunde, bey allem was wir thun und leiden, und daß wir in nichts unsere Ehre und Gewinn suchen, sondern alles zu der Ehre und Gewinn unsers Herrn thun; als solche, die im Dienst Jesu stehen, und nichts in ihrem eigenen Namen, als eigene Herren thun. Das gibt eine Freudigkeit zu Gott, wenn wir alles

alles im Blick auf Gott und Jesum thun, und ihm für die Erhörung unsers Gebeths, und für alle Kraft danken können, als unserm Gott, und unserm Vater, der sich immer als ein allmächtiger Gott, und als ein treuer Vater gegen uns geoffenbaret hat, und offenbaren wird. Durch Jesum sollen wir also eben die gläubige Hinsicht auf Gott haben, wie er, unser Herr, vor Gott seinem Vater gewandelt hat. Das ist nun eine Sache, die man nicht so gleich lernt. Da wird man oft zerstreut, daß man nicht immer alles im Blick auf Gott annehmen kann. Da ist man oft wie ein Thier, und wie ein Weltmensch; daß man oft etwas auf eigene Faust unternimmt, als ob man selber ein Gott wäre; oder etwas widerwärtiges ansieht, als ob es ohne Wissen und Willen Gottes über uns gekommen sey: da sind wir dem Glaubens-Sinn Jesu oft nicht ähnlich. In allem sollen wir uns als wie Jesum auf Erden ansehen, daß Gott eben die Sorgfalt und Aufsicht auf uns habe; als wie ehemalen über Jesum auf Erden, daß alle Haare auf unserm Haupte gezählet seyen, daß Gott mehr Sorgfalt über uns habe, als über Sperlinge und andere Vögel unter dem Himmel, und als über die Lilien auf dem Felde. Das wird erhalten, wenn wir uns gewöhnen, uns recht in Jesu anzusehen, als Glieder seines Leibes, die ein Ganzes mit ihm ausmachen, und folglich vom Vater geliebet werden um des Hauptes willen. In diesem Sinn mit dem Wort der Lehre umgehen, und in diesem Sinn arbeiten und seine Berufs-Geschäfte treiben; heißt alles im Namen Jesu

Jesu thun: nemlich in allem Gott und Jesu dienen. Was man thut, ihm thun; und in diesem Blick thun; das ist recht, und gibt großen Lohn, wenn es auch das geringste Werk wäre.
Herr stärke mir den Glauben. 2c. p. 335.

Drey und sechzigste Rede, über Kol. 3, 18.

Ihr Weiber, seyd den Männern unterthan,
wie es euch zustehet in dem Herrn.

Das gehöret auch noch zum Wachsthum und Anziehung des neuen Menschen, und daß wir alles was wir thun in dem Namen des Herrn Jesu thun sollen. Das Christenthum mischt sich in alles ein. Alles gehet aus einem neuen Grund. Man folgt nicht mehr der alten Gewohnheit und dem verderbten Natur-Trieb: sondern man sucht in allem aus den Gründen der Lehre Jesu zu handeln. Wenn ein Weib oder Mann einen Eindruck von Jesu Herrlichkeit hat, und ein jedes weißt, daß es ein Glied von diesem großen Herrn ist; so wird ein jedes auch auf das gedanken, was ihm zustehet, oder was sich für seinen Stand schicke. Denn das ist ein hoher Stand, in dem Herrn zu seyn. Für gläubige Weiber, die in dem Herrn sind, schickt es sich also nicht, wenn sie herrschsüchtig sind, und ihren Männern nicht unterthan seyn wollen. Darinn soll sich die Schönheit des Geistes Jesu in den Weibern zeigen, wenn sie den

den Männern unterthan sind; wenn sie sich nicht höher und weiser dünken als ihre Männer; daß man's ihnen anspricht, daß eine wahre Sinnesniedrigkeit in ihnen seye. Wenn nun dieß bey ihnen aus dem Glaubens-Grund geht; so werden sie dafür als für ein gutes Werk eine Belohnung erhalten. Es scheint aber, daß diejenige, die keine Anlage dazu haben, nicht so nahe zu diesem edlen Sinn hinkommen können, als diejenige, die dazu geböhren sind. Wiewohl ein tapferes Weib, wenn sie ernstlich wider ihre alte Natur kämpft und streitet, viel von ihrem angebohrnen wilden, stolzen und unbotmäßigen Sinn ändern kann, indem sie aus der Wiedergeburt eine neue Anlage zum Guten bekommen hat. Deswegen spricht auch hier Paulus den glaubigen Weibern zu. Denn wenn man sich nicht ändern könnte, so wäre diese Ermahnung umsonst. Weil nun Paulus dieses den Weibern vorzüglich empfiehlt; so kann man zweyerley daraus lernen. 1.) Daß diese Tugend den meisten Weibern fehle. 2.) Daß dieses das schönste seye, was ein Weib ziert, und was ihrem Herrn im Himmel selbst an ihnen wohl gefällt. Die Schrift hat sie also zu Unterthanen ihrer Männer gemacht. Und da scheint es, um deswillen seyen die Weiber unglückseliger als die Männer, oder niedriger geadelt. Aber es ist zu vermuthen, daß die Weiber einen ihnen eigenen besondern Theil der Herrlichkeit Jesu erlangen werden, der den Männern mangelt. Denn es ist etwas liebliches, um einen milden weiblichen Geist: so daß ein feuriger männlicher Geist, diese Art von Herrlichkeit in

in diesem Maas nicht haben kann. Aber auch Männer werden einen ihnen besondern eigenen Theil der Herrlichkeit bekommen. Glaubige Weiber sollen sich also auch selbst zusprechen, wenn das Natur-Feuer sich in ihnen erheben und entzünden will, und sollen denken: es schickt sich nicht für mich: ein glaubiges Weib, das in dem Herrn ist, soll leidlich, geduldig und nachgiebig seyn. Das ist mein Adel, mein Zierde in dem Herrn. Auf das sehen die Augen meines Herrn im Himmel: nach dem wird er fragen; das wird er krönen und belohnen, als das größte gute Werk, das sich bey den Weibern finden soll.

Würdiglich vor Gott zu wandlen. 16. p. 343.

Vier und sechzigste Rede, über Kol. 3, 19.

Ihr Männer liebet die Weiber und seyd nicht bitter gegen sie.

Hier sind glaubige Männer gemeint, gleichwie im vorhergehenden Vers, Weiber, die in dem Herrn sind, gemeint waren. Glaubige haben also Ermahnungen nöthig, und sind nicht gleich vollkommen; gleichwie auch im leiblichen Leben ein Wachsthum ist. Es scheint, Paulus habe bey den Weibern und Männern gerad das bemerkt, wo es ihnen beiden gemeiniglich fehlt. Nämlich den Weibern fehlts meistens an der Unterthänigkeit, und den Männern an der Liebe. Worinnen diese Liebe bestehen soll, ist Eph. 5. weiter ausgeführt. Nämlich bey den ersten Christen,

sten, die aus dem Heidenthum sich bekehrten, war noch viele alte Gewohnheit aus dem Heidenthum; da man nicht so viel für die Weiber sorgte als jetzt, weil man bey den Heyden Hebräer halten durfte. Deswegen mußten die erste Christen erst in die rechte Ordnung eingeleitet werden, daß sie nemlich nicht durften mehr Weiber halten als Eine, und daß sie die, als ihr eigen Fleisch lieben sollten, wie der Herr die Gemeine. Die wahre Liebe muß also von dem Bepspiel des Herrn gelernt werden, wie er seine Gemeinde geliebt hat und noch liebt. Liebe ist Herablassung, Sinnes-Niedrigkeit; und geht bis zur Aufopferung, und zwar im Bezug auf die Errettung des Weibs, als des schwächeren Theils. Nun geschieht es auch zuweilen, daß ein Mann mit Recht zornig wird über sein Weib, da soll sich aber ein glaubiger Mann in Acht nehmen, daß der Zorn keine beständige Bitterkeit zeuge. Denn der Zorn ist schon etwas aus der Bitterkeit, die im Grund eines jeden Menschen liegt, nemlich etwas von dem verzehrenden Feuer. Wenn nun die Bitterkeit herrschend wird, so kann ein Mann, als ein Priester und Bild Christi, nicht mehr zum geistlichen Wachsthum seines Weibs wirken. Denn die Liebe ändert den Willen anderer, nicht das Gesetz. Das ist also der Grund, warum glaubige Männer aus der Schärffe und Bitterkeit öfters in die Süßigkeit und in die Liebe übergehen müssen. Das siehet ihnen zu in dem Herrn. Es hat auch dieses Bezügen seinen Bezug auf jene Welt; also daß es ein Theil der Gerechtigkeit eines Mannes ist, welche ei-

nen großen Lohn haben wird. Es siehet also in des Menschen Gewalt, andere zu lieben und sich gegen die Bitterkeit zu verwahren, sonst hätte Paulus diese Ermahnung nicht gegeben. Denn Kraft der Wiedergeburt, liegt der Saame zum ganzen göttlichen Sinn in uns. Es ist aber auch etwas großes, göttliches, und zuweilen schweres, in einem solchen Fall sein Weib zu lieben, wenn sie wenig liebenswürdiges an sich hat; und die Kräfte der Finsterniß sie regieren. Aber so hat uns der Herr auch geliebt, da wir noch Feinde und Gottlose waren, und nichts an uns war, das ihm gefallen konnte Eph. 5, 25. 27.

Ges. Jesus Christus gab sich uns, selbst zum Fürbild ables Thuns. p. 258.

Sünf und sechzigste Rede,

über Kol. 3, 20.

Ihr Kinder gehorchet den Eltern in allem;
denn diß ist wohlgefällig in dem Herrn.

In Kolossen hat es auch glaubige Kinder gegeben, und die Kinder derjenigen Eltern, welche glaubig worden sind, sind schon auch für glaubig gehalten worden. Diese übergeht Paulus nicht; und will auch von denen haben, daß eine Frucht des Glaubens und der Gerechtigkeit in ihnen aufwachsen solle. Denn zuerst glaubt man nur der guten Botschaft; aber hernach muß auch eine Frucht des Glaubens aufwachsen. Das ist nun das vorzüglichste auf welches der Herr siehet, bey den Kindern; daß sie den Erbauungsr. über Kol. 8 Eltern

Eltern gehorchen sollen. Das soll ihre Gerechtigkeit seyn. Es muß einer auch gewisse Früchten der Gerechtigkeit aufweisen können an jenem Tage, er seye Kind oder Erwachsener, sonst hat man keine Gewißheit seiner Errettung, noch viel weniger einen Lohn oder Herrlichkeit zu erwarten. Der Gehorsam ist bey Kindern freylich etwas, das ihnen am meisten fehlt, absonderlich, wenn man ungläubige Eltern hat. Wie es auch möglich war bey den Kolossern, daß manche Kinder glaubig und ihre Eltern ungläubig waren. Da ist der Eigensinn und Eigenwille ohnehin etwas herrschendes in der menschlichen Natur; und die eigene Weisheit will alles besser wissen, absonderlich, wenn Eltern ungläubig und unwissend sind. Da sollen aber Kinder den Eltern in allem was nicht sündlich ist, gehorchen, und eine Ehrfurcht vor ihren Eltern haben, sie mögen glaubig oder ungläubig seyn. Der Unglaube der Eltern, macht glaubige Kinder nicht los von der Pflicht des Gehorsams, und diesen Gehorsam sollen sie aus dem Grund beweisen, weil dieses wohlgefällig ist vor Gott. Wenn man in dem Herrn ist; nehmlich wenn man glaubig ist, so wird man sich auch darum bekümmern, was vor Gott wohlgefällig sey. Denn das ist der Unterschied unter Glaubigen und Unglaubigen. Ein Ungläubiger begehrt Gott nicht zu gefallen; ein Gläubiger aber glaubt den Tag des Zorns Gottes, und den Tag der Vergeltung, da Gott jedem geben wird nach seinen Werken. Deswegen kanns einem Gläubigen und wenn er auch ein zartes Kind wäre, nicht einerley seyn, ob sein Thun

Thun Gott wohlgefalle oder nicht. Wir werdens auch gleich in unserm Innwendigen spüren, wenn wir Gott nicht wohlgefallen. Es ist uns nicht wohl dabey; auffer wir seyen schon verhärtet und verstockt. Da meynt man auch, man gefalle Gott wohl, wenn man ihm höchst mißfällig ist; wenn man verblindet ist. Dieser Ausdruck Pauli, da er sagt, „ein Gläubiger sey in dem Herrn“ soll uns allen, unsern Glaubensstand ehrwürdig machen; daß wir trachten, durchs Thun des Wohlgefallens Gottes, in dem Herrn zu bleiben; damit wir seinen Zorn nicht erfahren an jenem Tage, sondern seine Gnade uns erquicken möge.

Def. Des Friedens, Gottes Wille ist unsre Seligkeit. p. 279.

Sechs und sechzigste Rede, über Kol. 3, 21.

Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht. Damit sie den Muth nicht fallen lassen.

Das ist etwas, welches gläubige Väter zu beachten haben; Denn an Gläubige ist dieser Brief geschrieben. Gläubige Väter können sich also verfehlen in der Auferziehung ihrer Kinder, wenn sie nemlich solche nicht nach dem Ebenbild Gottes behandeln. Paulus sagt, wenn sie hiermit nach dem neuen Menschen handeln wollen; so müssen sie nicht zu scharf seyn gegen ihre Kinder; sie nicht über jeden Fehler züchtigen; und im züchtigen sich nicht durch ihren Zorn, sondern durch ihren Verstand regieren lassen.

Denn Gott übersieht uns vieles, ohne gleich zu strafen; er erinnert uns oft durch seinen Geist, ehe er mit der wirklichen Strafe kommt; er hat große Langmuth und Gedult; und läßt lieber der Freiheit des Menschen Raum, als daß er ihn mit Gewalt zum Guten nöthige. Denn durch allzugroße Schärfe macht man entweder einen Heuchler; der nur so lang folgt, als er unter dem Zwang steht; oder nimmt man dem Menschen das Vertrauen, daß er keinen Glauben mehr an einen hat, und man also nicht mehr in sein Innerstes wirken kann, weil er sein Herz vor uns verschließt. So sollen also Väter ihre Kinder nicht reizen, und keinen Grimm in ihnen erwecken. Denn ein Kind hat eben das Gefühl, das andere Menschen haben; es spürt, ob man väterlich, barmherzig und verständig mit ihm umgehe; oder ob man sich vom Zorn hinreißen lasse, und ohne menschliche Empfindung mit ihm verfare.

Das haben vornehmlich solche Väter zu merken, die entweder sehr zum Zorn geneigt sind; oder besonders unartige Kinder haben, von denen sie meynen, sie müssen ihnen ihre Unarten mit Gewalt abthun.

Ein Mensch, der über den andern Macht hat, muß sich seiner Macht mit Vorsicht bedienen, wenn er den andern bessern will. Vorzüglich muß man das hin sehen, daß im andern, der gebessert werden soll, Liebe und Vertrauen gepflanzt wird. Denn diß sagt Paulus: „Väter sollen zusehen, daß ihre Kinder nicht unmuthig werden, nemlich ihren fröhlichen Muth nicht verlieren, und das Vertrauen nicht sinken lassen.“

Diß

Diß ist für jeden zu merken, der andern zu befehlen hat. Darzu gehört aber viele Gedult, wenn ein jeder priesterlich und gödtlich mit dem andern umgehen und ihm zur Ablegung seiner Sünden und Untugenden, und also zum Eingang ins Königreich behülfflich seyn will. Wo nur Furcht und keine Liebe bey dem Untergebenen ist, so ist's schon ein Anzeigen, daß man verfehlt hat, und den Untergebenen zur Bitterkeit und Unmuth gereizt hat. Wenn man also schon auch scharf ist, und seyn muß; so soll man nicht zu weit gehen; sondern aus der Schärfe wieder in die Liebe treten, so gibt es bey dem andern, den man bessern soll, keinen bösen Eindruck: sondern hat Nutzen, denn ohne Stämpungen können doch Kinder nicht seyn. Ebr. 11, 5-11. Denn Liebe ohne Schärfe hat keine Wirkung, aber Schärfe ohne Liebe verbittert den andern, und bessert auch niemand gründlich. Gef. Gott dein herzliches Erbarmen. p. 271.

Sieben und sechzigste Rede, über Kol. 3, 22.

Ihr Knechte gehorchet denen leiblichen Herren in allem; nicht mit Augendiensten, als Menschengefällige; sondern in Einfältigkeit des Herzens; als solche, die Gott fürchten.

Nest kommt Paulus auf die glaubige Knechte, worunter auch die Mägde verstanden sind. Damalen waren aber Knechte und Mägde Sklaven, und in

keinem so freien Zustand, wie zu unserer Zeit. Sie waren ein Eigenthum ihrer Herren, wie ein Stück Vieh, das man ums Geld kauft, und verkauft; und waren also die verächtlichste Gattung von Menschen. Auch von diesen sind zu Kolossen einige glaubig worden, als sie die gute Botschaft vom Königreich gehört haben. Gott hat sie also innerlich berufen zur Theilnehmung der großen Herrlichkeit Jesu, und sie nicht verachtet; ob sie schon von Menschen verachtet waren. Denn bey Gott ist kein Ansehen der Person. Desto mehr hat ihnen dieser Zustand gedient, die gute Botschaft zu glauben; weil sie sonst keine Hoffnung zur Glückseligkeit in der Welt hatten, und diese Botschaft ihnen die größte Hoffnung zur Freiheit und Glückseligkeit gegeben hatte. Denn ein jeder spürt seinen angebohrnen Adel, und möchte gern herrschen. Diese Knechte und Mägde hatten entweder glaubige oder ungläubige Herren und Frauen: und in beeden Fällen hatten sie eine Versuchung bey ihrem neuen Glaubens-Stande. Hatten sie glaubige Herrschaften, so haben manche können denken: ich habe nicht mehr nöthig zu gehorchen; denn durch den Glauben bin ich so groß worden als mein Herr und meine Frau: wir sind alle Brüder und Schwestern; sie haben mir also nichts mehr zu befehlen. Haben sie ungläubige Herrschaften gehabt; so haben sie leichtlich können geringschätzig von ihnen gedenken; als von solchen, die keinen Verstand und Erleuchtung haben; über die sie erhaben seyen; und über die der Zorn Gottes an jenem Tage kommen werde. Folglich haben

ben sie können denken, ich bin nicht schuldig diesen in allem zu gehorchen. Aber Paulus lehrt sie den rechten Glaubens-Sinn, und sagte, sie sollen ihren leiblichen Herren in Einfältigkeit des Herzens gehorchen; aus Furcht vor Gott; der sie in solchen Zustand gesetzt: vor dem sollen sie wandeln, auch in ihrem äußerlichen Dienst, weil der neue göttliche Sinn, in allen Ständen, redliche und gewissenhafte Leute mache. Sie sollen also nicht nur mit Augendienst, den Menschen zu gefallen, ihnen gehorchen; weil es nicht anders seyn könne, und weil sie sonst den Zorn ihrer leiblichen Herren zu fürchten haben; oder weil sie Belohnungen von ihnen zu erhalten suchen; sondern von ganzem Herzen, ohne innerlichen Un- oder Widerwillen, weil Gott sie in diesen Stand gesetzt, und er eigentlich diese Früchten der Gerechtigkeit an ihnen sehen will.

Das haben wir auch zu bedenken; ein jeder nach seinem Stand; daß wir das Christenthum nicht nur ins Wissen und Reden setzen; sondern denken; Gott sieht auf mich; ob ich in meinem Stand, treu und fleißig bin, und das thue, was mir obliegt. Außer diesem, wenn ichs nicht thue, habe ich Gott als einen Richter zu fürchten.

Gef. Die Zeiten, die wir leben 2c. p. 172.

Acht und sechzigste Rede, über Kol. 3, 23.

Und alles, was ihr auch thut, das verrichtet von Grund der Seele, als dem Herrn, und nicht den Menschen: V. 24. indem ihr wisst, daß ihr von dem Herrn die Vergeltung der Erbschaft empfangen werdet. Denn dem Herrn, dem Gesalbten, dienet ihr.

Paulus sagt hier den glaubigen Knechten und Mägden, wie sie ihren Dienst, zu einem Dienst Jesu ihres Herrn machen können, wenn sie alles, was sie ihren Herren und Frauen thun in ihrem leiblichen Dienst, es seye kleines oder großes, von Grund der Seele thun; nehmlich vor dem Herrn. Sie sollen nicht denken, daß sie den Menschen dienen; sondern dem Herrn, dem Gesalbten, dessen Eigenthum sie seyen; und von dem sie auch die Vergeltung des Erbtes empfangen werden; wenn sie alles, ihm, als ihrem Eigenthums-Herrn gethan haben.

Paulus will also haben, sie sollen nichts obens hin thun: nichts ohne Absicht auf den Herrn, und auf die Vergeltung der Erbschaft. Denn ein jeder unter uns ist in einer Probzeit; ob er auch im Glauben wandle. Das ist, ob er alles, was er thut, auch in dem rechten Glaubensblick thue: ob er in allem auf Gott und Jesum sehe, ob es vor ihm recht sey; ob wir Lob oder Tadel an jenem Tage davon haben werden. Denn das macht das eigentliche

Christ

Christenthum aus, daß wir auf die Vergeltung der Erbschaft warten, und ein jeder in seinem Stand und Beruf im Glauben wandle: daß wir die Anstände, Leiden und Versuchungen, die jeder Stand eigen hat, in diesem Blick aufnehmen und ertragen; und also vor dem Herrn wandeln, und glauben, daß der zukünftige Richter all unser Thun und Lassen sehe und wisse und darauf Achtung gebe; und daß also unser tägliches Thun und Lassen, einen Bezug auf den Tag der Zukunft Jesu habe. Wer einmal erkennt, daß er Jesu Eigenthum seye, das ihm mit Recht angehört, das er mit seinem Blut erkaufte hat; der sieht in allem hauptsächlich auf seinen Herrn; und denke nicht, daß er den Menschen diene; er seye hernach Herr oder Knecht.

Hier sehen wir also, wie es nicht bey dem Wissen der guten Botschaft bleiben soll, sondern wie ein jeder Früchte der Gerechtigkeit bringen solle, in seinem besondern Amt und Beruf: daß er alles vor dem Herrn, in der Glaubens-Aufsicht auf ihn als seinen Eigenthums-Herrn und Richter, und auf seinen Vergeltungstag thun solle. Und daran liegt viel: nehmlich, der Lohn derjenigen Erbschaft, die Jesus selbst, als der treueste Knecht von seinem Vater erlangt hat, den er bringt und offenbahret. Denn es heißt überhaupt: Vergeltung der Erbschaft. Ein Miterbe des Gesalbten zu seyn, ist etwas großes. Wenn also ein Knecht und eine Magd treu und fleißig ist in ihrem Beruf, so können sie am Tag Jesu so viel Ehre und so viel Lohn empfangen, als ein Lehrer der guten Botschaft

schaft. Es kommt nicht auf die Größe des Amtes an, sondern auf die Treue, und auf den Glaubenssinn, in welchem man sein Amt verrichtet.

Gef. Reicher Ort, dein sind die Gaben 1c. p. 82.

Neun und sechzigste Rede, über Kol. 3, 25.

Wer aber unrecht thut, wird davon tragen,
was er unrecht gethan hat, und ist kein
Ansehen der Person.

Dies ist der Gegensatz von der Vergeltung der Erbschaft, welche den treuen glaubigen Knechten und Mägden versprochen ist; damit diejenige glaubige Knechte und Mägde, die in ihrem Dienste sich nicht treu und fleißig beweisen, und also nicht im Glauben wandeln, auch wissen mögen, was ihr Lohn seyn werde. Nämlich nicht nur, daß sie keine Vergeltung der Erbschaft empfangen, welches ein unerseßlich großer Verlust ist: sondern noch dazu Strafen, für das Unrecht, das man gethan hat, welche nach dem Verhältniß des Unrechts abgewogen sind, mit welchem Jesus ihr Richter an dem großen Vergeltungstag sie belegen wird: und wobey kein Ansehen der Person statt haben wird; es sey einer Herr oder Knecht, Frau oder Magd, glaubig oder ungläubig. Denn da wird Jesus den geraden Weg gehen, und zu manchen, die jetzt Herr zu ihm sagen, sich vernehmen lassen: ich kenne euch nicht, wo ihr her seyd: weicher von mir,
ihr

ihr Uebelthäter; wie er jenen Uebelthätern, die in seinem Namen weissagten und Wunder thaten, Matth. 7. und auch jenen thörichten Jungfrauen Matth. 25. bezeugen wird.

Wir lernen hieraus, daß auch Glaubige für ihrem Herrn sich zu fürchten haben. Denn dieses ist den glaubigen Knechten und Mägden gesagt, wenn sie nicht treu sind in ihrem Dienst. Wir dienen alle einem Herrn, der kein Liebhaber der Ungerechtigkeit ist, und der das Unrecht niemalsen wird Recht heißen, wenn man auch schon unter der Zahl seiner Jünger gewesen ist. Mancher kann die Offenherzigkeit eines andern, mit der er ihm seine Fehler aufdeckt, nicht ertragen: Aber das ist kein Zeichen eines redlichen Gemüths. Es ist ja besser, es werde einem jetzt aufgedeckt, als an jenem Tage von dem Richter. Wir sollen daher für allen Arten des Unrechts uns hüten: ein jeder nach seinem Amt und Stande. Denn wer unrecht thut, wird davon tragen, was er unrecht gethan hat; nämlich in einem verhältnismäßigen Lohn. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Ein jeder Tag ist also eine Aussaat auf den künftigen Vergeltungstag. Da erndten wir ein, was wir hier Gutes oder Böses gethan haben. Ein jeder wird von den Früchten seiner Werke essen. Darum sollen wir uns jenen Vergeltungstag öfters fürstellen; und wenn wir unrecht gethan haben, solches vor Gott bereuen, und abbitten; und einen neuen ernstlichen Sinn und Farsatz fassen, und einen neuen ernstlichen Sinn und Farsatz fassen, Gerechtigkeit zu thun, und in einem lautern Glaubenssinn vor Gott zu wandeln, im Kleinen und im Gro-

Grosen. Weil wir sonst anstatt der himmlischen Schätze einen Schatz des Zorns sammeln auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes; welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken. Röm. 2. Und da wird sich, wie bey den sieben Bischöffen Off. 2. u. 3. offenbaren, was und wie viel ein jeder Gutes oder Böses, lobenswürdiges und tadelhaftiges an sich gehabt. Da wird es auch unterschiedliche Menschen geben; gute, vermischte, und böse: und nach diesem wird die Vergeltung eingerichtet seyn. O wie sehr ist es zu wünschen, daß wir jetzt unser Unrecht uns offenbaren lassen, und zwar nach dem Taz Jesu: nicht wie etwas nach der Gewohnheit der Menschen strafwürdig oder nicht strafwürdig ist. Damit wir jetzt noch es einsehen und umkehren können. Denn so groß der Lohn der Treue ist, welcher so gar in der Erbschaft des Königreichs besteht: so groß wird auch auf der andern Seite bey den Untreuen, die ganz ungesetzlich handeln und von dem Weg der Heiligung abtreten, die Strafe seyn.

Ges. Pflanzen der Gerechtigkeit, 16. v. 52.

Siebenzigste Rede, über Kol. 4, 1.

Ihr Herren! was gerecht ist, und die Gleichheit erfordert, das erzeiget denen Knechten: indem ihr wisset, daß auch ihr einen Herrn habt, in den Himmeln.

Diß

Diß geht glaubige Herren an: denn an Unglaubige hat Paulus nicht geschrieben. Es waren also auch Herren in Kolossen bekehrt worden. Also hat Gott aus allen Ständen einige beruffen. Diese glaubige Herren hatten entweder glaubige oder ungläubige Knechte. Da erinnert sie denn Paulus, worin sie ihrem himmlischen Veruf würdig wandeln sollen. Nämlich, sie sollen Gottes Bild seyn; sie sollen ihre Sklaven nicht für ein Stück Vieh halten, an denen nichts gelegen seye, wie es damalen die Gewohnheit war. Sie sollen vielmehr bedenken, daß sie von ihrem Bezeugen gegen ihre Knechte oder Sklaven, Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts. Sie sollen sich also gegen niedrige Menschen, die unter ihnen stehen; die Gott unter sie geordnet hat; menschlich und göttlich bezeugen; nämlich was gerecht ist, nach dem Gesetz; sollen sie ihnen bezeugen: und was die Billigkeit und Gleichheit erfordere; nach der Regel, was du willst, daß dir die Leute thun sollen, was du ihnen. Sie sollen sie nämlich als Mitmenschen ansehen; da vor Gott einer so viel als der andere ist, er seye Herr oder Sklav. Und das sollen sie um deswillen thun; weil sie aus der Lehre der guten Botschaft wissen, daß auch sie einen Herrn und Richter in dem Himmel haben, der über sie gesetzt ist; gegen den sie auch Knechte sind, und der zur Vergeltung eben so mit ihnen verfahren wird, wie sie sich gegen ihre Knechte bezeugt haben: gnädig oder streng. Waren es nun glaubige Knechte, so würde ihnen ihr Knechtstand dadurch erleichtert, und sie vor vielem ver-

ver-

verborgenen Scufzen und Murren verwahrt. Waren es unglaubliche Knechte, so hat ihnen dieses göttliche Bezeugen zur Reizung dienen können, die Christliche Lehre hochzuachten, und gut davon zu denken und zu reden. Es liegt also sehr viel an eines jeden Menschen seinem Bezeugen, er seye Herr oder Knecht, Frau oder Magd, Mann oder Weib; wenn ein jeder nach seinem Amt und Stand bey jeder Gelegenheit sein Licht leuchten läßt, und Früchte der Gerechtigkeit bringt; so hat dieses große Folgen auf andere Menschen, und auf den Tag des Gerichts. Ein Glaubiger soll sich also nicht nur seiner Erwählung freuen; sondern durch tägliche Beobachtung seiner Schuldkheiten seinen Beruf und Erwählung feste machen. Da hat ein jeder sein Tagewerk, das er vollbringen muß. Absonderlich muß man hier auf die gewohnte Sünden merken, nach eines jeden Stand, in den er von Gott gesetzt ist; und die man inögemein für keine Sünden hält. Da soll man vorzüglich Gerechtigkeit suchen, und Gerechtigkeitsfrüchte bringen. Nehmlich die Weiber sind nicht gern ihren Männern unterthänig: den Männern fehlt es oft an Liebe gegen ihre Weiber, wenn sie ihre Schwachheiten und Unvollkommenheiten erblicken: Kinder sind nicht gern ihren Eltern gehorsam: Väter erbittern ihre Kinder gern: und sind oft nicht genug väterlich gegen ihnen: Knechte und Mägde gehorchen ihren Herren und Frauen nicht gern, in allen Stücken, glaubige Herren und Frauen beweisen oft ihren Knechten und Mägden nicht was gerecht ist, und sehen sich zu hoch; und ihre Untergebene zu gering

ring an. Aber eben in solchen Stücken sollen wir täglich suchen unser Licht leuchten zu lassen, und uns des Gegentheils angedöhnen, damit wir nicht in der alten Natur und Weltgewohnheit befestiget werden, und ohne daß wirs vermuthen, einen zornigen Richter im Himmel antreffen.

Gef. Gott wird jeglichem vergelten. p. 81.

Ein und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 2.

Wartet dem Gebeth ab, und wachtet dabey mit Dankfagung.

Paulus gibt denen glaubigen Koloffern weitere allgemeine Regeln, was sie zu ihrem geistlichen Nutzen täglich zu thun haben, so lang sie auf dieser Welt sind; bis der Tag des Herrn erscheint. Sie sollen nemlich dem Gebeth abwarten. Das ist, sich Zeit nehmen, nicht nur vor sich zum himmlischen Vater zu bethen; sondern auch zum gemeinschaftlichen Gebeth zu kommen, in dem Haufe, wo die Glaubige zusammen kamen. Das ist eine nothwendige Ermahnung; auch für uns; weil man sich oft nicht Zeit nimmt, und denkt, das Gebeth seye nicht so nöthig, weil Gott ohnehin wisse, was wir bedürfen. Aber Paulus muß aus eigener Erfahrung und aus tiefen Gründen diß gesprochen haben. Wenn man sich Zeit nimmt zum Bethen; so beweist man dadurch, daß man Gott fürchte, und daß man an Gott glaube. Wenn man hingegen nicht bethet; so denkt man; man

Könne sich selber regieren und behüten; man habe Gott nicht alle Augenblick nöthig; man könne vom Teuffel nicht zu einer ungeschickten Stunde überraschet werden; das Gebeth helfe nichts; Gott erhöere es nicht; er lasse alles gehen wie es geht; man könne in der Welt nichts dadurch ändern und zuwege bringen, und keinem Menschen durch Fürbitte nützlich seyn. Dieser unglaubliche Sinn wird sodenn in uns fest, daß wir ganz gewohnt werden ohne Gott zu leben. Deswegen sollen wir uns üben in unserm Geschäfte abzubrechen, und dem Gebeth als einer hauptsächlichlichen Sache abzuwarten.

Ferner sagt Paulus, man solle auch dabey wachen, und das Danksagen nicht vergessen. Die erste Christen sind meistens bey Nacht zusammen gekommen um gemeinschaftlich zu bethen; weil sie vermuthlich wegen ihren Geschäften bey Tag nicht Zeit gehabt haben, und die Stille der Nacht ihnen hiezu angenehm gewesen ist, wie Jesu die Abgeschiedenheit von Leuten. Deswegen sagt Paulus, sie sollen sich zu solchen Zeiten gegen den Schlaf wehren, und sollen sich zwingen auszuharren, daß sie nicht währendem gemeinschaftlichen Gebeth einschlafen. Das ist uns auch nöthig; weil manchen bey den nächtlichen Erbauungstunden der Schlaf auch manchmal überfallen will; und auch wann wir für uns selbst noch bethen sollen; so sind wir oft zu schläferig darzu. Der Mensch muß also lernen, einen Sieg nach dem andern über den alten Menschen davon zu tragen, sonst hat einer als ein Weichling wenig Ehre vor seinem Herrn.

Man

Man muß sich lernen hart seyn. Es ist nur bis man gewohnt ist, so kommt es uns nicht mehr so schwer an. Das gehört zum Fasten und Verläugnen seiner selbst.

Uebrigens sollen wir auch das Danksagen bey dem Gebeth nicht vergessen, und nicht immer bitten, sondern in unserm Gebeth auch daran denken, was Gott uns und andern im leiblichen und geistlichen schon bewiesen hat; so werden wir dadurch immermehr in das Glaubensleben und in den Wandel vor Gott hineinkommen, wie Abraham, David und Jesus. *Gef. Der Herr befehlet die Wachsamkeit. 1c. p. 330.*

Zwey und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 3.

Und bethet zugleich auch für uns, daß uns Gott die Ehre des Worts aufthue, das Geheimniß des Gesalbten zu reden, um welches willen ich auch gebunden bin.

Paulus sagt den glaubigen Kolossern, daß sie nicht nur allein für sich selbst bethen sollen; sondern daß sie vorzüglich auch für die Gesandten Jesu bitten sollen, daß ihnen Gott Gelegenheit gebe zu reden, und das Geheimniß des Gesalbten zu verkündigen, weil er um deswillen gebunden sey.

Gott muß also die Gelegenheiten schicken und machen, wenn das Wort Gottes mit Nutzen und Wirklichkeit an diesem und jenem Ort soll geprediget

Erbauungst; über Kol. M. get

get werden, und in die Herzen der Menschen hinein-
gehen. Wenn Gott die Thüre nicht aufthut für das
Wort, so ist keine Begierde der Menschen da, solches
zu hören, und keine Gelegenheit, es zu verkündigen. Gott
muß da die Herzen aufthun, wie der India Besch.
16, 14. sonst können die Menschen nicht innerlich
hören und glauben. Gott muß also die Menschen
vorbereiten, daß sie das Wort Gottes mit Begierde
und mit Glauben hören: da kann sodann eine einzige
Rede mehr Frucht bringen, als wenn man sonst ei-
nen ganzen Tag predigt. Drum hat auch Jesus ge-
sagt: hat jemand ein Ohr zu hören, der höre! um
dies war es also dem Paulus sehr zu thun, daß er
möchte viele Gelegenheit finden, das Geheimniß des
Gesalbten zu reden. Denn seine Bande waren ihm
auch nur deswegen unerträglich; weil er nach seinem
Eifer nicht überall herum reisen, und das Geheimniß
des Gesalbten nicht verkündigen konnte. Das Geheim-
niß des Gesalbten drang ihn: er dachte; jederman sollte
es wissen. Er sahe ein, wie die Glaubige selbst
noch so wenig Einsicht davon hatten, und wie es doch
zu ihrer Stärkung gegen die Versuchungen so nöthig
sey. Er sahe ein, wie so viele Lehrer nichts von die-
sem Geheimniß wissen, und daher nur Gesetze leh-
ren, und wie also die Glaubige durch sie nicht gestär-
ket werden können. Darum bath er nicht nur selbst,
daß ihm Gott Gelegenheit verschaffen möchte, seinen
innern Herzens-Schatz vor der Welt und allen Glau-
bigen darzulegen, sondern er glaubte, es werde auch
viel beytragen, wenn die Glaubige zu Kolossen dar-
um bethen.

Mit

Wir lernen daraus, daß Glaubige auch für das
Ganze des Königreichs Jesu interessirt seyn sollen.
Nicht nur für sich, daß sie errettet werden; sondern
daß die gute Botschaft auch ausgebreitet werden möch-
te in der ganzen Welt; denn das Geheimniß des Ges-
albten besteht darinn, daß nicht nur die Juden, son-
dern alle geschaffene Dinge unter ein Haupt sollen
gefaßt werden, was im Himmel und auf Erden ist.
Und dahin kann ein Glaubiger mit seinem Gebeth wir-
ken, daß dieses bald geschieht. Deswegen sollen wir
uns auch gesagt seyn lassen, in unserm Gebeth daran
zu denken, daß Gott den Lehren dieses Geheimnisses
die Thüre des Worts aufthun möchte, damit die trok-
kene Gesetzlehrer, die nichts erbauen, verstummen
müssen. Auch Lehrer sollen bey ihrer Lehre das Ge-
beth nicht hintansetzen. Denn Gott muß die Herzen
vorbereiten, und die Thüre aufthun.

Wir lernen aber auch weiter, daß ohne Erkennt-
niß und Erleuchtung in dem Geheimniß des Gesalb-
ten, kein Glaubiger wachsen und Stand halten könne.

Das sind also nothwendige Punkten, die wir in
unserem täglichen besondern und gemeinschaftlichen Ge-
beth nicht vergessen sollen. Da sollen wir nicht den-
ken, Gott werde uns nicht hören, oder um unser
Gebeths willen keine Aenderung in der Welt machen;
wir seyen zu gering und schwach um dieses zu bitten.

Wir sehen also, daß ein jeder unter uns zur
Beförderung des Reichs Jesu wirken könne; und soll-
te es auch nur eine ernstliche Bitte seyn, daß Gott
treue Arbeiter in seine Erndte sende, und den treuen
Arbei-

Arbeitern die Thüre des Wortes aufstun möchte. Wer es ohne Unterlaß thut, wie jene Wittve Luk. 18. 1-7. der wird gewiß erhört werden, und eine Wirkung erfahren.

Gef. Edt, gib mir deinen Geist zum Bethen. c. p. 126.

Drey und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 4.

Damit ich es offenbare, wie ich reden soll.

Paulus hat also eine Versuchung gehabt, das Geheimniß des Gesalbten zu verschweigen, weil es ihm so viel Ungemach und Bande zugezogen hat, daß er es so klar geoffenbahret. Und in seinem Leiden ist er auch nicht immer freudig genug gewesen; da doch ein freudiger Sinn nothwendig zur Offenbarung dieses Geheimnisses gehört. Denn das Geheimniß des Gesalbten ist eine fröhliche Sache, die einem Menschen, wenn er sie recht versteht, das ganze Herz einnimmt und in Bewegung sehet. Denn es lauft eigentlich dahin: ich in ihnen, du in mir; wie Jesus in seiner Abschieds-Rede von sich sagt. Er sey in seinen Jüngern, und der Vater in ihm. Nehmlich Gott in Christo, und Christus in uns; und zwar mit dieser Ausdehnung, daß diejenige, welche jetzt in Christo sind, Erstlinge sind von der ganzen Erndte, welche nachkommt, wenn alles unter Ein Haupt gefaßt werden wird. Je mehr man die Größe Jesu erkennt, je mehr sieht man den Reichthum der Herrlichkeit unsrer

unsrer zu hoffenden Erbschaft. Wenn einer also etwas von diesen Dingen redt, und redts nicht mit innerlicher Theilnehmung, Empfindung und Wärme, so zündts den andern nicht an, und dringt nicht in ihn ein. So wünschte also Paulus zu reden von diesem Geheimniß, daß man ihm an dem Eifer und an der Frölichkeit seines Gemüths ansehen möchte, daß er es selbst glaube, und daß er selbst sich darüber freue. Weil er also auch manchmal muthlos war und niedergeschlagen, wie man sich es leicht vorstellen kann, wenn man so viele und lange Widerstände duldet: und sich Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit an einen Verkündiger guter Botschaft nicht schickt; so hath er in dem Beschluß seines Briefs die Kolosser, daß sie möchten um dieses für ihn bitten. Ein fröhliches Herz mitten im Leiden, erkannte er also als eine Gabe Gottes, die man durchs Gebeth für sich und auch für andere erlangen kann: und so auch die nöthige Kühnheit und den unablässigen Trieb, das Geheimniß des Gesalbten zu offenbaren: damit er niemals weder Bande noch Tod fürchte; und damit ihm diese Offenbarung für alle Menschen allezeit als höchst nothwendig scheine. Deswegen heist er sie auch für dieses bitten.

Wir sollen also auch einen Glauben ans Gebeth haben, und in allen unsern Umständen unsere Hülfe bey Gott suchen. Weil aber Paulus so viel aus der Verkündigung und Verstand des Geheimnisses von dem Gesalbten macht, so sollen wir uns hiebey auch selbst fragen: verstehst du das Geheimniß des Gesalbten?

ist es dir offenbar und groß? suchst du es auch andern zu offenbaren? kannst du auch mit Freudigkeit von den großen Dingen der guten Botschaft reden? läßt du dich zurücklagen durch Widersprüche? würdest du es auch allein fort glauben, wenn alles um dich herum kalt und lau würde?

Wir sehen also, wie viel an dieser Offenbarung dieses Geheimnisses, und an dem rechten Reden davon, gelegen sey. Wem es nicht offenbar ist, der kann auch nicht davon reden. Er schämt und scheut sich. Es kann aber einem auch offenbar seyn, und man verliert in den Versuchungen den heitern Glaubensmuth, und den Ueberwindungsinn, den man dabey haben soll; wenn man nicht darum bittet, daß andere nicht für uns bitten.

Bef. Vater sic auf unsre Brüder 2c. p. 288.

Vier und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 5.

Wandelt in Weisheit gegen die, welche draussen sind, und erkauffet die gelegene Zeit.

Ueberhaupt sehen wir abermal aus diesen Worten, daß auch Glaubige, Ermahnungen nöthig haben. Wenn schon ein guter Geist in ihnen liegt, so muß er doch erweckt werden. Die Kolosser waren glaubig; aber noch wie schwache Kinder dem neuen Menschen nach; also müssen wir noch immer täglich unterwiesen werden von älteren und vollkommeneren Christen.

Hier

Hier verfehlen sich Glaubige öfters, daß sie nicht in Weisheit wandlen gegen die, welche draussen sind; und die gelegene Zeit nicht erkauffen.

Die, welche draussen sind, sind eigentlich die noch Unbekehrte. Es waren also die noch heidnische Kolosser gemeint, unter denen die Glaubige sich aufhielten; die der himmlische Beruf erariffen hatte. Da geschieht es nun gemeiniglich, daß man bey dem Licht, das uns Gott gegeben, die Finsterniß der andern so ansieht, als wenn sie nicht zu Licht werden könnte, und also andere verachtet, die noch nicht sind wie wir.

Deswegen ermahnet Paulus die glaubige Kolosser, sie sollen weißlich mit ihren ungläubigen Mitbrüdern umgehen.

Diese Weisheit solle darinn bestehen, daß sie erstlich keine Verachtung gegen sie merken lassen; sonst verschlossen sie sich selbst Thür und Thor in ihr Herz.

Glaubige sind ein Salz und ein Licht der Welt, wenn sie also nicht in Weisheit wandlen gegen die welche draussen sind, und sie verachten; und nicht freundschaftlich und herzlich mit ihnen umgehen; so nehmen sie nichts von ihnen an: oder wenn sie zur Unzeit auf ihre Bekehrung dringen, so erbittert man sie, daß sie von dem wahren Christenthum gar nichts mehr hören mögen: da können sie also kein Salz und kein Licht für sie seyn.

Paulus sagt deswegen, sie sollen die gelegene Zeit auskauffen, nemlich wenn Gott ihnen Gelegenheit gebe, mit einem oder dem andern etwas gutes zu reden; so sollen sie diese Gelegenheit nicht versäumen.

184 Vier und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 5.

men. Denn es ist nicht eine Stunde wie die andere. Manchmal öfnet Gott einem der draussen ist und nicht zu uns gehret, das Herz; daß er fragt, oder sonst einen guten Willen zeigt. In der folgenden Stunde kann das Herz wieder verschlossen seyn. Darum sollen wir zur Thüre hineingehen, wenn sie offen ist. Das ist Weisheit. Hernach meynt Paulus auch dieses, sie sollen die gute Zeit, die sie unter ihren ungläubigen Landleuten haben, da sie bisher noch nicht verfolgt worden, wohl anwenden für sich selbst, zum Wachsthum des innern Menschen. Sie sollen bedenken, daß sie unter Löwen und Ottern seyen, die eine Zeitlang zahm und still sind; die aber aufwachen können zum Grimm der Verfolgung, wenn der Brunnen des Abgrunds geöffnet wird. Off. 9, 12. Diese ruhige Stunde, die ihnen Gott schenke, sollen sie also anwenden, ehe sich Verfolgungen erheben; sie sollen ihre ungläubige Brüder, welche im Grund Mörder seyen Joh. 8, 44. nicht reizen; sondern sich weislich gegen sie aufführen.

Das haben wir auch zu bedenken, ob wir gleich unter Christen leben. Denn wo Christi Geist nicht ist, da ist eine verborgene Abneigung gegen den, der Christi Geist hat; welche durch unweises Bezeugen gegen solche in eine mörderische Verfolgung ausschlagen kann. Denn der aus dem Fleisch geboren ist, verfolgt gern den, der aus dem Geist geboren ist. Gal. 4, 29.

Hingegen durch eine weise Aufführung und liebreiches Bezeugen gegen solche Menschen, kann ihr

Fünf und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 6. 185

verborgener Grimm in Liebe verwandelt werden, daß wir nicht nur ruhige Tage unter ihnen haben; sondern daß auch sie selbst gewonnen werden. *Gef. Zeit ist böse Zeit, und der Christ im Streit. 2c. p. 164.*

Fünf und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 6.

Eure Rede sey allezeit angenehm, mit Salz gewürzet, daß ihr wiisset, wie man einem jeden antworten solle.

Paulus fährt fort, den gläubigen Kolossern zu zeigen, wie sie gegen ihre ungläubige Brüder sich weislich bezeugen sollen, daß auch ihr äußerlicher Umgang mit den Weltmenschen fruchtbar seye. Vortüglich zeigt er, wie sie in ihren Reden und Gesprächen sich verhalten sollen. Sie sollen mit Niemandem trozig reden: auch zur Zeit, wenn man sie beleidige; da man sonst gewohnt ist die Menschen hart anzureden. Da sollen sie zeigen, daß sie andere Menschen seyen als sie: Ihre Rede solle allezeit etwas angenehmes bey sich führen, und zwar also, daß die empfangene himmlische Gnade, und göttliche Liebe und Freundlichkeit heraus leuchte. Denn das öfnet dem andern desto eher das Herz, daß er uns gewogen wird. Die Rede hat große Kraft: denn der innere Mensch leuchtet dadurch hervor: mit dem göttlichen Liebesinn solten auch unsere Reden gesalbet seyn. Wenn wir nun die Menschen mit dem väterlichen Liebesaug Gottes

186 Fünf und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 6.

ansetzen, aus dem Grund, weil Gott die Welt also geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab; so werden sie uns wieder lieben, und uns nicht feind seyn können. Denn mit Liebe müssen wir ihr Herz gewinnen und aufschließen. Etelze Blicke und Reden, wenn wir sie gleich mit finstern Worten niederschlagen, und über sie weg sehen, und im Herzen vernichten; das bringt keine Frucht. Zu dem Ende müssen wir immer weiter seyn, und durch die Liebe Gottes unser Herz versüßen lassen; so wird unsere Rede allezeit Gnade mit sich führen.

Hernach solle unsere Rede auch mit Salz gewürzt seyn: nehmlich nicht leichtsinnig, weltartig, unverständig; sondern man muß das göttliche Licht daraus merken, das in uns ist: es muß immer eine verborgene Weisung in andern bewirken. Ein jeder Mensch hat ein verborgenes göttliches Gefühl und Geschmack; da er im Innersten es spürt, wenn unsere Rede mit Salz gewürzt ist. Ein Beyspiel ist die Rede Jesu, da sie sich ärgerten, daß er am Salsbath heilete, da er sagte: „welcher Mensch ist unter euch, dem sein Doh oder Eiel in den Brunnen fällt, und er ihn nicht alsbald herausziehe am Sabbatstage. Ferner, die Gleichnisse vom verkehrten Eschaf, Groschen und Sohn, gegen die Aergernisse der Pharisäer, daß er mit Sündern Gemeinschaft habe. Wenn man nun bey sich selbst ist, und Gott alle Tage um Weisheit bittet, so wird einem zur Stunde, wenn mans nöthig hat, auch ein mit Salz gewürztes Wort gegeben werden, daß der andere innerliche Ueber-

zeit

Fünf und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 6. 187

zeugung und eine göttliche Kraft fühlet, der es hört, und uns entweder nicht weiter widersprechen kann, oder im Verborgenen angezündet wird. So muß man also auch Weisheit lernen, wie man einem jeden antworten solle: den Verständigen und Unverständigen, den Spöttern und den Wahrheitsliebhabern. Man kann durch reden viel verderben und viel gut machen. Darum sollen wir auch lernen reden, und weislich mit der Welt umgehen, damit unser Umgang und unser Gespräch viele überzeuge und näher zum Christenthum herbeylocke.

Da sehen wir also, wie Jesus der künftige Richter einmal auf alles sehen wird; Und wir meinen oft, es liege nicht viel daran; wie wir reden, und was wir reden. Wer kein himmlisches Salz in sich hat, der kann auch seine Reden nicht mit Salz würzen, darum sollen wir Salz in uns haben Mark. 9, 50, und das himmlische Licht und Salz in uns täglich zu vermehren suchen.

Gef. Vorsicht ist uns höchst nöthigen. p. 363. 1

Sechs und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 7.

Was meine Umstände betrifft, wird euch Euthikus, der geliebte Bruder und getreue Diener und Mitknecht in dem Herrn, alles kund thun.

Seht

Jetzt kommt Paulus auf den Beschluß seines Briefs, und sagt, er sollte ihnen jetzt auch etwas von seinen Umständen schreiben; von der Erträglichkeit seiner Gefangenschaft; von der Hoffnung, bald los zu werden; und wie ihm Gott Gelegenheit verschafft, ungeachtet seiner Gefangenschaft vieles zum Reich Gottes zu wirken; aber das wolle er jetzt nicht schreiben, weil es zu weitläufig wäre; indem es Tychikus, der diesen Brief überbringe, und der Onesimus mündlich erzählen werden. Es lag denen Kolossern daran, auch etwas von seinen Umständen zu wissen, weil sie den Paulus sehr liebten, und durch seine gute Botschaft gläubig worden waren. Vorzüglich auch darum, weil sich viele darunter ärgerten, daß so ein großer göttlicher Bote, den ein so großer König geschickt, solle in die Gefangenschaft kommen, und so lange darin gehalten werden. Denn sie verstunden das Geheimniß des Kreuzes noch nicht. Bey solchen Umständen aber, wenn man noch schwach im Glauben und in der Erkenntniß ist, hat die Liebe viele Kraft, zur Bewahrung. Sie liebten Paulum, sie liebten einander, sie hatten einen innerlichen Geschmack am Wort des Geistes; deswegen wurden sie erfreut, als sie diesen Brief bekamen, und noch mehr, da es ihnen ein geliebter Bruder überbrachte, den Paulus liebte. Denn weil Paulus ihnen schrieb, es sey ein geliebter Bruder, und ihrer Liebe würdig, so liebten sie ihn auch. Er gibt ihm noch mehr schöne Titel, und sagt: er seye ein getreuer Diener und Mitknecht in dem Herrn; nehmlich nicht nur ein Bruder; sondern auch ein Leh-

rer

rer, ein Knecht Jesu und Diener der Gemeinde; der einen großen himmlischen Schatz in seinem Herzen habe, und dem es hauptsächlich darum zu thun sey, Gläubige überall zu besuchen und zu stärken, und das Reich Gottes auszubreiten.

Es ist bey der Ausbreitung des Reichs Gottes damalen ein großer Ernst gewesen. 300 Meilen weit hat Paulus diesen Brief geschickt, und diesen Botten gesendet. Denn so weit war es von Rom bis nach Kolossen. Da heißt es recht: es ist kein Weg zu weit, wenn einen die Liebe treibt. Da fragt sich nun: haben wir auch den 10ten Theil dieses Ernstes und dieser Liebe, die Paulus und Tychikus gehabt? Jedoch, wenn wir durch die Gnade Gottes nur so weit als die Kolosser gekommen sind, daß wir von Knechten Jesu und wahren Brüdern geliebt werden, und daß wir sie hinwiederum lieben können, und ihre Stimme hören; so haben wir schon Ursache, Gott zu danken.

Noch jezo erfährt ein Gläubiger immer etwas von dieser Freude, welche die Kolosser über die Ankunft des Tychikus gehabt haben, wenn bekannte Brüder, oder erleuchtete Botten von bekannten Brüdern, oder so gar unsere alte Lehrer, durch die wir den ersten Anfang des Geistes empfangen, wenn sie eine Zeitlang von uns abwesend gewesen sind, aus der Ferne kommen, und uns wieder besuchen, oder an uns schreiben. Es ist eben etwas schönes und süßes um die Gemeinschaft der Gläubigen: denn da hat man zugleich Gemeinschaft mit dem Vater und Sohn; und

und das gibt immer wieder einen neuen himmlischen Genuß und Stärkung von oben.

Gef. Liebe ist die größte Gabe 2c. p. 145.

Sieben und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 8.

Welchen ich zu dem Ende zu euch sende, daß er sich eurer Umstände erkundige, und eure Herzen tröste.

Hier zeigt also Paulus den Zweck, warum er den Tychikus von Rom nach Kolossen gesendet habe, nemlich nicht nur, daß er sie, die glaubige Kolosser, mit Nachrichten von ihm erfreue; sondern, daß er sich auch ihrer Umstände halber erkundige, und ihre Herzen tröste.

Hier sehen wir die Sorgfalt Pauli für die glaubige Kolosser. Es war ihm nicht genug, daß er die gute Botschaft unter ihnen geprediget, und daß sie den Anfang eines geistlichen Lebens aus dem Wort Gottes empfangen haben. Er wußte, wie leicht man wieder schwach werden kann; wie sehr der Teufel geschäftig sey, durch falsche Apostel, durch verstellte Engel des Lichts einen unklaren Saamen auszustreuen. Die Liebe des Gesalbten drang ihn, mit seiner wahren Jesu-Liebe für die schwache Glieder Jesu zu sorgen; es lag ihm auf dem Herzen, wie es bey denen Gemeinden in Klein Asien stehet, die er bey seiner Reise unter die Heiden hat kennen gelernt. Er schickte ihnen deswegen einen getreuen Diener und

Mitt

Mitknecht in dem Herrn, von dem er wohl wußte, daß er den Zustand der Gemeinden und eines jeden Glaubigen, so gut als er, prüfen, und auch nach befindenden Dingen sie wieder einrichten und zurecht weisen könne: auch daß er Trost in seinem Herzen habe, andere zu trösten, und aufs neue in ihrem Glauben und in ihrer Hoffnung zu stärken, wenn sie etwa durch allerhand Leiden muthlos worden wären.

Wir lernen hieraus, daß ein Glaubiger auch wieder schwach werden und zurückkommen könne: Es gibt gar vielerley Hindernisse und Abwege; allerley Keyden; das Fleisch des Menschen selbst, das auch seine Triebe hat, und sein eigenes Leben wieder behaupten will; alte Gewohnheiten, die wieder aufwachen; Trägheit und Schläfrigkeit; Zank und Streit untereinander; Versäumnis des Gebeths und der täglichen Erneuerung; falsche Lehrer unter gutem Schein; laue und träge Lehrer, welche andere mehr einschläffern als aufwecken. Also vielerley Dinge gibts, die einem das Ziel verrücken können. Da hat also ein jeder bey diesem Beyspiel sich auch seiner eigenen Umstände zu erkundigen, wie es mit seinem Christenthum stehet; denn die Zeit geht schnell dahin. Und der Mensch kann leicht fest werden in einem falschen Weg. Darum, wenn wir etwas merken durch einen Lehrer oder eifrigen Menschen, den uns Gott zuschickt; so sollen wir das Licht, das uns Gott aufgehen läßt, in welchem wir oft wie in einem vorübergehenden Blitz unsern Herzenszustand sehen, nicht vergebens seyn lassen. Uebrigens aber sollen wir uns auch prüfen, ob

ob wir wachsen in dem Prüfungsegeist, andere zu prüfen; und im Trost des heiligen Geistes. Ob wir auch mit dem Trost, womit wir getröstet werden, andere trösten können wie Tychikus. Wie gut ist's, daß es noch solche Leute auf der Welt gibt, die wahre Nachfolger Jesu sind in der herzlichsten Sorgfalt und Liebe für die Menschen, die Gott zu seinem Wilde und zur Herrlichkeit erschaffen hat, wie Paulus und Tychikus dergleichen Nachfolger Jesu waren. Man sieht auch, wie man seinen Geist fortpflanzen kann, daß andere werden wie wir: wie Paulus seinen Geist in den Tychikus gepflanzt hat.

Gef. Jesu, du kennst die Gefahren. p. 280.

Acht und siebenzigste Rede, über Kol. 3, 23.

Sammt dem Onesimus, dem getreuen und geliebten Bruder, der einer von euch ist: alles was hier vorgehet, werden sie euch kund thun.

Hier empfiehlt Paulus auch den Onesimus den Kolossern, der selbst ein Kolosser war. Er war ehedem Philemons Knecht; welcher Philemon ein Lehrer und Mitarbeiter in Kolossern war. Dieser Onesimus hatte seinen Herrn bestohlen, und ist ihm hernach entlossen und nach Rom gekommen, wo er mit Paulus bekannt worden ist: da er sich denn sehr gut angelassen, seine Uebelthat erkennt und bekennet, und

überhaupt einen guten Grund des Christenthums bekommen hat: da denn Paulus bey dieser Gelegenheit ihn mit dem Tychikus wieder nach Kolossern zu seinem alten Herrn gesendet, und ihm ein Empfehlungsschreiben an denselben mitgegeben hat, welches der Brief an den Philemon ist: darinnen er ihn bittet, seinen vormals ihm unnützlichen Knecht Onesimus, weil er jetzt ihm und dem Paulus nützlich seyn könne, wieder wie Paulum selbst aufzunehmen, weil er ihn in seinen Banden gezeuget habe; und wenn er etwas an ihn zu fodern habe; so wolle er, Paulus, es ihm gut thun. Diesen Onesimus empfiehlt er also auch den glaubigen Kolossern, seinen Landesleuten, die seine vormalige Uebelthat wohl gewußt haben: und nennt ihn jetzt einen getreuen und geliebten Bruder. Da kann man also sehen, was aus einem Menschen werden kann. Vermuthlich muß schon ein gutes Fünkeln im Onesimus gelegen seyn, als Paulus ehemals zu zweyenmalen in Kolossern gewesen ist: sonst er vermuthlich nach seiner Uebelthat nicht zum Paulus nach Rom gekommen wäre, und ihn aufgesucht hätte. So kann mancher Knecht und Magd etwas hören; es zeigt sich nicht gleich die Frucht; sondern oft das Gegentheil; und doch bricht endlich das Licht aus dem Verborgenen hervor. Wie sehr werden sich die Kolosser über ihn erfreut haben, da er so ein gutes Zeugniß von Paulus mitgebracht hat.

Hier müssen wir also lernen, Knechte und Magde gebührend hochzuachten, wenn sie glaubig sind, wie Paulus. Hernach auch solche, welche in eine

Erbauungsgr. über Kol. 4. 9. Uebel-

194 Acht und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 9.

Uebelthat gefallen, und wahre Früchten der Sinnesänderung zeigen. Ein unnützlich Mensch, der einem zum Schaden war, kann also auch noch zum Nutzen werden. Denn Onesimus heißt, nützlich; und sein Name wurde endlich in der That erfüllt. Mit Freuden konnte er nun seinen Landsleuten von den Umständen Pauli erzählen. Wie mächtig ist also Jesus, daß was ihm vom Vater geschenkt ist, zu suchen und zu finden!

Das gelingt aber nicht einem jeden, der etwas übels thut, daß er also gerettet und zurecht gebracht wird.

Gef. Starker Gott, wie überschwenglich, ist die Größe deiner Kraft! p. 162.

Neun und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 10.

Es grüßet euch Aristarchus, mein Mitgefänger; und Markus, der Better des Barnabas, wegen welchem ihr Befehle empfangen habt.

Jetzt kommen Grüße von Rom an die gläubige Kolosser, und zwar nennt Paulus in diesem Vers zweien, nemlich den Aristarchus und den Markus. Beide waren aus der Beschneidung; und waren also ehedessen Juden; sind aber hernach an Jesum gläubig worden. Und zwar trug Aristarchus so gar die Bande um des Namens Jesu willen. Da sieht man also,

Neun und siebenzigste Rede, über Kol. 4, 10. 195

also, was die Kraft des Namens Jesu kann. Er war so sehr eingenommen von der Herrlichkeit Jesu des Gekreuzigten, daß er ihn öffentlich bekannte, und kein Leiden fürchtete. Es muß ein eifriger Mann, wie Paulus gewesen seyn, sonst wäre er nicht ins Gefängniß gekommen. Denn wem mans nicht anmerket, daß er jemand bekehren will, der kommt meistens ungeschlagen durch. Aber es ist besser, Eifer haben im Guten, und darüber leiden, als neutral und gleichgültig seyn, und in dieser Welt unangefochten durchkommen, aber hernach an jenem Tag darüber zu Schanden werden.

Der Markus, von dem er auch einen Gruß schreibt, war sein erster Begleiter, als er von Antiochia unter die Heiden gieng; der sich aber an dem Paulus damals ärgerte, weil er zu den Heiden eingieng, und weit über die Begriffe der Juden hinaus predigte. Pauli Licht von der Herrlichkeit Jesu war ihm zu hoch; und er war damals noch sehr schwach, darum er auch noch kein Leiden um Jesu willen über sich nehmen konnte. Er verließ also Paulum, da er schon gegen 100 Meilen mit ihm gereiset war, und gieng wieder nach Hause. Bey Pauli zwoter Reise unter die Heiden wollte ihn Barnabas abermal mitnehmen; theils, weil er sein Better war, theils weil er unterdessen stärker in der Erkenntniß worden war. Paulus aber wollte ihm nicht mehr trauen: welches verursachte, daß Paulus und Barnabas um seinerwillen sehr gegen einander aufgebracht wurden, und im Unwillen von einander reiseten: so daß Barnabas den

Markus mitnahm, und Paulus den Eilas. Hier sehen wir also, daß Paulus aufs neue ein Vertrauen zu ihm gewonnen: denn er sagte zu den Koloffern: sie sollen ihn aufnehmen, wenn er komme. Wie wunderbar ist also! mancher Knecht Gottes erliegt zu mancher Zeit in der Geduld gegen diesen oder jenen schwachen Glaubigen, und sieht nichts brauchbares mehr an ihm: und ein anderer nimmt ihn auf, und kommt ihm mit seiner Liebe zu statten. Da erhohlt sich denn ein solcher oft durch einen andern, der mehr Geduld hat; so daß der erste, der den Muth gegen ihn verloren hat, das Vertrauen gegen ihn wieder aufs neue bekommt, wie hier Paulus gegen den Markus.

Das waren angesehenene Leute, von denen Paulus einen Grus schreibt. Aristarchus war ein angesehenener Bruder, weil er Pauli Mitgefangener war. Denn das war eine Ehre, für den Namen Jesu zu leiden. Und der Markus war ein angesehenener Bruder, weil er ein Vetter des Barnabas war, der auch ein angesehenener Apostel war, und in die Gegenden nach Koloffen gereißt ist und dort die gute Botschaft gepredigt hat, da er den Markus seinen Vetter bey sich gehabt hatte. Ueberhaupt sind Grüse erquicklich und stärkend von solchen Brüdern, die im Dienst Jesu eifrig, und um deswillen bekannt sind.

Ges. Gottes fester Grund besteht. p. 313.

Achtzigste, Rede, über Kol. 4, 11.

Und Jesus, welcher Justus heißet, welche alle aus der Beschneidung sind, diese meine einige Gehülffen zum Königreich Gottes, welche mir ein Zuspruch worden sind.

Dieser Jesus Justus war der dritte aus der Beschneidung, welche den Paulum in seiner Gefangenschaft nicht verlassen haben, sondern sich zu Gehülffen des Königreichs haben brauchen lassen. Sonsten war es etwas seltenes um einen solchen bekehrten Juden, der Pauli Licht ertragen konnte. Die Glaubige aus den Heiden sind eßiger dazu gewesen, weil sie von der Auferziehung her weniger Vorurtheile gehabt haben. Deswegen müssen diese drey Brüder aus den Juden, rechtschaffene, und von Gott hochgeadelte Menschen gewesen seyn, die ein großes Licht und Eifer in der Lehre Jesu gehabt haben. Man siehet also, daß Gott überall in allen Religionen und Geschlechtern auswählte Menschen hat; die unter ihren Mitmenschen glänzen, wie Edelgesteine unter Sandsteinen. Die sind einem freylich ein Zuspruch und ein Trost, wenn man oft verlegen und muthlos ist. Gleich findt seines gleichen. Diese edle Menschen sind aber von ihrem Geschlecht nicht für das erkannt worden, was sie waren. Man hat eine geheime Anziehungskraft gegeneinander. Sie fanden den Paulus, und Paulus fand sie. Alles durch die Schickung und Regierung

zung Gottes, die vor der Welt so unsichtbar ist, als Gott selbst; und doch so wahrhaftig, als Gott selbst. Wie wenige gibt es, die wahre Gehülfen zum Königreich Gottes sind! an den meisten muß man noch arbeiten; und wenige können selbst arbeiten. Weil nun Paulus gefangen war, und nicht so frey wirken konnte; so waren ihm diese zum großen Trost; da Gott sie ihm zur Beyhülfe zuschickte, in Ansehung der Verkündigung und Ausbreitung des Königreichs Jesu.

Hier siehet man also, wie kein Mensch Gottes Werk hindern kann, und wie er immer wieder Wege zu finden weiß, wo unser Fuß gehen kann. Dem man wird gemeint haben, jetzt sey alles aus, weil Paulus gefangen sey; und bald darauf schickte ihm Gott 5 tüchtige und eifrige Gehülfen zu, nemlich den Aristarchus, Markus, und Jesus Justus aus der Beschneidung; wovon aber der erste hernach auch gefangen wurde; und den Tychikus und Epaphras aus den Heiden. Jesus, unsers Herrn Name, war also ein Menschenname, den mehrere Menschen geführt haben; die aber zum Unterscheid einen Beynamen hatten, wie dieser Jesus Justus: welcher letzte ein lateinischer Name war, und ein Gerechter heißt. Solche Menschen gibt Gott uns noch, welche Gehülfen des Königreichs sind, und manchem ein Zuspruch werden.

Ges. Prediget von den Gerechten 16. p. 115.

Ein und achtzigste Rede, über Kol. 4, 12.

Es grüßet euch Epaphras, der einer von euch ist, ein Knecht des Gesalbten; der in den Gebethen allezeit für euch kämpfet, daß ihr vollkommen und erfüllt in allem Willen Gottes stehen möchtet.

Dieser Epaphras war also ein Kolosser, der nicht lang vorher von Kolossen nach Rom gekommen war, und dem Paulus die herzlichste Liebe der Kolosser gegen ihm und untereinander eröffnet hat. Kol. 1, 8. Er gibt ihm Zeugniß, daß er ein Knecht des Gesalbten sey; nemlich ein solcher, der seine Handthierung ganz aufgegeben, und auf den Dienst der Lehre sich gelegt habe: dieser sey sehr vor sie besorgt, und kämpfe allezeit in dem Gebeth für seine Landesleute. Er zeigt ihnen auch an, um was er meistens für sie bethe; daß sie allen Willen Gottes vollkommen thun möchten; daß Gott ein vollkommenes Wohlgefallen an ihnen haben könne; damit nichts an ihnen auszusetzen sey; daß sie reich werden möchten in allem guten Werk, und erfüllt mit dem Sinn, allen Willen Gottes zu thun.

Aus diesem können wir viel lernen. Erstlich, daß es auch Leute gebe, die um der himmlischen Perle willen, wenn sie die finden, alles verkaufen, um dieselbige zu kaufen, und eigen zu bekommen, wie Epaphras; der sich ganz auf den Dienst des Königreichs

reichs gelegt, seine Handthierung aufgegeben, und eine weite Reise gemacht hat; welches nicht von allen Christen gefordert wird, sondern nur von denen, die die Perle finden und einen Ruf von oben dazu bekommen. Denn bey den Menschen sind solche Dinge unmöglich, bey Gott aber sind alle Dinge möglich, wenn er einen kräftig dazu aufruft.

Zweitens, daß es allemal ein Glück für ein Land, oder für ein Ort, auf Zeit und Ewigkeit sey, wenn man eine solche Zierde und Herrlichkeit unter sich hat aus seinem Volk; wenn sich nehmlich ein solcher seiner Landeleute annimmt im Gebeth vor Gott. Ein Einziger kann zur Bekehrung und Stärkung der Andern viel ausrichten, wenn er sich seiner Brüder und Angehörigen priesterlich annimmt vor Gott.

Drittens, sehen wir auch, wie ein rechtschaffenes Gebeth beschaffen seyn müsse. Es muß ein Kampf seyn, wenn es einem recht angelegen ist. Wenn allemal Epaphras gebethet hat für die Kolosser, so war es, wie wenn er mit dem Tod ränge: wie Jesus am Delberg gebethet hat. Das muß ein eifriger Mensch gewesen seyn, der voller Liebe war. Mancher bethet nicht so ernstlich für sich selbst; als mancher für andere.

Viertens, sehen wir, daß Paulus und seine Freunde auch laut und öffentlich miteinander gebethet haben, sonst hätte es Paulus nicht gewußt, um was Epaphras so ernstlich bethete. Es nißt also auch, wenn wir das thun. Wenns ein anderer hört, daß man so

so ernstlich für ihn bethete, und um was man für ihn bethete; so bekommt mancher eine neue Erweckung.

Endlich fünftens, sehen wir, was die Hauptfache unsers Laufs und unserer Heiligung, und folglich auch unsers Gebeths seyn solle: daß wir nehmlich vollkommen und ohne Mangel den Willen Gottes thun möchten; daß Jesus nichts wider uns hat, wie bey den Bischöffen Off. 2. und daß wir ihn in allen Stücken thun möchten; damit wir lauter und ohne Tadel werden. Das lernt man mir durchs Thun. Auch die Erkenntniß des Willens Gottes, in allen Stücken, in allen Umständen unsers Laufs, unsers Berufs und der täglichen Zufälle; lernt man also durchs Thun. Solche Menschen haben einen vollen Lehn zu erwarten, wenn Jesus kommt. Und auf das sah Epaphras, weil der Tag des Gefalbten täglich erwartet wurde, damit er einen reichen Eingang ins Königreich haben möchte: wiewohl ihn auch die natürliche Liebe trieb aus der Geburt von oben; theils zu den Menschen, damit sie gerettet werden möchten; theils zu Jesu, weil er für alle gestorben ist, damit sein Königreich vermehrt werde. 2 Kor. 5, 11. Diesen Sinn sollte ein jeder Hausvater für die Seinigen; ein jeder für seine Anverwandte; jeder Lehrer für seine Gemeinde; ja, jeder vorzüglich erleuchtete Mensch für sein Volk haben.

Gef. Jesus Christus hat ein Reich. p. 131.

Zwey und achtzigste Rede, über Kol. 4, 13.

Denn ich gebe ihm Zeugniß, daß er vielen Eifer hat für euch, und für die zu Laodicea, und für die zu Hierapolis.

Dieser Gruß von Epaphras mag einen großen Eindruck gemacht haben bey den glaubigen Kolossern, und bey denen zu Laodicea, wo dieser Brief auch gelesen wurde: weil Paulus ihm Zeugniß gibt, daß er so ernstlich für sie kämpfe in den Gebethen, und so vielen Eifer für sie habe. Alles muß wirken, wenn es aus der Liebe geht; auch die Grösse. Es ist gar schön, wenn sich einer einer gewissen Person, oder einer gewissen Gemeinde im Gebeth vor Gott besonders annimmt. Denn es ist nicht vergeblich; und Gott sucht oft solche, die andere Schwache mit ihrem Gebeth unterstützen und vertreten; und auch oft für ein gottloses Ort oder Land für den Riß stehen. Gott wirkt um solches einigen Menschen willen oft sehr vieles, das er sonst nicht gewirkt hätte. Und es sind besondere Triebe von oben, die man hoch zu achten hat, wenn einem Glaubigen eine besondere Vorbitte für einen oder für eine Anzahl Anderer besonders zu Gemüth kommt, und dringend vorgebracht wird. Der Tag, der alles klar macht, wird euch alle verborgene Bitter und Borbitter, und was dadurch gewirkt worden ist, klar machen. Uebrigens, wenn wir in dieser Welt nicht viele Wirkung sehen;

so wird doch gewiß ein solcher Mensch, der sich anderer Schwächeren aus einem wahren Drang der Liebe Gottes angenommen hat, reichliche Geistesgaben von Gott empfangen, um dieselbe einmal nach eigenem Belieben, auf solche für die man gebethen, ausgießen zu können.

Ueberhaupt sind diese Menschen selten, die einen warmen Eifer haben, für sich und für andere. Wenige gibt es, die sich ausdehnen können und mögen für andere; weil sie noch zu viel mit sich selbst zu thun haben. Der Epaphras hat für die Kolosser, und für die Laodiceer, und für die zu Hierapolis. Für diese drey Gemeinen hatte er vielen Eifer. Jede Nachricht von ihrem Wachsthum im Guten machte ihm eine Herzensfreude, und eine jede schlimme Nachricht von ihnen betrückte ihn aufs äußerste. Er hatte eine Begierde ihnen zu dienen und sich für sie aufzuopfern. Er hatte eine Liebe und Sorgfalt wie Eltern für ihre Kinder. Es war also ein wirksamer und wichtiger Mann für diese Gemeinen. Wenn ein jeder Mensch oder jede Gemeinde einen solchen Menschen hätte, der sich auch ihrer oder seiner vor Gott im Gebeth, und auch sonst durch Liebe und Mittheilung des Geistes annähme; so wäre ein solcher Mensch und Gemeinde glücklich.

Wohin geht nun unser Eifer? auf äußerliche vergängliche oder auf innerliche unvergängliche Dinge? Ein jeder prüfe sich aus seinem Gebeth und Fürbitte!

Ges. Die Liebe Christi dringet uns 26, p. 284.

Drey

Drey und achtzigste Rede, über Kol. 4, 14.

Es grüßet euch Lukas, der Arzt, der Geliebte; und Demas.

Das müssen zwey bekannte und angesehene Briefe gewesen seyn, von welchen Paulus namentlich einen Gruß an die Kolosser überschreibt. Die Kolosser müssen sie gekannt haben. Lukas ist derjenige, der die Apostelgeschichte geschrieben. Er ist eine Zeitlang mit Paulus gereißt, und hat sich zum Dienst der guten Botschaft gebrauchen lassen, ohngeachtet er ein Arzt war. Als er nach Philippis in Macedonien kam, so blieb er 5 Jahr da, bis Paulus wieder dahin kam. Demas hat sich auch zum Dienst der guten Botschaft aufgeopfert. Im Brief Philemon im 24 Vers werden diese 2 Mitarbeiter Pauli ausdrücklich genennt. Hingegen im 2. Brief an den Tim. 4, 10, welchen Brief Paulus am letzten unter allen geschrieben, schreibt er von dem Demas, er habe ihn verlassen, und die gegenwärtige Weltzeit lieb gewonnen und sey nach Thessalonich gezogen; Lukas sey allein bey ihm. Woraus wir sehen, daß der Lukas ausgeharrt hat in seinem Dienst; hingegen dem Demas ist der Dienst der guten Botschaft oder das Lehramt zu beschwerlich gewesen, und ist also wieder seiner leiblichen Handthierung nachgezogen. Er ist nicht vom Christenthum abgefallen; sondern hat nur das Mitarbeiteramt oder das Lehr-

lehramt aufgegeben. Mithin muß er innerlich nicht hoch gedelt gewesen seyn. Es muß einigermaßen etwas an ihm gewesen seyn, wie am Judas, dem es entleidet ist ein Jünger Jesu zu bleiben, und lieber ein Landgut gekauft hat. So blöd kann ein Mensch seyn, daß er wie Esau um ein Linsengerichte seine Erstgeburt verkauft. Das wußte Paulus, als er diesen Brief schrieb, und einen Gruß von ihm an die Kolosser beysetzte, noch nicht; daß es so mit dem Demas ergehen werde. Doch muß man ihm einigermaßen angemerkt haben. Hier kann man sehen, wie einer zurückkommen, und seine Arbeit, ehe man den Lohn empfängt, aufgeben kann. So thöricht kann mancher seyn; daß er in seinem angefangenen Ernst und Aufopferungssinn für die Sache Christi aufhört, und also ein ungesalzenes Salz wird, das man nicht leicht wieder salzen kann; sondern als unbrauchbar hinauswirft und die Leute zertreten läßt. O wie viel hängt von unserer Lebenszeit ab, und von unserm klugen Verhalten in derselbigen!

Gef. Wer ausharrt bis ans Ende ic. p. 140t

Vier und achtzigste Rede, über Kol. 4, 15.

Grüßet die Brüder, die zu Laodicäa sind, und Nymphan, und die Gemeine in seinem Hause.

Setzt läßt Paulus durch die Kolosser auch einen Gruß an die Brüder zu Laodicäa austreten, denn

denn an die Laodicäer hat er nicht geschrieben, außer man wollte den Brief an die Ephefer dafür gelten lassen. Er hat aber Sorge getragen, daß der Brief an die Kolosser auch in Laodicäa gelesen werde. Es waren also Brüder in Laodicäa, an welche Paulus am Schluß seines Schreibens gedacht hat. Er kamte den Bruder, bey welchem die Glaubige daselbst zusammen kamen, mit Namen, und läßt ihn auch grüßen. Kolosser war nicht weit von Laodicäa, und durch diese Grüße wurden die Laodicäer sehr erfreut und gestärkt, weil sie Paulum liebten und kannten. Epaphras hatte auch vielen Eifer für die zu Laodicäa. Und so trug Paulus und seine Mitarbeiter diese Gemeinden auf ihrem Herzen, wie die Hohenpriester des alten Bundes die Namen der Kinder Israel in ihrem Schildlein auf der Brust trugen. Es liegt sehr viel daran, wenn Schwache einen haben, der sich ihrer annimmt. Geistesgaben und Kräfte kommen auf sie durch solche Brüder, und die Schwache werden immer gestärkt, daß sie nicht ermüden, wenn sie einen solchen lieben eifrigen glaubigen Bruder und Vorgänger haben. Die Liebe, welche die Brüder zu Laodicäa aus diesen Grüßen werden gesehen haben, that gewiß manche Wirkung. Nymphas, und die Gemeine in seinem Hause, hatte auch wie jetzt, wenig Ansehen vor der Welt; und doch war er und seine Gemeinde, und die Brüder zu Laodicäa überhaupt, hochgeachtet vor Gott und in dem Herzen Pauli. Wir sollen also auch lernen, durch Liebe andere stärken, um dadurch einen Eingang fürs Wort der Wahrheit

heit zu machen. Da kann oft ein herzlichher Gruß viel austragen, daß der andere sein Herz einem aufthut, daß nicht in ihn einwirken kann. Nymphas und die, welche in seinem Hause zusammen kamen, haben freylich lange gewartet auf den Tag Jesu, und ihn nicht erlebt. Bey uns ist es auch einmal wie das andere. Es scheint, der Tag Jesu rücke nicht näher herbey. Wohl dem, der fortmacht, und sich durch die viele Versuchungen und Anfechtungen nicht hinreißen läßt, auf Jesum und sein Reich zu warten. Ehe wir uns versehen, so kommts: oder sterben wir, und wachen am Tag Jesu auf. Damit wir also im Glauben und im Ernst nicht ermüden, sollen wir uns durch Liebe untereinander und gegeneinander öfters stärken und erquickeln.

Gef. In Jesu will ich bleiben c. p. 99.

Fünf und achtzigste Rede, über Kol. 4, 16.

Und wenn bey euch der Brief gelesen ist, so machet, daß er auch in der Laodicäer Gemeinde gelesen wird; und daß auch ihr den von Laodicäa leset.

Dies ist eine besondere Verordnung wegen dem Brief, welche aber aus einem solchen Grund gestoffen ist, da nemlich Paulus für den Wachsthum der Laodicäer am innwendigen Menschen gesorgt hat. Es ist eine wunderbare Sache, daß man durch Lesen

essen kann. Paulus wußte, wie viel Kraft, Licht und Geist in diesem Brief an die Kolosser seye: darum wollte er auch die glaubige Laodicier theilhaftig machen. Zu Grund kommen die beide Briefe miteinander überein: nemlich der an die Kolosser, und der an die Laodicier oder Epheser; nur daß der an die Epheser ein wenig weitläufiger ist. Und doch sagt er, die Kolosser sollen den Laodicier- oder Epheser-, und die Epheser den Kolosser-Brief lesen.

Also ist eine Stärkung am innwendigen Menschen und sehr nothwendig, wenn man gesalbte und geisterfüllte Briefe und Bücher liest; und wenn auch schon eines eben das enthält, was das andere enthält. Es gibt eine Befestigung und Befestigung. Und was aus dem lautern Geist fließt, das ist einem allemal kräftig und eine Stärkung. Außer man müßte geistlich krank seyn; da einem freylich alledem gar keine Speise schmeckt. So soll also das Wort Gottes durch Hören und Lesen im Umlauf seyn: und Gottes Worte, es mag solche reden oder schreiben wer will, sind Gottes Worte, und eine Speise und Trank aus dem Himmel; eine Stärkung des Geistes. Wenn nur ein Glaubiger zu dem andern aus einem wahren Grund etwas sagt, oder schreibt, nemlich wenn es ihm selbst zur Kraft worden und eine Offenbarung Gottes ist; so ist es einem kräftig und neu: Wenn es aber demjenigen selber nicht neu ist, der es redt, oder schreibt; so ist es dem, der es hört oder liest, auch nicht neu und kräftig. Was aus innerlicher Anleuchtung des himmlischen Lichts und göttlicher

Offenz

Offenbarung kommt, das ist einem allemal saftig und kräftig wenn es auch die allerbekannteste Wahrheiten wären. Man spürt es gleich, ob es frisch Brod ist oder altes: ob es einem heimlich selbst erst seit kurzem neu und kräftig worden ist, was man redt und schreibt. Also durch Lesen wird man befestiget in der Erkenntniß Jesu; oder durchs Reden und Hören. Darum sollen wir fleißig lesen, reden und hören. Wenn Paulus bey den Kolossern gegenwärtig gewesen wäre, hätte er geredt, und nicht geschrieben: aber sein Gefängniß in Rom ist uns zum Nutzen worden: denn sonst hätte er nicht geschrieben; und wir hätten seine Briefe nicht. Jetzt können wir ihn auch hören, wenn wir seine Briefe lesen.

Ges. Mein Herz ist schon gewöhnet an Jesu süßes Wort. p. 360.

Sechs und achtzigste Rede, über Kol. 4, 17.

Und saget dem Archippus: siehe auf den Dienst, den du empfangen hast in dem Herrn, daß du ihn erfüllest.

Archippus war ein alter Vorsteher der Gemeinde zu Kolossern, der etwa wegen seinem Alter, oder aus einer andern Ursache etwas nachlässig war. Den ermahnet Paulus, er soll vorzüglich darauf sehen, daß er den Dienst den er empfangen habe in dem Herrn, nicht nur halb thue, sondern ganz erfülle; daß nichts zurück bleibe, von dem was ihm obliege: damit ihn Jesus

Erbaunget. über Kol.

D

an

an seinem Tag keiner Saumseligkeit beschuldigen könne; damit er auch seinen Lohn ganz und nicht nur halb empfangen möge.

Es gibt also zweyerley Glaubige, solche, die andere ermahnen können, wie Paulus, die ihre eigene Sache völlig ausrichten und keine Ermahnung nöthig haben, sondern ohne Beschuldigung ihres eigenen Gewissens, Muth und Freudigkeit haben, andere aufzumuntern. Es gibt aber auch andere, welche nachlässig sind, und Ermahnungen nöthig haben. Manchmal helfen zwar die Ermahnungen nicht, wenn kein eigener Trieb da ist; ausser daß man nicht liederlicher wird, und noch eine mittelmäßige Vollkommenheit erreicht. Manchmal aber können sie einen zum neuen völligen Ernst ermuntern. Wunderbar ist, daß die Gemeinde es ihrem Vorsteher im Namen Pauli sagen mußte. Da hat er sich müssen fast schämen, wenn dieser Brief gelesen worden ist in seiner Gegenwart. Aber billig verdient jeder Schande, der nachlässig in seinem Dienst ist. Die Gemeinen wurden hdyher geachtet als ihre Vorsteher: denn die Vorsteher waren der Gemeinde Diener: und Paulus schreibt an die Gemeinen und nicht an ihre Vorsteher. Der Dienst, den er also empfangen hatte, war ein Dienst fürs Königreich, und für Jesum: denn er war ein Lehrer. Er hatte ihn empfangen in dem HErrn; nehmlich durchs Gebeth und Wahl der Gemeine. Er mußte ihn also als vom HErrn selbst annehmen: und als er ihn empfing, war er gewiß vor der Gemeine hochgeachtet. Paulus muß aber Nachricht von dem Nachlaß seines Eifers bekommen

men haben. Des ist etwas böses, wenn man in seinem Eifer nachläßt. Man sollte zunehmen und nicht abnehmen. Denn wenn das Salz ungesalzen wird, womit wird es wieder gesalzen werden können.

Ein jeder nehme sich in acht, und mache demselben muthig fort in seinem Christenthum, daß er keine Ermahnungen braucht. Denn das ist schon etwas gefährliches.

Ges. Die Erde reißt nun stark genug. v. 328.

Sieben und achtzigste Rede,

über Kol. 4, 18.

Der Gruß mit meiner, des Paulus Hand.
Gedenket meiner Hande. Die Gnade sey
mit euch.

Dieser Beschluß ist ein Beweis, daß der Paulus diesen Brief nicht selbst geschrieben hat; weil er schreibt: „der Gruß mit meiner des Paulus Hand.“ Er hat ihn aber auch einem andern in die Feder dictiren können. Diesen Beschluß hat er also mit eigener Hand beigesezt: und das war um so nöthiger, weil viele Verföhler ihre Briefe für Pauli Briefe ausgegeben haben, um desto eher Glauben zu finden. 2 Theff. 3, 17. schreibt er: „das seye das Zeichen in jedem Brief; also schreibe er.“

Man sieht also, wie es auch damalen so schwer gewesen ist, die Wahrheit zu finden und zu glauben. Eine jede Zeit hat ihre Versuchungen und Schwürigkeiten, die man überwinden muß. Denn die Herrlichen

lichkeit wird keinem umsonst gegeben. Also gibts jetzt auch vielerlen Lehrer, da ein jeder behauptet, seine Lehre seye Wahrheit. Da kommts darauf an, wer die rechte Wahrheit findet. Zu theuerst haben die falsche Apostel dem Paulus nachgesagt, er predige selbst noch die Beschneidung; nur damit sie eher Glauben finden möchten. Gal. 5, 10. 11. Man darf sich also nicht darüber wundern, wenn uns viele Anstände und Zweifel in den Weg kommen. Denn wenn überall ein gerader leichter Weg wäre; so wäre der Glaube keine Ueberwindung, und keine seltene Sache.

Es fragt sich also, wer hat diesen Brief geschrieben, wenn ihn Paulus nicht selber geschrieben hat? der Name des Schreibers steht ja in der Ueberschrift. Es war der Timotheus, der geistliche Sohn Pauli, der seinen ganzen Sinn in sich gehabt hat, und Paulus hat ihn dictirt und verfaßt. Wenn aber auch Timotheus ihn verfaßt hätte, so hat ja Paulus alles gebilliget, was er geschrieben: wie man aus seiner Unterschrift siehet; daß wirs also doch für Pauli Geiſt und Wort können gelten lassen. Er fügt noch 2 Worte bei: 1.) gedenket meiner Bande; und 2.) den Schlußwunsch: die Gnade seye mit euch! Er hat also diesen Brief als ein gebundener geschrieben, da er in Rom war; und durch seine Ausharrung im Leiden, die Wahrheit der guten Botschaft bezeugt. Er will, sie sollen seine Bande zu einem Beweiß der Wahrheit dessen, was sie geglaubt, und was sie belehret seyen, ansehen: nemlich als eine Gewißheit ihrer Herrlichkeit, und ihres Gnadenstandes. Sie sollen darauf schließen,

schließen, er habe sie nicht fälschlich beredet: weil er im Leiden jetzt ausharre um der Wahrheit willen, die er glaube.

So kan das Vergerniß zur Stärkung werden. Denn die Bande Pauli waren ihnen Anfangs eine Vergerniß, wie das Leiden Christi seinen Jüngern. Weil sie denken konnten: Gott sollte ihn nicht so weit verlassen: Wenn er die Wahrheit predige, sollte ihm Gott sichtbarlich helfen. Aber nachdem sie das Geheimniß des Leidens verstanden, so wurde ihnen der Widerstand gegen die Wahrheit von aussen, ein Beweiß für die Wahrheit.

Er wünscht endlich ihnen, daß die Gnade mit ihnen seyn möchte. Er meynet des Vaters und Sohnes Gnade; und sie verstunden es schon; ohne daß er es weitläufig sagen durfte, was er meyne. Er meynt die Gnade, die sie ergriffen habe, die sie bekehret und erleuchtet und zu Christo gezogen habe: nemlich den gnädigen Zug des Vaters zum Sohne; daß der Vater sein Werk in ihnen wolle fortsetzen nach seiner gnädigen Vatersgunst, die er in seiner Auswahl und Beruf gegen sie bewiesen habe; bis an ihre Vollendung. Wenn die Gnade nicht mit uns wäre, alle Augenblick und Stunden, und alle Morgen aufs neu; so würden wir bald matt, unglaublich, träg und kalt. Die Gnade fängt das Werk der Bekehrung in uns an, und setzt es fort. Das ist: Gott wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Um die Gunst und Gnade Jesu des erböheten Herrn, der alles in seiner Hand hat, und der zukünftige Richter ist, ist es auch etwas Großes. Der heilige Geist ist die ausgehende Gnade, als der himmlische Tröster und Beystand. Dieser ist auch mit uns, und über uns, und in uns. Und ein solcher gut gemeynter Wunsch von einem Glaubigen, der uns liebt; macht, daß die Gnade desto eher bey uns bleibt; und um mancher Fehler und Untreue willen, nicht gleich von uns wegweicht, sondern uns zurecht und wieder auf den rechten Weg leitet. Sonst wäre ein solcher Wunsch vergeblich.

Stf. Die Gnade sey mit allen. p. 366.

Ende.



Kurzer Auszug der christlichen Lehre: aus Veranlassung des Briefs Pauli an die Kolosser.

1. Was lehrten die Gesandten Jesu die Menschen?

Antw. Daß Gott uns etwas Bessers bereitet habe, als diese finstere unvollkommene Erde.

2. Wie nennen sie denn diese bessere Wohnung und Zustand?

Antw. Die hinterlegte Hoffnung in den Himmeln Kap. 1, 5. oder das Theil des Looses der Heiligen in dem Licht B. 12. oder das Königreich des geliebten Sohnes Gottes. B. 13.

3. Wie haben sie denn dieses Königreich beschrieben?

Antw. 1.) Als ein sehr großes Reich, weil alles Erschaffene darzu gehöre, sowohl das Sichtbare als das Unsichtbare; nemlich die Erde und die äussere Natur, was mit unsern äusserlichen Augen bey uns und auf den entfernten Planeten und Weltkörpern gesehen werden kan; aber auch der Himmel oder die innere Natur, die alles äussere treibt und in Bewegung setzt, in so fern auch diß erschaffen ist, und zur Einrichtung und Regierung der ganzen Welt gehört. Darhin gehören die Urkräften der äussern Dinge, und die mannichfaltige Ordnung der Engel. B. 16. Man muß sich da nicht vorstellen, als ob dieses an sich unsichtbar sey.

sen. Es ist sichtbar, wenn unsere innere Augen aufgeschossen werden. Man sieht nicht nur das, was wir jetzt sehen; nehmlich die sichtbare Natur, Erde, Himmel, Sonne, Mond und Sterne, wie sie Johannes in der Offenbarung im Himmel gesehen: sondern auch noch himmlische Geschöpfe, die wir noch nie gesehen, himmlische Wohnungen, Häuser, Städte, Bäume Dff. 4, 6. R. 9. 11. 14. Joh. 14, 2. Dff. 21, 2. Wie denn der Gesalbte nicht in ein Heiligthum, das mit Händen gemacht, und ein Gegenbild des Wahrhaftigen war, bey seiner Himmelfahrt hineingegangen; sondern in den Himmel selbst. Ebr. 9; 24. Wo auch himmlische Elemente, himmlische Erde, himmlisches Wasser, himmlisches Feuer, himmlische Luft anzutreffen, weil die himmlische Lichtwohnung aus diesen zusammengesetzt ist, wie die untere grobe Natur aus den irdischen Elementen, und in jedem irdischen Geschöpf selbst gränzt der Himmel an das irdische an: Im Menschen aber unter allen irdischen Geschöpfen am ersten und am meisten. Im ehemaligen Paradies hat der Himmel durch die äussere Natur in etwas hervorgeschienen: und wie uns die himmlische Nachrichten belehren, so wird er vor dem Ende der Welt in einer gewissen Gegend der Erde wieder vorzüglich hervorleuchten, und künftig nach Veränderung unsers Erdförpers völlig auf Erden sichtbar werden.

2. Als ein höchst glückseliges Reich, weil man da näher an Gott angränzt und seine Ausflüsse völliger und reiner empfängt; und überhaupt, weil kein Tod und Verwesung statt hat, bey denen die zur himmlischen Natur erhoben werden. Auch, weil man da viel vollkommener ist in allen Kräften: indem da unsere Mannheit und Ausbreitung erfolgt, gegen welchem Zustand wir jetzt als unzeitige Geburten zu achten sind.

3. Wer ist denn der König dieses grossen und glückseligen Reichs?

Antw. Es ist eine Person, die ihres gleichen nicht hat. Sie ist von zweysacher Natur; einerseits aus dem Himmel, göttlichen Ursprungs, der Schöpfer selbst mit

mit einem englischen Leibe bekleidet, der von Anfang den ersten Menschen erschienen und mit ihnen geredet hat: auf der andern Seite aber aus der Erde, menschlichen Ursprungs, Mensch, wie andere Menschen, mit einem menschlichen Leibe bekleidet, mit Namen Jesus von Nazareth. Durch welche menschlich-göttliche und irdisch-himmlische Person die Erde und der Himmel unter ein Ganzt gebracht und für beederley Geschöpfe eine Gemeinschaft gestiftet werden sollte, damit es dem Menschen möglich würde, in den Himmel aufzusteigen und zur himmlischen Natur verfeinert zu werden, wenn er aus dem Geist des allgemeinen Haupt einen Anfang eines höhern Lebens in sich bekommt, welches als ein Sauerteig das niedere irdische Leben des Fleisches durchdringt und zur himmlischen Auferstehung vorbereitet. R. 1, 15-20.

4. Was hat müssen vorhergehen, ehe wir Antheil an dieser Öffnung und an diesem Reichreich bekommen konnten?

Antw. 1.) musste uns diese göttlich-menschliche und irdisch-himmlische Person loskaufen aus einer fremden Gewalt; aus der Gewalt eines mächtigen bösen Engels, der uns in sein Element und Reichreich durch Verführung gezogen, da er durch unsere Sünden und Abweichungen von Gottes Geboten ein Recht zu uns bekommen, uns in der Gewalt der Finsterniß und folglich auch des Todes zu behalten. Denn vermöge seiner Gerechtigkeit konnte Gott nicht anders, als uns die Folgen der Sünde fühlen zu lassen; damit wir sehen, wie unrecht mir gethan, daß wir Gott nicht auf sein Wort hin geglaubt; ohne die Wahrheit seiner Worte durch Versuchung und Thun des Gegentheils zu prüfen. Gott sahe zwar alles im Licht seiner Allwissenheit voraus: aber um sich desto mehr und tiefer offenbaren zu können, ließ er den Fall und die Entfernung des Geschöpfes vom himmlischen Land des Lichts geschehen, weil er schon in seinem Schöpfungsplan den Weg der Errettung und Herausbreitung aus der Gewalt der Finsterniß bezeichnet hatte.

Diß

Dies mußte geschehen durchs Blut des göttlich-menschlichen Hauptes aller Dinge. D. i. durch sein Blutvergießen und Ausleerung seines irdischen Lebens am Kreuz, in so fern er für die Menschen dem Gesetz Genüge leistete, damit Gottes Ausspruch erfüllt würde, da er den Uebertretern den Tod gedrohet; und also die gedrohte Todesstrafe an dem eigentlichen Haupt der Menschen und Engel für alle in Erfüllung gehen möchte: welches, weil er das groie Haupt, und noch dabey unschuldig war, nach dem strengsten Recht für alle gelten konnte: denn ein unschuldiger Tod gilt mehr als ein schuldiger; und der Tod eines solchen, der neben seiner wahren Menschheit der Schöpfer des Ganzen war, welches letzte der abgefallene Engel nicht wußte und glaubte, mußte alle verdiente Straffen der Menschen weit überwägen, sobald es offenbar wurde: denn er war das Wort, oder der Redende von Anfang, ins menschliche Fleisch eingekillt.

Es mußte aber auch diese Errettung in so fern durch sein Blut geschehen, daß uns solches, nachdem es verzehret war, als ein himmlisches Wasser und Feuer lebendig mache, d. i. mit einem höhern himmlischen unverweslichen Leben anzünde, und also besprenge und auszeichne, als ein besonderes Volk, wie jenes Volk Israel in Egypten, zur Zeit des Uebergangs des Würgeengels, das der abgefallene Engel von nun an hochachten und schonen muß: sondern auch, daß es uns reinige, und als ein Suerteig durchdringe und unser verwesliches Fleisch und Blut in seine Natur nach und nach erhebe. Deswegen auch der neue himmlische Mensch, der aus diesem Saamen in uns aufwächst, aus eben diesem höhern Lebensanfang getränkt und mit seinem himmlischen Fleisch gespeiset wird; zum deutlichen Anzeigen, daß es feste und flüssige himmlische Theile gebe, woraus der Himmel und die himmlische Leiber zusammen gesetzt sind.

Deswegen war die Vergebung der Sünden, die am Kreuz bey Vergießung seines Bluts geschah, der Anfang von allem diesem; die Versöhnung, der Friede und

und die Rechtsforderliche Loskauffung der Menschen aus des abgefallenen Engels Gewalt. Die jeho der Mensch in seinem Theil erkennen, glauben, und Gott dafür danken lernt, wenn er gläubig wird.

Nach seinem Tod aber sieng Gott offenbarer und mächtiger zu wirken an, nachdem seiner Gerechtigkeit nichts mehr von feindlichen Geschöpfen vorgeworfen werden konnte; Er weckte nehmlich das am Kreuz gestorbene Haupt der Menschen, von den Todten auf; nahm es nach 40 Tagen in den Himmel auf; und erhöhte es da öffentlich zum Haupt aller Dinge, zum Herrn über alles, zum Ebenbild des unsichtbaren Gottes, das er schon im Verborgenen und unerkannt war; daß nehmlich in ihm alle Erfüllung wohnen soll; also daß der verkannte und gering geachtete Jesus von Nazareth, der Erstgebohrne alles Geschöpfs, und folglich König und Priester des Geschöpfs worden ist: da denn Gott zugleich durch seine Erhöhung geoffenbaret hat, daß er bey seiner menschlichen Geburt, Wandel, Kreuz und Tod, von Anfang derjenige gewesen, der alle Dinge zum Werden rief, der mit Mose und mit den Vätern geredet, und dem also diese höchste Ehre, alles im Besitz zu haben, auch um deswillen gebühre, ohngeachtet er auch als Mensch, das Recht, theils um dieser hohen Vereinigung willen mit dem sprechenden Wort, theils um seines Leidens und Todes willen erlangt hat.

Denn es muß doch immer auf diese beide Naturen, wovon jede unvermischt das geblieben ist, was sie war, nehmlich auf die göttliche und menschliche, die nun in Einer Person stund, Rücksicht genommen werden; sonst es gar zu unverständlich auffällt, wenn man bey seiner Erniedrigung und Erhöhung, nur auf die göttliche Natur alleine sehen wollte. Wir solltens freylich nicht getheilt betrachten; aber da wir jetzt alles stückweise erkennen, so ist nicht anders möglich.

Durch diese Errettung Jesu aus dem Tod und aus der Gewalt der Finsterniß, der er um unsert willen besonders in seinem letzten Leiden untergeben war, und durch seine Erhöhung, ist nun das ganze

Menschengeschlecht schon als errettet und erhöht von Gott angezeihen worden: weil es nach gewissen Ordnungen auch wirklich durch ihn geschehen wird.

6. Nun fragt sich, wie bekommt man denn wirklich Antheil an dieser Errettung und Erhöhung?

Antw. Wenn der Geist Jesu diejenige, welche Gott nach seiner freien Willkühr zu Erßlingen der Herrlichkeit erwehlet hat, sucht, und einen neuen Lebenskeim von höherer Art in ihnen anzündt, daß sie Gefühl und Glauben, und durch solchen den Anfang zur Sinnesänderung bekommen.

Daß war bey den gläubigen Koloffern geschehen: und Paulus schreibt es Gott zu, weil er die ganze Anstalt zur Errettung und zum höhern Leben gemacht, und weil die Auswahl der Erßlingen ein majestätisches Regal für den höchsten Hauptvater ist. Der hat uns rüchrig gemacht zum Theil des Looses der Heiligen im Licht. Welches eben so viel ist, als ob Paulus Eph. 1, 4. mit welchem Brief dieser gleich lautend ist, sagte: Gelobet sey Gott, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen (unverweßlichen) Segen, (mehr als mit dem abrahamitischen) im Ueberhimmlischen, wo uns unsere Hoffnung beygelegt ist. Kol. 1, 5. Wie er uns denn in dem Gesalbten auserwehlet hat vor Grundlegung der Welt, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor ihm (im Ueberhimmlischen; wo seine Offenbarung ist: um vor seinem Thron zu stehen). Er hat uns errettet aus der Obrigkeit der Finsterniß und uns in das Königreich des Schus seiner Liebe versetzt. Da er nicht nur alle Anstalten dazu gemacht, und dabey auf einen jeden insonderheit hinsah; sondern auch in der Zeit das neue Leben und den Glauben in uns schuf. Denn ihm wird die Ehre gegeben, für alles, was wir nun durch Jesum haben.

7. Muß

7. Muß der Mensch denn hernach nothwendig errettet und zum Erbtheil der Heiligen im Licht erhöht werden, indem einmal dieser Anfang gemacht worden?

Antw. Nein. Man kan auch das neue himmlische Leben, den Keim der Herrlichkeit wieder verlieren. Drum sagt Paulus zu den Koloffern: Ihr seyd zwar durch den Tod Jesu verlohnt, und durch die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu gerecht und himmlisch worden, wenn ihr anders im Glauben gegründet und feste bleibet, und euch nicht wegs bewegen lasset von der Hoffnung der guten Botschaft. R. 1, 21-23.

8. Was gehört also weiter dazu?

Antw. Daß man durch Ausharrung in einem gewissen Maas von Leidens- und Glaubensproben in seinem Theil, gegen den Lasterer und Feind Gottes, sich der Auswahl würdig erzeigen muß; worunter auch wirklich das neue himmlische Leben zunimmt und zu seiner Stärke reifet, je mehr der alte äussere Erdmensch darunter gepreßt wird.

Darum freut sich Paulus über seinem Leiden, und gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß auch über die Koloffern Leiden warte, R. 1, 24. darinn sie ausharren müssen. B. 28.

Zu welchen Leiden auch die Veruchungen der falschen Lehrer und der Haß und Verachtung ganzer Sektten und Stationen, die anders denken, mit gehören; samt allen Versuchungen zur Sünde.

9. Was dient denn zur Ausharrung und Stärkung des innern Menschen, der zum Himmel ausreifen soll?

Antw. Die Befestigung in der Lehre. Denn die Stärke des innern Menschen wird vorzüglich durch die

die himmlische Speise und Trank, nehmlich, durch den Geist und Kraft des Wortes bewirkt.

Darum läßt sich Paulus so sehr angelegen seyn, die Knechte von dem Geheimniß zu unterrichten, das ihm vorzüglich und in einem hohen Licht geoffenbart war. R. 1, 25 = 26. R. 2, 1 = 5. wozu auch die eigene Uebung und der täglich fröhliche Glaubenswandel, nehmlich die tägliche Dankagung für alles, mitgehört. B. 6. 7.

Er sucht sie deswegen gegen alle Gesetzhaltungen und Gewissenszweifel durch den rechten Verstand von dem Gesalbten, und zwar von seiner Erhabenheit über alles, B. 9. 10. von seinem Tod am Kreuz, Begräbniß, Auferreckung und Himmelfahrt, B. 11 = 15. in einen weiten Raum zu setzen, damit ihnen nicht durch engberzige Gesetzhaltung die Thüre zum freyen Wachsthum und zur Frölichkeit im Geist, zugeschlossen werden möchte. B. 16 = 23. R. 3, 1 = 4. und weil auch die wirkliche Sünden den Geist niederschlagen, so ermahnt er sie zum täglichen Ausziehen des alten und Anziehung des neuen Menschen, R. 3, 4 = 14. zur Bewahrung des Friedens Gottes im Herzen, B. 15. zu öfteren gemeinschaftlichen Betrachtungen des Wortes, B. 16. 17. auch daß jedes in seinem besondern Stand Früchte der Gerechtigkeit bringen soll; daß sie ferner dem Gebeth abwarten, und mit Weisheit gegen die, die draussen sind, wandeln sollen. B. 18 = 25. R. 4, 1 = 6.

